

IV*

CRUX

Wir haben einige Ähnlichkeiten und Parallelen zwischen Caesar und Jesus Christus aufgezeigt. Genauso viele finden wir beim Vergleich der jeweiligen Leidensgeschichte.

Beide, Caesar und Jesus, sind ermordet worden. Bei beiden hat sich ihre Beseitigung für die Mörder nicht ausgezahlt: Brutus ist umgekommen, Judas genauso; Caesar hat einen Nachfolger bekommen, Christus ist auferstanden; Caesar ist zu den Göttern erhoben worden, Christus ist in den Himmel aufgefahren.

Der Hauptunterschied liegt darin, dass Caesar erdolcht wurde, Jesus gekreuzigt. Damit scheinen alle Parallelen aufzuhören.

Schauen wir uns diesen wesentlichen Unterschied genauer an.

Zuerst, zur Orientierung, rufen wir uns die Struktur der jeweiligen Leidensgeschichte in Erinnerung.

Struktur der Passion

Bei Caesar haben wir:

- a) die Verschwörung;
- b) das Attentat;
- c) den postumen Prozess;
- d) die Feuerbestattung;
- e) die Grablegung;
- f) postumer Sieg und Apotheose.

Bei Jesus Christus haben wir:

- a) die Verschwörung;
- b) die Gefangennahme;
- c) den Prozess;
- d) die Kreuzigung;
- e) die Grablegung;
- f) Auferstehung und Himmelfahrt.

Man erkennt eine strukturelle Übereinstimmung. Der Hauptunterschied ist, dass beim Attentat Caesar getötet wurde, Jesus nur verhaftet. Alle anderen Unterschiede resultieren daraus: Beim Prozess ist der Unterschied nur, dass der eine schon tot ist, der andere noch am Leben. Ob Bestattung oder Kreuzigung, hängt auch davon ab, ob er schon tot war oder lebte. Postumer Sieg

* Kapitel des Buches *Caesar: der historische Christus – Eine Ermittlung*, Kirchzarten 2016 – überarbeitete und erweiterte Ausgabe von *War Jesus Caesar?* München 1999. © 1999–2016 Francesco Carotta, Kirchzarten. Online gestellt am 17. Februar 2016. Letzte Aktualisierung: 23. September 2016.

oder Auferstehung, es hängt von der Sprache ab, ob reell oder metaphorisch: Zum Himmel erhoben wurden beide.

Ein postumer Prozess?

Die erste Frage, die wir zu behandeln haben, ist, ob Jesus bei seinem Prozess noch am Leben war.

Es ist auffällig, dass Jesus seit seiner Gefangennahme kein Wort mehr gesprochen hat.

«Er aber schwieg stille und antwortete nichts.»²⁵⁷

Und spricht er endlich, was sagt er?

«Du sagst es.»²⁵⁸

Das heißt wiederum nichts: Der andere sagt es ja, nicht er.

Die letzten Worte Jesu bräuchte man eigentlich nicht zu berücksichtigen: Sie seien als solche sicherlich erfunden, in welcher Phase der Überlieferung auch immer – meinen Kommentatoren. Es war nämlich literarischer Topos in der Antike, jedem großen Sterbenden ein letztes Wort in den Mund zu legen. In der Tat, Markus und nach ihm Matthäus haben das berühmte «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?»; Lukas hat statt dessen: «Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände»; Johannes, wenig Respekt zollend, lässt ihn noch sein Testament regeln – «Weib, siehe, das ist dein Sohn ... siehe, das ist deine Mutter» –, dann einen darauf trinken – «mich dürstet» –, um es zu besiegeln: «es ist vollbracht».²⁵⁹ Jeder legt ihm etwas anderes in den Mund: Das beweise, dass er nichts gesagt habe, denn sonst hätte man nur eine Version.

Zu bemerken ist aber, dass auch die Caesarbiographen unterschiedliche Überlieferungen von Caesars letzten Worten wiedergeben. So spricht Appian von lautem Geschrei Caesars, als er noch versuchte, sich zu wehren, bevor er nach Brutus' Streich sich in seinem Gewand hüllte und in würdiger Haltung zu Boden fiel; Plutarch stimmt mit Appian überein, weiß aber, dass Caesar am Anfang dem ersten Angreifer, Casca, auf Latein zugerufen habe: «Verruchter Casca, was tust du?»; auch Cassius Dio berichtet davon, dass als alle auf ihn zustießen, Caesar nicht imstande war, etwas zu sagen oder zu tun und nur sein Antlitz verhüllte, dass es aber trotzdem erzählt werde, dass er zu dem auf ihn zustoßenden Brutus das berühmte «Auch du, mein Sohn?» gesagt habe; diesen Spruch überliefert auch Sueton, präzisierend, dass Caesar ihn auf Griechisch ausgesprochen habe, der ansonsten aber geschwiegen und ein einziges Seufzen

ausgestoßen habe. Das heißt, auch bei Caesar wie bei Jesus ist die Konstante das Schweigen, mit Geschrei und zum Schluss einem Seufzen, während die angeblichen letzten Worte nicht bei allen vorkommen, und wenn, dann sind sie nicht bei allen Berichtenden gleich.²⁶⁰

Gleichwohl findet man ein Echo der Caesar zugesprochenen Worte im Evangelium wieder: «Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!»²⁶¹ klingt wie «Verruchter Casca, was tust du?», in ein Gebet umgewandelt. Und «... siehe, das ist dein Sohn» ist von «Auch du, mein Sohn?» nicht weit entfernt. Und im «Aber Jesus schrie laut und verschied»²⁶² klingt das «laute Geschrei» Caesars nach, bevor er «schließlich die Hoffnung aufgab»,²⁶³ das wiederum an «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» erinnert.

Jesu letzte Worte finden sich also in ihrem Kern bereits bei Caesar. Das heißt, wenn sie ihm in den Mund gelegt wurden, dann dem Caesar, und von diesem dann auf Jesus transferiert.

Da Caesar seine letzten Worte – welche auch immer und wenn überhaupt – logischerweise bei der Ermordung sprach und nicht bei seiner Beisetzung, sieht es so aus, als ob sie beim Übergang von Caesar zu Christus von der Gefangennahme auf die Kreuzigung verlagert worden wären.

Ergebnis: Seit seiner Gefangennahme, während des ganzen Prozesses, schweigt Jesus. Und wenn er dann wieder spricht, am Kreuz, sagt er mutatis mutandis das, was Caesar bei seiner Ermordung gesagt hat – bis auf eines: «Weib, siehe, das ist dein Sohn ... siehe, das ist deine Mutter». Das sind zwar nicht Caesars gesprochene letzte Worte, aber von ihm geschriebene: die Schlussklausel in seinem Letzten Willen, womit er Octavian testamentarisch adoptierte.

Warum spricht Jesus dann am Kreuz wieder, aber während des ganzen Prozesses nicht? Wie ist das zu erklären? Dieser unerschrockene Einzelgänger, von Anfang an allein gegen alle aufgetreten, der gekommen war, nicht den Frieden zu bringen, sondern das Schwert – soll es ihm plötzlich etwa die Sprache verschlagen haben? Ein begnadeter Redner, bei dem das Wort im Anfang war, der bei jeder Gelegenheit etwas zu sagen hatte, ob Bergpredigten oder Gleichnisse, wortgewandt und schlagfertig, schweigt gerade bei seinem Prozess, wo er endlich eine Bühne hat – man denke an die Apologie des Sokrates, des anderen großen, ungerecht verurteilten Redners. Das Schweigen Jesu ist unerklärlich – daher gibt es eine um so umfangreichere Literatur darüber.²⁶⁴

Wurde ihm der Prozess etwa postum gemacht? War er da schon tot?

Auch folgender Satz des Markus ist befremdend:

«... und sie trugen ihn an die Stätte Golgotha, das ist übersetzt Schädelstätte ...»²⁶⁵

Markus sagt hier *pherousin* – «sie trugen ihn», und nicht, wie man erwarten würde, «sie führten ihn». Die übliche Übersetzung, «sie brachten ihn», ist verschleiern, denn *pherō* bedeutet nicht «bringen» im Sinne von «führen», sondern wenn, dann nur im Sinne von «tragend bringen».

Wir stutzen, dass hier, wo Jesus nach der gängigen Auffassung noch am Leben gewesen sein soll, er zur Schädelstätte «getragen» wird. Konnte er da selbst nicht mehr laufen? Unmittelbar davor wird Simon von Kyrene dazu gezwungen, sein Kreuz hochzuheben. Also war er da außerstande, es selbst zu tun. Natürlich wird dafür die Geißelung verantwortlich gemacht. Tatsache ist aber, dass er sein Kreuz nicht trug und – nimmt man Markus wörtlich – sogar selbst getragen wurde.

Schauen wir uns Christi Leichnam unbefangen an, so müssen wir feststellen, dass dieser für einen Gekreuzigten ein sehr untypisches Merkmal aufweist, nämlich eine Stichwunde an der Seite, und zwar eine so offene und frische, dass Blut daraus floss. Sehr merkwürdig, so sehr, dass Johannes, der dieses Detail anführt, sich verpflichtet fühlt, uns gleich die Erklärung für das Unerklärliche zu liefern:

«Als sie aber zu Jesus kamen ... einer der Soldaten öffnete seine Seite mit einer Lanze, und alsbald ging Blut und Wasser heraus.»²⁶⁶

Und weil es anscheinend unerhört war, beteuert Johannes um so heftiger, dass es wahr ist:

«Und der das gesehen hat, der hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr, und er weiß, dass er die Wahrheit sagt, damit auch ihr glaubet.»²⁶⁷

Und weil ihm immer noch keiner glaubt, erklärt Johannes auch, warum man ihm glauben soll:

«Denn solches ist geschehen, dass die Schrift erfüllt würde ... : <Sie werden sehen auf den, in welchen sie gestochen haben.>»²⁶⁸

Die kritischen Bibelkritiker schmunzeln hier und sagen, die Stelle sei offensichtlich erfunden worden, damit die Prophezeiung in Erfüllung gehe: mit Recht – aber nur zum Teil.

Wir haben es nämlich hier mit einem sogenannten Midrasch zu tun, einer sehr formalisierten Deutungsmethode zur Erklärung von Unerklärlichem.

Hintergedanke ist, dass alles in den *biblia Iudaica* bereits stehen muss; trifft ein unübliches Ereignis ein und will man es rechtfertigen, so muss in den Büchern der Juden mindestens eine Stelle gefunden werden, die als *vaticinium ex eventu*, als Prophezeiung im Nachhinein, dafür herhalten kann. Manche Evangelienkritiker meinen, die Ereignisse im Evangelientext seien gar *eventus ex vaticiniis*, d.h. anhand der Prophezeiungen gänzlich erfunden. Sie verkennen damit Sinn und Mechanismus des Midrasch. Man sieht nämlich, dass das Unerklärliche bereits vorliegen muss, damit die passende Stelle gesucht werden kann, sonst würde man ja irgend etwas suchen, um irgend etwas zu rechtfertigen. Im Evangelium steht aber nicht irgend etwas, sondern etwas Bestimmtes, und zwar peinlich genau bestimmt: offensichtlich vorherbestimmt.

So müssen wir zum Schluss kommen, dass zwar die Johannesstelle mit aller Wahrscheinlichkeit interpoliert ist – die anderen Evangelisten wissen nichts davon –, dass aber der Grund für die Suche nach einer passenden Bibelstelle bereits vorhanden war: Sie hatten in ihn gestochen. Das darf als sicher gelten.

Ein indirekter Beweis, dass Johannes Wahres anführt, liefert uns ein Apokryphon, d.h. eine nicht in den Kanon aufgenommene Schrift, das sogenannte Nikodemus-Evangelium, in der Antike als Pilatusakten bekannt. Dort heißt es, dass der Soldat, der ihm seine Seite mit einer Lanze durchbohrte, Longinus hieß.²⁶⁹ Exegeten spekulieren hier, der Name Longinus sei erfunden: Weil die Lanze auf griechisch *lonchē* heißt, habe man den Soldaten mit der Lanze *Longinus* genannt. Womit sie die Regeln der Kunst verletzen. Denn Longinus ist ein Eigenname, Lanze ein Gattungsname, der eine selten und persönlich, der andere allgemein bekannt. Die Fachleute sprechen da von *lectio difficilior* und *lectio facilior* und meinen damit, dass im Zuge der Überlieferung das leichtere Wort an die Stelle des schwierigeren treten kann – nie umgekehrt. Also: Longinus steht fest, die Stichwaffe ist seinem Namen angeglichen worden – und wurde zur Lanze. Die Stichwaffe kann also eine andere gewesen sein.

Woher hat nun Johannes die Stichwunde an Christi Brust hergeholt? Etwa bei dessen Gefangennahme? Dort gab es einen Waffengang, dort wurde die blanke Waffe gezückt:

«... und küsste ihn. Die aber legten ihre Hände an ihn und griffen ihn. Einer aber von denen, die dabei standen, zog seinen Dolch und schlug des Hohenpriesters Knecht und hieb ihm ein Ohr ab.»²⁷⁰

Wir sind gewöhnt, hier Schwert zu hören und nicht Dolch, weil Luther es so übersetzt hat. Markus sagt aber nicht Schwert, sondern *machaira*, was primär Messer bedeutet, dann Dolch, oder gerade noch ein kurzer Säbel.

Dass jedenfalls bei der sogenannten Gefangennahme Jesu Mörder zugange waren, verrät Markus' Wortwahl im nächsten Vers:

«Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Ihr seid ausgegangen wie gegen einen Banditen mit Dolchen und mit Stangen, mich zu ergreifen ...»²⁷¹

Luther übersetzt: «... wie gegen einen Mörder». Sicher ist, dass eine Bande mit Dolchen und anderen Waffen sich austobte, und zwar so wild, dass sie sich gegenseitig im Gesicht verletzten. Die Gefangennahme Jesu scheint also durchaus mörderischer gewesen zu sein, als es beim ersten Blick erscheint. Da seitdem Jesus kein Wort mehr von sich gibt, und am Kreuz Caesars letzte Worte wiederholt, sowie ganz untypisch eine klaffende Wunde an der Brust aufweist, ist es naheliegend anzunehmen, dass er hier ermordet wurde, dass seine Gefangennahme in Wahrheit seine Ergreifung war – wie Markus' Wortwahl zu erkennen gibt: seine Ermordung.

Johannes kann also ohne weiteres den Stoß an die Seite Jesu sich hier geborgt und bei der Kreuzabnahme verwendet haben.

Wenn wir schon dabei sind, werfen wir einen kurzen Blick auf die Parallelstelle beim Attentat an Caesar. Dass die Caesarquelle als Vorlage für Markus gedient haben kann, erkennen wir nicht nur am Kuss, der auch bei Caesar das vereinbarte Zeichen für das Attentat war, *vide infra*,²⁷² sondern auch an folgendem, von Appian angeführtem Detail:

«Viele der Angreifer fügten sich, während sie mit den Dolchen zustießen, auch gegenseitig Verletzungen zu.»²⁷³

Wenn wir nun bei Jesu Gefangennahme den verletzten Knecht herausnehmen – der hieß nämlich *Malchus*, nahe bei *Marcus* (Brutus)²⁷⁴, der zu den sich gegenseitig verletzenden Attentätern gehörte – und verstehen, dass der Hohepriester selbst Ziel des Dolchstoßes war, dann resümiert Markus' Bericht trefflich das Attentat an Caesar, *pontifex maximus*, Hoherpriester.

Und wer verpasste ihm den nämlichen Dolchstoß? Longinus – *C. Cassius Longinus*:

«Cassius stieß ins Gesicht ...»²⁷⁵

– sagt Appian; und Sueton:

«Von so vielen Stichwunden wirkte nach Befund seines Leibarztes Antistius nur eine tödlich, nämlich die zweite, die er in die Brust bekommen hatte.»²⁷⁶

Wer von den vielen Angreifern in die Brust stich, steht in den Quellen nicht. Cassius Longinus ließ sich aber auf Münzen als Mörder verherrlichen (*vide infra* Abb. 31), mit Brutus zusammen, dem Marcus. Weil aber Brutus auch der

Name eines anderen war, des Decimus, der als der Verräter berühmter wurde als Brutus der Mörder, blieb Longinus als der Hauptmörder in Erinnerung. Zumal er ins Gesicht gestochen hatte, was ja die höchste Beleidigung darstellte.

Longinus, der *miles*, der dem Christus in die Brust stach, wurde heilig gesprochen.²⁷⁷ Auffälligerweise ist sein Festtag am 15. März, den Iden, demselben Tag an dem der andere Longinus, C. Cassius, Caesar erstochen hat.

Interessant ist, dass Longinus in der christlichen Ikonographie des ersten Jahrtausends die Lanze in Christi linke Seite stößt, seine Herzseite, wie um ihn zu töten (*vide infra* Abb. 119). Erst spät entstand die Idee, dass er vielleicht nur überprüfen wollte, ob der Christus schon tot war, und fortan ließ man ihn seine Lanze in die rechte Seite stoßen.²⁷⁸

Eine postume Kreuzigung?

Nun, die logische Folge davon wäre, dass Jesu Kreuzigung in Wahrheit seine Beisetzung war, dass also eine Kreuzigung entweder gar nicht stattfand oder aber auch sie eine postume war.

Es steht aber geschrieben, dass er gekreuzigt wurde, dass Simon von Kyrene sein Kreuz hochhob und dass an diesem Kreuz ein Schild hing. Wir müssen also beobachten, wie die Evangelisten die Kreuzigung, das Kreuz und das Schild anführen. Fangen wir bei diesem letzten an.

Der König der Juden

Markus schreibt: «Es war eine Aufschrift mit seiner Anschuldigung, und war geschrieben: Der König der Juden»; Lukas: «Es war über ihm die Überschrift: Dieser ist der König der Juden»; Matthäus: «Und sie setzten über seinen Kopf seine Anschuldigung, und war geschrieben: Dieser ist Jesus, der König der Juden»; Johannes: «Pilatus aber schrieb eine Überschrift und setzte sie auf das Kreuz; und war geschrieben: Jesus der Nazoräer (bzw. von Nazareth), der König der Juden.»²⁷⁹

Wir haben hier die vier Evangelien in der vermuteten Reihenfolge ihrer Entstehung zitiert.²⁸⁰ Es fällt auf, dass, je weiter man sich zeitlich vom berichteten Ereignis entfernt, desto mehr der Evangelist zu berichten weiß – während es umgekehrt sein müsste. Gehen wir die Kette in der umgekehrten Reihenfolge durch:

Johannes hat den Beinamen Nazoräer (bzw. von Nazareth), das Kreuz und den Pilatus hinzugefügt; Matthäus hatte seinerseits den Namen Jesus hinzugefügt, und dass es über dem Kopf war; Lukas hatte nur präzisiert, dass die

Inschrift über ihm war. Und was wird wohl Markus gegenüber seiner Vorlage hinzugeschrieben haben? Sollte er etwa, hinter König, «der Juden» beigefügt haben, nach dem Muster des Herodes? Dann müssen wir feststellen, dass es ursprünglich nur eine Anschuldigung gab, König zu sein, die (irgendwo) aufgeschrieben worden war.

Das ist aber bei Caesar nicht anders.²⁸¹ Er auch wurde wegen des ihm unterstellten Strebens nach der Königswürde getötet.²⁸² Und *Basileus* war er ohnehin, denn das Wort bedeutet nicht immer König, es stand im Griechischen häufig auch für lateinisch *imperator*, wie *basileia* für *imperium*.²⁸³

Das Kreuz

War die Aufschrift überhaupt am Kreuz? Wo stand das Kreuz?

Ausdrücklich kommt das Kreuz nur in den Händen des Simon von Kyrene vor:

«... und zwingen einen, der vorüberging, mit Namen Simon von Kyrene, der vom Felde kam ..., dass er sein Kreuz emporhebe.»²⁸⁴

In unserem Ohr klingt die Luthersche Übersetzung nach: «... dass er ihm das Kreuz trüge.» Aber Markus sagt *arēi*: «... dass er sein Kreuz *in die Höhe hebe, aufrichte.*»²⁸⁵ Das ist befremdend. Simon hat laut Markus nicht an Jesu Stelle das Kreuz getragen, sondern dessen Kreuz in die Höhe gehoben, aufgerichtet. Kam Jesus mit diesem Kreuz überhaupt in Berührung?

Gekreuzigt?

Schauen wir uns nun die Entwicklung des Satzes an, der mitteilt, dass Jesus gekreuzigt wurde:

Markus: «... und während sie ihn kreuzigten, teilten sie seine Kleider und warfen das Los auf sie ...»;

Matthäus: «... während sie ihn aber kreuzigten, teilten sie seine Kleider und warfen das Los ...»;

Lukas: «... dort kreuzigten sie ihn ...»;

Johannes: «... wo sie ihn kreuzigten ...»²⁸⁶

Es fällt auf, dass erst Johannes und Lukas betonen, dass sie ihn gekreuzigt haben; Matthäus und Markus sprechen von den Kleidern, die geteilt werden, und vom Los, das geworfen wird: Wir erfahren, dass er gekreuzigt wurde, weil das gerade passierte, während sie sich die Kleider teilten und das Los warfen: sozusagen nebenbei.

Die Kreuzigung scheint von einer Nebensache allmählich zur Haupthandlung aufgestiegen zu sein. Und selbst nach dieser Verwandlung ist immer noch nur vom Akt des Kreuzigens die Rede, nicht von einem Kreuz: ein Verb, kein Substantiv.

Schaut man sich dieses Verb genau an, so fällt es auf, dass *staurō* primär nicht kreuzigen bedeutet, sondern Pfähle aufstellen oder Latten oder eine Palisade, beziehungsweise mit einem Lattenzaun versehen. Das Verb kommt nämlich von *stauros*, das Pfahl, Latte, insbesondere im Plural Palisade bedeutet. Erst im übertragenen Sinn kann man den Pfahl als Marterpfahl deuten, als Galgen, und in der Folge als Kreuz. Aus «Pfähle und Latten aufstellen» wurde so «an einen Pfahl befestigen» bzw. «hängen», während im Kopf, dank der späteren Ikonographie, das Bild von «an das Kreuz schlagen» sich entwickelte.²⁸⁷

Wir haben oben die «christliche» Übersetzung des Markus-Satzes geliefert:

«... und während sie ihn kreuzigten, teilten sie seine Kleider und warfen das Los auf sie ...»

Ein Grieche des ersten Jahrhunderts hätte aber den Satz auch anders verstehen können, in etwa so:

«... und während sie Pfähle, Latten und Palisaden um ihn aufstellten, zerteilten sie die Kleider und warfen die guten Stücke darauf ...»

– denn das griechische Wort für Los – *klēros* – bedeutet ursprünglich das Zugeteilte, dann was man als Los bekommt, insbesondere Erbschaft, Erbstück.

Ein seltsamer Satz. Er scheint eher die Aufstellung eines Scheiterhaufens²⁸⁸ und das rituelle Daraufwerfen von Totengaben zu beschreiben als die Aufrichtung eines Kreuzes.

Der vorhergehende Satz bei Markus ist noch seltsamer:

«Und sie gaben ihm Myrrhe in Wein, er aber nahm's nicht.»²⁸⁹

Dieser Satz sagt nichts aus. Wir erfahren, dass Jesus etwas nicht genommen hat: eine Nicht-Nachricht. Unerklärlich, warum dieser Satz hier überhaupt steht. Die anderen Evangelisten konnten anscheinend damit genauso wenig anfangen und unternahmen, jeder auf seine Weise, eine «vernünftige» Reorganisation der vorkommenden Requisiten.²⁹⁰

Es fällt aber auf, dass *ΜΥΡΑ* – *myra* – eine fast identische Schreibweise hat wie *ΠΥΡΑ* – *pyra* – was «Scheiterhaufen» bedeutet, und *ΜΥΡ* – *myr* – verwechselbar ist mit *ΠΥΡ* – *pyr* – «Feuer» (man denke an «Pyromane», Brandstifter). *ΟΞΥ* – *oxy* – bedeutet zwar auch «sauer», ursprünglich jedoch

«scharf», und zusammen mit Verben der Bewegung und der Handlung «rasch». Nimmt man also *oxy* und *elaben* zusammen, ergibt sich als Sinn: «war prompt, nahm rasch, ergriff die Gelegenheit».

Beide Verse des Markus ergeben dann als zusammenhängenden Sinn:

«... und während der Scheiterhaufen Feuer fing, holten sie rasch Pfähle, Latten und Palisaden zusammen, stellten sie um ihn auf, zerrissen ihre Kleider und warfen die guten Stücke darauf ...»

Es reicht, wenn ein Kopist *ΠΥΡΑ* und *ΜΥΡΡΑ* – *pyra* und *myrrha* – verwechselt hat, damit aus einem Scheiterhaufen Myrrhe wird. Dann folgt die Verwechslung des einen mit dem anderen *oxy* – «rasch/scharf» mit «sauer» – , und schon sind wir auf einer ganz anderen Beisetzung: Statt einer Feuerbestattung haben wir eine Kreuzigung.

Wenn wir schon dabei sind, schauen wir uns an, wie es bei der Bestattung Caesars vor sich ging. Drei Versionen. Appian:

«Dann schlepten sie zu ihm Holzstücke und Bänke, von denen es auf dem Forum eine Menge gab, sowie alles, was sich derlei dort fand, zusammen und warfen den sehr kostbaren Prozessionsschmuck darauf, ja einige legten ihre eigenen Kränze und zahlreiche militärische Auszeichnungen dazu.»²⁹¹

Plutarch:

«... und sie holten Bänke, Schranken, Tische vom Platz, häuften sie um den Leichnam ...»²⁹²

Sueton:

«... und sofort schleppte die Menge der Umstehenden dürres Reisig, Gerichtsbänke und Richterstühle, und was sich dort sonst für eine Leichengabe eignete, zusammen. Die Flötenspieler und Schauspieler legten die Gewänder ab, die sie für die Triumphzüge bekamen und zu diesem Anlass anhatten, zerrissen sie und warfen sie in die Flammen, ebenso die altgedienten Soldaten unter den Legionären ihre Waffen, unter deren Schmuck sie die Leichenfeier begingen; auch viele Familienmütter opferten auf die gleiche Weise die Schmuckstücke, die sie trugen, sowie die goldenen Halskapseln und die purpurverbrämte Tunika ihrer Kinder.»²⁹³

Es ist leicht zu erkennen, dass der Markustext die Kurzfassung davon ist: Es kommen dieselben Requisiten vor. Der Unterschied ist nur in unserem Kopf. Dass Caesar verbrannt wurde und Jesus gekreuzigt, meinen wir zu wissen: Hier, in den zitierten Sätzen, im Originaltext, haben wir dieselben Requisiten. Die unterschiedliche Deutung bringen *wir* mit.

Wenn dann im nächsten Satz die Caesarquellen sagen, dass der Scheiterhaufen angezündet wurde, muss man auch schon wissen, dass der

Leichnam verbrannt wurde, denn wie so oft hat auch hier das griechische Wort völlig unterschiedliche Bedeutungen: Welche die richtige ist, ergibt sich aus dem Kontext. Appian, wortwörtlich:

«Dann steckten sie an, und das gesamte Volk harrte dort am Scheiterhaufen die ganze Nacht über aus.»²⁹⁴

Die Übersetzer fügen nach «steckten ... (an)» «in Brand» hinzu, weil sie wissen, worum es geht, und damit wir, in der griechischen Kopfgymnastik, ja - akrobatik, nicht geübt, nicht ins Schleudern kommen. Der Grieche fügt gar nichts hinzu, er verlässt sich auf den Verstand und das Wissen des Lesers: Schließlich ist dieser ein Grieche wie er und weiß, dass es sich um römische Geschichte handelt, denn diese wird ihm gerade erzählt. Was aber, wenn der Leser ein anderes Wissen und einen anderen Verstand hat, hundert Jahre später, in einem anderen Land, wo Griechisch Fremdsprache ist, in einem anderen politischen Kontext, wo vielleicht der Text zu anderen Zwecken gebraucht wird, wo die Zuhörer andere Interessen haben, wo nicht einmal die Römer selbst mehr wissen, dass Leichen einst verbrannt wurden, weil die Inhumierung inzwischen auch bei ihnen zur Sitte geworden ist?²⁹⁵ Eine Gratwanderung: Man ahnt den Abgrund. Aber zurück zum Text.

Das Wort *exēpsan* bedeutet primär nicht einmal «ansteckten», sondern genau genommen «anhefteten». Plutarch hat die Variante *hyphēpsan*: «hefteten von unten an». Man sieht, was daraus werden kann: Man heftet etwas an. Ist dieses Etwas ein Feuer, brennt es; ist es ein Schild, schon ist es angeschlagen; ist es aber gar der Mann, dann hängt er am Kreuz.²⁹⁶

Das Ergebnis dieser Untersuchung ist: Die Kreuzigung Christi ist nicht unbedingt eine Kreuzigung und sieht der Feuerbestattung Caesars zum Verwechseln ähnlich.

Zufall oder System?

Das sind natürlich noch immer nur Indizien. Der Text gibt uns aber jetzt Gelegenheit, festzustellen, ob die Parallelen zwischen Caesar und Jesus zufällig sind oder systematisch. Wir brauchen nur zu überprüfen, ob zum Beispiel der nächste Satz oder der vorhergehende wieder bei beiden Quellen dieselben Requisiten aufweist. Wenn auch das der Fall ist, dann kann man nicht mehr von Zufall sprechen.

Vorhergehender Satz, bei Appian:

«... das Volk aber kehrte zu Caesars Bahre zurück, und sie trugen sie aufs Kapitol ...»²⁹⁷

Und bei Markus:

«... und sie trugen ihn an die Stätte Golgotha, das ist übersetzt Schädelstätte ...»²⁹⁸

Es ist auffällig, dass beide Quellen im Griechischen dasselbe Verb «tragen» benutzen. Bei Jesus würde man «führten» erwarten, denn er soll da noch gelebt haben. Diese Erwartung ist so stark, dass in manchen Handschriften entsprechend korrigiert wurde.²⁹⁹

Noch auffälliger ist, dass der Ort denselben Namen hat: Kapitol. Bei Markus freilich in der Übersetzung: Schädelstätte. Die Römer leiteten *Capitolium* von *caput* ab. Es wurde nämlich erzählt von einem etruskischen König, *Olus* (d. h. *Aulus Vulcentanus*), der getötet und dort begraben wurde, und dass der kapitolinische Tempel samt Hügel nach seinem dort später wiedergefundenen Schädel den Namen erhielt: *caput Oli* > *Capitolium*.³⁰⁰

Die von Markus benutzte Bezeichnung für «Schädelstätte» – *Kraniou Topos* – wirkt im Griechischen etwas steif, und Lukas hat sie ersetzt durch die gefälligere *ton topon tōn Kraniōn*. Die ursprünglichere *Kraniou Topos* des Markus scheint also keine Bezeichnung, sondern der Name gewesen zu sein. Merkwürdigerweise stellt sie nicht nur die Übersetzung von *Capitolium* dar, sondern auch seine Nachprägung: *Capi* > *Kraniou*; *tolium* > *Topos* – mit gleichem Anlaut und verwechselbarem Schriftzug des zweiten Teils, zumal im Akkusativ:

TOLIVM > (*TOIIVM*) > *TOION*.

Man beachte die Ähnlichkeit der Graphie von *LI* und *II*: dasselbe, nur auf den Kopf gestellt.

(NB: Die falsche Trennung von *Capitolium* ist zwangsläufig, da, anders als im Latein, kein griechisches Wort mit «t» enden kann.)

Schauen wir uns nun diese Stelle bei Sueton an, wo im Zusammenhang mit dem Anzünden des Scheiterhaufens andere Requisiten angeführt werden. Diese Stelle geht unmittelbar jener bereits zitierten voran:

«[...] erschienen plötzlich zwei Unbekannte mit Schwertern umgürtet und zwei Wurfspießen in der Hand und zündeten mit Wachsfackeln das Feuer an.»³⁰¹

Wo bleiben die Requisiten bei Markus?

«Und sie kreuzigten mit ihm zwei Räuber, einen zu seiner Rechten und einen zur Linken.»³⁰²

Dass «anzünden» zu «kreuzigen» wird, wissen wir bereits; hier die Bestätigung. Was nur irritiert, ist, dass sie es bei Sueton waren, die anzündeten, während sie es bei Markus sind, die gekreuzigt werden: das eine Mal in aktiver, das andere Mal in passiver Rolle. Wer Griechisch versteht, weiß aber, dass es außer Aktiv und Passiv auch das berühmt-berüchtigte Medium gibt, so dass eine und dieselbe Form sowohl «von sich aus anzünden/kreuzigen» als auch «angezündet/gekreuzigt werden» bedeuten kann – je nachdem wie man es sieht, es sehen will.

Die zwei Unbekannten, mit Schwertern umgürtet und zwei Wurfspießen in der Hand, werden einfach als Räuber gedeutet. In der Tat ist es brandgefährlich, was sie da getrieben haben, einen Menschen auf dem Forum, an der Via Sacra, unmittelbar vor dem Haus des Pontifex Maximus und der alten Regia, inmitten all der Tempel, zu verbrennen: Der reguläre Scheiterhaufen für Caesar war, wie früher für seine Tochter, auf dem Marsfeld aufgestellt worden.³⁰³ Erst im nachhinein hat die Aufnahme Caesars unter die Götter diese frevelhafte Handlung, seinen Leichnam am allerheiligsten Ort zu verbrennen, in seine Apotheose, in seine Himmelfahrt umzudeuten vermocht.

Da diese zwei Unbekannten Wurfspieße in der einen Hand hatten, in der anderen offensichtlich die Fackel, womit sie anzündeten, vermutlich der eine rechts und der andere links, landen sie selbst am Kreuz, einer zu seiner Rechten und einer zu seiner Linken.

Die Requisiten sind also auch hier dieselben: <zwei Namenlose> bzw. <Übeltäter>, <die rechte und die linke Hand>, <anzünden> bzw. <kreuzigen>.

Allerdings sind bei Sueton und Appian viel mehr Requisiten da, als wir bis jetzt bei Markus gesehen haben: die <zwei Wurfspieße> hier zum Beispiel; oder oben, als das Volk allerlei <auf Caesars Scheiterhaufen wirft>: die <Menge>, das <Forum>, die <Flötenspieler>, die <Schauspieler>, die <Triumphaltrachten>, die <altgedienten Soldaten>, die <Legion>, die <Waffen>, die <Kränze>, die <militärischen Auszeichnungen>, der <Schmuck>, die <Familienmütter>, die <Halskapseln>, die <purpurverbrämte Tunika>, die <Kinder>, das <Anhaben>, das <Ausziehen>, das <Daraufwerfen>, das <Opfern bzw. Darbringen>, die <letzte Ehre>.

Was hat Markus aus alledem gemacht?

«Die Soldaten aber führten ihn hinaus in den Hof, das ist ins Prätorium, und riefen zusammen die ganze Kohorte, und sie zogen ihm einen Purpur an und flochten eine Dornenkrone und setzten sie ihm auf und fingen an, ihn zu grüßen: Ave, König der Juden. Und schlugen ihm das Haupt mit einem Rohr und spien ihn an und fielen auf die Knie und huldigten ihm. Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpur aus und zogen ihm seine eigenen Kleider an und führten ihn hinaus, dass sie ihn kreuzigten ...»³⁰⁴

Wir erkennen hier sofort viele Requisiten, wie gekonnt Markus sie auch umorganisiert haben mag: die <Soldaten>, die <Legion> (<Kohorte>), das <Forum> (<Hof> bzw. <Praetorium>), die <Triumphaltracht> bzw. die <purpurverbrämte Tunika> (<Purpur>), der <Gruß an Caesar> bei seinem letzten Triumph *ave rex* (wortwörtlich wiedergegeben), die <Schauspieler> (<spöttische Inszenierung der Soldaten>), die <letzte Ehre> (<Huldigung>), das <Anhaben>, <Ausziehen> und <Daraufwerfen> (<Anziehen>, <Ausziehen>, <Wieder-Anziehen>).

Andere Requisiten sind freilich besser versteckt:

Die <Flötenspieler> – *tibicines* – <schlagen> nun mit dem <Rohr>: <Flöte>, lateinisch *tibia*, «Röhrenknochen», oder *canna*, «Rohr», wird korrekt zu griechisch *kalamos*, «Rohr» (in beiden Sprachen heißt das Instrument wie das Material); der zweite Teil von *tibi-cines*, *-cines*, wird statt vom lateinischen *cano*, «singen», «spielen», vom näher klingenden griechischen *kinō*, «bewegen», abgeleitet; das von *tibicines* regierte Verb ist *inicere*, das nicht nur «darüberwerfen», sondern mitunter «daraufschlagen» bedeutet: So verschmelzen die beiden Verben – und die <Flötenspieler> werden zu den <Mit-dem-Rohr-Schlagenden>.

Die <Waffen> und die <Kränze> der Soldaten sind in eine <Dornenkrone> zusammengeflochten worden: An Waffen sind die «Wurfspeie» genannt, die die zwei Unbekannten trugen, lateinisch *iaculum*, griechisch *akontion*; *stephanos* – «Kranz» – war das nächste Wort; *akanthinos stephanos* heißt aber «Dornenkrone»: Aus «Speiß» und «Kranz» wird ein «spitziger Kranz», ein <Dornenkranz>, eine <Dornenkrone>. Als Folge wird dann aus dem <Daraufwerfen> hier <daraufsetzen>, <aufs Haupt setzen>.

Die <Familienmütter> samt <Kinder> – *goneus, gonē* – werden global mit *gony* – «Knie» – verwechselt, und so fallen die Soldaten auf die <Knie>.

Die <Kapseln> am Halse der Kinder schließlich heißen auf lateinisch *bullae*, wortwörtlich die «Blasen»: Als «Speichelblasen» missverstanden, und weil *bustum*, «Scheiterhaufen» auch «Büste», «Brustbild», bedeuten kann, wird das <Werfen der *bullae* auf den Scheiterhaufen> zum <Speien ins Gesicht>.

Es fehlt also nichts. Kein Wort ist weggenommen oder hinzugefügt worden: Man hat dieselben Wörter nur in einem anderen Sinn genommen und dann die Geschichte umorganisiert, damit sie wieder einen Sinn ergibt – freilich einen anderen. Die Deutung ändert sich, die Requisiten – wenn auch verwandelt – bleiben. Wie beim Lehrsatz von Lavoisier: «Nichts geht verloren, nichts wird geschaffen, alles wird verwandelt».

Diese Stelle gibt uns darüber hinaus Gelegenheit, die Widerstandskraft der Requisiten auf die Probe zu stellen. Wir haben eben gesehen, dass zwei verschiedene Requisiten bei Caesar – die <Triumphaltracht> der Schauspieler und die <purpurverbrämte Tunika> der Kinder – konkurrieren, um den <Purpur> wiederzugeben, den die Soldaten bei Markus Jesu anziehen. Das heißt, eines der beiden Requisiten der Caesarquellen bleibt unbenutzt; da aber nichts verloren gehen darf, hängt es in der Luft, irrt umher und wartet auf die Gelegenheit, irgendwo «sinnvoll» verwendet zu werden. Welches der beiden es ist – ob die <Triumphaltracht> der Schauspieler oder die <purpurverbrämte Tunika> der Kinder –, ist leicht zu ermitteln: Der Purpur und der Kranz gehörten zusammen zur Triumphaltracht, während die Tunika der Kinder nur purpurverbrämt ist, kein Purpur. Das noch unverbrauchte Requisit ist also die purpurverbrämte Toga der Kinder. Wie heißt sie auf Latein? Einfach *praetexta* – wortwörtlich «Vorgewebtes». Gemeint war, dass vorne etwas hinzugewebt war, bei der Toga der Amtsinhaber und Senatoren die bekannten Purpurstreifen am Saum, bei den Kindern, bei denen es wohl eher eine Tunika war, auch Purpurstreifen, wie bei unseren Chorknaben in den katholischen Kirchen noch heute, zuweilen aber auch florenale Muster. Dieser Begriff <vorgewebte Tunika> ist von Markus überhaupt nicht untergebracht worden: Wir müssen also erwarten, dass er woanders wieder auftaucht. Da, wie wir gesehen haben, Matthäus und Lukas von Markus ausgehen, schauen wir lieber gleich bei Johannes nach. Wir werden sofort fündig:

«Die Soldaten aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, einem jeglichen Soldaten einen Teil, dazu auch die Tunika. Die Tunika aber war ungenäht, von oben an gewebt durch und durch ...»³⁰⁵

Luther sagt für Tunika Rock. Johannes sagt *chitōn*, d. h. exakt dasselbe, sogar etymologisch, wie das lateinische *tunica*. *Praetexta*, «vorgewebt», wird verstanden als «vorhergewebt, ungenäht», und zwar «von oben an» – wie die Purpurstreifen bei den Römern auch.

Nachfolgender Satz, bei Appian (den Anfang kennen wir schon):

«[Dann setzten sie den Scheiterhaufen in Brand,] und das gesamte Volk harrete dort die ganze Nacht über aus.»³⁰⁶

Und bei Markus:

«Es war die dritte Stunde, und sie bewachten ihn.»³⁰⁷

Lukas:

«Und das Volk stand und sah zu» ... «Und es war schon um die sechste Stunde, und es wurde dunkel über das ganze Land bis an die neunte Stunde...»³⁰⁸

Auch hier Übereinstimmung der Requisiten – <Wache des Volkes> / <Dunkelheit>. Was die Uhrzeit angeht, sieht man an den unterschiedlichen Angaben, dass es spätere Konjekturen der Evangelisten waren.³⁰⁹

Wir haben gesehen, dass Jesus höchstwahrscheinlich nicht lebendig, womöglich überhaupt nicht gekreuzigt wurde. Wir haben dann festgestellt, dass seine Kreuzigung große strukturelle Ähnlichkeiten mit der Feuerbestattung Caesars aufweist. Nun ist aber bei Jesus das Kreuz nicht zu übersehen. Will man nicht annehmen, dass Markus das Kreuz bloß anhand der für einen Marterpfahl gehaltenen Gerichtsbänke, Richterstühle und Palisaden herbeiphantasiert hat – was seinem peinlich genauen, wenn auch im Ergebnis abdriftenden Umgang mit den Requisiten widersprechen würde –, wenn das Evangelium eine wie auch immer verstellte Vita Caesars ist, so muss auch bei Caesar ein Requisit die dominante Rolle gespielt haben, das von seiner Beschaffenheit her dazu prädestiniert war, bei verändertem Umfeld als Kreuz wahrgenommen zu werden – und zwar bei seiner Beisetzung, trotz Feuerbestattung.

Verfolgen wir daher aufmerksamer den Ablauf von Caesars Bestattung, insbesondere die dort verwendeten *imagines*. Wir werden ein unübliches Tropaeum sehen, darauf geheftet ein unerwartetes Caesarsbild, und wir werden ein beunruhigendes Caesargesicht sprechen hören.

Des Caesars neue imagines

Wie bei der Trauerfeier eines vornehmen Römers üblich, sollte auch Caesars Wachsfigur der Totenbahre selbst vorangetragen und auf die Rostra gestellt werden, damit, während der Leichenrede, das Volk ihn so sehe, wie er im Leben gewesen war.

Caesars Wachsstatue konnte ihn aber nicht in vollem Ornat darstellen, wie es Usus gewesen wäre. Sie hätte ja sonst die Triumphaltracht tragen müssen,³¹⁰ die nichts anderes war als die alte rote Königstracht, bei der seine Mörder rot gesehen und sich zum Attentat auf den Tyrannen entschlossen hatten. Brutus und Cassius weilten aber zu dem Zeitpunkt noch in der Stadt, hatten die Amnestie für sich ertrotzt und die Neutralität etlicher Veteranen Caesars mit dem Versprechen erkaufte, für ihre Landlose die enteigneten Großgrundbesitzer aus der Staatskasse zu entschädigen bzw. die Landlose zurückzukaufen. Marcus Antonius, Freund und Verwandter des Ermordeten,

dazu amtierender Konsul und designierter *flamen Divi Iulii* – Hoherpriester des *Divus Iulius*, des neuen Gottes, der Caesar nach seinem Ableben zu werden hatte –, musste sich schon glücklich schätzen, dass er selbst noch lebte, dass Caesars Güter nicht versteigert, dessen Akten nicht kassiert worden waren, und dass die Liberatoren, die zuerst die Leiche des Tyrannen durch die Straßen schleifen und in den Tiber werfen wollten, dem Willen von Caesars Schwiegervater Piso nachgegeben hatten, den Pontifex Maximus seiner Würde entsprechend beisetzen zu lassen.

In dieser Pattsituation kam «jemand» – die Quellen sagen nicht wer, vermutlich weil es Fulvia war, deren Namen man später lieber verschwieg, nachdem sie gegen Octavian Krieg geführt hatte³¹¹ – auf die folgenschwere Idee, Caesars Wachsfigur so präparieren zu lassen, dass das Volk ihn sehe, wie er nach der Ermordung dagelegen hatte, mit der blutbefleckten Toga und all den Dolchstichen auf dem zermarterten Körper, die Arme ausgebreitet, wie er hingefallen war. Gesehen hatte ihn zwar keiner dort, denn alle waren beim Attentat Hals über Kopf geflohen, Freunde wie Feinde, Antonius als erster, der draußen geblieben war. Gesehen hatte man, von den Dächern der Häuser, in denen man sich verbarriadiert hatte, die aus beiden Seiten der Sänfte hängenden Arme und das verwundete Gesicht, als drei seiner Diener die Leiche durch die engen Gassen Roms nach Hause zu seiner Frau Calpurnia trugen.³¹² Diese sah ihn natürlich, und sein Leibarzt, der die Wunden zählte und die Todesursache feststellte – der Stich in die Seite – und jene, die die Beisetzung vorbereiteten, welche aber nicht genannt werden.³¹³

Weil der Körper flach auf der Rednerbühne liegend nicht zu sehen gewesen wäre, bereiteten sie die Wachsfigur so vor, dass sie über die Totenbahre gehoben werden konnte.³¹⁴ Dank einer mechanischen Vorrichtung sollte das Abbild nach allen Seiten hin gedreht werden, damit das ganze Volk die grausam beigebrachten Wunden auf dem Körper und im Gesicht sieht. Diese Drehvorrichtung ließ sich am besten am Fuße eines kreuzförmigen Tropaeums anbringen, wo sie sein blutbeflecktes Gewand auch hängen konnten.³¹⁵ Das Tropaeum ermöglichte auch die Wachsfigur zu befestigen sowie die Arme am Querbalken zu binden, damit die tödliche Wunde in der Seite sichtbar wird – was ja Sinn und Zweck der Handlung war: Ein widersprüchliches, provokantes, unerträgliches Tropaeum sollte es werden, wo, statt der Spolien der Feinde, der Sieger selbst hing, ermordet.

Möglicherweise war auch eine Maske Caesars für das Leichenbegängnis hergestellt worden, damit, dem Usus entsprechend, der Verstorbene selbst die Trauergäste ansprach, in Gestalt eines maskierten Schauspielers, der dessen

Stimme und Gestus nachahmte. Das geschah mitunter mit Humor. Diesmal mit Galgenhumor und tödlichem Ernst.

Die beiden Wachsfiguren, die am Tropaeum hängende und die vom Mimen vorm Gesicht getragene – falls der Mime nicht die Wachsfigur selbst als Maske benutzte –, waren die Hauptrequisiten in dieser von «jemandem» inszenierten Funeralsliturgie Caesars. Antonius setzte sie dramatisch ein.³¹⁶

Als Piso Caesars Leiche auf das Forum brachte, wurde sie dort auf der Rednerbühne aufgebahrt,³¹⁷ so dass das Tropaeum mit dem blutbeflecktem Gewand zu Häupten des Totenbettes stand – eines goldenen Ciboriums nach dem Muster des Tempels der Venus Genetrix, worin, auf gold- und purpurbelegtem Elfenbeinbett, der Sohn der Göttin lag – wie der neue Osiris auf dem Schoß der Isis.³¹⁸

«Zwischen den Spielen wurde das gesungen, was sich als Ausdruck des Mitleids und des Hasses wegen seiner Ermordung eignete, wie der Vers aus Pacuvius' Waffengericht:

Men servasse, ut essent qui me perderent? – <Ach, hab ich sie denn gerettet, damit sie mich ermorden!> – Und andere mit einem ähnlichen Sinn aus der Elektra des Atilius.»³¹⁹

«Den Menschen schien es nämlich unverständlich, dass seine sämtlichen Mörder, allein mit Ausnahme des Decimus Brutus, als Angehörige der Pompeianischen Partei von ihm zu Gefangenen gemacht und, statt bestraft, zu Ämtern in der Stadt, zu Provinzialstatthaltern und Armeeführern befördert worden waren, um sich nun gegen ihn zu verschwören; ebenso unfassbar, dass Decimus Brutus – der ihn verraten und in die Falle gelockt hatte – von Caesar im Testament gewürdigt wurde, sogar an Sohnes Statt zu treten.»³²⁰

Mit der Bekanntmachung des Testaments war die Stimmung gänzlich umgeschlagen, denn darin hatte der angebliche Tyrann sich als Wohltäter erwiesen und jedem einzelnen Römer eine beträchtliche Summe vermacht sowie seine berühmten Gärten an den Tiberuferne dem römischen Volk überlassen. Sie bereuten allmählich, für Amnestie gewesen zu sein. Und von der riesigen zusammengeströmten Masse erschollen immer lauter Wehklagen und Jammer, und alle, die Rüstung trugen, schlugen ihre Waffen aneinander.

In dieser Verfassung kann man sich leicht ausdenken, welche Verse aus der *Elektra* das Volk, wie im Chor, mitsang: jene nämlich, die sich als Improperien eigneten, als Klagen über die Undankbarkeit der Mörder:

«Und nun unter der Erde – ach – unsterblich herrscht.»

«dass er erscheine aus des Grabes Tiefen, / huldreich, ein Retter vor der Feinde Macht.»

«O hör es, Nemesis des kaum Verstorbenen.»

«Die Flüche kommen zum Ziel. / Lebendig sind, die unterm Boden liegen, / Es fällt der Mordstreich auf der Mörder Haupt zurück, / geführt von denen, die man einst ermordet hat.»

«... wie dem Vater ich / an seinen Meuchelmördern Recht verschaffen soll.»³²¹

Dann sollte Antonius' Leichenrede kommen. Aber:

«Statt der üblichen Lobrede ließ Antonius durch einen Herold den Senatsbeschluss verlesen, der Caesar alle göttlichen wie menschlichen Würden verliehen hatte, dazu den Treueid, mit dem sie sich alle zum persönlichen Schutz eines jeden verpflichtet hatten, und fügte selbst ganz wenige Worte hinzu.»³²²

Er kommentierte nur, was der Herold vortrug:

«Bei jedem Beschluss wendete Antonius sein Gesicht und seine Hand Caesars Leiche zu und wies damit neben seinen Worten auf die Tat hin. Jeder Anrede fügte er eine Bemerkung bei, in der sich Trauer und Erregung mischten. So bemerkte er zum Beispiel, wo das Dekret vom Vater des Vaterlandes sprach: <Dies ist ein Zeugnis seiner Milde!> und wo etwas von heilig und sakrosankt stand, und dass jeder, der bei ihm Zuflucht fand, nichts Böses erleiden solle, betonte Antonius: <Niemand, der bei ihm Zuflucht fand, geschah ein Leid, doch er selbst, von euch für heilig und sakrosankt erklärt, ward ermordet, obwohl er euch diese Ehren nicht wie ein Tyrann abnötigte, ja nicht einmal danach verlangte.>»³²³

«Darüber stimmte, gleich dem Chor in der Tragödie, das Volk zusammen mit Antonius schmerzlichste Klagerufe an und steigerte sich aus der Trauer wieder in zornige Erregung hinein.»³²⁴

«... ja, inmitten der Klagetöne schien Caesar selbst davon zu sprechen und all seine Feinde namentlich zu nennen, denen er Gutes getan habe. Und über die Mörder selbst sagte er wie in ungläubiger Verwunderung: <Men servasse, ut essent qui me perderent?> – <Ach, hab ich sie denn gerettet, damit sie mich ermorden?> ... »³²⁵

Und der Herold las die Ehrenbeschlüsse und Treueide der Senatoren weiter vor; Antonius zeigte, was sie daraus machten, indem er immer wieder auf den Ermordeten deutete; man hörte Caesars Stimme aus dem Jenseits widerhallen; das Volk antwortete im Chor mit der passenden Strophe aus der Elektra. So steigerte sich die Empörung.

Als der Herold die Eide verlas, wonach sich alle verpflichteten, Caesar und seinen Leib mit ganzer Kraft zu bewachen, oder jeder solle des Todes sein, wenn er im Falle einer Verschwörung ihm nicht zu Hilfe komme, da richtete Antonius seine Hand zum Kapitol empor und rief aus:

«Vater Jupiter, ich bin bereit, ihm Hilfe zu leisten, wie ich gelobt habe, doch da die anderen Senatoren die Amnestie vorgezogen haben, so bete ich darum, dass sie uns Segen bringen möge.»

Die Senatoren regten sich auf, wollten, dass Antonius die Anschuldigung und die Drohung zurückziehe; der aber lenkte ab:

«Wie mir scheint, Bürger, ist das Geschehene nicht das Werk von Menschen, sondern das eines bösen Geistes ... ».

So schob er es auf den Teufel – und beschwor ihn damit.

«Nach diesen Worten raffte er sein Gewand wie ein von Gott Begeisterter empor, gürtete sich so, dass er die Hände frei hatte, trat wie auf einer Bühne zum Totenlager hin, beugte sich zu ihm nieder und richtete sich wieder auf und pries ihn zunächst wie einen

himmlischen Gott, wobei er, um seine göttliche Herkunft zu bestätigen, die Arme himmelwärts emporhob.»³²⁶

Schließlich ging Antonius zu den Tropaea, wo die Wahrzeichen der Siege Caesars hingen, zählte in raschem Redefluss seine Kriege auf, die Schlachten, Siege, Beutestücke, stellte jeden Erfolg als eine Wundertat hin und rief dazu immer wieder:

«Er allein ging unbesiegt aus den Kämpfen mit allen Gegnern hervor. Du allein hast auch die seit dreihundert Jahren in Schmach lebende Vaterstadt gerächt und die wilden Gallierstämme, die als einzige in Rom einbrachen und allein die Stadt niederbrannten, in die Knie gezwungen.»

Er erwähnte all die Titel, die das Volk Caesar verliehen hatte, im Bewusstsein, dass jeder einzelne hinter seinen Verdiensten bleiben musste:

«Deshalb wurde er zum Pontifex Maximus für die Götter, zum Konsul für uns, zum Imperator für die Soldaten und zum Diktator für die Feinde bestellt. Ach, was zähle ich dies alles auf, wo ihr ihn in einem Wort *pater patriae* genannt habt!»³²⁷

Hier senkte Antonius seine Stimme von strahlender Höhe zu schmerzlichem Tone und betrauerte und beweinte ihn.³²⁸

«Dieser Vater, dieser Pontifex Maximus, dieser Hochheilige, dieser Gottessohn und Gott ist aber nun tot ... Hier, inmitten der Mauern, fiel er als Opfer eines Anschlages – er, der bis nach Britannien in Sicherheit gezogen war; überfallen in der Stadt – er, der ihr Pomerium erweiterte; ermordet im Senat – er, der ein neues Senatsgebäude erbaut hatte; unbewaffnet – der siegreiche Krieger; nackt – der Friedensbringer; nahe den Gerichtshöfen – der Richter; am Regierungssitz – der Regent; von Bürgerhand – er, den kein Feind zu töten vermochte, selbst als er ins Meer stürzte; durch seine Gefährten – er, der sich ihrer so oft erbarmt hatte. Wozu also, Caesar, deine Menschenfreundlichkeit, wozu deine Hochheiligkeit, wozu deine Gesetze? Indes, während du viele Gesetze erließest, damit nicht einmal von seinen persönlichen Feinden jemand ermordet werde, wurdest du selbst so jammervoll von deinen Freunden umgebracht, liegst jetzt ermordet da auf dem Forum, über das du so oft bekränzt als Triumphator gezogen bist; todwund hat man dich auf die Rednerbühne geworfen, von der aus du immer wieder zum Volke sprachest! Weh über die blutbespritzten weißen Haare, ach, das zerfetzte Kleid, dass du anscheinend nur deshalb anlegtest, um darin ermordet zu werden!»³²⁹

Bei diesen Worten entblößte er Caesars Körper indem er an einem Speer das Gewand emporhob und flattern ließ, von Dolchstößen durchbohrt und vom Blut des Imperators gerötet. Mit Hilfe der Drehvorrichtung ließ sich die von «jemandem» hoch über die Bahre gehobene Wachsfigur in alle Richtungen zeigen.³³⁰ So stand plötzlich Caesars gemarterter Körper vor den Augen aller – wie Christus am Kreuz.

Der jammervolle Anblick verfehlte seine Wirkung nicht: Die rasende Menge ergriff nun die Bahre. Die einen wollten sie in den Raum schaffen, wo

er den Tod gefunden hatte – in der Curia des Pompeius, die sie gerne mit in Schutt und Asche gelegt hätten, wie einst die Curia am Forum Romanum zur Zeit der Beisetzung des acht Jahre früher ermordeten Publius Clodius, Caesars Freund, den wir bereits kennenlernten (*vide supra*)³³¹ –, die anderen versuchten sie als etwas Geweihtes das Kapitol hinaufzutragen, um sie dort zu verbrennen, ihm dadurch einen Platz unter den Göttern zu geben. Indessen stellten sich die Priester wegen der Brandgefahr in den Weg. Es ging hin und her. Die Menge tobte. Die Soldaten griffen ein, und die Konsuln ließen einige allzu verwegene Burschen vom kapitolinischen Felsen hinunterstürzen.³³² So stellte das Volk die Bahre wieder auf das Forum hin, dort, wo das alte römische Königshaus und das Haus des Pontifex Maximus sich befanden.

«... da erschienen plötzlich *duo quidam*, zwei Unbekannte, mit Schwertern umgürtet und zwei Wurfspießen in der Hand, und zündeten mit Wachsfackeln die Totenbahre an.»³³³

«Und sofort warf die Menge der Umstehenden dürres Reisig ins Feuer und schleppte Gerichtsbänke und Richterstühle an und alles, was sich da als Leichengabe eignete. Die Flötenspieler und Schauspieler legten die Gewänder ab, die sie für die Triumphzüge bekommen und zu diesem Anlass anhatten, zerrissen und warfen sie in die Flammen, ebenso die altgedienten Soldaten unter den Legionären ihre Waffen, unter deren Schmuck sie die Leichenfeier begingen; auch viele Familienmütter opferten auf die gleiche Weise die Schmuckstücke, die sie trugen, sowie die goldenen Halskapseln und die purpurverbräunte Tunika ihrer Kinder.»³³⁴

Jetzt stürmten die Verwegensten mit Brandfackeln bewaffnet zu den Häusern der Mörder und versuchten Feuer zu legen, doch die Nachbarn hinderten sie daran, aus Angst vor dem Feuerbrand, und konnten sie schließlich überreden, von der Brandstiftung abzusehen.

Eine Zusammenfassung des ganzen Geschehens gibt Plutarch in der Biographie des Brutus:

«Denn da erstens in dem Testament jedem römischen Bürger fünfundsiebzig Drachmen ausgesetzt und die Gärten jenseits des Flusses, wo jetzt der Tempel der Fortuna steht, dem Volke hinterlassen waren, erfasste die Bürger eine große Liebe und Sehnsucht nach Caesar. Als sodann der Leichnam auf den Markt gebracht worden war, hielt Antonius nach alter Sitte die Lobrede, und als er bemerkte, wie seine Worte auf die Menge Eindruck machten, legte er es darauf an, das Mitleid noch stärker zu erregen, nahm Caesars blutdurchtränkte Kleider, faltete sie auseinander und zeigte die Durchstiche und die Menge der Wunden. Jetzt sah man nichts mehr in Ordnung vor sich gehen, sondern die einen schrien, man solle die Mörder erschlagen, die anderen rissen – wie es vordem nach der Ermordung des Volksführers Clodius geschehen war – aus den Werkstätten die Bänke und Tische heraus, trugen sie an eine Stelle zusammen und schichteten einen riesigen Scheiterhaufen, legten den Leichnam darauf und verbrannten ihn inmitten vieler Tempel und vieler Freistätten und heiligen Orte. Als das Feuer aufloderte, kamen von da und von dort Leute gelaufen, zerzerten halbverbrannte Holzstücke heraus und rannten damit zu den Häusern der Mörder,

um sie anzustecken. Aber die hatten sich vorher schon wohl verwahrt und wehrten die Gefahr von sich ab.»³³⁵

Außer sich vor Wut hetzte das Volk auch nach den Sympathisanten der Mörder, und zerfetzte, wen es fand, sogar Caesars Busenfreund, Helvius Cinna, der das Pech hatte, denselben Namen zu tragen wie ein anderer Cinna, der eine Rede gegen den Ermordeten gehalten hatte:

«Ohne nur eine Erklärung über die Namensgleichheit sich anzuhören, zerfleischten sie ihn auf bestialische Weise: Kein Körperteil konnte mehr für die Beisetzung gefunden werden!»³³⁶

Sein Kopf wurde auf eine Lanze geheftet und zusammen mit dem des anderen Cinna, den sie anscheinend auch erwischt hatten, um Caesars Pyra herumgetragen.³³⁷ Die Quellen sagen nicht, ob dies dieselben *duo quidam* taten, die mit Wurfspießen in der Hand, die Totenbahre anzündeten. Der gute und der böse Cinna standen jedenfalls da, aufgespießt zur Rechten und Linken der am kreuzförmigen Tropaeum angehefteten Wachsfigur des Ermordeten, am Fuße des Kapitols, der «Schädelstätte»: Ein aus der christlichen Ikonographie sehr bekanntes Bild.

Das Volk harrete indes an der Verbrennungsstätte die ganze Nacht hindurch aus, und noch mehrere Tage dazu:

«An dieser höchsten öffentlichen Trauer nahmen auch die vielen Ausländer, die in Rom wohnten, teil und sangen gruppenweise je nach ihrer Sitte Trauerlieder, besonders die Juden, die sogar viele Nächte hintereinander die Verbrennungsstätte besuchten.»³³⁸

An der Verbrennungsstätte wurde eine zwanzig Fuß hohe Marmorsäule errichtet, wie wir sahen (*vide supra*), bei der geopfert wurde.³³⁹ Auch sie blieb unkämpft:

«Die Masse errichtete an der Stelle, wo der Scheiterhaufen gestanden war, einen Altar – Caesars Freigelassene hatten nämlich schon zuvor seine Gebeine aufgelesen und im Familiengrab beigesetzt – und wollte nun darauf opfern und Caesar wie einem Gott Gaben darbringen. Indessen stürzten die Konsuln den Altar um und strafften einige, die ihr Missfallen darüber ausdrückten.»³⁴⁰

Bis dann ein Tempel dort gebaut wurde:

«Zuerst errichtete man an der Stelle einen Altar, doch nun steht hier ein Tempel für Caesar selbst, da er göttlicher Ehren gewürdigt wurde. Denn sein Adoptivsohn Octavianus, der seinen Namen in Caesar veränderte und als Politiker in dessen Fußstapfen trat, stärkte sehr die heute noch bestehende³⁴¹ Regierungsform, die jener begründet hatte, und ließ den Vater als Gott verehren.»³⁴²

Caesar Prototyp Jesu?

Caesars Tod war so dramatisch ausgefallen, mit Verrat, Ermordung und anschließender Apotheose, dass im Mittelpunkt einer jeden Vita des Divus Iulius die Passionsgeschichte des Gott-Menschen steht. Somit liest sich eine Caesar-Biographie, zumal eine antike, immer auch wie eine Hagiographie und hinterlässt unweigerlich einen sakralen Eindruck. So konnte zum Beispiel gesagt werden:

«... die panegyrische Kaiserbiographie, die Nicolaus Damascenus, der Kanzler und Hofhistoriker des Herodes, in den Jahren 23/21 verfaßt hat [...], liest sich streckenweise wie ein Evangelientext.»³⁴³

Dies beschränkt sich nicht auf die procaesarischen Autoren oder auf subjektive Eindrücke. Es ist bereits aufgefallen, dass die christliche Osterliturgie dem Ritual der Bestattung Caesars wie einem Drehbuch folgt:

«Das Beisetzungsritual für den Divus Iulius [ist] eine einzigartige Passionsliturgie [...]. Denn diese Feier ist eines der wesentlichsten Ereignisse der neutestamentlichen Zeitgeschichte. Klageritualien für leidende und sterbende Götter hat es im antiken Orient seit jeher gegeben. Hier aber sind jene Passionsgedanken verknüpft mit dem gewaltsamen Tod eines Menschen von Fleisch und Blut, und dieser Mensch ist der kühnste Politiker, den die Antike hervorgebracht hat. Hier wird das politische Evangelium von der Clementia Caesaris zur Passionsklage, diese Passionsklage aber wird zur Anklage und zur Gerichtsbotschaft. Nicht genug, hier sind – fünfundsechzig Jahre vor dem Tode Jesu – gewisse Motive vorweggenommen, die später eine große Geschichte haben in der Karfreitagsliturgie der Römischen Messe.»³⁴⁴

Dies ist um so verblüffender, als man erwarten würde, dass die Karfreitagsliturgie dem Evangelium folgt und nicht dem Beisetzungsritual Caesars. Manche Details und Requisiten sind in der evangelischen Passionsgeschichte nicht begründet, finden jedoch ihre Entsprechung bei der Bestattung Caesars. Man denke z. B. an die Aufdeckung des Kreuzes, die begleitet wird vom Gesang:

«Hier ist das Marterholz, an dem das Heil der Welt hing.»³⁴⁵

Sie entspricht in der Handlung der Wegnahme der Toga Caesars am Tropaeum und inhaltlich den Worten des Antonius. Man denke an die darauffolgenden Improperien, die Klagen des Gekreuzigten über das undankbare Volk, die in der katholischen Karfreitagsliturgie gesungen werden und dem von Antonius erprobten repetitiven Muster folgen: Der Verlesung einer jeden seinem Volk erwiesenen Wohltat Gottes kontrapunktiert die Klage über den Gottesmord. Hier der Anfang:

«Mein Volk, was habe ich dir angetan? Womit habe ich dich betrübt? Antworte mir. Weil ich dich aus dem Ägypterland geführt habe, hast du deinem Retter den Martertod bereitet.»³⁴⁶

Es klingt wie die Worte aus dem Munde des toten Caesars: «Ach, hab ich sie denn gerettet, damit sie mich ermorden?» Nur dass man hier statt der Befreiung von der Galliergefahr jene aus der Knechtschaft Ägyptens hat, und statt Pacuvius und der Elektra jene gleichbedeutenden Topoi aus der Bibel zu hören glaubt, die jene Juden vorgetragen haben werden, die sich laut Sueton an Caesars Scheiterhaufen lange aufhielten und «nach ihrer Sitte Trauerlieder» sangen.³⁴⁷

Man denke an die Kreuzverehrung, an die Prozession hinter dem Kreuz und schließlich an die Erneuerung des Taufeids und das Osterfeuer am Karsamstag: Während die Gemeinde in der dunklen Kirche auf das Osterlicht wartet, entfacht der Priester draußen einen kleinen, zusammengewürfelten Scheiterhaufen, an dem in der Ostkirche Wachsfackeln, in der westlichen die Osterkerze angezündet wird.³⁴⁸ *Christós anesti!* «Christus ist erstanden!» – rufen da die Gläubigen, denn es ist der Augenblick der Auferstehung. Der wichtigste, zentrale Moment in der Osterliturgie – der aber keine Entsprechung im Evangelium hat. Indes fällt jene mit dem Scheiterhaufen und der Apotheose Caesars auf, ja sogar im Nachspiel: Die Gläubigen tragen das Feuer in die Nacht hinein, wie damals zu den Häusern der Caesarmörder – wobei das in der Kirche versprengte und ebenfalls verteilte Weihwasser an das anschließende Löschen der Brandherde erinnert, während die Osterkommunion, bei der nichts übrigbleiben darf, eine beunruhigende Symmetrie zum restlosen Verschlingen von Caesars Intimus aufweist (*vide supra*).

Die Wortwahl Appians – *diespasan thēriōdōs*, «zerfleischten sie ihn auf bestialische Weise» –, die sich mit jener der Parallelüberlieferung deckt – Plutarch: *diespsthē*, «wurde er in Stücke gerissen» –, wie auch das Ergebnis – «kein Körperteil konnte mehr für die Beisetzung gefunden werden!» – lässt keinen Zweifel darüber, dass es sich hier um das berühmt-berüchtigte *diasparagmós* handelt, das Zerreißen des Opfertieres zum Zwecke der rituellen Omophagie, des orgiastischen «Roh-Fressens» im Dionysos-Kult. Cinna wurde roh gefressen.³⁴⁹ Gemeint war der andere Cinna, ein Begünstigter Caesars, der sich dennoch zum Feind gewendet hatte, wie ein *tragos*, ein nimmersatter Ziegenbock, der Laub und Trauben der Rebe gefressen hatte, aber keinen Wein gab, dessen Blut daher dem Rebstock selbst gehörte und ihm geopfert werden sollte – so die antike Vorstellung zum Drama des *tragos*, dem

Ursprung der *Tragödie*.³⁵⁰ Aber verspeist wurde in Wahrheit ein Busenfreund Caesars, der aus dem Krankenbett aufgestanden war, um die Beisetzung seines Freundes nicht zu verpassen, was somit *post festum* erschien, als ob die Vorsehung es so gewollt hätte,³⁵¹ und man mit seinem Fleisch sich auch die Kraft des darin verkörperten neuen Gottes aneignete. Der Leib des Cinna als Leib Caesars: In der Vorstellung war damit die christliche Eucharistie bereits entstanden. Der Zusammenhang mit Caesars letztem Abendmahl ergab sich aus Cinnas letztem Traum, der überliefert ist:

«Aber da war ein gewisser Cinna, ein dichterisch begabter Mann, der keinen Teil an der Verschwörung gehabt hatte, sondern vielmehr ein Freund Caesars gewesen war. Der hatte geträumt, er würde von Caesar zum Abendessen eingeladen und schlug es aus, aber Caesar bäte ihn, würde immer dringender und fasste ihn schließlich an der Hand und führte ihn an einen weiten, wüsten, düstern Ort; er folgte wider Willen und voll Grauen. Nach diesem Traume wurde er noch in der Nacht fieberkrank. Dennoch am Morgen, da der Leichnam bestattet werden sollte, schämte er sich, nicht dabei zu sein, und ging hinaus unter das schon wütend werdende Volk. Als man ihn sah, glaubte man, er wäre nicht der Cinna, der er wirklich war, sondern jener Cinna, der vor kurzem Caesar vor der Volksversammlung geschmäht hatte, und so wurde er in Stücke gerissen. Diese Leidensgeschichte war es vor allem, die, nächst der Kehrtwendung des Antonius, dem Brutus und seinen Freunden Angst einjagte, und so entwichen sie aus der Stadt.»³⁵²

Die Tragweite jener «Leidensgeschichte» – *pathos* sagt der Historiker, damit dasselbe Wort benutzend wie für die Passion bzw. das Leiden Christi – war allen Akteuren derart bewusst, dass der nach Rom zurückkehrende Octavian, der die Beisetzung verpasst hatte, für das Amt des Volkstribunen kandidieren wollte, das nach dem Tod des Helvius Cinna vakant war – wohl um symbolisch in Caesars Leib zu schlüpfen. Antonius verhinderte es aber, was zum Zerwürfnis zwischen den beiden führte.³⁵³

Zur Eucharistie mit Brot wurde die Omophagie von Caesars Intimus dadurch, dass an jenem Tag, dem 17. März,³⁵⁴ das Fest der *Liberalia* gefeiert wurde, bei welchem die *sacerdotes Liberi*, die Priesterinnen des *Liber*, des Dionysos-Bacchus, mit Efeu bekränzte Mütterchen, überall in der Stadt saßen und *liba* genannte Fladenbrote anboten, wovon sie Teile in einem *foculum*, einem tragbaren Herd, für den Käufer opferten:³⁵⁵ der Prototyp unserer Oblaten.

Eine chronologische Um-Orientierung?

Nun – Caesar ist bekanntlich ein Jahrhundert älter als Jesus (geboren exakt 100 vor der offiziellen Christi Geburt) und ist immerhin noch 75 Jahre vor Jesus

gestorben (Caesar 44 vor, Jesus nach Dionysius Exiguus 31 nach Chr.). Zwischen den beiden liegen demnach 4 bis 5 Generationen.

Der Kult des Divus Iulius ist also älter als der Jesu – und die Liturgie ist konservativ. An gemeinsame orientalische Vorbilder beider Rituale zu denken³⁵⁶ verbietet sich, insofern als Caesars Ritual improvisiert wurde, im Kontext improvisiert werden musste. So ist es logischer, an die zwar verquere, jedoch mögliche Alternative zu denken, dass nämlich der vergöttlichte Caesar als Prototyp für Jesus fungiert haben könnte.

Unsere Texte liefern einige Indizien dafür.

Eine Praetexta?

Bei der Rekonstruktion von Caesars Bestattung ist unsere Hauptquelle Appian gewesen, als Leitfaden jedoch diente uns Sueton. Appian ist ausführlicher, aber seine Angaben fallen sehr repetitiv aus. Appians Wiederholungen haben die Vermutung aufkommen lassen, dass er hier nicht nur wie sonst den *Historiae* des Asinius Pollio folgte,³⁵⁷ sondern auch literarische Quellen als Vorlage benutzte.³⁵⁸ In Frage kommt die nach römischem Usus veröffentlichte Leichenrede des Antonius oder sogar eine daraus entwickelte Praetexta *Iulius Caesar*,³⁵⁹ ein mit altrömischem Ernst geschriebenes Drama. In der Tat liest sich Appians Bericht wie das Libretto eines Bühnenstücks, wobei die Repetitionen aus der Hintereinanderreihung der verschiedenen Rollen herzurühren scheinen.

Eine Praetexta *Iulius Caesar* ist nicht tradiert, ist aber deswegen nicht auszuschließen, weil wir durch Asinius Pollio von einer Praetexta wissen, die im Jahr nach Caesars Ermordung in Gades (Cádiz, in Südspanien) gespielt wurde, die eine Friedensbotschaft Caesars an Pompeius zum Inhalt hatte und anscheinend zu Tränen rührte. Sie muss nicht die einzige gewesen sein.³⁶⁰

Für wahrscheinlich dürfte man die Veröffentlichung von Antonius' Leichenrede annehmen.³⁶¹ Da Antonius dabei vom Herold die Ehrenbeschlüsse Caesars vortragen ließ, selbst diese nur kommentierte und dem Volkschor die Verse aus der *Elektra* und den Ton vorgab, muss auch der Text seiner Leichenrede bereits Libretto-Charakter gehabt haben. Wenn nicht als *flamen Divi Iulii*, als welcher er nur später und widerwillig inaugurierte, um Octavian einen Gefallen zu tun, wird Antonius, der qua Ehrenbeschlüsse als Augur wie alle anderen Priester dazu gehalten war, alljährlich Caesars Siege liturgisch zu begehen, nicht versäumt haben, auch in den folgenden Jahren Caesars Beisetzung zu feiern, die gerade durch seine Inszenierung und Rede

zur Apotheose werden konnte. Nicht zufällig gab er sich danach als Neos Dionysos. Hat Appian Passionsspiele zu Ehren des vergöttlichten Caesar gesehen? Die Unmittelbarkeit seines Berichtes legt den Schluss nahe.

Vor diesem Hintergrund stimmt es nachdenklich, dass sich bis zum heutigen Tag die Tradition der Passionsspiele erhalten hat, für die Appians Bericht eine exzellente Vorlage abgeben könnte.

Eine ursprüngliche Vorlage?

Jedenfalls, in der Folge der Petrus-Offenbarung, wonach ein rein fleischliches Abbild Jesu an das Kreuz geschlagen wurde,³⁶² des Marcions, der im Jesu am Kreuz ein bloßes *phantasma* sah,³⁶³ und Nestorius, der meinte, Gott sterbe nicht und habe nicht am Kreuz leiden können, berichtet auch der Koran, dass Jesus nicht gekreuzigt wurde, sondern dass «ihnen eine ihm ähnliche Gestalt erschien» bzw. «gezeigt wurde».³⁶⁴

Darin bestätigt sich, dass die Vorstellung der Kreuzigung Jesu eine späte und umstrittene war. Noch im *Symbolum Nicaenum*, dem Glaubensbekenntnis des Konzils von Nicaea, immerhin 325 n. Chr., steht in der Urform noch nichts von einer Kreuzigung oder von Pilatus.³⁶⁵ Und es klingt, als ob die Vorstellung der Kreuzigung sich aus einer Inszenierung entwickelt hätte – aus der Präsentation von Caesars Wachsfigur am kreuzförmigen Tropäum beim Passionsspiel innerhalb des ursprünglichen Osterrituals? Tatsächlich wird Jesus im ganzen ersten Jahrtausend kaum sterbend am Kreuz dargestellt.³⁶⁶

Eine Delokalisierung?

Beim Betrachten der bereits zitierten Stellen, insbesondere im griechischen Original, fällt nämlich auf, dass wir nur deswegen wissen, dass die Szene sich in Rom abspielt, weil wir es eben wissen. Der Name fällt nicht: Es ist von «der Stadt» die Rede. Es könnte jede andere Stadt sein. Dass Römer vorkommen, lokalisiert die Szene nicht: Zu der Zeit bestand die Obrigkeit überall im Reich aus Römern. Auch wird der Senat gerne Synedrion genannt,³⁶⁷ so dass wir uns leicht in Jerusalem wähen könnten, zumal *post festum*, wo nur noch klagende Juden an den Reliquien stehen (*vide supra*).

Auch Caesar wird namentlich kaum genannt.³⁶⁸ Es ist vom «Getöteten», vom «Ermordeten», vom «Gemarterten» die Rede, vom «Toten», von der «Leiche», dem «Körper», der «Bahre»; selten vom «Autokrator», vom «Diktator», vom «König», vom «Tyranen»; lieber aber vom «Oberpriester», vom «Gottessohn», vom «Gott»; oder vom «Retter», vom «Heiland», vom «Vater»; und wenn mal von ihm, dann eben von «IHM».

Man könnte leicht meinen, es ist von jemandem anderen die Rede: vom Christus. Allerdings «chrēstos» wurde auch Caesar genannt (*vide supra* und Anm. 49).

Auch die Personen, die ihn umgeben, spielen bekannte Rollen: Es ist ein Jünger da, der ihn verrät, und ein Mörder, der amnestiert wird; und jemand, der sein Kreuz trägt, jemand, der seine Leiche abverlangt, jemand, der seine Apotheose verkündet.

Auch die Requisiten kommen einem bekannt vor: das <kreuzförmige Tropaeum>, die <Wachsfigur> am Kreuz, der <Speer>, das <Passionsgewand>, die <Improperien>, das <Osterfeuer>, das <leere Grab>, der <umgekippte Stein>. Ja, wir haben auch die <Via Dolorosa> und die <Pietà>:

«Drei Hausgenossen, die in der Nähe waren, luden wenig später die Leiche auf eine Tragbahre und brachten ihn durch den Marktplatz nach Hause. Man konnte von beiden Seiten, da die Gardinen weggeschoben waren, die hängenden Arme und die Wunden auf dem Antlitz sehen. Da war keiner, der nicht weinte beim Anblick des längst als Gott Verehrten. Von beiden Seiten begleitete ihn großes Jammergeschrei und die Wehklagen der Weinenden, von den Dächern, in den Gassen, von den Hauseingängen, wo sie vorbeikamen. Als sie in die Nähe des Hauses kamen, wurde das Geheule noch größer: Die Frau stürmte heraus, und mit ihr viele Frauen und Diener, den Mann laut rufend, klagend, dass sie vergeblich gewarnt hatte, nicht hinauszugehen an jenem Tag. Nun aber war über ihn ein viel größeres Verhängnis hereingebrochen, als sie befürchtet hatte.»³⁶⁹

Alle Akteure des römischen Dramas waren übrigens alte Bekannten der Juden, die an Caesars Verbrennungsstätte auffällig lange verweilten. Denn sie hatten auch in Jerusalem ihren Auftritt gehabt: Caesars Widersacher Pompeius hatte im Jahr 63 Stadt und Tempel erobert. Nicht zufällig spottete ihn Cicero *noster Hierosolymarius*,³⁷⁰ «unser Jerusalemer» – mit Wortspiel mit «Marius», Caesars Oheim. Den aufmüpfigen Anwärter auf das jüdische Königtum, Aristobulos, hatte Pompeius gefangen nach Rom geführt. Cassius Longinus hatte nach Crassus' Niederlage gegen die Parther 53/52 Syrien und die abtrünnige Judäa nur mit Brachialgewalt halten können, dabei Pitholaos, der übergelaufen war und nach Aristobulos den Aufstand geleitet hatte, hinrichten lassen – d. h. wohl kreuzigen.³⁷¹ Caesar hatte am Anfang des Bürgerkriegs dann Aristobulos befreit und nach Jerusalem zurückgeschickt – ohne Erfolg, denn Pompeianer vergifteten ihn.³⁷² Lange Zeit wurde seiner Leiche die Bestattung verweigert, bis Antonius sie später, in Honig einbalsamiert, den Juden zuschickte, damit sie in den Königsgräbern beigesetzt wurde.³⁷³

Nun besetzten all diese Jerusalemer Akteure auch in Rom ähnliche, zu ihnen jeweils passende Rollen:

Pompeius war zwar schon tot, aber vor dessen Statue war Caesar ermordet worden – die er übrigens selbst hatte wieder aufrichten lassen. Somit hatte Pompeius seine Rache gehabt, sich aber auch postum undankbar gezeigt.³⁷⁴

Cassius Longinus hatte wieder gewütet und gemordet. Und die Zurschaustellung von Caesars Leiche als Wachssimulacrum am kreuzförmigen Tropäum musste erst recht an die Hinrichtung des Pitholaos per Hand desselben Longinus erinnern, an all die Gekreuzigten Judäas.

Und Antonius hatte an Caesar denselben Pietätsakt wiederholt, den er einst dem Aristobulos erwiesen hatte: Wieder lässt er den Toten gegen den Widerstand der Pompeianer doch bestatten. Die gemarterte Leiche lässt er diesmal nicht in Honig einbalsamieren, sondern passend zur Kremation auch als Waxfigur wiederholen – und nicht zuletzt zur Schande des Longinus an das kreuzförmige Tropäum befestigen und zur Schau stellen. Zumindest wenn Antonius – oder wahrscheinlicher Fulvia, seine Ehefrau –, jener «jemand» gewesen war, der dies tat.

Die zweite, nicht imaginäre, sondern reale Kreuzigung erfolgte wenige Tage nach der Beisetzung Caesars, als Antonius den Amatius, einen angeblichen Enkel des Marius, ohne Gerichtsverfahren hinrichten ließ, der einen Altar an Caesars Verbrennungsstätte errichtet hatte und trachtete, die sich noch in der Stadt befindenden Mörder Caesars zu überfallen, obwohl Antonius als Konsul ihnen Amnestie zugesichert hatte. Als Empörung dagegen aufkam, ließ Dolabella, der Mitkonsul des Marcus Antonius, während dessen Abwesenheit und zu dessen Bestürzung gar die Säule, die an der Verbrennungsstätte Caesars vom Volke errichtet worden war, entfernen, die Stelle neu bepfastern, um der Verehrung jede Spur zu entziehen, und dabei jene, die Widerstand leisteten, vom Tarpeiafelsen hinunterzuwerfen oder, soweit sie Sklaven waren, zu kreuzigen.³⁷⁵ Beide Kreuzigungen mussten in der kollektiven Erinnerung vermengen. Diejenige Caesars, eine *crucifixio imaginaria* – wie das *funus imaginarium*, bei dem eine *imago*, eine Waxfigur anstelle einer abwesenden oder nicht sichtbaren Leiche verwendet wurde –, wurde mitgeprägt von der tatsächlichen Kreuzigung der Caesarianer, die die Bestrafung der Mörder forderten; zumal in beiden, unmittelbar nacheinander, derselbe Marcus Antonius verwickelt war.

Nun waren all diese den Juden einschlägig bekannten Akteure auch noch in einem Drama aufgetreten, das sich während ihrem wichtigsten Fest abspielte: Passah.

Eine zufällige kalendarische Übereinstimmung?

Caesar hatte ein Jahr vorher (46/45) den Kalender reformiert, und war vom altrömischen in Unordnung geratenen lunisolaren zu dem nach ihm Julianisch genannten solaren übergegangen, was eigentlich das Zusammenfallen der römischen nunmehr nach der Sonne gehenden Iden am 15. März mit dem weiterhin nach dem Mond festgelegten jüdischen Passahfest am 15. Nisan zu einer Seltenheit machte. Jedoch, da Caesar anscheinend das erste Jahr nach dem neuen Kalender, 45, mit dem Mond *prima luce* anfangen ließ, traf es sich, dass am 15. März 45 Vollmond war: das heißt, an den Iden des März war im Anfangsjahr zugleich Passah.³⁷⁶

Dies sollte sich natürlich in den nächsten Jahren ändern, da zwischen den Sonnen- und Mondjahren ein Unterschied von 11 bis 12 Tagen besteht. Aber da alles im Anfang ist, und da die Juden sich damals bei der Festlegung ihres Passah-Festes anscheinend nach dem in ihrem jeweiligen Aufenthaltsgebiet gültigen Kalender richteten, dürfte es so sein, dass zumindest die Caesarianer unter ihnen auch im nächsten Jahr nach dem julianischen Kalender gingen, und ihr Passah-Fest zeitgleich mit den Iden des März feierten, an denen auch ein Lamm geopfert wurde, das *ovis Idulis*.

Genug, um sich anzuschauen, ob andere Indizien vorliegen, die auf eine Entstehung vom Kreuz Jesu aus Caesars Tropaeum hinweisen.

Wenden wir uns zuerst dem Kontext zu:

Caesars Kreuzigung

Es gehört zu Caesars bekanntesten Anekdoten, dass er in jugendlichem Alter in die Hände der Piraten fiel. Es geschah in der Nähe der Insel Pharmakussa, an der ionischen Küste zwischen Milet und Halikarnass, als er nach Rhodos wollte, um die Vorlesungen des Apollonius Molo zu hören, des berühmtesten Lehrers der Beredsamkeit jener Zeit. Die Piraten waren sehr gefürchtet, denn sie gingen mit ihren Opfern nicht zimperlich um, Widerspenstige töteten sie oder warfen sie ins Meer. Sie hatten zwanzig Talente Lösegeld von ihm verlangt, was ihn beleidigte, denn er war mindestens fünfzig wert, wie er sie belehrte. Er schickte all seine Begleiter in die Umgebung, um diese beträchtliche Summe aufzutreiben, blieb fast vierzig Tage praktisch allein bei den Piraten, schimpfte, wenn sie seinen Schlaf störten, spielte und kämpfte mit ihnen um die Wette, las ihnen Gedichte und Reden vor; weil sie nicht begeistert waren, nannte er sie ungebildete Barbaren und versprach und schwor, sie bald aufzuknüpfen. Das

alles erfreute ihr Herz, und sie fanden, sie hätten sich den lustigsten aller Patrone geangelt. So ließen sie ihn, als er die fünfzig Talente bezahlt hatte, ohne weiteres gehen. Kaum am Ufer, bemannte er einige Schiffe, stach damit in See, überraschte die Piraten auf der Insel, wo sie noch vor Anker lagen, brachte die meisten in seine Gewalt – und ließ sie kreuzigen, so wie er ihnen eidlich versprochen hatte, als sie dachten, dass er scherze. Weil er aber selbst in der Rache Grausamkeiten verabscheute, ließ er sie vorher erdrosseln, damit sie nicht litten.³⁷⁷

Wir können gleich nebenbei notieren, dass diesem Beispiel der Milde bei der Bestrafung ausgerechnet die Kirche gefolgt ist, die immer darauf bedacht war, die Ketzer zuerst erdrosseln zu lassen, bevor sie verbrannt wurden. Aber zurück zu unserem Thema.

Wir sehen, dass von Anfang seiner Karriere an Caesar mit Kreuzigung in Verbindung gebracht wurde, anders aber als Crassus und Pompeius, die den Spartakus-Sklavenaufstand niedergeschlagen hatten und die Straßen mit Gekreuzigten gesäumt hatten. Denn er war in die Hände jener Piraten gefallen, die die Flotte des Spartakus gestellt hatten, und hatte selbst riskiert, von ihnen unter Spott und Hohn aufgespießt oder ertränkt zu werden.

Von der verwendeten Terminologie her ist zu beobachten, dass bei Plutarch nicht zu entscheiden ist, wie Caesar die Piraten hat kreuzigen lassen. Als er ihn die Drohung aussprechen lässt, sagt Plutarch, dass er sie *kremān*, «hängen, aufhängen, aufknüpfen», werde.³⁷⁸ Als er dann die angedrohte Strafe vollziehen lässt, sagt er, dass er sie *anestaurōsen*, «pfählte, aufspießte». Sueton bleibt zuerst vage und sagt allgemein, dass er sie *supplicio adfecit*, «hinrichten ließ», und präzisiert dann, dass er sie *cruci suffixit*, wortwörtlich «aufs Marterholz heftete, steckte». Genaugenommen ist auch bei Sueton nicht entschieden, wie es stattfand. Denn der Römer sprach die Strafe aus, der Henker vollstreckte sie nach Landessitte oder Gusto.³⁷⁹

Obwohl wir nicht wissen, ob es sich hier um Kreuzigung nach gängiger Ikonographie gehandelt habe, mit Querbalken und ausgestreckten Armen, so stellen wir fest, dass Plutarch für sein Verb *anestaurōsen*, «aufspießte», als Wurzel *stauros* verwendet, von dem wir sahen, dass es primär «Pfahl» bedeutete, hier jedoch im Sinne von «Marterpfahl» und als Übersetzung für *crux* genommen wird. Wir hätten hier daher eine von der christlichen Literatur unabhängige Gleichsetzung *stauros* = *crux*, «Marterpfahl» = «Kreuz». Und zwar: bezogen auf Caesar, nicht auf Jesus. Das andere Verb aber, das Plutarch verwendet – *kremō*, «hängen, aufhängen, aufknüpfen» – ist dem lateinischen

cremo, «verbrennen, einäschern», so ähnlich, dass der «kremierte» Caesar zum «Gekreuzigten» werden konnte.

Wie dem auch sei – man muss annehmen, dass das bei Caesars Beisetzung von Antonius – oder Fulvia – aufgestellte Tropaeum, mit Caesars *simulacrum* darauf gehängt, vom Volke, das von Caesars Piraten-Kreuzigung noch wusste, als eine von Räubern an einem Römer verübte Kreuzigung gesehen wurde, die Caesarmörder also als gemeine Verbrecher erscheinen mussten: ein unerträglicher Rollentausch, der nach Vergeltung schrie.

So wird auch verständlich, warum das Volk, als das Tropaeum mit Caesars Wachsfigur darauf geheftet gezeigt wurde, den erstbesten Cinna ergriff, ihn zerfetzte, seinen Kopf auf eine Stange heftete und herumtrug: *occidit caputque eius praefixum hastae circumtulit* – sagt Sueton. Wir sehen hier, wie dieses *praefixum hastae*, das üblicherweise mit «auf eine Lanze geheftet» übersetzt wird, aber genausogut auch mit «an einen Pfahl geschlagen» wiedergegeben werden könnte – die ursprüngliche Bedeutung von *hasta* ist «Stange, dünner Pfahl», erst später kam es über «Schaft» zu «Lanze» –, sich zu jenem bei den Piraten angetroffenen *suffixum cruci*, «an einen Marterpfahl geheftet», einreihet. Und da Helvius Cinna durch die Namensverwechslung dazu kam, Caesars Martertod – lat. *cruciatu*s – mitzuerleiden, so kann das Herumtragen von Cinnas *hasta* mit dessen Kopf darauf unter veränderten Umständen als das Mittragen von Caesars Marterpfahl – i. e. von Jesu Kreuz – wahrgenommen werden: Der *cruciatu*s wird zum *crucifixu*s, der Martertod zum Gekreuzigten – und *Helvius Cinna*, mit *Cornelius Cinna* verwechselt, zu einem der beiden Mitgekreuzigten.³⁸⁰

Die Tragödie in der Tragödie

Einen weiteren Anstoß zur Wahrnehmung von Caesars *cruciatu*s als Kreuzigung gab einige Jahrzehnte später die Wiederholung von Caesars Ermordung an seinen Nachfolger und Namensvetter *Gaius Caesar*, i. e. *Caligula*.

Auch diesmal war der Hauptanführer ein *Cassius*, nur *Chaerea* statt *Longinus*, und dass es als Wiederholung des «Tyrammenmordes» am anderen *Gaius Caesar* gedacht war, könnte nicht zuletzt die von den Mördern ausgesuchte Losung andeuten, die sie beim Zustoßen mit den Dolchen schrien: *Repete!* – «stoße nach!», aber auch «noch einmal!»³⁸¹

Diese zweite Aufführung der Ermordung des *Gaius Caesar* erfolgte während eines Mimenspiels, geschrieben von einem *Catullus* (auch zufällig ein

Namensvetter von Caesars Busenfeind, dem Dichter *Catullus*), und benannt nach einem berühmten Straßenräuber: *Laureolus* – «Lorbeerchen» (wieder nahe bei unserem Lorbeerbekränzten). Von Flavius Josephus erfahren wir, dass darin «der Räuberhauptmann ans Kreuz geschlagen wurde», und das sei bewusst ausgewählt worden als Hintergrundszene für das an Caligula aufgeführte reales «Schauspiel vom Tyrannenmord» (was Juvenal bestätigt).³⁸²

Auch dies war nicht zufällig. Denn es war Caesar gewesen, der die Mimenspiele besonders gefördert und selbst Mimen unterhalten hatte. Und ein Mimus war dann auch bei seiner Beisetzung aufgetreten, wie wir sahen, welcher die Stimme des Verstorbenen imitierend, wie vom Jenseits den berühmte Vers des Pacuvius sprach: «Ach, habe ich sie denn gerettet, damit sie sie mich ermorden?»

In der Person des Caligula war nun Gaius Caesar wieder als Tyrann ermordet worden, während eines Mimenspiels, in dem ein lorbeerbekränzter Räuberhauptmann ans Kreuz geschlagen wurde. Unvermeidlich, dass dies auf die späteren Darstellungen der Beisetzung Caesars und dessen «Mitgekreuzigten» abfärben musste – ob bei Passionsspielen oder in der Liturgie. Als Ergebnis musste spätestens seit Caligulas Tod die Zurschaustellung seiner Leiche in Form einer Wachfigur als Kreuzigung und als Verhöhnung wahrgenommen werden.

Wenn wir schon von Nachwirkungen sprechen, sei an dieser Stelle kurz erwähnt, dass auch die Hinrichtung des Vitellius durch Anhänger Vespasians das Bild von der Via Dolorosa Jesu mitgeprägt haben dürfte:

«Man schleppte ihn mit auf den Rücken gebundenen Händen, einen Strick um den Hals, mit zerrissenen Kleidern, halbnackt auf das Forum. Die ganze Via Sacra entlang erlitt er die größten Misshandlungen durch Taten und Worte ...»³⁸³

Das Bild der mit der Kreuzigung einhergehenden Geißelung Christi indes könnte von der von Cassius Dio als unerhört dargestellte Hinrichtungsart des Antigonus mitbeeinflusst worden sein, der in Jerusalem sowohl geißelt als auch gekreuzigt wurde – per Hand desselben Antonius übrigens, der Caesars Beisetzung vorstand.³⁸⁴

Eine Geißelung allerdings hatte bereits Caesar erleiden müssen, nämlich in der Person eines Bürgers aus *Novum Comum*, einer Stadt der Caesar das römische Bürgerrecht verliehen hatte, der am Anfang des Bürgerkriegs von Caesars Feinden unter einem Vorwand geißelt wurde. Womit sie demonstrieren wollten, dass er kein römischer Bürger war (als solcher hätte er nicht geißelt werden dürfen), und was Caesar besonders schmerzlich treffen musste.³⁸⁵

Eine verordnete Verdrängung?

Was zur Wahrnehmung von Caesars *cruciatu*s als Kreuzigung beigetragen haben kann, dürfte ihre Wurzeln in der von Antonius den Mördern gewährten Amnestie haben, welche auf Latein *abolitio facti* heißt,³⁸⁶ die «Aufhebung» bzw. «Abschaffung», mitunter eine *oblivio*, das «Vergessen der Tat».

Dies wurde zwei Jahre später in der Gründungsurkunde des Kultes des *Divus Iulius* paradoxerweise sanktioniert. Obwohl die Triumvirn die Politik der Amnestie aufgaben und Proskriptionen verhängten, wurde der Tag der Ermordung Caesars, die Iden des März, zum *dies parricidii*, zum Tag des Vatemordes, zum *dies ater, nefastus*, zum schwarzen Tag, zum «Untag», erklärt. Jede Begehung des Tages und der Tat wurde untersagt, da dies auch zu deren Verherrlichung seitens der Anticaesarianer geführt hätte. Der Ort der Ermordung wurde sogar in eine Latrine umgewandelt, und damit die Tat selbst als Dreck dargestellt. Das hatte natürlich zur Folge, dass so auch dem Andenken und der Verehrung Caesars Tag und Ort entzogen wurden. Im religiösen Gefühl fand die Erdolchung an keinem Tag und an keinem Ort mehr statt, nie und nirgendwo, sie wurde einfach ungeschehen gemacht. Die Auferstehung des *Divus Iulius*, eingeläutet durch den Volksaufstand bei seinem Funeral und vollzogen durch den Sieg über die Mörder in Philippi, machte dann rückwärts dessen Tötung erst recht ungeschehen, umso mehr als mit Octavian nun der neue junge Caesar, *Divi filius*, physisch und lebendig dastand, wie ein Auferstandener. Es gab also keinen Tod und keine Tötung mehr. Was noch lebendig blieb, war die Erinnerung an die Passion, an den *cruciatu*s, was naturgemäß sich woanders festmachen musste und die *expositio*, die Zurschaustellung von Caesars gemarterten Körper in Form einer am Tropäum hängenden und entblößten Wachsfigur, in eine *crucifixio*, in eine Kreuzigung umdeuten musste (cf. Abb. 117). Wie Quintilian es schreibt:

«Man wusste, dass er tot war, schließlich lag sein Körper schon auf der Bahre, und doch jenes blutdurchtränkte Gewand stellte das Bild des Verbrechens derart dar, dass es nicht aussah, als ob Caesar getötet worden wäre, sondern vielmehr als ob man ihn gerade tötete» (cf. Anm. 315).

Das heißt, den ersten Anstoß zur Umdeutung von Caesars Erdolchung in Christi Kreuzigung gab bereits die erste Inszenierung zur Beisetzung, die unmittelbar der Amnestie für die Täter gefolgt war, und die inszeniert wurde, als ob man ihn gerade tötete. Die Verwechslungen von Kopisten und Übersetzer, die im Evangelium aus *cruciatu*s *crucifixio*, aus *cremo* *kremō*, und aus dem Dolch des *Cassius* die Lanze des *Longinus* machten, gehen nicht auf das Konto ihrer Dusseligkeit, sondern auf den kreativen Versuch zurück, die

Geschichte der Passion in Einklang zu bringen mit der politischen und theologischen Notwendigkeit, die Erdolchung Caesars unmittelbar sichtbar und doch ungeschehen zu machen.

Hinzu kam dann die immanente Notwendigkeit und innere Logik des Divus-Iulius-Kultes.

In der *lex templi*, dem von den Triumviri gewollten Gesetz, das den Bau der *Aedes Divi Iulii* an Caesars Verbrennungstätte am Forum Romanum verfügte, was die Verehrung des neuen Gottes im ganzen Reich einleitete, war ein wichtiger Punkt das an die *gens Iulia* erteilte Verbot, fortan die *imagines* des toten Caesars bei Beisetzungen seiner Familie im Leichenzug mitzuführen. Der Grund war, dass er wie ein lebendiger Gott zu betrachten war,³⁸⁷ und nicht mehr als ein toter Mensch – wie seine Mörder, Cicero imprimis, es gerne gehabt hätten:

«Zum Glauben kann ich trotzdem nicht gebracht werden, dass ich jemanden Toten mit der Religion der unsterblichen Götter verbinde, dass zu einem, dessen Grab irgendwo steht, wo Totenopfer dargebracht werden, öffentlich gebetet wird.»³⁸⁸

Dies zeigt, dass, um den Widerstand der Konservativen zu umgehen, es nicht ausreichte, dass kein Grab am *bustum*, der Verbrennungstätte, war, und dass die Knochen weggebracht wurden, wie wir oben sahen:

«Caesars Freigelassene hatten nämlich schon zuvor seine Gebeine aufgelesen und im Familiengrab beigesetzt.»³⁸⁹

Es ist fraglich, ob das Verbot, sein Bild bei Funeralien von Verwandten mitzuführen, genügen konnte. Das Grab selbst musste verschwinden, oder zumindest die Leiche. Aber wie?

Dafür gab es einen Präzedenzfall: die Bestattung des Numa, des zweiten Königs von Rom. Den Leichnam übergaben sie nicht dem Feuer, da er das, wie es heißt, verboten hatte, sondern setzten ihn in einem steinernen Sarg bei. Später wurde durch schwere Regengüsse das Erdreich weggewaschen, und die Strömung warf den Sarg heraus. Der Deckel war abgefallen, und der Sarg zeigte sich vollkommen leer, so daß auch nicht das geringste Überbleibsel des Leichnams mehr vorhanden war.³⁹⁰

Im Falle Caesars war der Leichnam zwar verbrannt worden, aber nicht ganz, wie Cicero lästerte: eine *insepulta sepultura*, eine «unbestattete Bestattung» sei jene gewesen, und *semustilatus*, «halb verbrannt», der Körper geblieben – damit dasselbe Wort benutzend, wie einst für Publius Clodius.³⁹¹ Es wird etwas daran gewesen sein, denn wie wir oben sahen, hatten die Freigelassenen nicht Caesars «Asche», sondern seine «Gebeine» aufgelesen. Er konnte also mit

Numa verglichen werden, zumal Caesar von ihm abstammte und dessen Kalender er reformiert hatte.³⁹² Ob nun seine Anhänger dafür gesorgt haben, dass sein Grab auch leer wieder aufgefunden wurde, wie einst das des Numa, oder ob nur in der Überlieferung beide Stellen zusammen gebracht wurden, jedenfalls haben wir auch beim Christus ein leeres Grab und einen abgefallenen Deckstein. Zufälligerweise haben die Archäologen bis heute Caesars Grab nicht lokalisieren können.

Zusammen mit der Leiche wurden in einem zweiten Sarg auch die Schriften des Numa begraben, wie er verfügt hatte, weil die Lehre nur mündlich weitergegeben werden könne, und es nicht statthaft sei, die geheime Wissenschaft in toten Buchstaben aufzubewahren. Bei derselben Gelegenheit wie das leere Grab wieder zu Tage gefördert, wurden die Schriften aber dann verbrannt, um dem Wunsch des Numas nachzukommen.³⁹³ Dies machte insofern Schule, als auch Augustus verbot, die Schriften Caesars zu veröffentlichen.³⁹⁴ Man kann sich fragen ob dies Modell für Jesus wurde, der seine Lehre nur mündlich weiter gegeben haben soll und von dem keine eigene Schrift erhalten ist (bzw. sein soll).

Das Bilderverbot schlug sich auch ikonographisch nieder, und bewirkte, dass auch sein Abbild als Divus Iulius nicht mehr die Gesichtszüge Caesars trug (cf. u. a. Abb. 49, 94, 100). Will sagen, dass die Abkopplung des Divus Iulius von Caesar eine bewusste und von Anfang an gewollte war. Damit der Gott, der – anders als der Mensch, aus dem er wie ein Schmetterling aus der Raupe hervorging – nie geboren und gestorben ist, sondern war, ist, und wird sein, ewiglich, alles Menschliche ablegt und perfekt himmlisch unter die Götter aufgenommen wird.

Octavian Augustus sorgte dann für eine weitere Verdrängung. Denn die Tempel des Divus Iulius hatten durch die Triumvirn schon 42 v. Chr. Asylrecht bekommen. Doch als 30 v. Chr. in Alexandria der älteste Sohn des Antonius und der Fulvia – derselbe, der einst als Kleinkind den Mördern Caesars als Geisel für die Amnestie gegeben worden war –, in der vergeblichen Hoffnung, nicht wie Kaisarion zu enden, sich in das von Kleopatra gebaute *Caesareum*, den Caesar-Tempel, flüchtete, ließ Octavian ihn von der Statue des Divus Iulius herunterreißen und töten, obwohl er inzwischen mit seiner Tochter verlobt war.³⁹⁵ Als auch am Divus-Iulius-Tempel in Rom sich Leute sammelten und es zu Unruhen kam, bot selbst jener Platz nur mehr dem Namen nach, nicht aber in Wirklichkeit Asyl; denn er wurde so fest verrammelt, dass überhaupt niemand mehr in ihn eindringen konnte. In der Tat, wie archäologische Studien zeigen, wurde die Exhedra um Caesars Verbrennungstätte zu jener

Zeit zugemauert.³⁹⁶ Gerade Octavian, der den Tempel des Divus Iulius geweiht und so gestaltet hatte, dass der einst von Dolabella umgestürzte Altar wiederaufgerichtet und an prominenter Stelle an der Vorderfront integriert worden war, hatte ihn nun verbaut. Damit war auch der Ort der Verehrung geraubt, und spätestens ab da musste nicht nur für die Antonianer, sondern auch für die einst von Dolabella und Antonius enttäuschten Caesar-Verehrer, der Name *Divus Iulius* nicht mehr mit Hoffnung verbunden gewesen sein, zumindest solange der *Divi filius* lebte. Da auch der Name *Caesar* von Octavian getragen wurde, stellt sich die Frage, ob deswegen das Volk ausgewichen ist, und weiter nur noch seinen *Chrēstos*, «den guten Verstorbenen», «Caesar selig», anrief, in den *vici*, auf den Kreuzwegen der Stadt und der Kolonien, wo der Kult der früheren Märtyrer sich erhalten hatte, der Gracchen, des Publius Clodius.

Das Tropaeum

Wir haben gesehen, dass Caesars Leichenbett in einem vergoldeten Modell des Tempels der Venus Genetrix aufgestellt war, zu dessen Häupten ein Tropaeum stand, mit dem Gewand, in dem er ermordet worden war. Die Überschneidung der Quellen legt die Konjektur nahe, das Wachssimulacrum Caesars, das all die Stichwunden an seinem Körper zeigte, sei an das Tropaeum befestigt worden, wo sein blutbespritztes Gewand hing.

Das Tropaeum war eine Siegesäule, und davon könnten bei Caesars Beisetzung mehrere gestanden haben, denn er hatte vier Triumphe und eine Ovatio gefeiert, und bei einer Leichenfeier war es üblich, sie zu Ehren des Verstorbenen zu führen.

Wie ein caesarisches Tropaeum aussah, dokumentieren die Münzen, die den Sieg über Gallien zelebrieren, und die wir im ersten Kapitel bereits streiften.



22. Denar Caesars, 46 v. Chr.

Man kann beobachten, dass der Bezug zu Venus von Anfang an da war: Auf der Münze ist Venus Genetrix auf der Vorderseite, das Tropaeum auf der Rückseite, bei Caesars Beisetzung steht das Tropaeum zu Häupten eines kleinen Venus-Tempels, der seinem Leichenbett sozusagen als Ciborium diente. Auf der Münze bei Venus der kleine Cupido/Iulus, im kleinen Venus-Tempel der große Venus- und Iulus-Nachkomme, eingebettet, wie in ihren Schoß gelegt: Gaius Iulius.

Eine Vorstellung davon, wie das Tropaeum zu Caesars Leichenbett gestanden haben mag, vermittelt eine Münze, die ein Münzmeister, C. Coelius Calvus, um das Jahr 50 v. Chr. für seinen gleichnamigen Großvater prägen ließ, der wegen militärischer Erfolge in Spanien mit dem Imperator-Titel und entsprechenden Siegestäulen geehrt worden war. Man sieht an einem Lectisternium eine Gestalt – wohl Großvater Coelius Calvus – mit einem Tropaeum an jedem Ende. Da die Münze nur sechs Jahre vor Caesars Tod geprägt wurde, bekommt man hier einen Eindruck davon, wie Caesars Tropaeum zu seinem Leichenbett im Venus-Tempelchen gestanden haben mag. Hier die Rückseite:



23. Denar des Calvus.

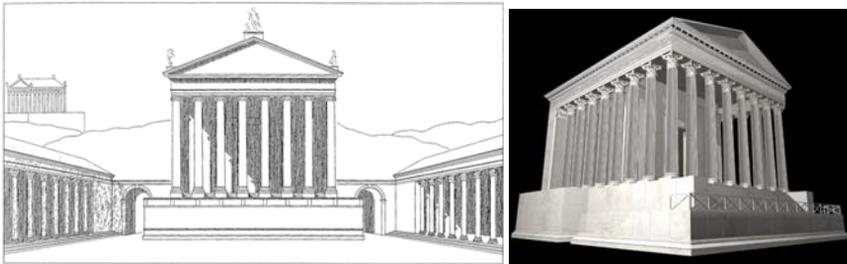
Wir müssen das eine Tropaeum zu Füßen wegdenken, dem Lectisternium die Form des Venus-Tempelchens geben und die Stangen hinzudenken, die das Tragen der Bahre ermöglichten.

Wie es bei anderen Abbildungen von römischen Beisetzungen aus derselben Zeit zu entnehmen – zum Beispiel jene aus Amiternum – kann man bildlich entnehmen, wie ein Leichenzug aussah – auch wenn hier die Tropaea fehlen –, und dass es Usus war, die echte Leiche in einem Sarg unter dem Totenbett zu halten, während auf dem Bett selbst eine Wachsfigur gelegt wurde, die den Verstorbenen – in diesem Fall eine Frau – so darstellte, wie sie zu Lebzeiten war, und als ob sie sich einfach darauf ausruhte.



23a: *Pompa funebris*, Amiternum, Museo Aquilano: Marmorrelief – (1. Jh. v. Chr.);³⁹⁷
 23b: Totenbett mit beweglicher Wachsfigur, auf dem Ellbogen abgestützt.³⁹⁸

Caesars Leiche wird analog unten, im Sockel des Simulacrums des Venus-Tempels, aufgebahrt worden sein, das besonders hoch war, und sich entsprechend dafür eignete.³⁹⁹



23c: Zeichnung des Venus-Tempels auf dem Caesarforum (Prospekt, caesarische Phase);⁴⁰⁰
 23d: Dreidimensionale Rekonstruktion des Venus-Tempels (trajanische Phase).⁴⁰¹

Oben dann, im Tempelchen selbst liegend, mag dessen Wachsfigur Platz genommen haben – bevor sie herausgenommen wurde, um sie über die Bahre zu hieven, damit sie allen sichtbar wird, und dafür zweckmässig ans *tropaeum cum veste in qua fuerat occisus* befestigt, das *ad caput*, zu Häupten des Venus-Tempelchen stand.⁴⁰²

Das Tropaeum mit Caesars blutbespritztem Gewand, das er trug, als er getötet wurde, stand nicht zufällig zu Häupten der Nachbildung des Venustempels, in der er auf einem Leichenbett aufgebahrt war, sondern ergab sich aus der Prozessionsordnung. Denn, wie wir oben aus dem Amiternum-Leichenzug ersehen können (Abb. 23a), wurde der Verstorbene mit dem Kopf nach vorne getragen; dadurch stand das ihm zu Häupten befindliche Tropaeum ganz vorne, und eröffnete die Prozession – wie heute noch am Karfreitag das Leitungskreuz mit dem Passionsgewand (das sinnigerweise mal weiß, mal rot gehalten wird).



23e: «Cruz de guía» der *Hermandad de la Soledad*, Cordoba.

Die Vorstellung, dass in der evangelischen Erzählung nicht die Bahre mit dem Leichenbett getragen wurde, sondern der Tote selbst sein «Kreuz» trug, wurde vermittelt durch zwei Umstände.

Erstens: Neben der Rednerbühne stand das Volcanal, der archaische Altar Vulkans, in schwarzem Marmor, *lapis niger*, wo der Tradition nach Romulus von den Senatoren getötet worden war. Das heißt, der neue Romulus, Caesar, wurde unweit der Stelle aufgebahrt, wo der alte Romulus dasselbe Schicksal wie er erlitten hatte. Verbrannt wurde Caesars Leiche schließlich am anderen Ende des Forums, nahe beim *Puteal Libonis*, einer wie ein Brunnen umfassten und mit Attributen des Gottes Vulkan verzierten Blitzstelle, neben der Regia, dem alten Königssitz, was wiederum einen Bezug zu Romulus schaffte.⁴⁰³ Unweit stand der Tempel des Jupiter Stator an der *Via Sacra*, den Romulus nach der Tradition dem höchsten Gott geweiht hatte, an der Stelle, wo die vor den Sabinern fliehenden Latiner endlich zum Stehen gekommen waren. Dort wird auch eine von den Statuen gestanden haben – wie für den Stadtgründer nicht anders denkbar –, die ihn laut antiken Quellen in Rom als Tropaeumträger darstellten.⁴⁰⁴ Während der ganzen Beisetzung Caesars hatte das trauernde Volk also nicht nur Caesars Tropaeum vor den Augen, an dem, wie wir sahen, sein Wachssimulacrum und seine durchbohrte und blutbespritzte Toga hingen, sondern auch eine Romulusstatue, die den ersten König darstellte, wie er das erste Tropaeum für den ersten römischen Triumph überhaupt noch zu Fuß in die Stadt trug. Auf Münzen späterer Kaiser sowie auf Wandmalereien auf

Hausfassaden in Pompeji sind Nachbildungen der Romulusstatue zu sehen. Da Romulus wie Mars und Mars wie Romulus dargestellt wurden – nur dass der Gott nackt ist –, bilden wir zur besseren Wahrnehmung auch eine Mars-Münze ab:



24. Romulus; 25. Romulus auf Wandmalerei in Pompeji; 26. Mars

Wir sehen hier, wie das Tropaeum in archaischer Zeit vom Triumphator selbst geschultert und die *Via Sacra* entlang getragen wurde.

Auf diesen Abbildungen sieht das Tropaeum winzig und federleicht aus und wird von Romulus bzw. Mars ohne jedes Anzeichen von Anstrengung auf der linken Schulter wie ein Reisebündel getragen oder fast wie eine Geige gespielt. Die Realität soll anders ausgesehen haben. Plutarch hat uns die Beschreibung von dem sehr eindrucksvollen Triumph des Romulus überliefert, die zugleich auch eine Beschreibung der mannsgroßen Romulusstatuen sein dürfte. Nach dem Raub der Sabinerinnen hatte Romulus einen ersten Sieg gegen den König von Caenina, Acro, davongetragen, der, ohne die Verstärkung durch die anderen Sabiner abzuwarten, sofort gegen die Latiner ins Feld gezogen war. Romulus hatte Acro im Zweikampf erlegt und musste dann sein Gelübde erfüllen: Für den Fall hatte er nämlich gelobt, Jupiter die Waffen selbst hinzutragen und sie ihm zu weihen.

«Romulus überlegte sich, wie er das dem Jupiter geleistete Gelübde am besten in Erfüllung bringen und zugleich den Bürgern ein erfreuliches Schauspiel bieten konnte, ließ eine beim Lager stehende mächtige Eiche fällen und ihr die Form eines Tropaeums geben, dann ließ er all die Waffen Acros nach der Ordnung daran anbringen und befestigen. Er selbst gürtete sein Gewand und umkränzte sein Haupt bei wallender Mähne mit Lorbeer. Er stemmte das Tropaeum, und es mit der rechten Schulter stützend hielt er es gerade, schritt dann einher, das Siegeslied anstimmend, in welches das ihm in Waffen folgende Heer einstimmte, während die Bürger sie mit Freude und Bewunderung empfingen. Diese Prozession also wurde zum Anfang und Modell der späteren Triumphe, und das Tropaeum

wurde als dem Jupiter *Feretrius* geweiht erklärt. Denn zu <schlagen> sagen die Römer *ferire*; und Romulus hatte darum gebeten, dass er den Mann schlage und erlege.»⁴⁰⁵

Das Tropaeum war also aus einer Eiche geschnitzt, und darauf waren Acros Waffen befestigt: Es war daher ein nicht geringerer Kraftakt, das Tropaeum zu tragen, als Acro zu erlegen. Nicht zufällig zogen nach Romulus alle weitere Triumphatoren nicht mehr zu Fuß, sondern im Wagen ein.

Gleichwohl, oder gerade deswegen, scheint der auf der *Via Sacra* sein schweres Tropaeum selbst tragende Romulus, der da um die Ecke stand und gleichsam die Kulisse zur Beisetzung des neuen Romulus Caesar bildete, die Partitur für Christus geliefert zu haben, der auf der *Via Dolorosa* sein schweres Kreuz selbst trug.

Jedenfalls würde die Annahme, das Kreuz Christi habe sich aus Caesars Tropaeum entwickelt, Besonderheiten nicht nur des Evangelienberichts, sondern auch der Osterliturgie, orthodox wie katholisch, mitunter auch der populären Passionsspiele erklären.

Die Tropaeen der Pompeianer und Caesars Kreuz

Den entscheidenden Anstoß zur Wahrnehmung von Caesars Siegestsäule als seinem eigenen Marterpfahl dürfte die Verwendung des Tropaeum-Motivs in der Gegenpropaganda der Pompeianer gegeben haben.

Während der auf Versöhnung bedachte Caesar ausschließlich Siege gegen nicht-römische Feinde zelebriert hatte – nach Pharsalos hatte er ja, wie wir sahen, nicht den Sieg über Pompeius, sondern die Befriedung Galliens zum Motiv seiner Münzprägung gemacht –, brachte Metellus Scipio, der die Reste der pompeianischen Kräfte in Afrika gesammelt hatte, ein Tropaeum auf einen imperatorischen Denar von 47, das nur einen besiegten Römer darstellen kann:



27. Denar des Scipio, ca. 47 v. Chr.

Der spanische Rundschild lässt annehmen,⁴⁰⁶ dass die abgebildeten Waffen jene des Sertorius sind, des römischen Rebellen, der zwischen 80 und 77 gegen

Scipios Adoptivvater Caecilius Metellus und gegen Pompeius in Spanien gesiegt hatte, der aber nach einer unentschiedenen Schlacht verraten und hinterlistig ermordet worden war, so dass Metellus und Pompeius in Rom hatten triumphieren können. Damit wollte Scipio dem Caesar, in dem die Pompeianer einen neuen Sertorius sahen, signalisieren, dass trotz seines Sieges in Pharsalos das letzte Wort noch nicht gesprochen war. Die Prägung in Afrika sollte der Drohung Nachdruck verleihen, denn dort war Caesars Legat Curio vom Verbündeten der Pompeianer, dem numidischen König Iuba, besiegt und getötet worden.

Es nützte aber weder Metellus Scipio, der in Afrika schließlich unterlag, noch Pompeius' Söhnen, die später ausgerechnet in Spanien besiegt wurden – doch schafften es die von Caesar Begnadigten, ihn wie einst Sertorius zu ermorden. So musste bei Caesars Beisetzung der Anblick seines am Tropaeum hängenden Wachssimulacrums seine Siegestsäule als den von den Pompeianern ihm angedrohten Marterpfahl erscheinen lassen. Daher die Empörung des Volkes: Caesars Beisetzung durfte nicht zum Triumph der Verschwörer geraten, sein Kreuz musste überwunden und wieder zum Siegesmal werden.

Überflüssig zu sagen, wie dies die Ambivalenz des christlichen Kreuzes vorwegnimmt, Symbol des Martyriums und zugleich des endgültigen Sieges, über den Tod hinaus.⁴⁰⁷

Als Brutus sich dazu verstieg, die Ermordung Caesars auf seinen Münzen als Akt der Befreiung zu verewigen, gleichzeitig aber, wegen unbedeutenden Siegen gegen die Besser in Thrakien, die nur die Funktion hatten, seine Machtbasis gegen die Triumvirn zu festigen, sich zum Imperator akklamieren zu lassen und Caesars Münzprägung gerade beim Tropaeum-Motiv nachzuahmen, da musste seine gesamte Münzpropaganda, die sich so nahtlos in jene der alten Pompeianer einreichte, zwangsläufig als Illustration der Leidensgeschichte Caesars wahrgenommen werden.



28. Denar für Pompeius, 54 v. Chr.; 29./30./31. Denare für/des Brutus, 42 v. Chr.

Von links nach rechts haben wir: den Denar, den Faustus Cornelius Sulla, der Sohn des Diktators Sulla, um das Jahr 54 v. Chr. zu Ehren seines Schwiegervaters Pompeius prägen ließ, wobei die drei Tropaeen auf die drei Triumphe des Pompeius über Europa, Asien und Afrika anspielen; einen Denar von Brutus' Legat Costa und einen von Brutus selbst, welche beide die Akklamation zum Imperator anlässlich des Sieges über die Besser darstellen; den in Griechenland von einem Offizier des Brutus, Pletorius Cestianus, geprägten Denar, mit *pilleus* (Freiheitsmütze), zwei Dolchen und Datierung – EID(ibus) MAR(tiis), «an den Iden des März».

Mit «christlichen» Augen gesehen, haben wir ganz links den Gekreuzigten, flankiert von den zwei Mitgekreuzigten, dann den Gekreuzigten allein, und Maria und Johannes weinend vor dem Kreuz.

Bei der Darstellung der Iden des März auf der Münze rechts, fällt es auf, dass der Griff von einem der Dolche die Form eines Kreuzes aufweist: der Dolch des Brutus – oder des Cassius Longinus?

Trotzdem ist es nicht zu leugnen, dass erst bei und mit Caesar das Tropaeum als Kreuz wahrgenommen wurde, während es für die Pompeianer ein Tropaeum blieb, wie beim Vergleich der Entwicklung des Motivs in der jeweiligen Münzprägung unschwer festzustellen ist.

Wie hier zu beobachten, haben die pompeianischen Münzmeister das Kreuzförmige am Tropaeum nie unterstrichen. Auf dem für Pompeius geprägten Denar sind die drei Tropaeen so eingeeengt, dass sie von einem Ahnungslosen für drei kleine Soldaten gehalten werden könnten. Auch als im Zuge der Auseinandersetzung mit Caesar die verzweifelten Pompeianer anfangen, dessen Münzpropaganda zu kopieren und dessen Motive zu imitieren, wird das Tropaeum zwar an sich kreuzähnlicher, die Flankierung durch senkrecht angeordnete Requisiten und Schriftzüge dämpft jedoch die Wirkung: Der Kreuzpunkt ist nicht sichtbar.

Am deutlichsten lässt sich dieser pompeianische *horror crucis* auf den Münzen des Brutus bestaunen.

Der Caesarmörder ist am weitesten gegangen in der Imitation seines Präsumptivvaters: Er hat nicht nur einzelne Motive, sondern ganze Kompositionen übernommen. Zum Vergleich stellen wir die Imitation – imperatorische Prägung des Brutus in Griechenland 42 – rechts neben das Original – Caesars Prägung für die letzte Spanien-Kampagne 46 v. Chr. Seitlich visualisieren wir das jeweilige graphische Grundschema:



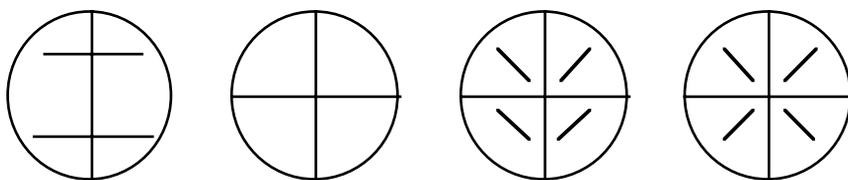
32./33. Denare Caesars, ca. 46 v. Chr., und Brutus', 42 v. Chr.

Es ist schon bewundernswert, wie Brutus es schafft, die klare, man könnte fast denken: unvermeidliche Kreuzanordnung von Caesars Komposition mit den typisch pompeianischen senkrechten Schriftzügen einzurahmen und dadurch das Kreuzmotiv in eine Art Kiste einzuschließen und zu neutralisieren (zur Konstanz dieser pompeianischen «Kiste» vergleiche man die Abbildungen 26 bis 29). Als ob die senatorische Gesinnung darin ihren Ausdruck gefunden hätte, den Kreuzpunkt zu meiden, andernfalls aber eine möglichst unauffällige, kollegial eingerahmte Form zu wählen.

Ganz anders die Haltung Caesars. Die Entwicklung seiner Prägungen, von dem anfänglichen Tropaeum hin zu einem immer deutlicheren und immer stilisierteren Kreuz, ist nicht zu übersehen.



34./35./36./37. Denare Caesars, 49–44 v. Chr.



Der Galliieneroberer scheint vom keltischen Kreuz beeinflusst worden zu sein, hat dann das Motiv variiert und immer klarer zum Ausdruck gebracht. Vom Tropaeum ausgehend hat er mit Hilfe eines darunter gesetzten Gefangenen und seines unterbrochenen Namenszuges CAE_SAR ein deutlicheres, keltisches Kreuz gebildet; später ersetzte er das Siegesmal mit Friedenszeichen: geflügelter Caduceus und Fasces ohne Beil über Kreuz;

schließlich verzichtete er auf jede Konkretisierung und verlegte sich auf reine Linien, entlang deren der Namenszug seines Münzmeisters – hier COSSVTIVS MARIDIANVS – verläuft. Bei den beiden letzten Darstellungsarten ergab sich die Gelegenheit, die Winkel zu besetzen – bei der vorletzten neben dem Namen des Münzmeisters (hier L. BVCA) mit weiteren Symbolen einer friedlichen Staatsordnung: Axt (Justiz, Gerechtigkeit), verschlungene Hände (*concordia civium*, Eintracht der Bürger), Globus (*Oikoumene*, Weltordnung); bei der allerletzten mit der lateinischen Abkürzung für Münzmeister: AAAFF, A(ere) A(rgento) A(uro) F(lando) F(eriundo). Damit entwickelt sich das keltische Kreuz Caesars zu einem orientalischen Sonnenkreuz, von einem vier- zu einem achtarmigen. Ob dies auf seine Kalenderreform hindeuten soll, bei der er vom Mond- zum Sonnenkalender übergang, darf dahingestellt bleiben.

Sein Adoptivsohn Octavian, der als neuer CAESAR auftrat, und, nach der Konsekration des Adoptivvaters, DIVI (Iulii) FILIVS titulierte, griff dieses graphische Motiv in zweifacher Hinsicht auf: Einmal ausgehend vom keltischen Kreuz (Abb. 35), das er in vielfacher Weise variierte, einmal als Weiterentwicklung des solaren Kreuzes (Abb. 37), das er als Grundmuster für das *sidus Iulium*, Caesars Komet, nahm. Als Beispiel für das erste hier die Rückseiten einer doppelten Dreierserie:



38. Denare Octavians, vor 31 v. Chr. Inschrift: CAESAR_DIVI·F(ilius)

In der obersten Serie sind die Göttinnen Pax, mit Füllhorn und Lorbeerzweig, Venus, wie sie mit den Waffen des Mars spielt, und die geflügelte Victoria, mit Lorbeerkranz und Palmzweig, dargestellt; in der untersten die entsprechenden Haltungen Octavians, wie er zum Heer spricht, das Zeichen zum Angriff gibt und als Sieger den Fuß auf den Globus setzt.⁴⁰⁸ Von sechs Münzen weisen fünf

das kreuzförmige Motiv auf: sämtlich mit kriegerischem Thema. Nur Pax macht eine Ausnahme. Das Kreuz des Sohnes ist martialischer als das des Vaters und begleitet seine eigene Erhöhung.



39./40. Denare Octavians, vor 31 v. Chr. (beide nur Rückseite).

Nackt auf einer *columna rostrata*, als Jupiter-Herme mit Blitz unter den Füßen oder hinter dem Kopf: Im Kreuz macht sich Octavian zum Jupiter.

Sonne, Mond und Sterne

Nach dem Osten, nicht nur dem ägyptischen, sondern auch dem ehemals assyrischen, scheint Caesar nach dem Marsch durch Syrien und dem Sieg über Pharnakes geschickt zu haben,⁴⁰⁹ und verstärkt in den ersten Monaten des Jahres 44, bei der Vorbereitung des Feldzuges gegen die Parther. Jedenfalls wurde bekanntlich auch der Versuch, ihm die Königswürde zu verleihen, mit einer Prophezeiung in Verbindung gebracht, wonach die Parther nur von einem König hätten besiegt werden können.⁴¹⁰ Ihren Niederschlag fand die östliche Orientierung in den Münzen Caesars nicht nur in der Orientalisierung seines Sonnenkreuzes, sondern auch in der Mond- und Sternsymbolik, die in seiner imperatorischen Münzprägung auftaucht.



42./43. Imperatorische Denare Caesars

Womit Caesar alle Attribute der orientalischen kosmischen Weltherrschaft auf sich vereint hat.

Die Symbole von Mond und Stern standen in Rom bereits mit den Sabinern in Verbindung (abgebildet ein Denar des Münzmeisters des

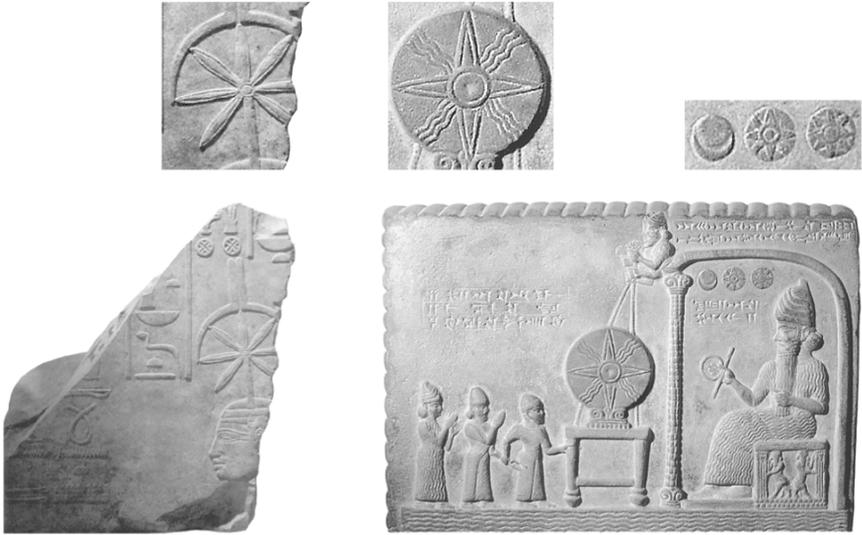
Augustus, P. Petronius Turpilianus, der in seinen Motiven gerne auf seine sabinische Herkunft anspielte).



44. Denar des Augustus, Münzmeister P. Petronius Turpilianus

Der Grund lag womöglich darin, dass die Sabiner von Rom aus gesehen im nahen, wenn auch italischen, Osten lagen – was jedoch am Bezug zum Osten nichts ändert. Aber die Tatsache, dass die Astralsymbolik mit den Sabinern assoziiert wurde, fügt ihrer Verwendung durch Caesar eine versöhnliche Note hinzu, waren doch die Sabiner jenes Volk, dem die Latiner unter Romulus ihre Frauen geraubt hatten und das im darauffolgenden Kampf den Latinern schwer zugesetzt und sogar das Kapitol besetzt, sich aber schließlich durch die Intervention der Frauen versöhnt und in Rom mit angesiedelt hatte – woraus die Römer hervorgegangen waren. Die Botschaft an die Orientalen lautete daher: Wie einst die Sabiner könnt ihr jetzt, ebenso wie die Gallier im Westen, zu neuen Römern werden.

Caesars Stern musste natürlich auch als Venus-Stern interpretiert werden, wurde doch Venus der Astarte gleichgesetzt, die bereits von den Assyrern durch ihren Stern symbolisiert wurde. Dieser wurde aber bisweilen nicht nur sechs-, sondern auch achtzackig dargestellt, so dass bei den assyrischen Figurationen der kosmischen Weltherrschaft mit Sonne, Mond und Stern der Astarte Letzterer von der Sonne graphisch nicht deutlich abgesetzt ist – wie auf folgender Darstellung des Sonnengottes Schamasch erkennbar,⁴¹¹ hier neben einer aus dem Kopf des ägyptischen Pharaos aufgehenden Sonne.



45. (a, b) Die Sonne geht aus dem Kopf des Pharao auf. Detail: Sonnenrad.
 46. (a, b, c) Schamasch; Details: Sonnenrad bzw. Mond, Sonne u. Astartestern.

Somit leitete das achtarmige Sonnenkreuz in den letzten Caesarmünzen eine weitere Entwicklung ein – hin zum achtzackigen Stern –, die nach Caesars Tod bei der Darstellung von Caesars Komet, dem *sidus Iulium*, zur vollen Entfaltung kommen sollte. Bekanntlich hatte Augustus einen Kometen auf dem Kopf aller Caesarstatuen anbringen lassen, denn das Volk glaubte, dass der Komet, der während der Spiele zu Ehren des verstorbenen Caesar erschienen war, dessen in den Himmel aufgefahrne Seele sei. So sah er aus:



47./48./49. Denare des Augustus; 50.(a, b) Denar des Lentulus

Links sehen wir zwei Darstellungen vom *sidus Iulium*, rechts, wie der Komet auf dem Kopf von Caesarstatuen stand bzw. wie Augustus dem eine Victoria in der Hand haltenden Divus Iulius den Kometen aufsetzt.⁴¹²

Was die Anzahl der Zacken angeht, geht die Entwicklung, technisch gesehen, von acht zu sechs plus Namenszug. Wie dies geschah, verdeutlicht obige Nebeneinanderreihung: Es ist nämlich offensichtlich, dass der

Münzmeister vom zweiten Divus-Iulius-Stern nicht berücksichtigt hat, dass der Namenszug DIVVS IVLIVS, der beim ersten sich noch oben und unten befand, einmal in die Mitte versetzt, den Platz eines Doppelzackens einnimmt, der hier wegen der zwangvollen Enge besser weggelassen worden wäre. In eleganteren Darstellungen wird er konsequent weggefallen sein, was zu dem sechszackigen Stern plus Namenszug geführt haben wird, der von den beiden sechszackigen Sternen am Kopf der Statuen als Zwischenstufe vorausgesetzt ist.



51./52. *sidus Iulium* und *Christogramm* (Münze des Magnentius)



Dieser sechszackige Stern plus Namenszug DIVVS IVLIVS weist eine auffällige Strukturähnlichkeit mit dem Christogramm auf, das so genannt wird, weil sich darin die Anfangsbuchstaben von griechisch *XPICTOC*, *Christos*, *X* «chi» und *P* «rho», herauslesen lassen.⁴¹³ Das *A* und Ω im Christogramm ersetzt das DIVVS IVLIVS in Caesars Komet. Auffälligerweise sieht das Ω wie ein UU aus, als ob minuskel geschrieben, ω , was im Zusammenhang mit der lateinischen Schrift des umlaufenden Textes – hier *SALVS · DD · NN · AVG · ET · CAES*, «das Heil unserer Herren Augusti und Caesaren» – an die vielen U von DIVVS IVLIVS erinnert. Darüber hinaus ähnelt die Graphie des ω jener eines auf den Kopf gestellten *M* – deutlich zu erkennen in der Vergrößerung der Platte, aus deren Boden das unten abgebildete Christogramm entnommen ist – ein Fund aus der Spätantike, aus Tomi am Schwarzen Meer.⁴¹⁴



53. (a, b) Christogramm auf der Paternus-Platte, Detail

Um den Plattenboden verläuft ein Text, der in gräzischerer Schrift auf lateinisch darüber Auskunft gibt, dass die Platte eine «Nachbildung eines alten Gegenstands unseres verehrungswürdigen Bischofs Paternus» ist:

«† EX ANTIQVIS RENOVATVM EST PER PATER NV M REVERENTISS · EPISC · NOSTRVM AMEN †»

Wir können an dem im untersten Teil der im Kreis verlaufenden Inschrift fallenden Wort *PATER NV M* erkennen, wie sehr das auf den Kopf gestellte *M* dem ω gleicht. Wird das ω als ein im Kreis gelesenes *M* wahrgenommen, dann wären *A* und Ω als *A* und *M* die Anfangsbuchstaben von *Archiereus Megistos*, griechisch für *pontifex maximus*, von dem es Indizien gab, wie wir sahen, dass es sich in *Christos* abgekürzt haben könnte. Das wäre kohärent mit der Wahrnehmung des ganzen Christogramms als Chi-Rho, als aufeinanderbeschriebene *X* und *P*, Anfangsbuchstaben von *XPICTOC*, *Christos*.

Einen weiteren Hinweis auf die Herkunft des Christogramms aus dem *sidus Iulium* gibt uns die Funktion der beiden, die identisch ist. Caesars Komet wurde vom Volk für die Seele des verstorbenen Caesar gehalten, die in den Himmel aufgefahren war – das Christogramm symbolisiert auf unseren Grabsteinen die in den Himmel aufgefahrne Seele des Verstorbenen, oder, wie der Pfarrer es den Trauernden erklärt, die Hoffnung auf die Wiederauferstehung in Christo – womit wir wieder beim Ausgangspunkt sind.

Des Divus Iulius Habitus

Wenn wir nun den oben abgebildeten Denar des Lentulus (Abb. 50 = 54) unter die Lupe nehmen, stellen wir fest, dass der Divus Iulius auch im Habitus auf Jesus vorausweist.



54. (a, b) Denar des Lentulus: Augustus krönt Divus Iulius mit dem Kometen

Der Akt des Aufsetzens des *sidus Iulium* auf Caesars Statuen wird allgemein auf das Jahr 12 v. Chr. datiert.⁴¹⁵ Da der Tempel des Divus Iulius bereits im Jahr 29 v. Chr. eingeweiht worden war, könnte dessen Kultstatue als Modell für diese Münze gedient haben.

Er ist bekrönt – wohl mit einem Eichenkranz – und trägt seinen Kometen auf dem Kopf. Von Caesars Eichenkranz als Vorbild für Jesu Dornenkrone und von Caesars Komet als Ursprung für Christogramm und Aureole haben wir bereits gesprochen. Zu unterstreichen ist nur noch, dass Jesu Aureole keine einfache glatte Scheibe ist, sondern strukturiert, mit Strahlen oder Zacken – wie beim *sidus Iulium* (*vide supra* Abb. 47–51) –, wenn auch in der jüngsten Ikonographie in der Zahl abnehmend, mit Tendenz zu vier, damit das Kreuz hervorgehoben wird.⁴¹⁶

Der Oberkörper ist nackt – der womöglich hier getragene, eventuell an den Epauletten zu erahnende Muskelpanzer unterstreicht die Nacktheit mehr, als er sie verhüllt –, der Lendenschurz, hier wohl das Paludamentum des Feldherrn (s. u. Abb. 60 a), unterscheidet sich optisch nur in der Länge von dem in hellenistischer Zeit für heroische Darstellungen verwendeten sogenannten Hüftmanteltypus (s. u. Abb. 59 c). Es ist genau das Aussehen Jesu, der auch mit nacktem Oberkörper erscheint, ob bei der Taufe, der Kreuzigung oder der Wiederauferstehung; und sein Schurz, mal kürzer, mal länger, ist auch gerne seitlich gebunden, so dass er im Typus gänzlich jenem des Divus Iulius entspricht (cf. Abb. 54 b und 55).



54. b: Divus Iulius; 55. a: Auferstehung; 55. b: Salvator Mundi.

Der Stab, den der Divus Iulius in der Linken hält, wird zwar allgemein als Lanze gedeutet, doch wird ihre Spitze hinten gewesen sein oder, wenn vorne, nach unten gezeigt haben – sogar die Kultstatue des Kriegsgottes Mars hält sie so⁴¹⁷ – und entsprechend als Kommandostab wahrgenommen worden sein. Einen solchen Stab trägt gelegentlich auch Jesus Christus – mit oder ohne Feldzeichen: Kreuz bzw. *Labarum* –, speziell bei der Himmelfahrt (cf. Abb. 54 b, 55).

Die Statuette in der Rechten wird meist als geflügelte Victoria interpretiert, die auf der Weltkugel, dem Symbol der Weltherrschaft, steht, rechts wären die zwei Flügelchen (oder ein Flügel und eine Siegespalme) sichtbar, links würde ihr ausgestreckter rechter Arm einen Kranz halten. Die Weltkugel unter ihren Füßen dürfte als gesichert gelten, denn sie war ein zentrales Motiv Caesars (s. o. Abb. 36), und Augustus ließ die Victoria oft so abbilden (s. o. Abb. 38 c). Tatsächlich jedoch sieht das Figürchen auf dem Globus in der Hand des Divus Iulius für eine Victoria seltsam aus: Die Haltung ist betont kreuzförmig, mit orthogonalem rechten Arm.



56.(a, b) Denar des Lentulus

Es ist fraglich, ob jene beiden nach rechts oben ansteigenden Striche (rechts vom Betrachter) Flügel bzw. ein Flügel und eine Siegespalme sein sollen. Uns sind Abbildungen von Victorien aus dieser Zeit erhalten, die statt eines Kranzes ein Tropaeum tragen.⁴¹⁸



Victoria auf Globus: 57. mit Tropaeum; 58. mit Kranz und Palmzweig

Hält Divus Iulius eine ihrerseits ein Tropaeum tragende Victoria in der Hand? Es wäre denkbar. Da anders als der Siegeskranz ein Tropaeum etwas Großes ist,

mindestens so groß wie die Gestalt, die ihn trägt, so würde die Victoria hinter dem von ihr gehaltenen Tropaeum verschwunden sein und mit ihm zusammen eine Art Kreuz bilden – wie auf dem Stirnziegel links auch der Fall.

Es fällt auf, dass die Victoria weiblich, mit Busen und breithüftig, gestaltet ist, während das Figürchen auf der Rechten des Divus Iulius, mit breitem Brustkorb und engen Hüften (Abb. 56 b), eher selbst wie ein Tropaeum aussieht als wie eine ein Tropaeum tragende oder kränzende Victoria.⁴¹⁹

Glücklicherweise haben wir die Möglichkeit, die besondere Beschaffenheit von Caesars «Victoria auf Globus» zu überprüfen. Sie kommt nämlich in der erhaltenen julisch-claudischen Plastik zweimal großformatig vor, und zwar auf der Panzerstatue von Cherchel und auf jener des Prima-Porta-Augustus, an jeweils anderer, jedoch immer hervorgehobener Stelle.

Auf der Brust der in der ehemaligen Iuba-Residenz Iol-Caesarea in Nordafrika, dem heutigen Cherchel, zutage geförderten Panzerstatue ist eine Szene abgebildet, die an jene auf dem Lentulus-Denar erinnert und möglicherweise auf ein noch älteres Muster zurückgeht. Da sowohl der Kopf wie jegliche Inschrift fehlt, ist die Statue schwer zuzuordnen – die Spannweite der Vermutungen geht von Augustus bis Nero, ja sogar bis Hadrian –, dennoch sind alle auf dem Brustpanzer abgebildeten Gestalten, bis auf eine, einwandfrei identifiziert und gehören zum theologisch-politischen Programm Octavians nach Philippi:

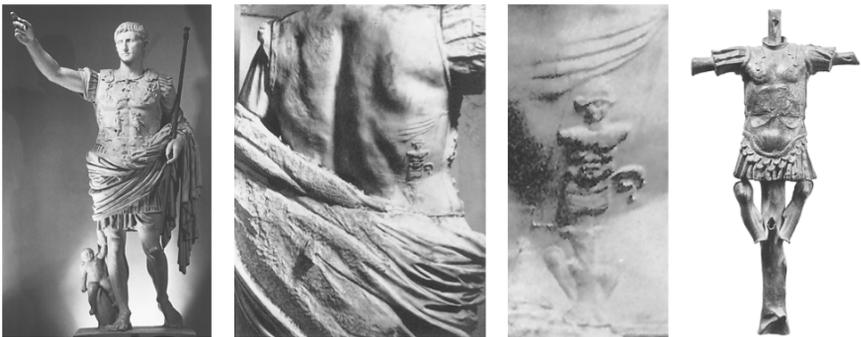


59. (a, b, c, d) Panzerstatue von Iol-Caesarea (Cherchel)

In der Mitte des Brustpanzers ist oben Mars als Planetengott zu erkennen (Abb. 59 b), darunter ganz links Amor und vor ihm zur Mitte hin Venus mit Marswaffen – was den Bezug zu den Iuliern eindeutig macht; ganz rechts die geflügelte Victoria, die einen vor ihr stehenden jungen Mann kränzt, und zwar mit der *corona civica*, dem Eichenkranz: Der Bekränzte muss also entweder

Divus Iulius selbst sein, oder ein Prinz aus dem Hause der Iulier in dessen Habitus, etwa Gaius Caesar.⁴²⁰ Jedenfalls offenbart der junge, heroische Mann (Abb. 59 c) einen mit dem Divus Iulius auf dem Denar des Lentulus verwandten Habitus: einen ähnlich drapierten Hüftmantel, dieselbe Haltung, denselben Eichenkranz – hier freilich noch von der Victoria gehalten, aber wie oben das *sidus Iulium* von Augustus; das Fehlen des *sidus Iulium* könnte auf ein vor dem Jahr 12 zurückliegendes Muster oder auf den beschädigten Kopf zurückzuführen sein, und das Fehlen des Stabs auf die abgebrochene linke Hand. Das Figürchen aber, das der Bekränzte analog zum Divus Iulius beim Lentulus-Denar in seiner Rechten hält und das so wichtig war, dass der Bildhauer es genau in den Mittelpunkt des Brustpanzers auf der *linea alba* gesetzt hat, ist hier besser zu erkennen (Abb. 59 d): Es ist ein Tropaeum, das anscheinend von einer in ganz zartem Relief modellierten Victoria gehalten wird, von der nur der untere Teil des Kleides und ein Flügel zu sehen wären.⁴²¹

Hielt die Kultstatue des Divus Iulius ein ähnliches Tropaeum in der Hand? Scheint hier auf dem Brustpanzer von Cherchel – unabhängig davon, ob in diesem jungen Heros der idealisierte Divus Iulius abgebildet ist oder ein nach ihm gestalteter Prinz des iulisch-claudischen Herrscherhauses – das Muster der Kultstatue des Divus Iulius durch? Wenigstens die erste Frage dürfte mit ja zu beantworten sein. Denn auf einem anderen Brustpanzer, der sicher von Augustus ist – in diesem Fall ist der Kopf erhalten –, nämlich auf der Prima-Porta-Statue, heute im Vatikan, ist ein ähnliches Tropaeum zu sehen, und zwar unterhalb von deren rechtem Schulterblatt.⁴²²



60. (a, b, c) Panzerstatue von Prima Porta; 61. Miniatur-Tropaeum

Über dem Tropaeum ist hier eindeutig die Spitze eines Flügels zu erkennen (Abb. 60 c), was darauf schließen lässt, dass ein solcher Flügel auch auf dem Figürchen in der Hand des Divus Iulius zu unterstellen wäre – was aber die

Frage nicht entscheidet, ob dort eine ganze Victoria ein Tropaeum hält oder nur ein Victoria-Flügel an einem mit der Siegespalme geschmückten Tropaeum angehängt ist.

Beide Tropaea, auf dem Charchel- und dem Prima-Porta-Brustpanzer, sind keine wirklichen, sondern Nachbildungen *en miniature*, wie an einer Bronze in Berlin-Charlottenburg tatsächlich zu ersehen (Abb. 61).⁴²³ Man denke sich den hier fehlenden Helm hinzu, stelle es auf eine Weltkugel und schmücke es mit einer Siegespalme, einem Victoria-Flügel oder beiden, dann verkleinere man es auf Denar-Format, so wird man nicht weit entfernt sein vom Figürchen, das der Divus Iulius auf dem Lentulus-Denar in der Hand hält.

Mit christlichen Augen gesehen, ist es das auf dem Globus stehende Kreuz, das Christus in der Hand hält.

Interessanterweise wird man, als die ersten christlichen Motive auf römischen Kaisermünzen auftauchen, dieselben Variationen wie bei den oben gesehenen Tropaea sehen: Das Tropaeum wird zum Kreuz und steht mal auf dem Globus, mal nicht, mal von einer Victoria getragen, mal zwischen zwei Gestalten (wie auf dem Charchel-Brustpanzer zwischen Venus und dem Bekränzten), mal als SALVS MVNDI, Heil der Welt, tituiert, mal von einem Kranz umgeben:



62. Decentius; 63. Anthemius; 64. Eudocia; 65. Olybrius; 66. Augustulus

Es bedeutet, dass bereits auf einem Brustpanzer aus iulisch-claudischer Zeit, und nicht erst mit Konstantin, ein «Kreuz» mitten auf der Brust eingraviert steht, und dass die Kultstatue des Divus Iulius ein ähnliches in der Hand hielt: Das spätere *in hoc signo vinces* Konstantins,⁴²⁴ das flammende Kreuz, in dessen Zeichen er siegen sollte, ist nicht vom Himmel gefallen.

Anders gefragt: Hat man deswegen die Kultstatue des Divus Iulius nie gefunden, weil sie in jeder Kirche stand?

Überführung in die Unsterblichkeit

Nicht unerwähnt sollte ein Denar von Caesars Münzmeister Buca bleiben, der einhellig ins Jahr 44, das Todesjahr Caesars, datiert wird und jahrhundertlang umstritten war, ja zum Teil noch ist.



67. Denar des Buca, 44 v. Chr.

Er stellt auf der Vorderseite Venus dar, und auf der Rückseite einen Liegenden, umrahmt von zwei weiblichen Gestalten, die eine geflügelt unmittelbar hinter und teils über ihm stehend, mit einem länglichen Gegenstand in der rechten Hand, die andere rechts, die vom Himmel herabsteigt und eine Mondsichel auf der Stirn trägt (deutlicher zu sehen auf Abb. 67b, *infra*).

Diese Münze ist für unser Anliegen insofern interessant, als die darauf abgebildete Szene sich beim liegenden Christus am Karfreitag wiederfindet, in fast identischer Gruppe, zusammen mit der Mutter Gottes und geflügelten Figuren.



68. Caesar als liegender Held; 69. Liegender Christus auf Karfreitags Prozessionsfiguren.

Im Zuge der Auseinandersetzung um diese *vexata quaestio* der Numismatik⁴²⁵ wollten nicht wenige hier ein Traum Sullas abgebildet sehen,⁴²⁶ in welchem eine Kriegsgöttin ihm den Blitz übergab, womit er seine Feinde schlagen konnte – obwohl auf der Münze kein Blitz zu sehen ist, und es kaum denkbar ist,

dass ein amtierender Münzmeister Caesars eine Münze zur Ehre seines ärgsten Feindes geprägt haben könne.

Allerdings hatte die frühe alternative Deutung Babelons, es handele sich um eine Endymion-Darstellung, die Schwäche, in der Göttin rechts Diana zu sehen, vor allem aber in der geflügelten Gestalt in der Mitte den herumflatternden Cupido,⁴²⁷ was genauso wenig haltbar ist, denn sie ist eindeutig weiblich und erwachsen, und schwebt nicht in der Luft, sondern steht hinter dem Liegenden.

Diese Ungenauigkeit erschwerte den Bezug zu Caesar und ermutigte weiter die Anhänger der Hypothese als Traum Sullas, die in der geflügelten Gestalt eher die einen Palmzweig haltende Victoria zu erkennen meinten, als Ersatz für den fehlenden Blitz.

Inzwischen ist die Interpretation als Traum Sullas jedoch aufgegeben worden, weil der geflügelten Gestalt in der Mitte die Attribute der Victoria doch fehlen: Was sie in der rechten Hand hält, ist kaum als Palmzweig anzusehen, während in der linken der zu erwartende Siegeskranz völlig vermisst wird – beim besten Willen nicht als Überbleibsel zu erkennen in den wenigen Punkten, die unter ihrer linken Hand stehen, womit sie eher etwas zu streuen scheint als etwas zu halten (s. u. Abb. 67e) –, weil nicht nur der Blitz fehlt, sondern die angebliche Kriegsgöttin nicht entsprechend in Waffen gekleidet ist, und weil die kanonische Geste des Empfangens nicht angedeutet wird.

Hier werde also doch Caesar dargestellt, und zwar metaphorisch als Endymion, der Hirte bzw. König, den die Mondgöttin Selene schlafend in einer Grotte sah, in den sie sich verliebte und von Zeus ewiges Leben für ihn erbat. Er wählte den ewigen Schlaf, aus dem er nur erwachte, um Selene zu empfangen, die jede Nacht zu ihm herabkam. Endymion liegt in der Grotte auf einem Lager aus Fellen, an die Felswand angelehnt, den Kopf auf seinen angewinkelten linken Arm gestützt. Er scheint sich schon im Schlaf halb aufzurichten, während Selene gerade herabsteigt.

Der Venus-Kopf mit Diadem auf der Vorderseite der Münze unterstreiche die Assoziation mit Caesars himmlischer Mutter, die ja in der Dichtung die Seele des getöteten Sohnes den Gliedern entrissen und zu den himmlischen Sternen getragen hatte⁴²⁸ – und dessen Leichnam, wie wir sahen, nicht zufällig in einem Modell des Tempels der Venus Genetrix aufgebahrt worden war.

So der aktuelle Konsens der Gelehrten,⁴²⁹ die allerdings noch uneinig sind über die Identität der geflügelten Gestalt in der Mitte, mal als *Aura* identifiziert, die Kutscherin der Selene, wie sie öfters zu sehen sei auf

Endymion Sarkophagen; aber weil dies nicht besonders befriedigend ist – zumal von Selene weder Pferde noch Wagen abgebildet sind –, dann doch wieder als *Victoria* – nur eben jetzt des Caesar und nicht mehr des Sulla.⁴³⁰

Nun aber trifft es sich, dass es keine *Victoria* sein kann, denn das unabdingbare Requisite einer jedenfalls nächtlich stattfindenden Szene, ob für den träumenden Sulla oder für den schlummernden Endymion, die Fackel, wird nicht von Selenes erhobener Hand getragen, wie oft hineinprojiziert,⁴³¹ den Umstand nutzend, dass die meisten Münzen an der Stelle verschwommen geprägt sind,⁴³² so auch auf unserem Exemplar (Abb. 67). Auf jenen an der Stelle das Detail deutlich wiedergebenden Exemplaren, ist jedoch zweifelsfrei zu erkennen, dass Selene keine Fackel trägt, sondern mit der rechten wie mit der linken Hand beide Enden des um ihren Kopf in hohem Bogen schwebenden Schleiers hält (Abb. 67b): Das, was als Fackel missgedeutet wird, ist in Wirklichkeit ein Zipfel des Schleiers.



67b. Denar des Buca, 44 v. Chr. – Liegender Endymion (kaum zu erkennen), geflügelte Gestalt und Selene (deutlich).

Die bei einer nächtlichen Szene unabdingbare Fackel muss also in dem anderen Gegenstand zu erkennen sein, getragen in der rechten Hand der geflügelten Gestalt – die ipso facto keine *Victoria* mehr sein kann.

Aura, Selenes Kutscherin, könnte sie nur dann noch sein, wenn man in dem von ihr getragenen Gegenstand einen Stab sehen wollte,⁴³³ wenn nicht eine Peitsche, was aber keinen Sinn macht, in Abwesenheit der Pferde – sowie eines alternativen Fackelträgers.

Es trifft sich außerdem, dass es keine Hinweise auf *Aura* in der Endymion-Mythologie gibt, sodass jene auf Endymion-Sarkophagen abgebildete geflügelte Gestalt, in der man früher gerne *Aura*, die Morgenbrise, gesehen hatte,

inzwischen eher als *Eos/Aurora*, die Morgenröte, gedeutet wird⁴³⁴ – was alles ändert.



67c. Endymion Sarkophag der Woburn Abbey Collection.

67d. Detail. *Eos/Aurora*, die Morgenröte; über ihr, mit Fackel, *Eosphoros/Lucifer*, der Morgenstern.

Beide Attribute der geflügelten Gestalt auf dem Buca-Denar, die in der rechten und der linken Hand gehaltenen Requisiten, werden verständlich und logisch – sobald man sie als *Eos/Aurora* deutet.

In der rechten Hand trägt sie die Fackel, die auf größeren und detaillierteren Endymion-Darstellungen vom Sohn der *Eos/Aurora*, *Eosphoros/Lucifer*, dem Morgenstern, gehalten wird. Auf der reduzierten Fläche einer kleinen Denar-Münze, wo bereits drei Figuren sich drängen, hat der Präger sowohl aus Platzmangel auf die zusätzliche Abbildung des *Eosphoros/Lucifer* verzichtet,⁴³⁵ als auch weil er hier redundant gewesen wäre – der Morgenstern ist der Planet Venus während der Kopf der Göttin Venus bereits auf der Rückseite des Denars erscheint –, und die Fackel einfach in die Hand von dessen Mutter Aurora gelegt – wie auch sonst auf vereinfachenden Bildern zu beobachten.⁴³⁶

Mit der linken Hand streut sie etwas für *Eos/Aurora* noch typischeres, was die Dichter besangen: *rores*, Tautropfen (Abb. 67e), die von ihren Augen zu kommen scheinen und über ihre davon gefüllten Flügel zu ihren Händen und darunter zu gleiten – jedoch nicht als prosaisches rein meteorologisches Phänomen, weil zur Zeit der Morgenröte nunmal der Tau fällt,⁴³⁷ sondern weil mythologisch die Tautropfen die Tränen sind, mit denen *Eos/Aurora* den gewaltsamen Tod ihres Sohnes Memnon beweint, bis heute.⁴³⁸



67e, 67f Denar des Buca, 44 v. Chr. – Exemplare mit deutlich sichtbaren Tautropfen als Tränen über die Flügel der Aurora fallend, und von ihrer linken Hand sprenkelnd gestreut.

Nun war der Held Memnon trojanischer Abstammung (wovon sich auch Caesar brüstete, s. u. bei Abb. 71), aus Susa gekommen (also aus jener östlichen Gegend, wohin der bevorstehende Partherkrieg auch Caesar geführt hätte), um Troja nach dem Tod des Hektors vor dem bevorstehenden Fall zu Hilfe zu eilen (so wie Caesar dem im Osten bedrohten Rom, wo sogar der große Crassus besiegt und erlegt worden war), und dort durch die Hand Achilles gefallen (was Caesar auch drohte, der womöglich vom Partherkrieg nicht lebendiger zurückgekommen wäre als einst der weit jüngere Alexander vom persischen)⁴³⁹ oder, nach einer anderen Fassung, von thessalischen Verrätern ermordet (wie Caesar, der vor dem Abmarsch von Verschwörern umgebracht worden war).

Eindeutiger auf Caesar kann sich der Buca-Denar nicht beziehen. So verstand ihn damals jeder, so klar, dass darauf die Inschrift CAESAR sich erübrigte – die ohnehin keinen Platz auf der bereits so vollen Münzfläche gehabt hätte.

So wie die Tautropfen des Morgens alle Pflanzen wieder beleben, so hatten die Tränen der Morgenröte ihren getöteten Sohn Memnon doch unsterblich gemacht, und so habe Mutter Venus auch die Seele ihres großen Sohnes aus den Händen der Mörder in den Sternenhimmel entführt – dies der Glaube, den dieser ultime Denar Bucas propagierte, was das Volk sowieso teilte, das bald Caesars Seele im Himmel als Komet erscheinen sah.⁴⁴⁰

Der damalige römische Betrachter tat sich mit dieser Münze nicht so schwer wie wir, die wir zwar die antike Mythologie kennen, aber nicht mehr in ihr leben. Dieses Bild evozierte für sie unmittelbar jenes andere, der sogenannten Memnon-Pietà, wo Eos/Aurora den leblosen Körper ihres Sohnes auf dem

Schoß hält, während ihre ausgespannten Flügel sich bereits anschicken, ihn im Flug ins Jenseits zu tragen, ihm damit Unsterblichkeit verleihend.



67g. Memnon-Pietà

Die auf dem Buca-Denar abgebildete Szene folgt also unmittelbar dieser, und zeigt den Ort, wohin der gefallene Sohn von der Mutter getragen wurde: unter die Unsterblichen und Glückseligen, dort wo Selene ihn besuchen wird.

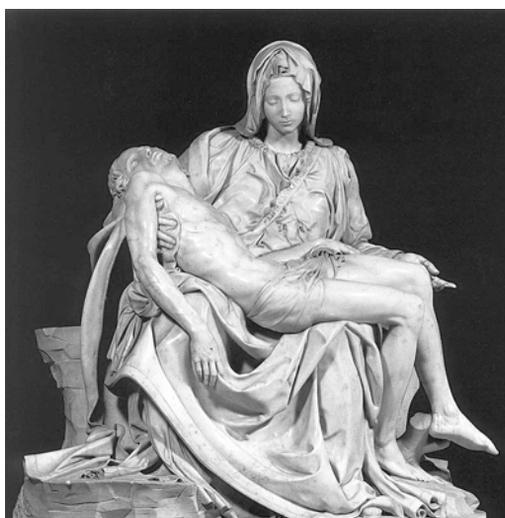
Festzustellen ist, dass die wichtigste der beiden weiblichen Gestalten auf dem Buca-Denar nicht Selene ist, die den unsterblich Gewordenen besucht, sondern Aurora, die ihn mit ihren Tränen wiederbelebt. Aurora steht unmittelbar vor dem Liegenden, wie auf der Memnon-Pietà, sie beträufelt ihn mit ihren Tränen und Tautropfen, sie hält hoch in der Hand die Fackel, die den Morgen verkündet, an dem jeder Schlummernde aufsteht, und unsterbliche Heroen auferstehen. Als ob Selene lediglich die Funktion hätte, klarzustellen, dass es dem Liegenden hier nicht lediglich wie Auroras Gatte Tithonus ergeht, dessen Unsterblichkeit sie zwar bereits früher sich von Zeus erfleht hatte, aber vergaß, für ihn ewige Jugend zu erbitten, sodass er zum bettlägerigen Greis verfiel, sondern dass er zur ewigen Jugend und zur Glückseligkeit unsterblich gemacht worden ist, wie Auroras Sohn Memnon.

Wir stehen also hier weniger vor einer Endymion-Darstellung als vor einer des Memnon, im Endergebnis als eine Caesars, der vom Memnon zum Endymion wird, unter Mitwirkung von drei Frauen: Venus, Aurora, Selene – Caesars himmlischen drei Marien.

Das auf dem Buca-Denar Dargestellte ist zweifelsohne, in der Gestaltung und in der Bedeutung, nicht nur ein ähnliches Bild, sondern das Urbild des Liegenden Christus.

Für die christliche Pietà, eine Variante des Liegenden Christus am Karfreitag, ist zusätzlich zu sagen, dass für sie keine Entsprechung im Evangelium zu finden ist, während sie wohl bei Caesar vorkommt, und nicht nur als numismatische Evozierung jener des Memnon, sondern auch in den Berichten der Historiker:

«In der Nacht vor seiner Ermordung erlitt Caesar einen Schwächeanfall, seine Gemahlin Calpurnia aber sah ihn im Traum von viel Blut überströmt ... auf ihrem Schoß liegend ... »⁴⁴¹



70. Pietà: Caesars Memnon-Pietà oder Calpurnias Traum?

Der einzige Unterschied mit der Memnon-Pietà (Abb. 67e) besteht darin, dass die Mutter in der christlichen keine Flügel hat – wobei man sich fragen kann, ob es daher kommt, dass Caesars himmlische Mutter, Venus, anders als jene Memmons, Aurora, in der Ikonographie ohne Flügel abgebildet wird, oder ob die Erinnerung an Calpurnia es so verlangte.

Auch Caesars eigener Traum in jener schicksalhaften Nacht scheint von der christlichen Ikonographie erhalten worden sein. In der berühmten, um 400 entstandenen Reiderschen Tafel, heute im Bayerischen Nationalmuseum in München, sieht man Christus, wie er auf einer Wolkentreppe in den Himmel

steigt und die aus einer Wolke ausragende Hand des Gottvaters ergreift. Links steht Jesu Grab, das die Form eines runden kleinen Tempels hat; dahinter ragt ein Lorbeerbaum hervor, auf welchem Vögel picken; darunter sieht man Soldaten und andere Menschen schlafen oder staunend nach oben blicken. Dies könnte eine treffliche Darstellung von Caesars Traum sein, den er unmittelbar vor seiner Ermordung hatte: Es war ihm, als ob er über den Wolken schwebte und dem Jupiter die rechte Hand reiche; am Vortag hatte man einen Zaunkönig mit einem Lorbeerzweiglein beobachtet, der von anderen Vögeln zerpfückt worden war.⁴⁴² Auch die runde Form des «Grabes» Jesu passt: Sie entspricht jener des runden Altars am Tempel des Divus Iulius, wobei die Überdachung jener des Vesta- bzw. des ursprünglich rund geplanten, womöglich auch zuerst rund gebauten Mars-Ulter-Tempels entliehen erscheint.⁴⁴³



91. Reidersche Tafel: Caesars letzter Traum

Christophorus und andere Symbole

«Christlich» lesen lässt sich auch die Abbildung des zentralen Motivs des Iuliers: des Venussohns Aeneas, der aus Troia flieht, es jedoch dabei schafft, Vater Anchises auf seinen Schultern zu tragen und das Palladium mitzunehmen – und somit sowohl Anchises' Nachkommenschaft als auch den troianischen Anspruch auf die Herrschaft in Asien nach Latium hinüberzuretten.



71. Denar Caesars, ca. 47 v. Chr.

Dies war eine Anspielung auf Caesars meisterhaften Abzug aus Dyrrhachium, was von den Pompeianern als Flucht interpretiert und propagandistisch benutzt worden war, eine Fehleinschätzung, die zu ihrem Untergang in Pharsalos führen sollte – und zur Stärkung von Caesars Macht. Der Rückgriff auf den Aeneas-Mythos erhöhte das Kontingente in die Sphäre des Ewigen und stellte die Herrschaft des Iulius – und später aller Iulier – als gottgewollt dar.

«Christlich» sieht es wie die Vorwegnahme des Christophorus-Motivs aus. Dass Anchises hier alt ist, während Christophorus das Christkind auf der Schulter trägt, darf nicht irritieren: Anchises steht da als Stammvater für seine Nachkommenschaft, speziell für den Jüngstgeborenen – nicht zufällig wird er in späteren Darstellungen eine Verdopplung miterleben: Statt des Palladiums wird Aeneas den jungen Ascanius-Iulus an die Hand nehmen.

Damit haben wir so gut wie alle zentralen Symbole aufgespürt, die sich im Christentum später wiederfinden. Bis auf wenige Ausnahmen haben wir auf die Abbildung der parallelen christlichen Ikonographie verzichtet, was den Rahmen dieser Publikation sprengen würde. Es wäre leicht zu zeigen, wie z. B. die Münzen Caesars, mit Venuskopf auf der Vorderseite – mit oder ohne Cupido – und Tropaeum- bzw. Kreuzmotiv auf der Rückseite (Abb. 13, 14 und 22), zum Modell für die beim Volk beliebten Medaillen mit Madonna – mit oder ohne Kind – und Kruzifix wurden.

Die Motive mit Sonne, Mond und Sternen (Abb. 42–44), insbesondere der Komet (Abb. 47–50), sind omnipräsent, nicht nur an Weihnachten, bei Christus oder der Madonna.

Mond und Sterne finden sich auch im Islam wieder, wie auch die Vorliebe für den Graphismus der Schrift, den wir beim Denar des Cossutius Maridianus sahen (Abb. 37). Auch beim sechszackigen Stern der Juden könnte man sich fragen, ob er nicht jenem Caesars entliehen ist – schließlich ereignete sich der von Hadrian niedergeschlagene Aufstand des Bar-Kochba, des «Sohn des Sternes», erst 132–135 n. Chr. Hatte Bar-Kochba den Segen von Caesars Komet für sich in Anspruch genommen?

Einzelne Motive Caesars, die im Christentum kaum eine Rolle spielen, finden sich in politischem Symbolismus oder in anderen Religionen wieder – wie der Elefant, Symbol des Caesarnamens (Abb. 20), der in Frankreich Symbol des Königs geblieben ist, während er im Buddhismus eine wichtige Rolle in der Genealogie Buddhas spielt – oder erfahren eine pseudoreligiöse Wiederverwertung, etwa die Triskelis, Symbol der im Bürgerkrieg umkämpften dreieckigen Insel Sizilien, die in gewohnter Manier von Caesars Münzmeistern zu einem Kreuz verwandelt wurde – in diesem Fall zu einer Art Swastika:



72. Denar von Lentulus und Marcellus; 73. Denar des Allienus

Links ihre Darstellung auf einem Denar der Konsuln von 49 v. Chr., Cornelius Lentulus und Claudius Marcellus, die zusammen mit Pompeius den Bürgerkrieg angezettelt und dann Italien verlassen hatten: Die Triskelis, mit Ähren umgeben und Medusa-Gesicht, hat drei Beine. Rechts auf einem Denar des Allienus, der 47 für Caesar Sizilien verwaltete: Trinacrus, Gott Siziliens, hält die Triskelis in der Hand. Zusammen mit dem Arm und optisch verlängert durch den auf einem Schiffsbug stehenden Fuß des Trinacrus entsteht der Eindruck einer Swastika, eines Sonnenrads.

Nicht unerwähnt sollte in diesem Zusammenhang bleiben, dass auch der fünfzackige Stern, sowohl der von Betlehem – der nicht immer sechs- sondern auch fünfzackig abgebildet wird –, als auch jener des Mars, der als roter Stern bis vor kurzem am politischen Himmel leuchtete und noch auf mancher Fahne steht, ihren Prototyp in Caesars Komet finden. Denn in seiner sechszackigen Form auf den Kopf der Caesarstatuen gesteckt, verschwindet der untere Zacken fast gänzlich, so dass ein fünfzackiger breitbeiniger Stern sichtbar bleibt (cf. Abb. 49 u. 50 b). Für dessen Bezug zu Mars bedenke man, dass derselbe Octavian, der das *sidus Iulium* auf den Kopf der Caesarstatuen setzte, auch den Tempel des *Mars Ultor*, des «rächenden Mars», anstelle des dem Caesar gelobten *Clementia*-Tempels hatte erbauen lassen, und dass Caesar in der im vorigen Kapitel erwähnten Ephesus-Inschrift als Sohn nicht nur der Venus,

sondern auch des Mars tituliert worden war: Sein Stern konnte demnach sowohl als Venus- als auch als Mars-Stern wahrgenommen werden.

Die parareligiöse ideologisch-politische Verwertung dieser zuletzt genannten Symbole – Hakenkreuz und fünfzackiger Stern – in der jüngsten Geschichte lässt den langen Schatten erahnen, den Caesars Symbolik geworfen hat – und wirft.

Caesars Heilige

Wir haben im vorigen Kapitel feststellen können, dass die Personen, die bei Caesar wichtige Rollen spielen, bei den Jüngern und Widersachern Jesu ihre Darsteller finden. Wir können im Zusammenhang mit der in den Münzen auftretenden Ikonographie beobachten, dass auch die jeweiligen Bildmotive und Symboliken sich entsprechen.

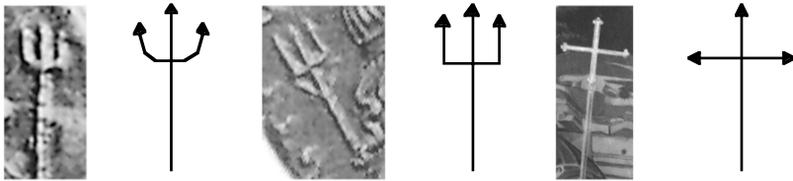
Pompeius – um beim einstigen Partner und späteren Widersacher Caesars anzufangen, der in Johannes dem Täufer sein Pendant hat – wurde gerne als Neptun dargestellt, wohl wegen seines Kommandos über Meere und Küsten sowie seines Sieges über die Piraten. Man weiß, dass er an dieser Rolle Gefallen fand. *Navigare necesse, vivere non necesse*, «Zur See fahren muss man, leben muss man nicht» – war sein Motto.



74./75./76. Denare des Nassidius und des Sextus Pompeius, 38 v. Chr.

Diese beiden Münzen, vom Pompeianer Nassidius und von Pompeius' Sohn Sextus, wurden nach dem anfänglichen Sieg über Octavian in der Seeschlacht bei Cumae 38 v. Chr. geprägt. In Konkurrenz zu Octavian, der mit der Erhöhung seines Adoptivvaters Caesar zum *Divus Iulius* selbst zum Gottessohn aufgestiegen war, stellte Sextus Pompeius seinen Vater als Neptun dar, womit auch er Sohn eines Gottes war. Während Pompeius links durch Namen – NEPTVNI –, Dreizack und Delphin als Meerese Gott gekennzeichnet wird, werden rechts auch seine Gesichtszüge aufgegeben und durch die stereotypen des Gottes ersetzt. Damit nähern wir uns jenen von Johannes dem Täufer in der christlichen Ikonographie. Dieser hält zwar keinen Dreizack, sondern

einen Stab, der oben in einer Art Kreuz endet. Dieses «Kreuz» weist aber die Besonderheit auf, an den drei offenen Armen mit Spitzen wie ein Dreizack versehen zu sein, sodass der Stab des Täufers sich aus dem Dreizack des Neptuns entwickelt, sobald man die Außenzacken kürzer und ohne Winkel gestaltet:



77. Entwicklung vom Dreizack des Pompeius/Neptun zum Stab des Täufers

Der eigene Name des Pompeius, den dieser in den meisten Münzen trägt – *MAGNVS* –, findet eine auffällige Entsprechung in jenem *AGNVS*, das auf der Banderole auftaucht, die der Täufer neben dem Dreizack trägt und wo dessen Worte stehen, die er nach Jh 1.29 gesprochen hat, als er Jesus sah: «Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!» Des Öfteren werden nur die ersten Wörter auf Latein wiedergegeben, *ECCE AGNVS*, das nicht weit von der üblichen Münzbeschriftung *CN·MAGNVS* liegt. Nicht selten wird *AGNVS* falsch geschrieben: *ANGNVS*, *AGNIVS* etc. – als ob das Wegfallen des Anfangs-M einen zusätzlichen ähnlichen Buchstaben im Inneren des Wortes generiert hätte. Auch das griechische Wort, das hier für «Lamm» steht, *O AMNOC*, sieht *MAGNVS* ähnlich und enthält außerdem das *AGNVS* fehlende «M».

Dieses «Lamm», das im Johannesevangelium unverhofft und zusammenhanglos auftaucht – die anderen Evangelisten wissen davon nichts –, entwickelt in der Täufer-Ikonographie eine Eigendynamik und erscheint in der Folge nicht mehr nur als Wort in der Banderole, sondern als abgebildetes Lamm, so dass dieses zum Attribut des Täufers wird – was zum Evangelienwort widersinnig ist, denn als Lamm wird dort Jesus vom Täufer bezeichnet, und nicht umgekehrt.

Die anderen Attribute des Pompeius/Neptun – wie etwa der Delphin links unter dem Kopf des Pompeius auf der ersten Münze oder das Schiff auf deren Rückseite – waren nicht konstant und wurden dem Pompeius oder seinen Söhnen von den Triumvirn streitig gemacht – so der Delphin, der als Attribut seiner Ahnmutter Venus von Caesars Adoptivsohn Octavian in seiner eigenen Ikonographie reichlich verwendet wurde, oder das Schiff, das seit der

glücklichen Überfahrt über das Ionische Meer im Bürgerkrieg gegen Pompeius zum Standardmotiv von Antonius' weitverbreiteter Münzprägung geworden war. Hier ist eine Glaspaste mit Octavian-Bildnis, *rostrum* (Schiffsbug) und Delphin zu sehen, sowie eine Münze des Antonius mit Galeeren.



78. Glaspaste des Octavians; 79. Münze des Pompeius; 80. Dupondius des Antonius

Beide Motive finden sich daher nicht beim Täufer wieder, sondern bei den Heiligen, die Octavian und Antonius entsprechen – der Delphin bei Jesus selbst,⁴⁴⁴ als Gottessohn, das Schiff bei Simon Petrus. Wohl finden sich jedoch bei dem Täufer andere sekundäre Motive des Pompeius/Neptun – so das Wasser (des Jordan), in dem oft ein Krebs abgebildet ist⁴⁴⁵ (als Pendant vergleiche man den Krebs auf einem Denar des Cassius);⁴⁴⁶ oder die Wellen, die vom Bart des Neptun zum zotteligen Fell des Täufers wandern; schließlich der Stern über dem Schiff des Pompeius (Abb. 79), der als *sidus Iulium* bereits in festen Händen war, der jedoch zur Aureole des Täufers mit beigetragen haben kann (hier lässt sich notieren, dass alle Heiligen, deren Pendants bei Caesar in ihrer Ikonographie einen Stern oder eine Sonne aufweisen, in der christlichen schon früh gerne eine Aureole tragen, bevor diese dann zum allgemeinen Attribut aller Heiligen wurde).

Der Grund für das schließliche Haften des Schiffes bei Antonius/Simon Petrus und nicht bei Octavian/Gottessohn/Johannes fände seine Erklärung darin, dass nach dem Ableben Caesars Antonius, der dessen Akten und Notizen zu sich genommen hatte, sie unter Verschluss hielt, sie gleichwohl nach Bedarf ergänzte, um daraus allerlei Entscheidungen herzuleiten, und daher als «Charonit» verspottet wurde, als ob er nächtlich auf Charons Barke über den Styx zur Seele Caesars zur Beratung fahren würde.⁴⁴⁷ Dieser Umstand dürfte dazu beigetragen haben, dass das Schiff des Antonius schließlich in der christlichen Phantasie zur Barke des Petrus wurde.

Gänzlich in priesterlicher Robe, als Augur und – trotz des erfolglosen Partherkriegs – als *imperator* zugleich, erscheint Antonius in einem Denar von 38 oder 37 v. Chr. Der strahlende Sol als göttliche Sonne auf der Rückseite könnte, außer zum Herrschaftsanspruch im alten Seleukidengebiet auch einen

Bezug zum seit Pompeius rechtmäßigen Weltherrscher Divus Iulius haben, dessen Flamen er war. Mit der Mitra auf dem Haupt und dem Lituus in der Hand mutet er wie ein Bischof an – wobei die majestätische Haltung und der sakrale Kontext ihn zwischen orientalischem Herrscher und Gottkönig ansiedeln lassen: als Papst ante litteram.



82. Denar des Antonius, 38–7 v. Chr.

Wie der Papst hat er auch die Tiara, und zwar die armenische, die er sich 36 angeeignet hatte.



83. Denar des Antonius, 36 v. Chr., Rev.; 84. Päpstliche Embleme

Auffällig ist hier auch die Anordnung von Pfeil und Bogen über Kreuz, die sich graphisch an Caesars Buca-Denar vom Februar 44 anlehnt (Abb. 36) und den Übergang zu den päpstlichen Wappen darstellt – wobei Pfeil und Bogen sich in Schlüssel verwandelten, womöglich wegen der Tatsache, dass Antonius Caesars Akten unter Verschluss hielt.

Nach Caesars Ermordung ließ sich Antonius zuerst *capite velato* und unrasiert darstellen, wobei der verschleierte Kopf ihn als zelebrierenden Priester, der Bart als Trauern den kennzeichnet: Antonius als Caesars Bestatter. Dies wird noch unterstrichen durch die auffällige Anlehnung an die beiden letzten Münzen Caesars (eine ihrer Rückseiten mit dem abstrakten Kreuzsymbol zeigten wir bereits, s. o. Abb. 37), wo auch dieser *capite velato* dargestellt worden war.⁴⁴⁸



85. Caesars Denar (Maridianus); 86. Caesars Denar (Macer); März 44 v. Chr.



87./88. Antonius' und Caesars Denare (Macer); nach den Iden des März

Die Rückseite mit dem *desultor*, einem Kunstreiter, dahinter Siegeskranz und Siegespalme, spielt auf die Spiele während der Parilien an, die auf den 21. April fielen, den Jahrestag der Gründung Roms durch Romulus, an welchem nun auch Caesars Sieg in Munda gefeiert wurde. Geplant war sie wahrscheinlich zur Verherrlichung Caesars als Neugründer der Stadt, als *parens patriae*; nachdem er aber wie einst Romulus ermordet worden war, muss die Rückseite mit den in den Himmel galoppierenden Pferden und dem *desultor* mit hoher Mütze als Darstellung von Caesars Himmelfahrt wahrgenommen worden sein – zumal jene des Romulus in ähnlicher Form verbildlicht wurde und wie per Zufall die ältesten Christi auch, die sich im Grabmausoleum der Iulii in der Nekropole unter Sankt Peter in Rom befindet (Abb. 89 u. 90).⁴⁴⁹



89. Altar des Augustus, Rückseite: Himmelfahrt (Romulus? Divus Iulius?)
90. Nekropole unter Sankt Peter, Rom: Der triumphierende Christus

Da ein fast identischer Stempel vom selben Münzmeister für eine gleichzeitige Prägung verwendet wurde, die den damals gelobten Tempel der Clementia Caesaris⁴⁵⁰ abbildet, figuriert hier Antonius als Hoherpriester von Caesars Apotheose.

Es springt ins Auge, dass der Schleier, sowohl bei Caesar (Abb. 85 u. 86) als auch bei Antonius (Abb. 87), von Nicht-Eingeweihten durchaus als langes, wallendes Haar aufgefasst werden kann, zumal bei letzterem in Verbindung mit dem ungepflegten Bart. Wir hätten hier also nicht nur den Ursprung für das Aussehen des Simon Petrus, mit großem Bart, sondern auch für die langen Haare Jesu. Für Jesu Bart lässt sich indes folgendes beobachten: Octavian, der als Adoptivsohn und Nachfolger Caesars den real Wiederauferstandenen verkörperte, ließ sich bald selbst als trauernden unrasierten Jüngling darstellen. Auf der Rückseite dieser Prägungen sind zum einen pontifikale Geräte, zum anderen der tatsächlich für Caesar gebaute Tempel zu sehen, sodass sie mit denen des Antonius konkurrierten.



92./93. Denare des Octavian, 37–6 v. Chr.

Hier hätten wir Ursprung und Erklärung für den Flaumbart Jesu, der als Dreißigjähriger eigentlich einen vollen haben müsste: Er könnte von jenem des damals noch kaum erwachsenen Octavian stammen.

Octavians größter Trumpf im Machtkampf mit Antonius um das politische Erbe Caesars war der ererbte Name seines Adoptivvaters. Auf seiner vielleicht ersten Münze, einem Aureus von 43 v. Chr., nach seiner Ernennung zum Konsul und vor der Bildung des Triumvirats mit Antonius und Lepidus, strebt Octavian Identifikation bis zur Verwechselbarkeit an:



94. Aureus des Octavian, ca. 43 v. Chr.

Man wäre wohl in Verlegenheit, anhand des Bildes zu entscheiden, wer Octavian und wer Caesar ist – Caesar ist rechts, erkennbar am Kranz und an den Falten am Hals. Auch die Inschriften geben nur Eingeweihten genügend Aufschluss. Links: CAESAR · COS · PONT · AVG · ; rechts: CAESAR · DICT · PERP · PON · MAX · Soll heißen: «Caesar, Konsul, Pontifex, Augur» – also Octavian – bzw. «Caesar, Diktator auf Lebenszeit, Pontifex Maximus»: Caesar.

Antonius, der als alter Gefährte Caesars, Konsul und designierter flamen Divi Iulii ältere Rechte zu haben behauptete, konterte zum einen mit einem ähnlichen Denar, auf dem er den Platz Octavians einnimmt – dadurch gleichen sich Caesars Gesichtszüge jenen des Antonius an –



95. Denar des Antonius, ca. 43 v. Chr.

zum anderen mit einem Schulterchluss mit Lepidus, dem Nachfolger Caesars im Amt des *pontifex maximus*, sodass beide Hohepriester bereits das sakrale Duumvirat bilden, das Octavian zur Bildung des Triumvirats benötigen wird:



96. Denar von Antonius und Lepidus, ca. 43 v. Chr.

Hier sind keine Portraits dargestellt, nur die Requisiten des jeweiligen Amtes, links des Augurs Antonius, rechts des Pontifex Maximus Lepidus. Auf den Inschriften die Namen mit dem gleichen Zusatz, *imperator*: M · ANTON · IMP · ; M · LEPID · IMP · . Dadurch erscheinen beide Namen wie ein Doppelname: *Antonius Lepidus*. Genauer gesagt: *Lepidus* liest sich wie der Beiname des *Antonius*. Denn er ist noch der dominante Mann, wie die Aurei, die nach der darauffolgenden Bildung des Triumvirats ediert wurden, verdeutlichen. Zwei Münzen derselben Serie: auf der einen Antonius und Lepidus, auf der anderen Antonius und «Caesar», d. h. Octavian. Er, Antonius, steht auf beiden:



97./98. Aurei des Triumvirats, Antonius mit Lepidus bzw. Octavian, 42 v. Chr.

In dieser Konstellation könnte der Ursprung sowohl für den Beinamen *Petrus*, den *Simon* bekommt, zu suchen sein – *Lepidus* möglicherweise als ob von *lapis*, *lapidis*, «Stein» kommend, was auch die Bedeutung von *Petrus* ist –, als auch für das Primat des *Simon Petrus* in der römischen Kirche, der als Vikar Christi die Funktion des *flamen Divi Iulii* beibehalten und als Summus Pontifex das Amt des *pontifex maximus* immer noch innehat.

Eine andere Parallele besteht darin, dass das konfliktuelle Auftreten des neuen Caesar zuerst vor und dann gegen Antonius sein Pendant im auf Unglauben stoßenden Erscheinen des Auferstandenen vor Simon und den Zwölfen findet. Da der Auferstandene zuerst der Magdalena erscheint, von der wir vermuten, dass sie der Fulvia entspricht, und diese dann zu Petrus, dem transponierten Antonius, läuft (Jh 20:1–2), welcher aber dann zu Kleopatra, der Mutter des Kaisarion, ging, ist es nicht bedeutungslos, zu wissen, dass es Münzen gibt, die Antonius und Fulvia mit demselben dionysischen Efeu-Motiv zeigen, wie auch bei Antonius mit Kleopatra.



99a. Münze des Antonius mit Efeukranz.

99b. Münze der Fulvia als geflügelte Nike; Rückseite: Efeukranz.



99c. Denar von Antonius und Kleopatra, 32 v. Chr.

Stehen wir hier vor den Originalportraits von Simon Petrus, Maria Magdalena und Maria des Kleopas?

Bevor wir unsere Tour d'horizon der heidnisch-christlichen Bilder beenden, werfen wir einen letzten Blick auf Octavians Physiognomie, was uns ermöglichen wird, Schlüsse über das Aussehen des Divus Iulius zu ziehen.



100. Sesterz Octavians um 40 v. Chr.; 101. Denar des Augustus (Gaius?) 17 v. Chr.

Links sehen wir, wie Octavian sich um 40 v. Chr. präsentierte, als Sohn des gerade zum Gott erhöhten Caesar; rechts 17 v. Chr., wie er bei Gelegenheit der Adoption seiner Enkelkinder entweder den ältesten, den 20 v. Chr. geborenen Gaius, oder sich selbst als Kind darstellte.⁴⁵¹

Durch Überlappung der beiden Portraits links, mit dem Kranz des DIVVS IVLIVS und den längeren Haaren und dem Bartansatz des DIVI FILIVS, bekäme man ein akzeptables Renaissance-Jesusbild. Auch das Alter würde passen, denn wie man hier sieht, hat Augustus den vergöttlichten Iulius alterslos, d. h. in bestem Mannesalter, darstellen lassen – wie die Abbildungen 49 und 94 bestätigen. Das Kindsgesicht rechts, mit dem Kandelaber und der Kreuzanordnung der Rückseite, könnte ein gutes Christkind abgeben.

Das Christkind hat auch andere Attribute von Augustus. Das hat die Forschung längst festgestellt und die Publizistik vulgarisiert: Ochs, Esel und Lamm zum Beispiel. Den Ochsen, weil Octavian am Fuße des Palatins *ad capita bubula*, in dem «bei den Ochköpfen» genannten Stadtquartier geboren war⁴⁵² – was in der christlichen Krippe am Fuße des Palastes (= Palatin) seinen Niederschlag findet, denn am Kopf der Ochsen befindet sich ja in den Ställen die Krippe. Den Esel, denn die Begegnung mit einem Eselstreiber namens *Eutyclus*, Glückskind, mit seinem Eselchen Namens *Nikon*, Sieger, hatte dem Octavian den Sieg in Actium prophezeit, worauf er den beiden ein ehernes Standbild im dort nach dem Sieg erbauten Tempel aufgestellt hatte⁴⁵³ – auf einem Esel reitet Jesus heute noch in mancher spanischen Kirche, und den findet man auch neben dem Ochsen an der Krippe. Das Lamm, das oft auch als Capricorn, Tierkreissternbild des Octavian, abgebildet wurde,⁴⁵⁴ ist auch an der

Krippe zu finden; zusammen mit den vielen Schafen der Hirten, darf dort auch ein Ziegenbock stehen, und nur eines.⁴⁵⁵

All diese Motive waren freilich obligat, denn Octavian hatte sie von seinem Adoptivvater Caesar ererbt: den Ochsen, weil er wegen des rituellen Pflügens der Furche für die Stadtmauer Symbol des Stadtgründers war, und Kolonien hatte Caesar viele gegründet, während den Plan für weitere hatte Octavian noch umzusetzen; den Esel, denn Caesars Legat und Historiker Asinius Pollio, dem Namen nach «Eselstüllen», argwöhnte einem Bürgerkrieg gegen Antonius, sodass Octavian jenem pazifistischen seinen siegreichen Esel entgegensetzen musste; das Lamm, denn zum «Lamm Gottes» war Caesar nicht nur über das Datum seiner eigenen Tötung geworden, an den Iden des März, wo dem Jupiter ein einjähriges Lamm – *ovis Idulis* – geopfert wurde, so dass sie einen rituellen Charakter erhielt; er hatte auch das neue Kollegium der *luperci Iulii* gestiftet und ausgerechnet bei den Lupercalien von Antonius das verhängnisvolle Diadem angeboten bekommen, das als Vorwand für seine Ermordung genommen wurde: Dadurch war Caesar selbst zum geopfertem *lupercus*, *lupae hircus*, «der Wölfin Bockchen», geworden, was es für Octavian wettzumachen und zu neutralisieren galt.

Bis auf den Esel finden wir alle genannten caesarisch-augusteischen Tiermotive in der Darstellung der Mutter Erde (bzw. Saturnia Tellus oder Italia)⁴⁵⁶ auf der Ara Pacis, womit frühere Bilder der Venus Genetrix überlagert wurden.



103. Ara Pacis, Detail: Saturnia Tellus (Mutter Erde, Italia, Pax?)

Das ist nicht weit von der Madonna in der Krippe. Man beachte Ochsen und Schaf unten, an ihren Füßen. Dass hier zwei Kinder statt einem – wohl wegen der römischen Zwillinge, wegen Gaius und Lucius sowie Ost und West – zu finden sind, würde christliche Augen vor kein Problem stellen: Das andere Kind wäre dann Johannes, der gerade seinen Vetter, das Jesulein, besucht.⁴⁵⁷

Des Divi Filius Dreifaltigkeit

Zu guter Letzt sei darauf aufmerksam gemacht, dass auf der Münze, auf der Augustus 12 v. Chr. den Caesarstatuen das *sidus Iulium* aufsetzt (*vide supra* Abb. 50), er neben dem *Divus Iulius* steht, größer als dieser, bekrönt und mit dem *clipeus virtutis*, dem «Tugendschild», so dass der Eindruck einer Inversion entsteht, als ob Gottvater den Gottessohn auszeichnen würde – und nicht umgekehrt. Octavian Caesar Augustus: Gottessohn, Christkind und Gottvater.

Die kapitolinische Trias – Jupiter-Juno-Minerva – hatte Octavian zuerst durch Mars Ultor-Venus-Divus Iulius zum Teil ersetzt und sich mit der Rolle des Gottessohns begnügt. Später, als er endlich seinen ersten wirklich eigenen Sieg errungen hatte, nämlich die von Crassus an die Parther verlorenen Feldzeichen auf diplomatischem Weg zurückzugewinnen, substituierte er den Mars Ultor mit Saturn (Abb. 105 und 106) und Venus mit der Tellus/Mutter Erde – wie u. a. auf der Prima-Porta-Statue und der Ara Pacis dokumentiert (*vide supra* Abb. 103).



104. Trias von Karthago: Venus, Mars und junger Heros (Divus Iulius?);
Himmelsgott: 105. Cherchel, Detail: Mars; 106. Prima Porta, Detail: Saturn

Nachdem er sich zwischendurch dem Apollo und der Diana gewidmet hatte – der Apollospekt Christi (Sonne) und der Dianaaspekt der Madonna (Mond) ist oft unterstrichen worden und unumstritten – und es nun geschafft hatte,

selbst zum Jupiter-gleichen Gottvater zu avancieren, ließ er außerdem seinen eigenen Genius zwischen den von der Plebs besonders verehrten Laren an allen Kreuzwegen als Triade aufstellen.



107. Lararium. Hinten, bemalt: Genius des *pater familias* zwischen Laren

Damit hatte Augustus seine eigene Dreifaltigkeit zusammengetragen – Divus Iulius (Vater), Divi Filius (Sohn) und Genius Augusti (Heiliger Geist) –, die jene ursprünglichere Caesars in der Vorstellung des Volkes teilweise überlagerte, ohne sie jedoch verdrängen zu können: Venus (Mutter), Divus Iulius (Sohn) und Genius Caesaris (Clementia).⁴⁵⁸

Es ist auffällig, dass diese beiden augusteischen Konstellationen sich im Christentum wiederfinden: die theologisch korrekte Dreifaltigkeit – Vater, Sohn und Heiliger Geist –, während das Volk, zumindest in den romanisierten Ländern, beharrlich darauf besteht, dem entrückten Gottvater die nahe Mutter Gottes vorzuziehen; die ikonographische Dreifaltigkeit jedoch – besonders in der Ikonenmalerei – mit drei fast gleichen sich aufeinander beziehenden Gestalten erinnert an den Genius Augusti zwischen den Laren.

Eine Dreifaltigkeit, die unerlässlich war, denn zu wirkungsmächtig war das unheilvolle Triumvirat gewesen, das die alte Ordnung begraben hatte, sodass jetzt ein heilbringendes Gegenstück ausgedacht werden musste, dem man die neue Ordnung verdanken konnte: eine Dreifaltigkeit, die nicht zufällig den Endpunkt der christlichen Theologie setzt.

Anmerkungen

- ²⁵⁷ Mk 14:61: ὁ δὲ ἐσιώπα καὶ οὐκ ἀπεκρίνατο οὐδέν. Mk. 15:5: ὁ δὲ Ἰησοῦς οὐκέτι οὐδὲν ἀπεκρίθη [...].
- ²⁵⁸ Mk 14:62: ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν, Σὺ εἶπας ὅτι ἐγὼ εἰμι (Θφ pc arm Or); 15:2: ὁ δὲ ἀποκριθεὶς αὐτῷ λέγει, Σὺ λέγεις.
- ²⁵⁹ Mk 15:34: Ελωὶ ελωὶ λεμα σαβαχθανι; ὁ ἔστιν μεθερμηνευόμενον Ὁ θεός μου ὁ θεός μου, εἰς τί ἐγκατέλιπες με; Mt 27:46: Ἡλι ἡλι λεμα σαβαχθανι; τοῦτ' ἔστιν, Θεέ μου θεέ μου, ἵνατί με ἐγκατέλιπες; Lk 23:46: Πάτερ, εἰς χεῖράς σου παρατίθεμαι τὸ πνευμά μου. Jh 19:26: Γύναί, ἴδε ὁ υἱός σου. 19:27: Ἴδε ἡ μήτηρ σου. 19:28: Διψῶ. 19:30: Τετέλεσται.
- ²⁶⁰ App. BC 2.117; Plut. *Caes.* 66; Dio Cass. *HR* 44.19; Suet. *Jul.* 82.
- ²⁶¹ Lukas 23:34.
- ²⁶² Mk 15:37.
- ²⁶³ App. BC 2.117.493.
- ²⁶⁴ Die Theologen fragen sich fürs Gewöhnlich, ob Pilatus das Schweigen Jesu als Widerspenstigkeit (*contumacia*) gewertet hat – bzw., euphemistisch ausgedrückt, als Hinweis auf die Unangemessenheit der Befragung durch Instanzen dieser Welt. Das unerklärliche, und daher höchst faszinierende Schweigen Jesu hat auch Schriftsteller beschäftigt, etwa Fjodor Michailowitsch DOSTOJEWSKI: *Der Großinquisitor* (Teilausgabe; = 5. Buch, Kap. 5 des Romans *Die Brüder Karamasow*) (1880–1881) oder Heinrich BÖLL: *Und sagte kein einziges Wort* (1953).
- ²⁶⁵ Mk 15:22: [...] καὶ φέρουσιν αὐτὸν ἐπὶ τὸν Γολγοθᾶν τόπον, ὃ ἔστιν μεθερμηνευόμενον Κρανίου Τόπος.
- ²⁶⁶ Jh 19:33–4: ἐπὶ δὲ τὸν Ἰησοῦν ἐλθόντες [...] ἀλλ' εἰς τῶν στρατιωτῶν λόγῃ αὐτοῦ τὴν πλευρὰν ἔνυξεν, καὶ ἐξήλθεν εὐθὺς αἷμα καὶ ὕδωρ.
- ²⁶⁷ Jh 19:35: καὶ ὁ ἑωρακὼς μαρτυροῦσθαι, καὶ ἀληθινῆ αὐτοῦ ἔστιν ἡ μαρτυρία, καὶ ἐκεῖνος οἶδεν ὅτι ἀληθῆ λέγει, ἵνα καὶ ὑμεῖς πιστεῦ[σ]ητε.
- ²⁶⁸ Jh 19:36–7: ἐγένετο γὰρ ταῦτα ἵνα ἡ γραφὴ πληρωθῇ, [...] (Sach 12:10) Ὁψοντα εἰς ὃν ἐξεκέντησαν.
- ²⁶⁹ «Pilatusakten XVI», in SCHNEEMELCHER (1990), vol. 1, p. 413.
- ²⁷⁰ Mk 14:47: εἰς δὲ [τις] τῶν παρεστηκότων σπασάμενος τὴν μάχαιραν ἔπαισεν τὸν δούλον τοῦ ἀρχιερέως καὶ ἀφείλεν αὐτοῦ τὸ ὠτίριον.
- ²⁷¹ Mk 14:48: καὶ ἀποκριθεὶς ὁ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτοῖς, Ὡς ἐπὶ ληστήν ἐξήλαθατε μετὰ μαχαιρῶν καὶ ξύλων συλλαβεῖν με;
- ²⁷² Cf. Anm. 748.
- ²⁷³ App. BC 2.117: πολλοὶ τε διωθιζόμενοι μετὰ τῶν ξιφῶν ἀλλήλους ἐπληξάν.
- ²⁷⁴ Jh 18.10: ἦν δὲ ὄνομα τῷ δούλῳ Μάλχος. Knechte kommen beim Attentat an Caesar auch vor, in welcher Rolle, werden wir später sehen; cf. Suet. *Jul.* 82.
- ²⁷⁵ App. BC 2.117: καὶ Κάσσιος ἐς τὸ πρόσωπον ἐπληξέ.
- ²⁷⁶ Suet. *Jul.* 82: *Nec in tot vulneribus, ut Antistius medicus existimabat, letale ulla repertum est, nisi quod secundo loco in pectore acceperat.*
- ²⁷⁷ Weil er identifiziert wurde mit dem anderen Centurio, der die Gottessohnschaft Jesu bezeugte (Mk 15:39; Mt 27:54). Bei dem werden wir aber sehen, dass es sich um Cicero handelte (*Cicero* > *Centurio*). Mit *κεντυρίων* dürfte allerdings in der Vorlage des Markus nicht eine Person gemeint sein, sondern die *centuria*, d. h. die Volksversammlung, vor der Antonius Caesars Testament vorlas, aus dem hervorging, dass Caesar dem Volke große Geschenke hinterließ, und daher nicht als Tyrann, sondern als ein Patriot galt – cf. Artikel «Fulvia: Die Mutter des Christentums?», Anm. 195.
- ²⁷⁸ Vladimir GUREWICH, «Observations on the Iconography of the Wound in Christ's Side, with Special Reference to Its Position». In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes*, Vol. 20, n° 3/4 (Jul. – Dec., 1957), pp. 358-362.
- Inzwischen ist *Longinus* der Kirche peinlich geworden, aber nicht etwa weil man den Mörder Gottes zum Heiligen gemacht hatte, sondern weil er nur in einem Apokryphon namentlich vorkommt, während er im Kanon namenslos bleibt. So wurde er aus der Liste der Heiligen gestrichen. Dasselbe passierte mit dem Heiligen Georg, der auch beseitigt wurde (cf. das Vorwort von Erika Simon), und hinter dem sich Agrippa verbergen dürfte: zum Drachentöter geworden wegen seines Sieges gegen Kleopatra, d. h. über Ägypten, symbolisiert vom Krokodil, das als Drachen wahrgenommen wurde. Zu

- Georg dürfte Agrippa volksetymologisch geworden sein, durch Verwechslung mit *Agricola*, «Ackerbauer»: *Ge-ōrgos*, der «Erd-werker». Der Volksmund kannte nicht unbedingt die gelehrte Etymologie des Namens, welche Plinius angibt (*NH* 7.45: *aegri partus*, «mühsame Geburt, Steißgeburt»).
- Das sicherlich Falsche passierte indes mit dem Heiligen Christophorus, der auch beim letzten Vatikanischen Konzil aus dem Heiligenkalender gestrichen wurde. Hier werden wir sehen, dass es sich um Aeneas handelte, der seinen Vater Anchises auf dem Rücken trägt und aus dem brennenden Troja rettet. Da diese Rettung zur späteren Gründung Roms führte, hat eine Kirche, die sich römisch nennt, mit der Streichung von Sankt Christophoros nicht nur den Autoverkehr in der ganzen Welt unsicherer gemacht, sondern vor allem die eigenen Penaten liquidiert.
- ²⁷⁹ Mk 15:26: καὶ ἦν ἡ ἐπιγραφὴ τῆς αἰτίας αὐτοῦ ἐπιγεγραμμένη, Ὁ βασιλεὺς τῶν Ἰουδαίων. Lk 23:38: ἦν δὲ καὶ ἐπιγραφὴ ἐπ’ αὐτῷ, Ὁ βασιλεὺς τῶν Ἰουδαίων οὗτος. Mt 27:37: καὶ ἐπέθηκαν ἐπάνω τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ τὴν αἰτίαν αὐτοῦ γεγραμμένην: Οὗτός ἐστιν Ἰησοῦς ὁ βασιλεὺς τῶν Ἰουδαίων. Jh 19:19: ἔγραψεν δὲ καὶ τίτλον ὁ Πιλάτος καὶ ἔθηκεν ἐπὶ τοῦ σταυροῦ· ἦν δὲ γεγραμμένον, Ἰησοῦς ὁ Ναζωραῖος ὁ βασιλεὺς τῶν Ἰουδαίων.
- ²⁸⁰ Der älteste soll Markus sein (das sogenannte Protoevangelium); dann kamen Lukas und Matthäus, die mit ihm zum Teil konform gehen (daher Synoptiker genannt), zum Teil aber gegenüber Markus etliches «Unveröffentlichte» bieten (die berühmte Quelle Q und das Sondergut); Johannes soll der allerjüngste sein, gehört aber in eine andere Tradition als die Synoptiker.
- ²⁸¹ Für die schriftliche Fixierung der Anklage gegen Caesar cf. Cic. *Phil.* 2.85–7: [...] *adscribi iussit in fastis ad Lupercalia C. Caesari dictatori perpetuo M. Antonium consulum populi iussu regnum detulisse: Caesarem uti noluisse*. Cf. auch die Schriften auf dem Richterstuhl des Brutus (App. *BC* 112; Plut. *Caes.* 62).
- ²⁸² Cf. u. a. Suet. *Jul.* 79–80: *proximo autem senatu Lucium Cottam quindecimvirum sententiam dicturum, ut, quoniam fatalibus libris contineretur Parthos nisi a rege non posse vinci, Caesar rex appellaretur. quae causa coniuratis maturandi fuit destinata negotia, ne assentiri necesse esset*.
- ²⁸³ Cf. MAGIE (1905), p. 62, 68. In den slawischen Sprachen wird das *Basileus* am Kreuz mit *Zar* wiedergegeben, ein Wort, das wie *Kaiser* von *Caesar* kommt. Die Inschrift am Kopf Jesu lautet nach Markus: (*h*)*o basileus tōn Ioudaiōn*, «der König der Juden». *Iulius* aber schreibt sich griechisch *ΙΟΥΛΙΟΣ* – *Ioulios* –, im Akkusativ *ΙΟΥΛΙΟΝ* – *Ioulion* –, «(der Tempel) des Iulius» heißt *ΙΟΥΛΙΕΙΟΝ* (*HPΩON*) – *Ioulieion* (*hērōon*) –, beide im Schriftzug nahe bei *ΙΟΥΔΑΙΩΝ* – *Ioudaiōn* –, wegen der Ähnlichkeit in der Schreibweise von Delta und Lambda ($\Delta \approx \Lambda$). «König der Juden» und «Imperator Iulius» bzw. «Imperator [aus dem Hause] der Iulier» sind im Griechischen verwechselbar.
- ²⁸⁴ Mk 15:21: Καὶ ἀγγαρεύουσιν παράγοντά τινα Σίμωνα Κυρηναῖον ἐρχόμενον ἀπ’ ἀγροῦ, τὸν πατέρα Ἀλεξάνδρου καὶ Ῥούφου, ἵνα ἄρῃ τὸν σταυρὸν αὐτοῦ.
- ²⁸⁵ Die Form ἄρη ist aktiv (konj. aor. I. a., 3. s.). Man könnte mit «trüge» nur dann übersetzen, wenn hier das entsprechende Medium stünde: ἄρηται – «er hob für sich, er trug davon». – Für *airō* in Kontrast zu *pherō* cf. Mk 2:3: καὶ ἔρχονται φέροντες πρὸς αὐτὸν παραλυτικὸν αἰρούμενον ὑπὸ τεσσάρων. Mk 6:8 widerspricht dem nicht, denn dort wird *airō* im Sinne von «bei sich tragen, mitnehmen» gebraucht.
- ²⁸⁶ Mk 15:24: καὶ σταυρώσαντες αὐτὸν διαμερίζονται τὰ ἱμάτια αὐτοῦ, βάλλοντες κλῆρον ἐπ’ αὐτὰ [...]; Mt 27:35: σταυρώσαντες δὲ αὐτὸν διεμερίσαντο τὰ ἱμάτια αὐτοῦ, βάλλοντες κλῆρον [...]; Lk 23:33: [...] ἐκεῖ ἐσταύρωσαν αὐτὸν [...]; Jh 19:18: [...] ὅπου αὐτὸν ἐσταύρωσαν [...].
- ²⁸⁷ Es existieren keine antiken Darstellungen von Kreuzigungen, sondern nur von Marterpfählen. Vorchristlich kommt *staurō* im Sinne von an einen Marterpfahl binden, hängen oder schlagen vor, z. B. bei Polyb. 1.86.4, Diod. S. 16.61.2, Epikt. 2.2.20, i. a., cf. BAUER, W. (1988) s. v. Ob damit «kreuzigen» gemeint war, also ob der Marterpfahl überhaupt ein Kreuz war, ist unsicher und kaum zu ermitteln. «Kreuz» im Sinne von «ein Kreuz machen» heißt nämlich auf Griechisch klassisch *chiasma* bzw. *chiasmus*, «kreuzförmig anordnen» *chiazō*. Diese Wörter sind auch uns vertraut, z. B. als *Chiasma*, die «Überkreuzung» von Chromosomen in der Biologie, oder *Chiasmus*, das «Überkreuzstellen» in der Syntax. Grundlage bildete der Buchstabe *Chi* = *X*, der für die Griechen den Inbegriff des Kreuzes darstellte. «Kreuz» im Sinne von «sein Kreuz tragen», also von «Pein», heißt *ponos*, *penthos* oder *lypē*. *Stavros*, das (wie gesagt) ursprünglich «Pfahl», «Latte» oder «Palisade» bedeutete, wurde klassisch nicht unbedingt mit Kreuz assoziiert, und selbst als im Zuge der

Christianisierung die Bedeutung «Kreuz» im Sinne von «Marterpfahl» überwog, war sein Symbol ein T und nicht ein †.

Dies rührt daher, dass im griechischen Wort *stavros* das Sichkreuzen von Balken nicht konstitutiv ist, so wenig, dass auch die Christen es zuerst nicht mit dem lateinischen Wort *crux* übersetzten – was sie hätten tun müssen, wenn es dessen Rückübersetzung gewesen wäre –, sondern mit *lignum*, «Holz». Dies ist noch in der bekannten Karfreitagsformel erhalten, die rezitiert: *Ecce lignum crucis, in quo salus mundi pendit*, was offiziell so übersetzt wird: «Seht das Kreuz, an dem der Herr gehangen, das Heil der Welt», und was man auch anders übersetzen könnte, etwa: «Hier ist das Holz der Marter, womit das Heil der Welt bezahlt wurde». Wichtig ist hier jedoch, dass nicht *crux* allein steht, sondern *lignum crucis*, wortwörtlich «Marterholz», wobei *stavros* nicht von *crux* wiedergegeben wird, wie man denken könnte, sondern von *lignum* – was aber «Holz» zuerst im Sinne von Stoff bedeutet, also «Stück Holz», «Scheit», und im Plural, *ligna*, «Brennholz» ... womit wir wieder bei Caesars Scheiterhaufen wären.

288 Eines improvisierten Scheiterhaufens, wofür man z. B. die *saeptra*, die Schranken verwendet hätte, die für die Komitien des römischen Volkes auf dem Forum aus Brettern errichtet und nach der Versammlung immer wieder abgebrochen wurden. Ähnliche Schranken werden auch bei anderen Anlässen Verwendung gefunden haben, um den Massenfluss zu dirigieren.

289 Mk 15:23: [...] καὶ ἐδίδουν αὐτῷ ἐσμπρτισμένον οἶνον· ὃς δὲ οὐκ ἔλαβεν.

290 Matthäus, der in der Schrift der Juden gerne nachschlägt, fand den Psalm (69:22): «Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst». Und prompt schrieb er die Stelle um: «Sie gaben ihm zu trinken Essig mit Galle vermischt; und da er's schmeckte, wollte er nicht trinken.» Mt 27:34: ἔδωκαν αὐτῷ πιεῖν ἕξος μετὰ χολῆς μεμιγμένον· καὶ γευσάμενος οὐκ ἠθέλησεν πιεῖν.

In manchen Handschriften ist von Wein statt Essig die Rede. Es wird aber angenommen, dass dort ursprünglich Essig und nicht Wein gestanden haben soll, denn sonst hätte Matthäus seine Stelle im Psalm nicht finden können. Weil er Essig fand, ersetzte dann die Galle die Myrrhe. Vermutlich erscheint bei Markus oft Wein statt Essig – über die Zwischenstufe «saurer, essiger Wein», *oxys oinos* – wegen der Ähnlichkeit der Wörter und weil man Myrrhe in den Wein tat, nicht in den Essig, während bei den anderen der Essig sich durchsetzte: Dafür musste bei ihnen die Myrrhe weichen, um freilich an einer anderen Stelle wieder aufzutauchen.

Lukas ließ in der Tat an dieser Stelle die Myrrhe weg: Bei ihm bieten die Soldaten Jesu nur Essig an: «... die Soldaten traten zu ihm und brachten ihm Essig ...». Lk 23:36: οἱ στρατιῶται προσερχόμενοι, ὄξος προσφέροντες αὐτῷ [...]. Ob Jesus ihn annahm oder nicht, sagt er nicht. Die Myrrhe lässt er dann die Frauen zum Grab bringen, interessanterweise nicht als *Myrrhe* – *myrrha*, *ΜΥΡΡΑ* –, sondern als Salben – *myra*, *ΜΥΡΑ*: «... und beschauten das Grab und wie sein Leib gelegt ward. Sie kehrten aber um und bereiteten Spezerei und Salben.» Lk 23:55–6: ἔθεάσαντο τὸ μνημεῖον καὶ ὡς ἐτέθη τὸ σῶμα αὐτοῦ, ὑποστρέψασαι δὲ ἠτοίμασαν ἀρώματα καὶ μύρα. Bei Markus stand hier nur «Spezerei», *arōmata*. Es sieht so aus, als ob Lukas wegen der Namensähnlichkeit von *arōmata* und *myra* beides zusammengebracht hätte.

Dass «Spezerei» bzw. «Spezerei und Salben» steht, darf nicht verwundern: Spezerei wurde bei beiden Bestattungsarten verwendet, um den Leichengeruch zu lindern, bei Feuerbestattung sogar reichlicher, außer Weihrauch wurden mitunter ganze Puppen aus Nelken mitverbrannt. Zum selben Zweck sowie zum Konservieren der Leiche vor der Verbrennung, die manchmal viele Tage später stattfand, wurden Öle und Salben verwendet (s. u).

Johannes lässt den Satz aus dieser Stelle gänzlich verschwinden, wo er nichts aussagt – denn Myrrhe wurde nicht getrunken, sondern äußerlich angewendet, so dass Markus und Matthäus gezwungen sind zu sagen: «Er nahm's nicht» –, und verschiebt ihn nach hinten, an für ihn sinnvollere Stellen. Er trennt den Essig von der Myrrhe: Den Essig lässt er dem Jesus anbieten, zusammen mit Ysop – und er nimmt ihn: «... sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf einen Ysop und hielten es ihm dar zum Munde. Da nun Jesus den Essig genommen hatte ...». Jh 19:29–30: σπόγγον οὖν μεστὸν τοῦ ἕξους ὑσώπῳ περιθέντες προσήνεγκαν αὐτοῦ τῷ στόματι. ὅτε οὖν ἔλαβεν τὸ ἕξος – «Ysop» ὑσώπῳ oder ὑσῶ – (*h*)yssōi – sieht wie eine Doublette von Essig ὄξω – «oxōi» – aus, andererseits aber wie das Anagramm von *Piso*, Caesars Schwiegervater, der für die Beisetzung sorgte und die Leiche zum Forum brachte.

Die Myrrhe lässt Johannes dann mitbringen, nicht von den Frauen, sondern von Nikodemus, als der Leichnam Jesu geholt wird: «... und brachte Myrrhe und Aloe untereinander gemengt, bei hundert Pfunden». Warum plötzlich zu der Myrrhe Aloe dazukommt, wird dort erklärt: «... mit den Spezereien,

wie die Juden pflegen zu begraben.» Jh 19:39–40: [...] φέρων μίγμα σμύρνης καὶ ἀλόης ὡς λίτρας ἑκατόν. ἔλαβον οὖν τὸ σῶμα τοῦ Ἰησοῦ καὶ ἔδησαν αὐτὸ ὀθονίοις μετὰ τῶν ἀρωμάτων, καθὼς ἔθος ἐστὶν τοῖς Ἰουδαίοις ἐνταφιάζειν.

Nachdem wir alle vier kanonischen Evangelisten haben Revue passieren lassen, steht fest, dass die ursprünglichen Requisiten folgende sind: ΜΥΡΡΑ oder ΜΥΡΑ – *myrrha* oder *myra*, «Myrrhe» oder «Salbe» – ΟΞΥ(ς) – *oxy(s)*, «sauer» (Wein) – und ΟΥΚ bzw. ΟΥΝ ΕΛΑΒΕΝ – *ouk/oun elaben*, «nicht nahm» bzw. «doch nahm».

Sollten wir nun entscheiden wollen zwischen diesen Alternativen, müssten wir dem ersten Requisit *myra* den Vortritt vor *myrrha* geben, weil Markus nicht Myrrhe sagt, sondern *esmyrnismenon*, d. h. eigentlich «angesmyrt», bei Markus noch im Sinne von «angemyrrht». Dieses Wort kommt von ΣΜΥΡΝΑ – *smyrna* –, einer Variante für ΜΥΡΡΑ – *myrrha* –, wie etwa *smikros* für *mikros*, «klein», stehen kann: Sigma wuchert gerne im Griechischen. Smyrna für Myrrha könnte darauf zurückgehen, dass diese, wie die anderen orientalischen Spezereien, für die Griechen über die Hafenstadt Smyrna kam, an der Mündung der persischen Königstraße, die von Susa über Sardes bis nach Ionien vorstieß. Da aber mit dem ΜΥΡΑ – *myra* – des Lukas nur der Teil *myr* gemeinsam ist – *esMYRnismenon* (der Anfang des Wortes *es-* kann im Griechischen Präfix sein) –, erscheint als gesichert nur: ΜΥΡ(A) – *myr(a)*. Im Übrigen ist der Unterschied zwischen «r» und «r» bei ΜΥΡΡΑ und ΜΥΡΑ irrelevant, da in spätklassischer Zeit die doppelten Konsonanten wie einfache ausgesprochen wurden. Cf. CHARALAMBAKIS (1984), S. 88 7.1.7: Τὰ διπλά σύμφωνα (ἀλ–λος, ἄμ–μος) ἄρχισαν νὰ ἀπλοποιοῦνται στὴν προφορὰ.

Beim zweiten und dritten Requisit fällt die Ähnlichkeit in der Schreibweise zwischen *oxy* «sauer» und *ouk/oun* «nicht/doch» auf. Da Markus *oxy* nicht mehr hat, sieht sein *ouk* wie dessen Residuum aus. Da *ouk* instabil ist – nicht zufällig steht bei Johannes stattdessen *oun* –, dürfen als gesichert nur *oxy* und *elaben* gelten. Bleiben nur folgende Requisiten übrig: ΜΥΡ(A) / ΟΞΥ / ΕΛΑΒΕΝ – *myr(a) / oxy / elaben*.

Wir kommen also zu folgendem Ergebnis: Die zwei Verse, womit Markus uns mitteilt, dass Jesus gekreuzigt wurde – abstrahiert man von den gängigen Übersetzungen und nimmt sie wortwörtlich – sagen uns nur folgendes:

«*myr(a) / oxy / elaben*. Und während sie Pfähle, Latten und Palisaden um ihn aufstellten, zerteilten sie die Kleider und warfen die guten Stücke darauf ...»

²⁹¹ App. BC 2.148: [...] καὶ ἕξλα αὐτῶ καὶ βάθρα, ὅσα πολλὰ ἦν ἐν ἀγορᾷ, καὶ εἶ τι τοιοῦτότροπον ἄλλο συνενεγκόντες, καὶ τὴν πομπὴν δαψιλεστάτην οὖσαν ἐπιβαλόντες, στεφάνους τε ἔνιοι παρ' ἐαυτῶν καὶ ἀριστεία πολλὰ ἐπιθέντες [...].

²⁹² Plut. *Caes.* 68: [...] αὐτῶν τὸ πάθος, ἀλλὰ τῷ μὲν νεκρῷ περισωρεύσαντες ἐξ ἀγορᾶς βάθρα καὶ κιγκλίδας καὶ τραπέζας [...].

²⁹³ Suet. *Jul.* 84: [...] *confestimque circumstantium turba virgulta arida et cum subsellis tribunalia, quicquid praeterea ad donum aderat, conguessit. deinde tibicines et scaenici artifices vestem, quam ex triumphorum instrumento ad praesentem usum induerant, detractam sibi atque discissam iniecere flammae et veteranorum militum legionarii arma sua, quibus exculti funus celebrabant; matronae etiam pleraeque ornamenta sua, quae gerebant, et liberorum bullas atque praetextas.*

²⁹⁴ App. BC 2.148: ἐξήψαν καὶ τὴν νόκτα πανδημεὶ τῇ πυρᾷ παρέμενον [...].

²⁹⁵ Es ist bekannt, daß genau in der Periode vom Tode Caesars bis zur Redaktion des Evangeliums der Brauch der Kremation allmählich der Erdbestattung wich. Die erste in der kaiserlichen Familie war die der «frommen» Poppea Sabina, der Frau Neros. Und es war Konstantin selbst, der erste christliche Kaiser, der die Inhumation auch für die Caesaren einführte.

²⁹⁶ Diese Mehrdeutigkeit der Verben ist in jeder Sprache gegeben: Hält z. B. im Deutschen ein Wagen an, so stoppt er, hält aber der Regen an, regnet es weiter; hebt man ein Gesetz auf, ist es weg, hebt man die Milch auf, hat man sie noch; kommt dann eine Synthese und hebt These und Antithese auf, da grübelt der Philosophiestudent: Wie das Gesetz oder wie die Milch? Im Griechischen ist die Polysemie der Verben extremer: Sogar das alltäglichschte unter ihnen, *erchomai*, bedeutet sowohl *kommen* als auch *gehen* – je nachdem. Die Griechen haben keine Probleme damit, ja sie scheinen ihre besondere Sprachgymnastik auf andere Codes zu übertragen. Wenn der europäische Autofahrer in Griechenland unverhofft an einer Kreuzung ein Straßenschild sieht, mit einem *nach unten* zeigenden Richtungspfeil darauf, so soll er nicht nach der Einmündung eines Tunnels suchen, die zu der Ortschaft führt, deren Namen auf dem Schild

steht: Es bedeutet einfach, jene Ortschaft liegt *hinter dir*; willst du dahin, so mußt du umdrehen und zurückfahren.

²⁹⁷ App. BC 2.148: [...] ὁ δὲ δῆμος ἐπὶ τὸ λέχος τοῦ Καίσαρος ἐπανεληθὼν ἔφερον αὐτὸ ἐς τὸ Καπιτώλιον [...].
²⁹⁸ Mk 15:22: [...] καὶ φέρουσι αὐτὸν ἐπὶ τὸν Γολγοθᾶν τόπον, ὃ ἐστὶν μεθερμηνεύμενον Κρανίου Τόπος.
²⁹⁹ ἀγούσιν **Δφ** lat – cf. ALAND & NESTLE (¹⁸1957).

³⁰⁰ Arnobius *Adversus gentes* VI 7; Servius *Aeneis-Kommentar* VIII 345; der Chronograph vom J. 354 präzisiert, dass auf dem Schädel in etruskischen Buchstaben «*caput Oli regis*» stand; cf. auch Isidor *Origines* XV 2.31. Cf. vom Pseudo-Tertullian das Gedicht gegen die Markioniten mit folgenden Zeilen, die durchaus die altrömische Schädellegende wiederzugeben scheinen, freilich mit paralleler Umtaufe des etruskischen Königs *Olus* in *Adam*, analog zu jener des *Caesar* in *Christus*: *Golgotha locus est, capitis signaria quondam; / lingua paterna prior sic illum nomine dixit; / hic medium terrae est, hic est victoriae saluum / os magnum hic veteres nostri docuere repertum, / hic hominem primum suscepimus esse sepultum, / hic patitur Christus, pio sanguine terra madescit, / pulvis Aadae ut possit veteris cum sanguine Christi / commixtus stillantis aquae virtute levari.* (Ps-Tert. *carm. adv. Marc.* 2.196–201).

Dass Golgotha die Übersetzung von Schädelstätte ist – und nicht umgekehrt –, wird aus Lukas ersichtlich, der nur Schädelstätte hat und sagt, der Ort sei so «genannt» (nicht etwa übersetzt) worden, sowie aus Johannes, der ausdrücklich sagt, der Ort sei Schädelstätte «genannt» worden, was auf Hebräisch Golgotha «heißt». Lk 23:33: [...] τὸν τόπον τὸν καλοῦμενον Κρανίον [...]; Jh 19:17: [...] τὸν λεγόμενον Κρανίου Τόπον, ὃ λέγεται Ἐβραϊστὶ Γολγοθᾶ [...]; Matthäus steht dazu nicht im Widerspruch, denn er sagt beide Male «genannt»: 27:33: τόπον λεγόμενον Γολγοθᾶ, ὃ ἐστὶν Κρανίου Τόπος λεγόμενος [...].

Diese Stelle gibt uns Gelegenheit, deutlich zu sehen, wie ideologisch die heutigen Bibelübersetzer arbeiten. Die King James Version übersetzt Jh 19:17 noch wortwörtlich: [...] *tὸν λεγόμενον Κρανίου Τόπον, (h) ὃ λέγεται (H)ebraïsti Golgothá* [...] – «[And he bearing his cross went forth into a place] called (*tὸν λεγόμενον*) the place of a skull, which is called (*λέγεται*) in the Hebrew Golgotha.»

Aber inzwischen hat es sich herumgesprochen, dass *légō* mitunter auch im Sinne von «to mean» zu verstehen sei, was nahelegen würde, das zweite «called» – *λέγεται* – als «means» zu übersetzen. Entsprechend müsste man schreiben – den Rest des Satzes gleichbleibend:

«[And he bearing his cross went forth into a place] called (*ton legómenon*) the place of a skull, which means (*λέγεται*) in the Hebrew Golgotha.»

Aber das ist anscheinend den Rechtgläubigen unerträglich, und es hat sich tatsächlich einer gefunden, der die Aussage nicht nur abmildert, wie etwa die *KJV*, sondern glatt verdreht. Die *Wordwide English (New Testament) (WE)* invertiert einfach die Termini, und macht daraus:

«[They took Jesus and led him away. Jesus went out carrying his own cross. They went to a place] which the Jews called Golgotha. That means <the place of the skull bone>.»

Sie machen also aus der hebräischen Übersetzung des Namens den Namen selbst, und aus dem griechischen Namen dessen Erklärung. Warum? – fragt man sich. Sehr einfach: Damit die Fiktion aufrechterhalten bleibt, dass der hebräische Name der ursprüngliche sei, und damit die Delokalisierung des ganzen von Rom nach Jerusalem mit einer abermaligen verdrehten Übersetzung des griechischen Textes pseudoskriptural untermauert wird. Der Witz dabei ist: Es sind nicht einmal Lügner: Sie glauben wirklich, es sei die richtige Übersetzung. Ihre Brille sitzt so fest, dass sie nicht mehr einmal merken, dass sie gerade den Sinn des Textes umkehren. Die Verdrehung ist ihnen zur zweiten Natur geworden. Und um ihren verkehrten Geist vor Zweifeln zu schützen, verdrehen sie den Buchstaben einfach – ohne Schuldgefühle: Schließlich herrscht ja der Geist über den Buchstaben, nicht wahr?

Um Missverständnissen vorzubeugen: Wir meinen nicht, dass (*h) ὃ λέγεται (H)ebraïsti Golgothá* unbedingt «which means in the Hebrew Golgotha» bedeuten muss. Die etablierte Bedeutung von *λέγεται* ist «(it) is said», wie von *legómenos* «the so-called», «as the saying goes»; *tὸν λεγόμενον Κρανίου Τόπον* wäre demnach zu übersetzen mit «der Legende nach Schädelstätte genannt» – was uns auf die Sage des auf dem Capitol aufgefundenen *caput Oli*, «Schädel des Olus», zurückführt (cf. Haupttext, *supra*) und was nahelegt, dass die Fortsetzung des Satzes, (*h) ὃ λέγεται (H)ebraïsti Golgothá*, ein älteres (*h) ὃ λέγεται Rōmaïsti Kapitolion*, «was auf Latein Kapitol heißt», verdeckt, dessen Verschreibung es darstellt.

Damit allerdings wäre zugleich bewiesen, dass unsere heutigen Bibelübersetzer doch den «richtigen» falschen Geist haben: Sie tun ja nichts anderes, als die schon in den alten Manuskripten erfolgte

- Verschleierung des «julischen» Ursprungs des Evangeliums hinter einem angeblichen «jüdischen» fortzusetzen.
- ³⁰¹ Suet. *Jul.* 84: *Quem cum pars in Capitolini Iovis cella cremare, pars in curia Pompei destinaret, repente duo quidam gladiis succinti ac bina iacula gestantes ardentibus cereis succenderunt [...]*.
- ³⁰² Καὶ σὺν αὐτῷ σταυροῦσιν δύο ληστὰς, ἓνα ἐκ δεξιῶν καὶ ἓνα ἐξ ἐωνύμων αὐτοῦ.
- ³⁰³ Suet. *Jul.* 84: *Funere indicto rogos instructus est in martio campo iuxta Iuliae tumulum [...]*. Dies war unabhängig davon, dass zu den für Caesar verabschiedeten Ehrenbeschlüssen gehörte, dass er nach seinem Ableben innerhalb des Pomeriums zu bestatten war (cf. Dio Cass. *HR* 44.7.1).
- ³⁰⁴ Mk 15:16–20: Οἱ δὲ στρατιῶται ἀπήγαγον αὐτὸν ἔσω τῆς αὐλῆς, ὃ ἐστὶν πραιτώριον, καὶ συγκαλοῦσιν ὄλην τὴν σπειραν. καὶ ἐνδιδύσκουσιν αὐτὸν πορφύραν καὶ περιτιθέασιν αὐτῷ πλέξαντες ἀκάνθινον στέφανον. καὶ ἤρξαντο ἀσπάζεσθαι αὐτόν, Χαῖρε, βασιλεῦ τῶν Ἰουδαίων. καὶ ἔτυπτον αὐτοῦ τὴν κεφαλὴν καλάμῳ καὶ ἐνέπυον αὐτῷ, καὶ πιθέντες τὰ γόνατα προσεκύνηον αὐτῷ. καὶ ὅτε ἐνέπαιξαν αὐτῷ, ἐξέδυσαν αὐτὸν τὴν πορφύραν καὶ ἐνέδυσαν αὐτὸν τὰ ἱμάτια τὰ ἴδια. καὶ ἐξάγουσιν αὐτὸν ἵνα σταυρώσουσιν αὐτόν.
- ³⁰⁵ Jh 19:23: Οἱ οὖν στρατιῶται ὅτε ἐσταύρωσαν τὸν Ἰησοῦν ἔλαβον τὰ ἱμάτια αὐτοῦ καὶ ἐποίησαν τέσσαρα μέρη, ἐκάστῳ στρατιῳτῇ μέρος, καὶ τὸν χιτῶνα. ἦν δὲ ὁ χιτῶν ἄραφος, ἐκ τῶν ἄνωθεν ὑφαντὸς δι' ὄλου.
- ³⁰⁶ App. *BC* 2.148: ἐξῆψαν καὶ τὴν νύκτα πανδημεὶ τῇ πυρᾷ παρέμενον [...]
- ³⁰⁷ Mk 15:25: ἦν δὲ ὥρα τρίτη καὶ ἐσταύρωσαν (*D*: ἐφύλασσον) αὐτόν. Hier ist die Lesart von *D* vorzuziehen, als *lectio difficilior*. Eine Emendierung in «und sie kreuzigten ihn und bewachten ihn» würde nichts ändern.
- ³⁰⁸ Lk 23:35: καὶ εἰστήκει ὁ λαὸς θεωρῶν. 23:44: Καὶ ἦν ἤδη ὥσει ὥρα ἕκτη καὶ σκότος ἐγένετο ἐφ' ὄλην τὴν γῆν ἕως ὥρας ἐνάτης [...]. Zur Frage der Dunkelheit cf. A. EICKENBERG (2015), *Die sechste Stunde*.
- ³⁰⁹ Im Übrigen kann das griechische *hōra* jede Zeitperiode bedeuten, von der Jahreszeit bis zur Stunde, egal ob des Tages oder der Nacht. Die «dritte Stunde» des Markus könnte theoretisch auch die «dritte Nachtwache» sein.
- ³¹⁰ Das Wachsbild des Augustus wurde bei seinem Funeral mit der Triumphaltracht bekleidet – wie später auch das des Pertinax (cf. Dio Cass. *HR* 56.34.1; 74.4.3). Umgekehrt wurde Trajan bei seinem postumen parthischen Triumph 117 n. Chr. durch seine *imago* vertreten (cf. *SHA* Hadr. 6.3; J.-C. RICHARD, *REL* 44, 1966, p. 358).
- ³¹¹ Cf. unser Artikel «Fulvia: Die Mutter des Christentums?» (2012).
- ³¹² Cf. Nicolaus Damascenus, *Bios Kaisaros*, *FGrH*, ed. F. Jacoby, 26.97: ὁρᾶν δ' ἐνὴν ἔνθεν καὶ ἔνθεν ἀπεσταλμένων τῶν παρακαλυμμάτων, αἰουρουμένας τὰς χεῖρας καὶ τὰς ἐπὶ τοῦ προσώπου πληγὰς. – «man konnte, da die Gardinen weggeschoben waren, von beiden Seiten die hängenden Arme und die Wunden auf dem Antlitz sehen.» Cf. auch Suet. *Jul.* 82: *Exanimis diffugientibus cunctis aliquandiu iacuit, donec lecticae impositum, dependente brachio, tres seruoli domum rettulerunt.* – «Leblos, während alle flohen, lag er eine Weile da, bis drei junge Sklaven ihn auf eine Sänfte legten und bei herabhängendem Arm wieder nach Hause brachten.»
- ³¹³ Cf. Nicolaus Damascenus, *Bios Kaisaros*, *FGrH*, ed. F. Jacoby, 26.98: ... οἱ μὲν αὐτῷ τάφον ἠυτρέπιζον – «... einige bereiteten seine Beisetzung vor.»
- ³¹⁴ App. *BC* 2.147.612: Ὡδε δὲ αὐτοῖς ἔχουσιν ἤδη καὶ χειρῶν ἐγγυὸς οὖσιν ἀνέσχε τις ὑπὲρ τὸ λέχος ἀνδρείκελον αὐτοῦ Καίσαρος ἐκ κηροῦ πεποιοημένον· τὸ μὲν γὰρ σῶμα, ὡς ὑπτιον ἐπὶ λέχους, οὐχ ἔωρᾶτο. τὸ δὲ ἀνδρείκελον ἐκ μηχανῆς ἐπεστρέφετο πάντη, καὶ σφαγαὶ τρεῖς καὶ εἴκοσιν ὠφθησαν ἀνά τε τὸ σῶμα πᾶν καὶ ἀνά τὸ πρόσωπον θηριωδῶς ἐς αὐτὸν γεγόμεναι. – «Während es sich schon so verhielt, und man kurz davor war handgemein zu werden, hob jemand über der Totenbahre ein aus Wachs gefertigtes Mannequin von Caesar selbst empor. Der Leib nämlich, flach auf der Bahre liegend, konnte nicht gesehen werden. Das Mannequin aber konnte mit Hilfe einer mechanischen Vorrichtung nach allen Seiten hin gedreht werden, und es zeigte am ganzen Körper sowie im Gesicht dreiundzwanzig grausam beigebrachten Wunden.»
- ³¹⁵ Suet. *Jul.* 84: *et ad caput tropaicum cum ueste, in qua fuerat occisus*. Cf. auch Quintilian, *Institutio Oratoria*, 6.1.25–31: *ut populum Romanum egit in furorem praetexta C. Caesaris praelata in funere cruenta. Sciebatur interfectum eum, corpus denique ipsum impositum lecto erat, [at] uestis tamen illa sanguine madens ita repraesentauit imaginem sceleris ut non occisus esse Caesar sed tum maxime occidi uideretur.*
- ³¹⁶ Shakespeare hilft hier leider nicht, denn er folgt Plutarch, bei dem zum Beisetzungsritual nichts steht. Auch bei Dio scheint die Rede des Antonius rhetorisch überarbeitet. Wir rekonstruieren hier hauptsächlich aus Sueton und Appian, die miteinander übereinstimmen; dort jedoch, wo Appian sagt

(BC 2.146.609), dass Antonius «viele andere Dinge vortrug», rekurren wir auf Dio. Wir folgen zum Teil STAUFFER (1957), p. 21–23. Er übersieht jedoch, dass das Wachssimulacrum am Tropaeum hat hängen müssen, denn nach Sueton (*Jul.* 84, erster Absatz: *Funere indicto rogos instructus est in martio campo iuxta Iuliae tumulum et pro rostris aurata aedes ad simulacrum templi Veneris Genetricis collocata; intraque lectus eburneus auro ac purpura stratus et ad caput tropaeum cum ueste, in qua fuerat occisus*) hing die Toga bereits von Anfang an dort. Sie muss die *effigies* bedeckt haben, wie aus Appian (BC 2.146.610: τὸ σῶμα τοῦ Καίσαρος ἐγύμνου καὶ τὴν ἐσθῆτα ἐπὶ κοντοῦ φερομένην ἀνέσειε, λελακισμένην ὑπὸ τῶν πηλῶν καὶ πεφυρμένην αἵματι αὐτοκράτορος.) ersichtlich: Als Antonius die Toga abhängt, wird das Simulacrum entblößt. Auch dass Antonius einen Speer braucht, um die Toga abzuhängen (*l. c.*), spricht eindeutig dafür. Mit τὸ σῶμα τοῦ Καίσαρος – «der Leib des Caesars» – konnte Appian hier nur das ἀνδρεῖκελον αὐτοῦ Καίσαρος ἐκ κηροῦ πεποιημένον – «das aus Wachs geformte Mannequin von Caesar selbst» (BC 2.147[612]) – meinen, denn Antonius als Priester – er war außer *flamen Diiui Iulii* und *lupercus* auch *augur* – durfte keine Leiche sehen (cf. WEINSTOCK 1971, p. 354⁵, mit Belegstellen); außerdem lag Caesars Leiche ja im Totenbett, wie Appian selbst vermerkt: (App. BC 2.147.612): τὸ μὲν γὰρ σῶμα, ὡς ὕπτιον ἐπὶ λέχους, οὐχ ἑωράτο. τὸ δὲ ἀνδρεῖκελον ἐκ μηχανῆς ἐπεστρέφετο πάντη. – «der Leib nämlich, flach auf der Bahre liegend, konnte ja nicht gesehen werden. Das Mannequin aber konnte mit Hilfe einer mechanischen Vorrichtung nach allen Seiten hin gedreht werden». Diese «mechanische Vorrichtung» konnte nur im voraus angebracht werden, also nur am Tropaeum. Der vorherige Satz Appians bezieht sich also auf das Aufrichten des Tropaeums selbst, samt Mannequin, bzw. auf das Hieven des Wachsmannequins auf das Tropaeum (App. BC 2.147.612): Ὡδε δὲ αὐτοῖς ἔχουσιν ἤδη καὶ χειρῶν ἐγγὺς οὖσιν ἀνέσχε τὴν ὑπὲρ τὸ λέχος ἀνδρεῖκελον αὐτοῦ Καίσαρος ἐκ κηροῦ πεποιημένον – «Während es sich schon so verhielt, und man kurz davor war handgemein zu werden, hob jemand über der Totenbahre ein aus Wachs gefertigtes Mannequin von Caesar selbst empor.»

Zum Verhältnis von *mēchanē* und Kreuz in der Liturgie cf. Ignatius, *Ephes.* IX, I: ἀναφερόμενοι εἰς τὰ ὕψη διὰ τῆς μηχανῆς Ἰησοῦ Χριστοῦ, ὃς ἐστὶν σταυρός – «in die Höhe getragen von der <(Theater-)Maschine> Jesu Christi, welche das Kreuz ist».

Es sei denn, es gab mehrere Tropäen, denn schließlich hatte Caesar mindestens vier Triumphe gefeiert, oder es gab zwei, wie auf dem Denar des Calvus, Abb. 23, auf dem einen die Waffen des Vercingetorix, auf dem anderen Caesars Wachsmannequin. Dies wäre insofern denkbar, als auch in unseren Kirchen oder an den Kreuzwegen zwei Kreuze zu sehen sind: Auf dem einen hängt das Kruzifix, auf dem anderen die Instrumente der Kreuzigung, das was in anderen Sprachen Schandkreuz (*croix des Outrages*) bzw. Improperienkreuz (*creu dels Improperis*) genannt wird, auf Deutsch aber nicht zufällig lateinisch *Arma-Christi*-Kreuz, was dessen Nähe zum römischen Tropaeum, auf welchem auch die «Waffen» des erliegenden Feldherrn geheftet waren, auch im Namen unterstreicht: Man vergleiche Abb. 116 mit Abb. 22 S. 119 und Abb. 34 S. 127, u. a.



116. Arma-Christi-Kreuz

Basierend auf den Beschreibungen von Caesars Beisetzung, die uns durch Sueton (*Jul.* 84.1), Appian (*BC* 2.146-7) und der Parallelüberlieferung erhalten sind, hat der Utrechter Künstler Pol DU CLOSEAU in erster Annäherung eine zeichnerische Rekonstruktion dieser zentralen Szene versucht.



117. Erste Rekonstruktionszeichnung durch Pol du Closeau, 2002

Man schaut vom Forum Romanum aus, von der Seite der Basilica Aemilia, auf die Rostra, die Rednerbühne, wo Antonius gerade die Leichenrede an Caesar hält. Man erkennt links den Giebel des Saturnustempels und im Hintergrund das felsige Kapitol, mit den Tempeln des Jupiters und der Iuno. Wir sind im Jahr 44 v. Chr., der später gebaute Tempel des Vespasians noch nicht vorhanden, daher ist der Blick auf das Kapitol frei. Das am Forumsende an das Kapitol gebaute Tabularium bleibt aus diesem Winkel knapp außerhalb des Bildausschnitts, rechts.

Caesars Leiche ist in einem vergoldeten Modell des Tempels der *Venus Genetrix* aufgebahrt. Unten sind die Tragestangen erkennbar. Zu Häupten dieses Venustempelchens steht die tropaeumsähnliche Vorrichtung (Sueton: *tropaeum*; Appian: *mēchanē*), an der das Wachsmannequin hängt, mit all den Wunden auf dem Körper, verursacht von den Dolchstößen. Marcus Antonius ist gerade dabei, Caesars Kleid, die blutbefleckte Toga, die die Wachsfigur und das Tropaeum zuerst zugedeckt hielt, mit Hilfe einer Lanze wegzuziehen und den Körper aufzudecken. Hinten, sichtbar durch die Bahre, schreit das Volk entrüstet auf.

Caesars Wachsfigur am Tropaeum hat deswegen ausgebreitete Arme, nicht nur weil an einem Tropaeum die Arme nur so befestigt werden können (cf. auch Abb. 61), sondern weil jemand, der tot hinfällt, die Arme ausbreitet, und weil man Caesars Körper so gesehen hatte, als drei Diener ihn nach Hause getragen hatten, wobei beidseitig die Arme aus der Sänfte heraushingen (cf. Zitat von Nikolaus von Damaskus, Anm. 369). Und Antonius wollte ihn ja zeigen, wie Caesar da ermordet gelegen hatte, nur dass eben, weil der Körper auf der Rednerbühne liegend nicht sichtbar gewesen wäre, man die Wachsfigur anfertigen ließ und sie aufrichtete – wie ein Tropaeum. So erschien Caesars Wachsfigur, die ihn liegend darstellen sollte, wie an einem Kreuz hängend. Das Tropaeum ist hier aus flachen Bohlen statt aus runden Pfählen, weil eine Wachsfigur sich darauf besser befestigen lässt: sie muss nicht korrekt sein (Für eine originalgetreuere Wiedergabe cf. Artikel «Orpheus Bakkikos – Das verschollene Kreuz», 2009, Abb. 27a–29d). Der Künstler hat bei seiner Rekonstruktion darauf verzichtet, die Befestigungen der Wachsfigur zu zeichnen. Von uns gefragte Wachsfabrikanten meinten, Wachsfiguren in Naturgröße können nur mit einem Gerüst senkrecht gehalten werden. Man weiß, dass in der Antike Wachsfiguren ein Gerüst aus Holz hatten, waren eigentlich Holzfiguren mit Wachslarve (cf. MARQUART-MAU (1886), p. 354). Eine solche mit Wachs überzogene Holzfigur würde natürlich am zweckmäßigsten mit Seil an den Handgelenken an ein Tropaeum befestigt werden, wie bei den allerersten «Gekreuzigten» zu beobachten, cf. Abb. 129. Würde man aber dabei Nägel verwenden, könnte man sie auch an den Händen anbringen, weil die Holzstruktur halten würde, cf. Abb. 119; bei einem echten Menschen allerdings müssten Nägel jedenfalls an den Handgelenken angebracht werden, denn an den Händen würde das Körpergewicht sie zum reißen bringen.

Diese Zeichnung ist wie gesagt ein erster Versuch und unfertig: Die von den Dolchstößen verursachten Risse und die Blutflecken in der Toga fehlen noch. Sie war noch nicht fertig, als sie gezeigt wurde beim Vortrag mit Diskussion in der Lutherse Kerk in Utrecht am 28. Nov. 2002, sowie am darauffolgenden 1. Dez. 2002 in der Fernsehendung Buitenhof in der Kolumne von Prof. Dr. Paul CLITEUR – und beide Male Aufsehen erregte. Wir wollen sie daher so abbilden, so unfertig und so wirksam wie sie gezeigt wurde.

Sie mag befremden, weil sie nicht in einem archäologisch-korrekten und anatomisch-perfekten späthellenistischen Stil gehalten ist. Sie ist aus der Hand eines heutigen Künstlers, mit seinem persönlichen, der populären Kunst zugeneigten Stil. Aber gerade darum hat sie einen hervorragenden dokumentarischen Charakter, denn sie stellt uns zum ersten Mal vor Augen, wie die Präsentation von Caesars «Körper» bei dessen Beisetzung ausgesehen haben mag, originalgetreu nach den Quellen, dies aber gleichzeitig in einer anachronistischen, fast naiven Weise, so dass wir bereits ein Gefühl bekommen können für die Verfremdung, die die Darstellung dieser Szenen im Laufe der Zeit in der christlichen Kunst erfahren sollte. Als Phantombild leistet diese Zeichnung große Dienste: Sie setzt graphisch um, was die Augenzeugen gesehen haben, und ermöglicht, den Augenblick der Entstehung des «Gekreuzigten» zu erwischen.

Dieser Augenblick war kurz, denn der Anblick war, wie wir sahen, unerträglich: Das Volk empörte sich, geriet in Rage, machte Jagd auf die Mörder und verbrannte die Leiche Caesars daselbst, am Forum. Dies wurde als seine Auferstehung gedeutet (cf. Abb. 67, S. 139) und auf die Himmelfahrt in der Apotheose bezogen (cf. Abb. 87 und 88, S. 149 sowie Abb. 89, S. 150). Denn die Zurschaustellung des gemarterten Körpers Caesars hatte zwar seine Funktion erfüllt – dass das Volk sich empört – gehörte aber noch zur Ermordung, d. h. zu dem was man überwinden wollte, zum Vatermord, deren Erinnerung durch die Verfluchung des Ermordungstages als *dies parricidii, ater, funestus*, ausgelöscht werden sollte (*supra*). Es ist also nicht verwunderlich, dass dieses Bild nie gezeigt wurde – außer in der Liturgie der Passionswoche.

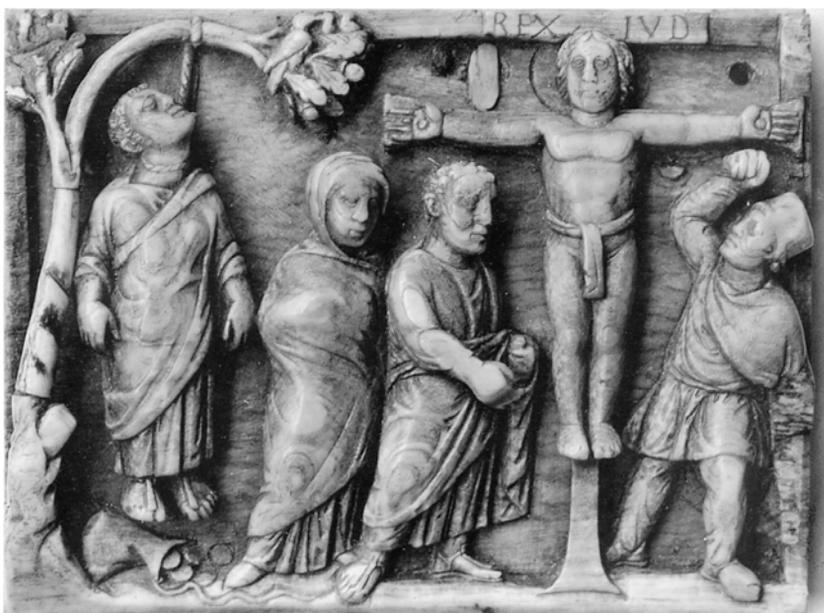


118. Spätkonstantinischer Passionsarkophag 340/370 n. Chr., Rom, Vatikan

Ein Blick auf das Erscheinen des «Gekreuzigten» in der christlichen Kunst bestätigt dies. Bilder des «Gekreuzigten» gibt es in der christlichen Ikonographie erst ab dem 5. Jahrhundert, und als Leidender erst im zweiten Jahrtausend. Vorher erscheint zuerst das Kreuz allein, und zwar als *crux invicta*, als unbesiegbares lorbeergekröntes Kreuz, das der siegende Christus wie ein Tropaeum im Triumph trägt. Man vergleiche die Art, wie Simon von Kyrene das «Kreuz» auf dem konstantinischen Passionsarkophag von 340 n. Chr. trägt (Abb. 118, links), mit jener des tropaeumtragenden Romulus bzw. Mars auf den Abb. 24 bis 26); man bemerke auch, in der zweiten Szene von links, dass die «Dornenkrone» in Wirklichkeit ein Lorbeerkranz ist, der vom Soldat wie beim Triumphzug des Imperators über dem Haupt Christi gehalten wird, der bartlos und in Toga darstellt, als Römer eben, die Rolle in der linken Hand wie ein Befehlsstab; rechts belehrt er autoritativ den Pilatus).

Und wenn dann ab 420/430 n. Chr. die ersten Darstellungen des «gekreuzigten» Jesus Christus erscheinen, steht er nicht als Toter, sondern als dem Tod trotzend, siegreich, seine Auferstehung bereits in der Haltung vorwegnehmend – wie auf diesem Elfenbeinrelief auf dem Londoner Kästchen im British Museum, noch unterstrichen durch den auch vorweggenommenen Tod des Judas durch Erhängen (Abb. 119, links). Man bemerke auch die Art des Longinus, rechts, seinen «Lanzen»-stich an die Herzseite

anzubringen. Er hält die Lanze über seiner Schulter, wie ein Legionär beim Werfen des *pilum*, aber nicht wie man eine Lanze hielt, cf. Anm. 120–124; zwar konnte ein Dolch von unten nach oben geführt werden, jedoch auch so wie Longinus seine «Lanze» hält – was an den Dolchstoß des ursprünglichen Longinus erinnern mag. Und auch hier ist der Christus ohne Bart, d. h., nach römischer Symbolik, ohne Trauer – wie Divus Iulius.



119. Elfenbeinrelief, italisch, 420/430 n. Chr., Kreuzigung Christi, (rechts) Longinus' Stoß in die Herzseite, (links) Judas' Selbstmord.

Wenn man sich dann die Entwicklung des Bildes der «Kreuzigung» im Laufe der Geschichte anschaut, so stellt man zweierlei fest: Erstens waren die ersten uns erhaltenen Bilder auch populär-naiv, wenig klassisch, und zweitens wirkte die Schwerkraft anfänglich überhaupt nicht: Erst im zweiten Jahrtausend und nur langsam machte sich die Schwerkraft am «Gekreuzigten» bemerkbar – und zog ihn langsam nach unten. Früher war es anders, und in der byzantinischen bzw. griechisch-orthodoxen Kunst ist es bis heute weitgehend so geblieben.



120. Reliquienkästchen aus Palästina, Ende 6. Jh.; 121. Kodex aus Syria, 586 n. Chr.



122. Karolingisch, 9. Jh.; 123. 10. Jh.; 124. Miniatur, 975 n. Chr.



125. San Damiano, 12. Jh.; 126. Giotto, ca. 1305; 127. Rubens, 1620

Woher rührt diese unlogische Darstellungsweise? Dafür werden traditionel zwei Gründe angeführt. Es beruhe einfach daher, dass man wie gesagt ursprünglich keinen Leidenden, sondern einen den Tod Bezwingenden darstellen wollte, und dafür eigne sich ein Stehender besser; hinzu käme die Scheu vor der Abbildung des eigenen Gottmenschen als Gekreuzigten, was die Kreuzkunst erst entwickeln ließ, nachdem die Kreuzigung unter Theodosius I als Strafe abgeschafft war und das Kreuz keine negativen Assoziationen mehr auslöste. Von dieser früher vorherrschenden Deutung nimmt man inzwischen Abstand (der Rabula-Codex und das Kästchen in Sancta Sanctorum in Rom, beide aus dem 5./6. Jh., zeigen ja einen sowohl stehenden als auch leidenden Jesus am Kreuz), meinend es komme einfach daher, dass den christlichen Künstlern keine antiken Vorbilder für Gekreuzigte vorlagen – die Kreuzigung wurde in klassischer Zeit zwar sporadisch in Texten beschrieben, aber nie dargestellt, weder von Malern noch von Bildhauern –, und dass auch für die Kreuzigung Jesu weder Bilder noch eine Beschreibung tradiert worden waren. Das Konkurrieren beider Argumente, von denen keines wirklich zu überzeugen vermag, verdeutlicht die Ratlosigkeit der Fachkreise, die immer noch nach einer plausiblen Erklärung ringen. Zumal es offensichtlich ist, dass, sobald der Mann am Kreuz als Gekreuzigter wahrgenommen wurde, die Künstler ihn sofort hängen und immer mehr nach unten fallen ließen. Und obwohl auch diese keine Vorbilder hatten, wussten sie, dass jemand, der an einem Kreuz hängt, eben hängt. Dies wird bestätigt durch Siegelsteine und Gemmen aus dem 3. Jahrhundert, aus dem Fundus von zahlreichen kleinen Pilgerandenken, die im Wechsel von Angebot und Nachfrage hergestellt wurden, nachdem Helena, die Mutter Konstantins, in Jerusalem – jedenfalls nach der Überlieferung – das angebliche «wahre» Kreuz Christi aufgefunden, einen Teil davon nach Konstantinopel gebracht und in Jerusalem die Kirche *Zum Heiligen Grab* erbaut hatte, während weitere Gedächtnisbauten auf Veranlassung Konstantins errichtet wurden, was alles im Laufe der Zeit immer mehr Pilger anzog.



128. Orpheos Bakkikos, Siegelstein, 3. Jh.; 129. Gekreuzigter, Gemme, 3. Jh.

Unabhängig davon, ob es bei dem hier abgebildeten Siegelstein bzw. Gemme sich um Christus, Bacchus, Dionysos oder sonst wen handelt, und ob sie aus einem orphisch-christlichem Synkretismus hervorgingen bzw. einem heidnisch-magischen Gebrauch dienten (cf. Artikel «Orpheos Bakkikos – Das verschollene Kreuz», 2009, Abb. 2b, 11), zeigen sie doch, dass nicht nur Künstler des zweiten Jahrtausends sondern bereits die spätantiken die Arme und Beine des «Gekreuzigten» angewinkelt abbildeten, und nicht gerade ausgestreckt wie ein paar Jahrhunderte später, cf. *supra* Abb. 119. Für die atypische und unnatürliche, ein ganzes Jahrtausend lang aber ausschließliche Darstellung vom Christus am Kreuz als Stehender, muss man sich dann fragen, ob es doch ein Muster gab, das dem entgegenwirkte und verlangte, dass der «Gekreuzigte» nicht zu hängen hatte.

Die Rückführung auf Caesars Beisetzung macht auch dieses Paradoxon wieder logisch: Es war ursprünglich keine Darstellung eines Gekreuzigten, sondern die *collocatio* eines zuerst am Boden liegenden Erdolchtes und dann ein *corpus lecto positum* (cf. Asconius Pedianus, *Cic. Pro Milone*, 27-29: *eisque hortantibus vulgus imperitum corpus nudum ac calcatum, sicut in lecto erat positum, ut vulnera videri possent in forum detulit et in rostris posuit*), der nur deswegen aufgerichtet wurde, damit ihn alle sehen konnten. Daher sollten seine Arme gar nicht nach oben gestreckt sein, sondern eher nach unten, höchstens gerade. Und das ist genau, was man in den alten «Kreuzigungen» beobachtet.

Die Lösung des Rätsels über das späte und anomale Erscheinen des «Gekreuzigten» in der christlichen Kunst wäre dann einfach. Der «Gekreuzigte» wurde zuerst nur in der Passionsliturgie des *chrēstos/christos* Caesar gezeigt. Was in den ersten Jahrhunderten traditionsgemäß bedeutete, dass zwei Wachsfiguren dafür angefertigt werden mussten, wovon die eine über die Bahre zu erheben, die andere im Osterfeuer zu verbrennen galt, und entsprechend Jahr für Jahr durch eine neue zu ersetzen. Das war sehr wichtig, denn dies bezeichnete den Augenblick der Auferstehung, da wo das Volk *Christos anesti* bzw. *resurrexit* aufschreit. Erst später, als die christliche Abneigung gegenüber der Kremation sich durchsetzte und angefangen mit Konstantin die Inhumation auch für den Kaiser Tradition wurde, konnte auch die Liturgie teilweise den Evangelientexten angepasst werden. Das Osterfeuer blieb als Symbol, aber Christus nicht mehr darauf verbrannt, sondern anstelle der einen Wachsfigur bloß die Osterkerze, eventuell gekoppelt mit einem mitverbrannten Judas (statt Julius). Ab da konnte die einzige noch verbliebene *effigies* auch aus anderen Materialien angefertigt werden, aus Gips oder im Holz geschnitzt, und in den nach der Anerkennung durch die Kaiser inzwischen gebauten Kirchen für das nächste Jahr aufbewahrt werden. Das war auch sparsamer, was in den mageren Jahren, die mit dem Triumph des Christentums einhergingen, sicherlich willkommen war.

Es war dann nur eine Frage der Zeit, wann diese bildlichen Darstellungen des Gekreuzigten auch in der Kunst auftreten würden, zum Beispiel an den Toren der Kirchen, wie in Santa Sabina in Rom heute noch sichtbar. Allerdings, weil sie ja nicht nur das Leiden der Christen unter den Verfolgungen, sondern auch deren Sieg ab Konstantin versinnbildlichten, betonten sie lange nicht den leidenden sondern den siegenden Aspekt des Gekreuzigten. Bis eben, nach dem Verfall des römischen Reichs und dem Triumph der Barbaren – und der damit einhergehenden Unterjochung der freien römischen Bauern zu

- Leibeigenen –, nur noch der Leidende Christus als Symbol übrigblieb, und vom Sieg nicht einmal die Erinnerung, und wenn, dann auch als eine schmerzhaft. Das nicht enden wollende Leiden der Christen rief das ständig präsente und überall visualisierte Leiden Christi herbei. Das Zeitalter des *Crucifixus* war herangebrochen. Caesars Tropaeum war endgültig zum Kreuz Christi geworden.
- ³¹⁷ Suet. *Jul.* 84: *pro rostris* – «vor den Rostra»; App. *BC* 2.143: ἐπὶ τὰ ἐμβόλα – «auf die Rostra» (und entsprechend lat. Asc. *Cic. Pro Mil.*, 27-29: *in rostris*). Beide Ausdrucksweisen meinen dasselbe. Der Unterschied in der Präposition – *pro* vs. *in*, ἐπὶ – erklärt sich dadurch, dass Sueton mit *rostra* die ehernen Schnäbel der Kriegsschiffe bezeichnet, die die Vorderseite der Rednerbühne zierte – und daher das, was auf der Rednerbühne stand, als vom Gesichtspunkt des Redners «vor» den *rostra*, *pro rostris*, d. h. vor den Schiffschnäbeln, befindlich –, während Appian mit dem gleichbedeutenden *embola* die Rednerbühne selbst bezeichnet. Den doppelten Gebrauch des Wortes gab es in beiden Sprachen, wie am *in rostris* des Asconius zu erkennen.
- ³¹⁸ Suet. *Jul.* 84: [...] *et pro rostris aurata aedes ad simulacrum templi Veneris Genetricis collocata; intraque lectus eburneus auro ac purpura stratus et ad caput tropaeum cum ueste, in qua fuerat occisus.* – Die mit ihrem Kind Kaisarion zu der Zeit in Rom weilende Kleopatra, deren Statue im Tempel der Venus Genetrix stand (offensichtlich in ihrer Eigenschaft als Inkarnation der mit der Venus gleichgesetzten Isis), führte anscheinend Co-Regie, zumindest im Setting. Sie wohnte jenseits des Tibers, die Stadt war unsicher, und es ist nirgendwo erwähnt, dass sie die Leiche in der *domus publica* am Forum bei Calpurnia besucht hätte oder bei der Beisetzung dabei gewesen wäre. Kontakt zu Antonius, den sie seit Ägypten kannte, wird sie jedoch auch in jenen Tagen gehabt haben, schon wegen Kaisarion.
- ³¹⁹ Suet. *Jul.* 84: *Inter ludos cantata sunt quaedam ad miserationem et invidiam caedis eius accomodata, ex Pacuui Armorum iudicio* «Men servasse, ut essent qui me perderent?» *et ex Electra Atli ad similem sententiam.* Suet. *Jul.* 84: «Zwischen den Spielen wurde das gesungen, was sich als Ausdruck des Mitleids und des Hasses wegen seiner Ermordung eignete, wie der Vers aus Pacuvius' Waffengericht – «Ach, hab ich sie denn gerettet, damit sie mich zugrunde richten!» – und andere mit einem ähnlichen Sinn aus der Elektra des Atilius».
- Pacuvius war ein römischer Tragödiendichter (220–130 v. Chr.); die hier zitierte Stelle ist einem Stück über den trojanischen Krieg entnommen.
- Atilius verfaßte eine lateinische, anscheinend sehr wortgetreue Übersetzung von Sophokles' Elektra (cf. E. STAUFFER, *l. c.*).
- ³²⁰ App. *BC* 2.146.611: οὐκ ἔφερον ἔτι ὁ δῆμος, ἐν παραλόγῳ ποιούμενος τὸ πάντα αὐτοῦ τοὺς σφαγείας χωρὶς μόνου Δέκμου, αἰχμαλώτους ἐκ τῆς Πομπηίου στάσεως γενομένου, ἀντὶ κολάσεων ἐπὶ ἀρχῆς καὶ ἡγεμονίας ἔθνων καὶ στρατοπέδων προαχθέντας ἐπιβουλεύσαι, Δέκμον δὲ καὶ παῖδα αὐτῶ θετὸν ἀξιοθῆναι γενέσθαι.
- ³²¹ Wir folgen hier Ethelbert STAUFFER (1957), p. 21-23: *Soph. El.* 839 sqq: καὶ νῦν ὑπὸ γαίης- ΗΛ. Έ ε, ἰώ. ΧΟ. πάμψυχος ἀνάσσει. 453 sq: αἰτοῦ δὲ προσπίτυουσα γῆθεν εὐμενῆ / ἡμῖν ἀρωγὸν αὐτὸν εἰς ἐχθροὺς μολεῖν. 792: ΗΛ. Ἄκουε, Νέμεσι τοῦ θανάτου ἀρτίως. 1418-21: ΧΟ. Τελοῦσ' ἀραί: ζῶσιν οἱ / γὰς ὑπαὶ κείμενοι / παλῖρρυτον γὰρ αἰμί' ὑπέξαιρουσί τῶν / κτανόντων οἱ πάλα θανόντες. 33 sq: δῶ τρόπῳ πατρὶ / δίκας ἀροίμην τῶν φονευσάντων πάρα.
- Ein Nachklang dieser Improperien vom März 44 findet sich sogar bei Cicero, noch im Oktober 44, bei seiner Rede gegen Antonius: *illum interfecerunt, quo erant conservati* (*Cic. Phil.* 2.3.5) – «den haben sie umgebracht, von wem sie am Leben erhalten worden waren.»
- ³²² Suet. *Jul.* 84: *Laudationis loco consul Antonius per praeconem pronuntiauit senatus consultum, quo omnia simul ei diuina atque humana decreuerat, item ius iurandum, quo se cuncti pro salute unius astrinxerant; quibus perpauca a se uerba addidit.*
- ³²³ App. *BC* 144.601–3: ἐφ' ἐκάστῳ δὲ τούτων ὁ Ἀντώνιος τὴν ὄψιν καὶ τὴν χεῖρα ἐς τὸ σῶμα τοῦ Καίσαρος ἐπιστρέφων ἐν παραβολῇ τοῦ λόγου τὸ ἔργον ἐπεδείκνυ. ἐπεφθέγγετο δὲ πού τι καὶ βραχὺ ἐκάστι, μεμιγμένον οἰκτῶ καὶ ἀγανακτήσει, ἔνθα μὲν τὸ ψήφισμα εἶποι "πατέρα πατριδος," ἐπιλέγων "τοῦτο ἐπιεικείας ἐστὶ μαρτυρία," ἔνθα δ' ἦν "ιερός καὶ ἄσυλος" καὶ "ἀπαθής καὶ ὅστις αὐτῶ καὶ ἕτερος προσφύγι," "οὐχ ἕτερος," ἔφη, "τῶδε προσφεύγων, ἀλλ' αὐτὸς ὑμῖν ὁ ἄσυλος καὶ ἱερὸς ἀνήρηται, οὐ βιασάμενος οἷα τύραννος λαβεῖν τάσδε τὰς τιμὰς, ἀς οὐδὲ ἤτησεν.
- ³²⁴ App. *BC* 144.601–3: ἐφ' οἷς ὁ δῆμος οἷα χορὸς αὐτῶ πενθιμώτατα συνωδύρετο καὶ ἐκ τοῦ πάθους αὐθὺς ὀργῆς ἐνεπιμπλατο.

- ³²⁵ App. BC 144.601–3: καί που τῶν θρήνων αὐτοῦς ὁ Καίσαρ ἐδόκει λέγειν, ὅσους εὖ ποιήσειε τῶν ἐχθρῶν ἐξ ὀνόματος, καί περί τῶν σφαγῶν αὐτῶν ἐπέλεγεν ὡσπερ ἐν θαύματι. "ἐμὲ δὲ καί τούσδε περισώσαι τοὺς κτενοῦντάς με; [...]".
- ³²⁶ App. BC 146: Τοιάδε εἰπὼν τὴν ἐσθῆτα οἶά τις ἐνθους ἀνεσύρατο, καί περιζωσάμενος ἐς τὸ τῶν χειρῶν εὐκολον, τὸ λέχος ὡς ἐπὶ σκηνῆς περιέστη κατακύπτων τε ἐς αὐτὸ καί ἀνίσχων, πρῶτα μὲν ὡς θεὸν οὐράνιον ἔμεινε καί ἐς πίστιν θεοῦ γενέσεως τὰς χεῖρας ἀνέτεινεν [...].
- ³²⁷ Dio Cass. HR 44.48: διὰ γὰρ τοῦτο ἀρχιερεὺς μὲν πρὸς τοὺς θεοῦς, ὑπατος δὲ πρὸς ἡμᾶς, αὐτοκράτωρ δὲ πρὸς τοὺς στρατιώτας, δικτάτωρ δὲ πρὸς τοὺς πολεμίους ἀπεδειχθῆ. καί τί ταῦτ' ἐξαρτιμοῦμαι, ὅποτε καί πατέρα αὐτὸν ἐνὶ λόγῳ τῆς πατρίδος ἐπεκαλέσατε;
- ³²⁸ App. BC 2.146.609.
- ³²⁹ Dio Cass. HR 44.49: ἀλλ' οὗτος ὁ πατήρ, οὗτος ὁ ἀρχιερεὺς ὁ ἄσυλος ὁ ἥρωσ ὁ θεὸς τέθνηκεν, οἶμοι, τέθνηκεν οὐ νόσῳ βιασθείς, οὐδὲ γῆρα μαρανθείς, οὐδὲ ἐξω που ἐν πολέμῳ τινὶ τραωθείς, οὐδὲ ἐκ δαιμονίου τινὸς αὐτομάτως ἀρπασθείς, ἀλλὰ ἐνταῦθα ἐντὸς τοῦ τείχους ἐπιβουλευθεὶς ὁ καί ἐς Βρεττανίαν ἀσφαλῶς στρατεύσας, ἐν τῇ πόλει ἐνεδρευθεὶς ὁ καί τὸ πωμήριον αὐτῆς ἐπαυξήσας, ἐν τῷ βουλευτηρίῳ κατασφαγεῖς ὁ καί ἴδιον ἄλλο κατασκευάσας, ἄσπλος ὁ εὐπόλεμος, γυνὸς ὁ εἰρηνοποιός, πρὸς τοῖς δικαστηρίοις ὁ δικαστής, πρὸς ταῖς ἀρχαῖς ὁ ἀρχων, ὑπὸ τῶν πολιτῶν ὃν μηδεὶς τῶν πολεμίων μῆδ' ἐς τὴν θάλασσαν ἐκπεσόντα ἀποκτείνειν ἠδυνήθη, ὑπὸ τῶν ἐταίρων ὁ πολλακίς αὐτοὺς ἐλεήσας. ποῦ δῆτά σοι, Καίσαρ, ἢ φιλανθρωπία, ποῦ δὲ ἡ ἀσυλία, ποῦ δὲ οἱ νόμοι; ἀλλὰ σὺ μὲν, ὅπως μῆδ' ὑπὸ τῶν ἐχθρῶν τις φονεῖται, πολλὰ ἐνομοθέησας, σὲ δὲ οὕτως οἰκτρῶς ἀπέκτειναν οἱ φίλοι, καί νῦν ἐν τε τῇ ἀγορᾷ πρόκεισαι ἐσφαγμένος, δι' ἧς πολλακίς ἐπόμπευσας ἐστεφανωμένους, καί ἐπὶ τοῦ βήματος ἔρριψαι κατατετρωμένους, ἀφ' οὗ πολλακίς ἐδημηγόρησας. οἶμοι πολλῶν ἡματωμένων, ὧ σολῆς ἐσπαργαμένης, ἦν ἐπὶ τούτῳ μόνον, ὡς ἔοικεν, ἔλαβες, ἴν' ἐν ταύτῃ σφαγῆς."
- ³³⁰ App. BC 2.146 (s. o. Anm. 316): τὸ σῶμα τοῦ Καίσαρος ἐγόνμου καί τὴν ἐσθῆτα ἐπὶ κοντοῦ φερομένην ἀνέσειε, λελακισμένην ὑπὸ τῶν πληγῶν καί πεφυρμένην αἵματι αὐτοκράτορος. App. BC 2.147.612: Ὡδε δὲ αὐτοῖς ἔχουσι ἡδὴ καί χειρῶν ἐγγυρὸς οὖσι ἀνέσχε τις ὑπὲρ τὸ λέχος ἀνδρείκελον αὐτοῦ Καίσαρος ἐκ κρηοῦ πεποημένον· τὸ μὲν γὰρ σῶμα, ὡς ὕπτιον ἐπὶ λέχους, οὐχ ἐωράτο. τὸ δὲ ἀνδρείκελον ἐκ μηχανῆς ἐπεστρέφετο πάντῃ, καί σφαγαὶ τρεῖς καί ἕκκοι ὠφθησαν ἀνά τε τὸ σῶμα πᾶν καὶ ἀνά τὸ πρόσωπον θηριωδῶς ἐς αὐτὸν γενόμενα. Dio Cass. HR 44.35.4 and 44.49.3–4.
- ³³¹ Publius Clodius war zur Zeit seiner Ermordung der Ehemann der Fulvia gewesen, die bei der Beisetzung Caesars inzwischen die Ehefrau des Antonius war. Beide Beisetzungen, des Clodius und Caesars gerieten ähnlich, und trugen beide die unverwechselbare Handschrift der Fulvia, Plut. Brut. 20.5.2: ὡσπερ ἐπὶ Κλωδίου τοῦ δημαγωγοῦ πρότερον. Cf. BABCOCK, C. L. (1965). «The early career of Fulvia», in: *American Journal of Philology*, vol. 86. Baltimore, p. 21, n. 34. Vide supra Anm. 311.
- ³³² Dio Cass. HR 44.50.3.
- ³³³ Suet. Jul. 84: [*Quem cum pars in Capitolini Iovis cella cremare, pars in curia Pompei destinaret,*] *repente duo quidam gladius succinti ac bina iacula gestantes ardentibus cereis succenderunt* [...].
- ³³⁴ Suet. Jul. 84: [...] *confestimque circumstantium turba virgulta arida et cum subsellis tribunalia, quicquid praeterea ad donum aderat, congescit. deinde tibicines et scaenici artifices vestem, quam ex triumphorum instrumento ad praesentem usum induerant, detractam sibi atque discissam inicere flammae et veteranorum militum legionarii arma sua, quibus exculi funus celebrabant; matronae etiam pleraque ornamenta sua, quae gerebant, et liberorum bullas atque praetextas.*
- ³³⁵ Plut. Brut. 20: πρῶτον μὲν γὰρ ἐν ταῖς διαθήκαις δεδομένων κατ' ἄνδρα Ῥωμαίους πᾶσι δραχμῶν ἑβδομήκοντα πέντε, καὶ τῷ δήμῳ τῶν πέραν τοῦ ποταμοῦ κήπων ἀπολελειμμένων, οὗ νῦν ἐστὶ Τύχης ἱερόν, εὐνοία θαυμαστὴ καὶ πόθος αὐτοῦ τοὺς πολίτας εἶλεν. ἔπειτα, τοῦ σώματος εἰς τὴν ἀγορὰν κομισθέντος, Ἀντώνιος ἔβαινον ὡσπερ ἔθος ἐστὶ διεξελθῶν, καὶ τὰ πλήθη κινούμενα πρὸς τὸν λόγον ὄρων, εἰς οἶκτον μετέβαλε, καὶ τὴν ἐσθῆτα λαβὼν τοῦ Καίσαρος ἡμαγμένην ἀνέπτυξεν, ἐπιδεικνύμενος τὰς διακοπὰς καὶ τῶν τραυμάτων τὸ πλήθος. ἦν οὖν ἰδεῖν οὐδὲν ἔτι κόσμῳ γινόμενον, ἀλλ' οἱ μὲν ἐβῶν τοὺς ἀνδροφόνους ἀναίρειν, οἱ δ', ὡσπερ ἐπὶ Κλωδίου τοῦ δημαγωγοῦ πρότερον, ἀπὸ τῶν ἐργαστηρίων τὰ βάρβα καὶ τὰς τραπέζας ἀνασπῶντες καὶ συγκομιζόντες εἰς ταῦτό, παμμεγέθη πυρὰν ἔνησαν, καὶ τὸν νεκρὸν ἐπιθέντες ἐν μέσῳ πολλῶν μὲν ἱερῶν πολλῶν δ' ἀσύλων καὶ ἀβεβήλων τόπων καθήγιζον. ὡς δὲ τὸ πῦρ ἐξέλαμψεν, ἀλλαχθῆεν ἄλλος προσφερόμενοι καὶ δαλοὺς ἀνασπῶντες ἡμιφλέκτους, διέθεον ἐπὶ τὰς οικίας τῶν ἀνηρηκότων αὐτὸν ὡς ἐμπρήσοντες· ἀλλ' ἐκεῖνοι μὲν εὖ πεφραγμένοι πρότερον, ἀπεκρούσαντο τὸν κίνδυνον.
- ³³⁶ App. BC 2.147: τήνδε οὖν τὴν ὄψιν ὁ δῆμος οἰκτίστην σφίσι φανεῖσαν οὐκέτι ἐνεργκῶν ἀνώμαζάν τε καὶ διαζωσάμενοι τὸ βουλευτήριον, ἐνθά ὁ Καίσαρ ἀνήρητο, κατέφλεξαν καὶ τοὺς ἀνδροφόνους ἐκφυγόντας πρὸ

- πολλοὺ περιθέοντες ἐξήτουν, οὕτω δὴ μανιδῶς ὑπὸ ὀργῆς τε καὶ λύπης, ὥστε τὸν δημαρχοῦντα Κίνναν ἐξ ὀμωνυμίας τοῦ στρατηγοῦ Κίννα, τοῦ δημηγορήσαντος ἐπὶ τῷ Καίσαρι, οὐκ ἀνασχόμενοι τε περὶ τῆς ὀμωνυμίας οὐδ' ἀκούσαι, διέσπασαν θηριδῶς, καὶ οὐδὲν αὐτοῦ μέρος ἐς ταφὴν εὐρέθη.
- 337 Suet. *Jul.* 85: *caputque eius praefixum hastae circumtulit.* Val. Max. 9.9.1: *C. Helvius Cinna tribunus pl. ex funere C. Caesaris domum suam petens populi manibus discerptus est pro Cornelio Cinna, in quem saevire se existimabat iratus ei, quod, cum adfinis esset Caesaris, aduersus eum nefarie raptum impiam pro rostris orationem habuisset, eoque errore propulsus est, ut caput Helui perinde atque Corneli circa rogam Caesaris fixum iaculo ferret, officii sui, alieni erroris piaculum miserabile!*
- 338 Suet. *Jul.* 84: *In summo publico luctu exterarum gentium multitudo circulatim suo quaeque more lamentata est praecipueque Iudaei, qui etiam noctibus continuis bustum frequentarunt.*
- 339 Cf. Anm. 44. Die lateinischen Quellen sprechen von einer Säule, *columna* (Suet. *Jul.* 85; Cic. *Att.* 14.15, *Phil.* 1.5; Lact. *Div. Inst.* 1.15.30), aber auch von einem Altar, *ara* (Cic. *Fam.* 11.2), die griechischen von einem Altar, βωμός (App. *BC* 2.148.616, 3.2.3, 3.3.6; Dio Cass. *HR* 44.51.1–2). Neben der funerarisch-honorarischen zwanzig Fuß hohen Marmorsäule stand also für Kultzwecke mindestens ein Altar. Cf. MONTAGNA PASQUINUCCI (1974) p. 148.
- 340 Dio Cass. *HR* 44.51.1: βωμὸν δὲ τινα ἐν τῷ τῆς πυρᾶς χωρίῳ ἰδρυσάμενοι (τὰ γὰρ <ὀστᾶ> αὐτοῦ οἱ ἐξελεῦθεροι προανεβλοντο καὶ ἐς τὸ πατρῶν μνημεῖον κατέθεντο) θύειν τε ἐπ' αὐτῷ καὶ κατάρχεσθαι τῷ Καίσαρι ὡς καὶ θεῷ ἐπεχείρουν. οἱ οὖν ὕπατοι ἐκεῖνόν τε ἀνέτρεψαν, καὶ τινας ἀγανακτήσαντας ἐπὶ τούτῳ ἐκόλασαν, [...]. V. i. Anm. 375.
- 341 D. h. zu *Appians Zeit*.
- 342 App. *BC* 2.148: ἐνθα βωμὸς πρῶτος ἐτέθη, νῦν δ' ἐστὶ νεῶς αὐτοῦ Καίσαρος, θείων τιμῶν ἀξιούμενου· ὁ γὰρ τοι θετὸς αὐτῷ παῖς Ὀκταύσιος, τό τε ὄνομα ἐς τὸν Καίσαρα μεταβαλὼν καὶ κατ' ἰχρὺς ἐκεῖνου τῆ πολιτεία προσιῶν, τὴν τε ἀρχὴν τὴν ἐπικρατοῦσαν ἐτι νῦν, ἐρριζωμένην ὑπ' ἐκεῖνου, μειζόνως ἐκρατύνατο καὶ τὸν πατέρα τιμῶν ἰσοθέων ἤξιωσεν [...]. Auch dies wahrte nicht ewiglich. Der Tempel des Divus Iulius am Forum Romanum bestand bis ins 16. Jh., als das Rom der Kaiser dem der Pärste weichen musste: Er wurde demoliert und seine Spolien dienten als Baumaterial für die neue St. Peter Basilika.
- 343 STAUFFER (1957), p. 28 – wobei hier deswegen Kaiser- statt Caesarbiographie steht, weil Nikolaus von Damaskus, der sich anschickt, das Leben des jüngeren Caesar – des Octavian Augustus – aufzuschreiben, einen Exkurs über den älteren Caesar dazwischenschiebt, der somit den zentralen Teil dieser «Kaiserbiographie» ausmacht.
- 344 STAUFFER (1957), p. 21. <http://www.carotta.de/subseite/texte/summa/osterlit.html>
- 345 Cf. *Gregorianisches Meßbuch*, Karfreitag: «*Ecce lignum Crucis, in quo salus mundi pependit.*»
- 346 Cf. *Gregorianisches Meßbuch*, Karfreitag: «*Popule meus, quid feci tibi? Aut in quo contristavi te? Responde mihi. Quia eduxi te de terra Aegypti: parasti Crucem Salvatori tuo [...].*»
- 347 Sueton sagt nichts darüber, warum die Juden hier so eifrig waren. Obwohl er als einziger unter den antiken Geschichtsschreibern von der Anwesenheit der Juden an der Verbrennungsstätte Caesars berichtet, wird dessen Zeugnis von den Kommentatoren allgemein nicht angezweifelt – über die Gründe jedoch gerätselt.
- Die einen sagen, der Grund für die Anhänglichkeit der Juden sei die judenfreundliche Politik Caesars, da er ihnen eine Reihe von Privilegien und die freie Religionsausübung gewährt habe. Andere meinen, die Juden seien Caesar zutiefst dankbar gewesen, weil er Pompeius besiegte, welcher Jerusalem erobert und den Tempel entweiht hatte. Sie hätten in ihm den Racheengel gesehen – oder gar den Messias? Einige unterstellen dagegen ironisch, dass der Grund einfach am von den Matronen als Leichengabe daraufgeworfenen Schmuck, zusammen mit den verzierten Waffen der Veteranen, zu suchen sei.
- Über das letzte, polemische, Argument siehe weiter unten. Beide anderen scheinen indes durchaus plausibel, wenn auch nicht ohne gewisse Widersprüche.
- Das erste – Caesar habe den Juden eine Reihe von Privilegien und freie Religionsausübung gewährt – stützt sich hauptsächlich auf Flavius Josephus (Jos. *AJ* 14.10.1): Caesar habe die zu Alexandria wohnenden Juden zu «Mitbürgern der Alexandriner» erklärt – was keine Kleinigkeit war, denn nur als solche konnten Ägypter offenbar das römische Bürgerrecht erlangen (cf. Plinius, *ep.* X, 6; 7; 10) – und dem Hirkanus gestattet, das jüdische Hohepriestertum beizubehalten, weil er ihm im Alexandrinischen Krieg mit 1500 Mann zu Hilfe gekommen war (Jos. *AJ* 14.10.2). Tatsächlich aber verwaltete nach demselben Flavius Josephus zu der Zeit der Idumäer Antipatros Judäa, nur pro forma nach des Hyrkanos Anordnung, und er war es, der mit 3000 (also doppelt so viel) «Fußsoldaten der Juden» (cf. Jos. *BJ*

1.9.3) zu Mithridates zustieß, sich bei der Einnahme von Pelusium tapfer schlug, während der Kampagne wiederholt verwundet wurde, und dann die gegen Caesar kämpfenden ägyptischen Juden überredete, die Seiten zu wechseln (Jos. JA 14.8.1). Der Idumäer Antipatros, dessen Frau Kypros, die Mutter des späteren Herodes des Großen, eine nabatäische Scheichstochter war (Jos. BJ 1.8.9), führte anscheinend auch die Truppen seines arabischen Schwiegervaters, samt den Reitern des Nabatäers Malchus, die Caesar zur Hilfe gerufen hatte, und die sich unterwegs zu Mithridates Pergamenus gesellten, der Hilfstruppen aus Cilicien und Syrien sammelte und auf dem Landweg anmarschierte (B. Alex. 1.1 u. 26). Zur Belohnung machte Caesar nach dem Krieg Antipatros zum römischen Bürger und Statthalter (ἐπίτροπος) von ganz Judäa, ihn damit dem Thronprätendenten Makkabäer Antigonos vorziehend. Er hatte also dem Hyrkanos das religiöse Amt gelassen, das politische aber in die Hände eines Idumäers und seiner nicht-jüdischen Nachkommen gegeben. Darüber jedoch waren viele auch unter den Juden froh, sowohl die Gegner des Hyrkanos als auch jene, die alle Hasmonäer als Nicht-Davididen verwarfen, etwa die Pharisäer, oder überhaupt gegen das Königtum waren. Froh waren jedenfalls alle über die wiederum erfahrene Milde Caesars, denn die ägyptischen Juden, insbesondere jene aus dem Oniasbezirk in Leontopolis – wo seit der Eroberung Jerusalems durch den berühmte-berüchtigten Antiochos Epiphanes eine kleine Kopie des Jerusalemer Tempels stand – hatten zuerst gegen Caesar gekämpft und erst dann die Seite gewechselt, als die Lage schon zugunsten Caesars umgekippt war, und nur auf massiven Druck des Antipatros, der dafür Briefe des Hyrkanos vorweisen konnte. Sie hatten also Grund, Caesars Rache zu fürchten. Er aber ließ auch diesmal Gnade vor Recht walten.

Dies könnte erklären, warum die Juden ihm seitdem besonders zugetan waren.

Wie sehr sie ihm dankbar waren, erkennt man an einer Verfügung des Augustus, womit dieser die Bestimmungen seines Adoptivvaters Caesar bestätigte, und die Flavius Josephus als einen der Hauptbelege für die gewährten Privilegien an Hyrkanos anführt (Jos. AJ 16.6.2[§162-165]).

Darin gestattet *Caesar Augustus, pontifex maximus* (ἀρχιερεύς), *tribunicia potestas* mit Hinweis darauf, dass die Nation der Juden für freundlich befunden wurde (εὐχάριστον – *socius et amicus populi Romani?*) nicht nur zu seiner Zeit, sondern vor allem zur Zeit seines Vaters, des Diktators Caesar, sowie aufgrund der Zustimmung des römischen Volkes: Juden dürfen ihren Gebräuchen folgen, gemäß dem «väterlichen» Gesetz, wie zur Zeit des Hyrkanos, des Hohenpriesters (ἀρχιερεύς) des «Höchsten Gottes» (θεὸς ὑψίστος).

Interessant ist hier, dass mit «väterlichem» Gesetz, das «caesarische» gemeint ist, das Gesetz des «Vaters» von Augustus, i. e. Caesars (cf. NOETHLICHS p 86), und es darf gefragt werden, ob die naheliegende Verwechslung mit dem «väterlichen» Gesetz der Juden, d. h. ihres Vaters Moses – worin Herausgeber und Übersetzer übrigens gerne hineintappen –, von Augustus absichtlich war, der bekanntlich auf Identifikation abzielte (angefangen seiner selbst mit Caesar, dessen Namen er nicht zufällig übernahm). Θεὸς ὑψίστος, «Höchster Gott», wurde jedenfalls Jupiter genannt (cf. dazu u. a. A. D. NOCK, «The Guild of Zeus Hypsistos», *Harv. Theol. Rev.* 29, 1936, p. 39–88), eine von Augustus bestimmt gewollte Gleichsetzung, eine eindeutige *interpretatio Romana* von *Jahve = Iove*. Hohepriester des «Höchsten Gottes» (ἀρχιερεύς θεοῦ ὑψίστου) war jedenfalls nicht nur Hyrkanos, sondern auch Caesar, der nicht nur Pontifex maximus war, sondern auch Flamen Dialis, Hohepriester des Jupiters: Und er hatte Hyrkanos eingesetzt, sozusagen als kleines Pendant in Jerusalem. Mit Jupiter war aber der vergöttlichte Caesar auch selbst gleichgesetzt, bei Cassius Dio nicht zufällig ausdrücklich (HR 44.6.4: καὶ τέλος Δία τε αὐτὸν ἀντικρὺς Ἰούλιον προσηγόρευσαν), sodass hier Caesar als Vater nicht nur des Augustus, sondern auch des Hyrkanos und der Juden selbst erscheint, Gottvater und Moses zugleich: Als neuer Romulus war er analog auch ein neuer Moses, und als neuer Jupiter auch ein neuer Jahve. Und so wie Augustus sein Adoptivsohn war, so scheint hier auch Hyrkanos samt seinem Gott *adoptiv* zu werden – um mit Tertullian zu sprechen, der *di adoptivi* von *di captivi* unterschied (cf. Tertullian, *apol.* 10.5). Was übrigens bestätigt wird durch die Tatsache, dass Augustus in seinem Tatenbericht Judäa weder unter den Provinzen noch unter den Verbündeten nennt, damit ein persönliches Verhältnis zum Ausdruck bringend.

Daher, wenn Antonius darüber klagte, dass gerade Caesar, der wie ein neuer Camillus Rom von der Galliergefahr befreit hatte, ermordet worden war, und alle Ausländer *suo more*, «nach ihrer Sitte», darin einstimmten und Trauerlieder sangen, werden die Juden ihn wohl als einen neuen Moses gepriesen haben, der sie abermals aus dem Ägypterland geführt hatte, und dem sie nun das «Holz» bereiteten: sein

stavros – womit aber, zumindest für die Caesarianer unter ihnen, nicht das «Kreuz» gemeint war, das *lignum crucis*, sondern das «brennbare Holz» für den Scheiterhaufen, wie es sich für ihren Retter, ja für ihren Vater und Gott, gehörte (cf. Anm. 316). Zum *improperium* wurde die Klage an die Adresse jener, die sich zu den Mördern gesellt hatten, sich damit für seinen *cruciatus* mitverantwortlich machend.

So hatte jene schicksalhafte Stunde, an der sich die Geister schieden, in Rom und im ganzen Reich, auch das Judentum gespalten: Die Caesarianer unter ihnen, die am Sabbat nach jenem schicksalhaften *Passah*, an dem Caesars *passio* stattgefunden hatte, nicht mit Brutus und Cassius feierten, sondern um ihn trauerten, waren zur neuen, an jener Stunde geborenen Religion übergegangen: dem Kult des Christus Caesar, der nach dem jüdischen Krieg zum Christentum werden sollte.

Zum zweiten vermuteten Grund: Dass Pompeius durch die Einnahme Jerusalems und die Erstürmung des jüdischen Tempels sich bei den Juden nicht nur Freunde gemacht hatte, ist nicht zu bestreiten. In der jüdischen Tradition wurde ihm nie verziehen, dass er in das Allerheiligste eingedrungen war, was nicht nur Fremden, sondern sogar den Juden selbst verboten war (Jos. AJ 12.145sq). Noch unter Trajan, als 115–117 Aufstände in Ägypten ausbrachen, gruben die Juden aus dem Hain bei Alexandria, da wo Caesar ihn hatte bestatten lassen, den Kopf des Pompeius aus, aus Rache für den Frevel von 63 v. Chr. (App. BC 2.90.380). Tatsache ist aber, dass Pompeius dabei in innerjüdische Thronstreitigkeiten geraten war, wobei die beiden um die Königswürde streitenden Brüder ihn zum Schiedsrichter gemacht hatten, und er dann zusammen mit dem von ihm favorisierten älteren den in Jerusalem sich verbarrikadierenden jüngeren zu belagern hatte. «An diesem Unglück Jerusalems trug nur der Streit zwischen Hyrkanos und Aristobulos die Schuld», erkennt Josephus selbst (Jos. AJ 14.4.5). Auch rechnet er dem Pompeius hoch an, dass er – anders als später Crassus auf seinen unglücklichen Feldzug gegen die Parther, der das ganze Gold mitnahm – den Tempelschatz nicht anrührte und «sich benahm, wie man von seiner Tugend erwarten konnte»: Er ließ nämlich das Heiligtum wieder reinigen und setzte Hyrkanos als Hohenpriester ein (Jos. AJ 14.4.4). Auch sehen wir, dass im folgenden römischen Bürgerkrieg «das Volk der Hebräer und ihre arabischen Nachbarn» (App. BC 2.71[294]) auf Pompeius' Seite stand: So muss Pompeius sich mit nicht wenigen Juden, und diese mit ihm, nach der Eroberung Jerusalems arrangiert haben. Dass Caesar sich umgekehrt durch die Freilassung des von Pompeius verhafteten Aristobulos bei den Juden nicht nur Feinde gemacht hatte, ist auch nicht zu bestreiten. Allerdings war Aristobulos ein Gegner des Hyrkanos, der auch seine Sympathisanten hatte. So werden nicht alle Juden darüber erbost gewesen sein, dass die Pompejaner den Aristobulos bald vergifteten, noch in Rom, während in Syria Pompeius' neuer Schwiegervater, Q. Metellus Scipio, Aristobulos' Sohn Alexander enthaupen ließ. Darüber hinaus hatte Caesar später nicht Aristobulos' anmaßenden und unzuverlässigen jungen Sohn Antigonos unterstützt, sondern stattdessen den Antipatros begünstigt, der ihm tatkräftiger zur Hilfe gekommen war und Narben am ganzen Körper vorzuweisen hatte (die Szene ist auch ikonographisch berühmt, cf. i. a. Bild des Konrad Witz um 1435, Basel, wo Caesar anachronistisch in päpstlicher Tracht gekleidet ist). So muss man sich mit dem Gedanken abfinden, dass Caesar auch bei den Juden, wie bei allen anderen Völkerschaften, parteiisch eingegriffen hatte und dadurch sowohl Sympathien als auch Antipathien erweckt hatte. Die an seinem Grab trauerten, waren also die Caesarianer unter den Juden, oder die jüdischen Caesarianer – wie man es sehen will.

Wer aber allen Juden verhasst gewesen sein dürfte, ob Caesarianern oder Anticaesarianern, ist Cassius Longinus. Denn der hatte 53/52 nach Crassus' Niederlage gegen die Parther die Provinz Syrien noch behaupten können, sich dann gegen das abtrünnige Judäa gewandt, 30.000 Juden gefangengenommen und dabei Pitholaos, der übergelaufen war und nach Aristobulos den Aufstand geleitet hatte, auf Anraten des Antipatros, der bei ihm in großem Ansehen stand, hinrichten lassen (Jos. AJ 14.7.3, Jos. BJ 1.89). Flavius Josephus sagt nicht, wie Pitholaos hingerichtet wurde. Es wird also die übliche Hinrichtungsart für Rebellen gewesen sein, in Judäa wohl die Kreuzigung. Darin hatte nicht zuletzt der Vater des Aristobulos, Alexander Jannaeus, Maßstäbe gesetzt, selber König der Juden, der, nachdem er zigtausend gegen ihn rebellierende Juden umgebracht hatte, zuletzt 800 von den Gefangenen mitten in Jerusalem ans Kreuz schlagen, ihre Weiber und Kinder aber vor ihren Augen hinschlachten ließ, während er selbst zechend und mit seinen Konkubinen liegend zusah (Jos. BJ 1.4.5).

Nun aber, neun Jahre nach der Hinrichtung des Pitholaos, hatte sich derselbe Cassius Longinus damit hervorgetan, dass er Caesar selbst ermordet hatte, wobei derselbe Antipatros sich ihm daraufhin anschloss. Dadurch muss Caesar für die Juden Roms unvermeidlich zu einem von den ihrigen werden, und der Anschlag auf ihn auch einer auf sie. Sie hatten unter derselben todbringenden Hand gelitten, und

fanden sich naturgemäß in der Trauer wieder zusammen, jenseits jeder Parteilichkeit. Der Tod Caesars aus der Hand des Cassius Longinus dürfte für sie schwerer gewogen haben, als dass er vor Pompeius' Statue stattfand. Die Zurschaustellung des von all den Wunden gemarterten Körpers Caesars am Tropaeum muss gerade ihnen als eine Kreuzigung vorgekommen sein.

Dies umso mehr in der späteren Erinnerung, zur Zeit als Suetonius anderthalb Jahrhunderte später schreibt und vom auffällig langen Harren der Juden an Caesars Verbrennungstätte berichtet. Die Geschichte hatte sich nämlich bald unter den Kindern wiederholt: Der Sohn des Aristobulos, Antigonos, der als letzter der Hasmonäer es geschafft hatte, bei einem Einfall der Parther im Jahr 40 mit deren Hilfe anstelle des gefangengenommenen Hyrkanos zum König zu werden (dem Hyrkanos hatte er in seinem Hass ein Ohr abgebissen, damit er nicht mehr Hohepriester sein konnte, wofür körperliche Unversehrtheit Voraussetzung war), wird bald darauf, 38, von den Römern selbst gefangengenommen und zu Antonius nach Antiochia gebracht und dort gegen ein Bestechungsgeld des Herodes, des Sohnes des Antipatros, getötet (Jos. BJ 1.357; Jos. AJ 14.489-491; 15.9sq). Auch hier sagt Flavius Josephus nicht, was für eine Art von Hinrichtung es war. Cass. Dio (HR 49.22.6) spricht von Geißelung und Kreuzigung des Antigonos und anschließender Tötung, eine Bestrafung, die niemals ein anderer König von den Römern erlitten habe. Man darf sich fragen, wie sehr diese Geißelung und Tötung des Antigonos durch Antonius die Umwandlung der Zurschaustellung des Tropaeums mit der Wachfigur während Caesars Beisetzung, unter Regie desselben Antonius, beeinflusst haben mag.

Für den Augenblick aber muss Antonius' Pietätsakt, mit dem er verhindert hatte, dass Caesars Leiche wie jene eines Tyrannen durch die Straßen Roms geschleift wurde, um dann in den Tiber geworfen zu werden – wie die Mörder es geplant hatten –, gerade bei den Juden die Erinnerung an den früheren Pietätsakt desselben Antonius an Aristobulos wachgerufen haben. Dieser war 63 von Pompeius nach Rom gefangen gebracht worden. Zwar konnte er zusammen mit seinem Sohn Antigonos sieben Jahre später entfliehen, um sich wieder in den Besitz Judäas zu setzen. Der Aufstand misslang aber, und Aristobulos wurde ein zweites Mal nach Rom gebracht, jedoch 49 von Caesar befreit, um für ihn in Judäa den Bürgerkrieg gegen Pompeius zu führen, wofür er ihm zwei Legionen gab (Cass. Dio HR 41.18.1). Daraufhin wurde er von Pompeianern vergiftet. Auch seiner Leiche wurde damals die Bestattung in heimischer Erde verweigert, bis Antonius sie schließlich, in Honig einbalsamiert, den Juden zuschickte, um in den Königsgräbern beigesetzt zu werden (Jos. AJ 13.16.1-14.7.4; BJ 1.5.4-9.1).

Ferner ist zu berücksichtigen, dass Caesar zwar nach seinen Siegen alles zurückbezahlt hatte, mit großen Zinsen, was er sich «gepumpt und verhurt» hatte, wie seine Soldaten im Triumph spotteten, und es war nicht wenig, dass er aber schon wieder im Begriff war, in einen Krieg zu ziehen, und zwar gegen die Parther, um die Niederlage des Crassus auszuwetzen. Dafür hatte er 19 Legionen bereitgestellt und vorausgeschickt. Zur Finanzierung des bevorstehenden größten aller Kriege – er wollte, nach der Zerschlagung der Parther, um das Schwarze Meer herum, über das Skythen- und das Sarmatengebiet den Germanen von Osten her in den Rücken fallen und so die Lücke zu Gallien schließen – hatte er wieder große Anleihen gemacht: Man kennt die hektische Münzprägungstätigkeit jener letzten Monate seines Lebens. Dafür werden auch die finanzstarken Orientalen zur Kasse gebeten worden sein, ohne Ausnahme – nach seiner bekannten Maxime: «Man braucht Geld für die Soldaten und man hat Soldaten fürs Geld». Man darf also annehmen, dass auch die jüdischen Finanzkreise so oder so mitgemacht haben. Ihre Einbeziehung wird er sogar besonders bedacht haben, schon aus dem Grund, dass die Juden der Adiabene sich unter parthischer Hoheit befanden, und dass in Judäa eine proparthische Partei aktiv war. Nach Caesars Ermordung stand demnach für die Juden auf Caesars Seite wie für alle anderen Caesarianer alles auf dem Spiel—nicht zuletzt die Rückgabe des seinerzeit von Crassus entwendeten Tempelschatzes, die man von einem gegen die Parther siegreichen Caesar hätte erwarten dürfen.

Aus diesen Gründen lässt sich folgern, dass Caesars Politik nicht judenfeindlich, wenn auch nicht konfliktfrei war, und dass sie die in der Stadt und im Reich lebenden Juden sowohl verpflichtete als auch involvierte. Daher dürfte Suetons Äußerung, dass die Juden in Rom lange an der Stelle der Verbrennung Caesars weilten und trauerten, als gewiß und gerechtfertigt gelten.

Aber reicht dies, um zu erklären, warum sie auffällig lange dort weilten?

Zum Glück ist, wie so oft, auch hier die Lösung des Rätsels einfacher als man denkt.

Wir haben gesehen, dass der 15. des aramäischen Monats *Nisan* (hebr.: *Abib*), d. h. des bei Neumond beginnenden ersten Frühlingsmonats, den Iden des März entsprach. Dies kommt daher, dass damals die Juden ihr Passahfest zwar grundsätzlich «nach dem Kreislauf der Monde von der Frühlings-

Tagundnachtgleiche [= je nach Berechnung 20. bis 25. März] ab» berechneten (Philo zu Ex. 12.2), aber da alle anderen Völker prinzipiell dasselbe taten, nahmen sie in der Regel für den Nisan den Monat des bürgerlichen Kalenders der jeweiligen Gegend, in den die Tagundnachtgleiche des Frühlings fiel, so in Syrien den *Xantikos*, in Alexandrien den *Parmuthi*, (Jos. AJ 2.311, 3.248, 11.109; BJ 6.290) und in Rom eben den März. (Für die kalendarische Gleichsetzung des römischen Monats März mit Nisan cf. *Fasti Polemii Silvii: Martius* [...] *vocatur apud Hebraeos Nisan* [...], DEGRASSI (1963) p. 266). Am Vollmond dieses Monats beging man das Pascha (cf. G. GENTZ, RE s. v. «Ostern» Sp. 1647–48). Im Jahr zuvor, 45 v. Chr., hatte Caesar seinen nach ihm benannten julianischen solaren Kalender eingeführt. Der Zufall will, dass an den Iden des März des Jahres 45 v. Chr. Vollmond war, wie es sich anhand des in der Ostkirche heute noch gültigen julianischen Kalenders leicht errechnen lässt, wie auch anhand der Ostertafeln des Dionysius Exiguus (cf. GINZEL 1911, Bd. II, Tafel IV, p. 557sq: «45: III 14.81»). Der März entsprach im ersten Jahr des neuen Kalenders perfekt dem Nisan.

Zwar war dies im nächsten Jahr anders, da zwischen den Sonnen- und Mondjahren ein Unterschied von 11 bis 12 Tagen besteht, aber da alles im Anfang enthalten ist, werden die Juden unter den Caesarianern bzw. die Caesarianer unter den Juden in jenem Jahr 44 in Rom ihr Pascha sicherlich am selben Datum gefeiert haben wie die Römer die Iden, die auch in der Mitte des Monats fielen – daher im Ursprung des lunaren Kalenders beim Vollmond (cf. sumerisch *itu*, «Vollmond», WALDE-HOFMANN s. v. *idus*) – und das rituelle Opfer eines Lammes – *ovis Idulis* – an den Jupiter vorsahen. Das Pascha-Mahl fand gegen Ende des 14. und Anfang des 15. Nisan = März statt, da der Tag vom Abend an gerechnet wurde (anders die Römer, die den Tag um Mitternacht enden und anfangen ließen). Vom 15. bis zum 21. Nisan schließt sich für die Juden aber das Fest der ungesäuerten Brote (= Mazzot) an (Levit. 23.6), es erklärt, dass sie nach der Beisetzung Caesars am 17. noch vier Feiertage bis zum Ende der Mazzot-Zeit hatten, und auch nach seinem *ossilegium* und Grablegung am 19. noch mindestens zwei. Auch wenn es für sie keinen besseren Grund als für die anderen Stadtrömer gegeben hätten, sich an der Verbrennungsstätte Caesars aufzuhalten, so hatten sie dazu doch mehr Muße an für sie religiös vorbestimmten Feiertagen.

Es sei schon hier auf eine historische Auswirkung hingewiesen: Der Umstand, dass die Juden ihrem Pascha die Mazzot folgen lassen, führte später zu ständigen Auseinandersetzungen mit den Christen, als diese anfangen, ihr Ostern ebenfalls nach dem lunisolaren System zu berechnen, um «düstere Ostern» bei Neumond zu vermeiden, was nach dem rein solaren julianischen Kalender oft der Fall war. Dass die Christen Ostern ursprünglich immer im März feierten, belegt Tertullian (*de jejun. 14: pascha celebramus annuo circulo in mense primo*). Während also die Christen bis zur Auferstehung des Herrn fasteten, brachen die Juden ihr Fasten schon am Abend des 14., weswegen es schien, als ob sie den Tod Jesu verachteten oder sich sogar darüber freuten (cf. Epiph. 70.10 sq). Als dann aber die Christen die Auferstehung ausgelassen feierten, aßen die Juden noch einige Tage ungesäuerte Brote und bittere Kräuter – die Mazzot wird nämlich ἐν πικρίῳν, in «Bitterkeit», gefeiert (cf. Ex. 12.8) –, weswegen es weiterhin so aussah, als ob sie über die Auferstehung Christi spotteten. Dies führte zu ständigem Ärger und schließlich zu einer Neudatierung des christlichen Osterfestes: Es wurde so gelegt, dass es nicht mehr mit dem jüdischen Fest zusammenfiel.

Aber zurück zu Caesar und zu unserer Fragestellung:

Einen eindeutigen Hinweis von diesem Zusammengehen eines Teils der Juden mit den Caesarmördern gibt Flavius Josephus selbst.

Denn unter den römischen Wohltätern der Juden – die ihnen ihren auf Widerstand stoßenden Kult im ganzen Reich und insbesondere in den freien oder mit Rom verbündeten Städten Kleinasiens sicherten – zählt Josephus (Jos. AJ 14.10) neben Caesar, der anscheinend den Anfang machte, und Augustus, der dies bestätigte, ausgerechnet einen Proconsul *Marcus Iunius Brutus, Sohn des Iunius*, der nach überwiegender Meinung der Kommentatoren der Caesarmörder sein soll (AJ 14.10.25 [§262–264]; cf. Benedictus NIESE, *Flavii Iosephi Opera*, Berlin 1892, vol. III, p. 288, darunter u. a. die Lektion *Marcus Iunius Brutus, Sohn des Caepio*, sowie NOETHLICH (1996), p. 85 u. Anm. 480). Diesen Brutus sollen die Juden der Stadt Ephesos gebeten haben, Sabbat und herkömmliche Gebräuche ohne Behinderung ausüben zu dürfen, und er als der Statthalter habe ihnen dies zugestanden. Daher hätten die Ephesier beschlossen: Entsprechend den Römern soll keiner einen Juden von der Sabbatfeier abhalten oder deswegen zu einer Geldstrafe verurteilen, sondern die Juden dürfen alles nach ihren Gesetzen tun.

Wenn Juden sich besonders lange an Caesars Verbrennungsstätte aus Dankbarkeit ihm gegenüber aufgehalten haben sollen, dann hätten andere Juden aus Dankbarkeit dem Brutus gegenüber gerade

davon absehen sollen. Auch wenn man vermutet, dass Brutus jene Erlaubnis an die Juden von Ephesos erst später gab, z. B. 42 v. Chr., als er in Asia war, wird man kaum annehmen wollen, dass Brutus da, kurz vor seinem Philippi, wo der Dämon des toten Caesars ihm wieder erscheinen sollte, die Juden begünstigt hätte, wenn sie bei Caesars Beisetzung anderthalb Jahre früher alle bei den Trauernden gewesen wären, und damit geschlossen zu jenen gezählt, die seine Flucht aus Rom bewirkt hatten.

Zum Verschmelzen des Bildes der Juden mit dem der Caesarmörder dürfte auch eine zufällige Ähnlichkeit im Habitus dazu beigetragen haben. Diese, die sich als Liberatoren gaben, trugen ostentativ den *pilleus*, einen Filzhut bzw. Filzkappe, die traditionelle römische Freiheitsmütze. Brutus ließ sie auf Münzen prägen, zwischen zwei Dolchen und der Inschrift EID(ibus) MAR(tius), «an den Iden des März» (cf. Abb. 31), als Zeichen der wiedererlangten Freiheit der römischen Bürger vom angeblichen Tyrannen. Nun wurde derselbe *pilleus* auch von den Freigelassenen getragen, als Zeichen ihrer persönlich gewonnenen Freiheit (cf. MARQUARDT-MAU (1886) p. 355 u. Anm. 8: Nonius p. 528: *Plautus in Amphitruone* (462): *Ut ego hodie raso capite calvus capiam pilleum.* – «damit ich heute bei kahrlasiertem Kopf die Freiheitsmütze empfang»). Da die Juden das römische Bürgerrecht nicht selten über den Weg der Freilassung erlangten, hatten sie genau diesen Habitus (welchen traditionsgebundene Kipptragende Juden interessanterweise bis heute pflegen). Diese Ähnlichkeit wurde noch dadurch komplettiert, dass Brutus Barträger war, um damit den Bezug zum alten Brutus zu unterstreichen, während die um Caesar Trauernden sich auch nicht mehr rasierten, der Sitte entsprechend. Da zu Zeiten von Tumulten, bei Gefahren, im Krieg, und eminenterweise im Bürgerkrieg, es übliche Praxis war, *servos ad pilleum vocare* – «die Sklaven zur Freiheitsmütze zu rufen», das heißt ihnen die Freiheit zu versprechen, damit sie mitkämpfen statt abzuhaufen oder überzulaufen –, und da Brutus ja alle zum Aufstand aufgerufen hatte, wird es hier zu mancher Verwechslung gekommen sein, mit verhängnisvollen Folgen. Caesars Freund Helvius Cinna wurde ja von der aufgebrachten Menge gelyncht, nur weil er mit dem gleichnamigen Cornelius Cinna verwechselt wurde, der gegen Caesar gesprochen hatte. Es ergab sich also die unheimliche Situation, dass Caesars Freigelassenen, zumal die im Testament genannten, die traditionsgemäß aus Dankbarkeit neben den Verwandten und Erben vor oder neben der Bahre gehend ihrem Herrn den letzten Dienst erwiesen, dieselbe Mütze trugen wie die Verschworenen und all jene, denen Brutus im Eifer des Gefechtes die Freiheit geschenkt hatte. An dem Tag lebten alle Kappenträger gefährlich, zumal wenn sie auch noch Barträger waren. Und wenn die Verschworenen noch vor der Leichenfeier Rom verlassen hatten (cf. Nic. Dam. 17, Plut. *Brut.* 21), wird dieselbe Menge, die Helvius Cinna auf der Stelle in Stücke zerriss, ohne sich Erklärungen anzuhören, manchen anderen erwischt haben, ob er nun der richtige war oder nicht.

Ein Nachklang von diesem ambivalenten Verhältnis den Juden gegenüber, der Caesarianer zuerst und dann der Christen, könnte auch im Bericht Suetons mitschwingen. Der zwischen zwei jüdischen Kriegen schreibende Sekretär des Hadrians – der bald den Bar Kochba-Aufstand zu bewältigen hatte –, berichtet jedenfalls immer von der negativen Haltung der Kaiser den Juden gegenüber, und zwar mit Vorliebe in Zusammenhang mit Geld oder mit Ausweisungen (und da macht auch die berühmte, im Kapitel «Umorientierung» behandelte Stelle – Suet. *Claud.* 25.4: *Iudaeos impulsore chresto assidue tumultuantis Roma expulit* – keine Ausnahme, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie sie korrekt zu übersetzen ist: «... die Juden, welche Wucher trieben und dadurch fortwährend Unruhe stifteten, vertrieb er aus Rom.») Sodass man schließlich ganz überrascht ist, zu erfahren, dass Juden besonders lange sich an Caesars Verbrennungsstätte aufhielten, wo er doch keinen Grund dafür genannt hat. Was wollte er sagen? Seht her, alle dem Caesar folgenden Kaiser waren schlecht zu den Juden, nur Caesar nicht: denn sie trauerten besonders lange um seine Ermordung? Will Sueton hier wirklich ihre Pietät loben – die Juden hätten aus Anhänglichkeit und Verehrung zu Caesar an seinem *bustum* gestanden, und zwar am längsten von allen, auch länger als die Gallier selbst – oder aber Klatsch kolportieren – sie wären am längsten von allen dagestanden, nachts, um zu vertuschen, dass sie mit Antipatros bereits dabei waren, sich mit den Caesarmördern zu einigen, mit denen sie den Sabbat zusammengefeiert hatten?

Sueton schweigt darüber, warum die Juden hier so eifrig waren – was nur bedeuten kann, dass die Gründe dafür seinen Lesern bekannt und präsent waren. Oben haben wir kalendrische nachweisen können. Manche Gelehrte scheinen aber Sueton zu unterstellen, dass er durch die Reihenfolge seines Berichtes, ironisch dem Leser suggeriere, was sie da wohl gesucht haben möchten, wo so viel Schmuck unter die Asche gekommen war: Reliquien? Eindeutig ironisch gibt jedenfalls Suetons Stelle weiter D. L. Drew, «Virgil's Fifth Eclogue: A Defense of the Julius Caesar-Daphnis Theory», in: *The Classical*

Quarterly, April, 1922, p. 64: «There were curious scenes. It is even related that the Jews, so strong was their love for Julius, waited after dark round the burnt out pyre, into which fashionable and hysterical women had flung their jewellery.»

Verdächtigt wurde jeder. Es war nämlich allgemein suspekt, sich allzulange bei einem *bustum*, einem verbrannten Scheiterhaufen, aufzuhalten, denn es wurde unterstellt, man suche in der Asche die Reste der geschmolzenen Wertgegenstände, die die Trauergäste daraufgeworfen hatten.

Dass vor diesem Verdacht auch angesehene Persönlichkeiten nicht immun waren, zeigt Plutarch, der über einen Vorwurf an den über jeden Verdacht erhabenen Cato berichtet, der wahrscheinlich von Caesar in seinem *Anticato* gegen den widerstreitenden Moralapostel erhoben worden ist. Als Catos Bruder Caepio starb, hatte Cato ein prunkvolles Begräbnis veranstaltet, wobei eine Masse von Räucherwerk, viele kostbare Gewänder und viel von Städten und Fürsten gespendeter Schmuck mit dem Toten verbrannt worden waren. Cato tat so, als ob er Geld und Geschenke nicht annehmen wollte, musste sich aber schriftlich vorwerfen lassen, er habe die Asche des Toten durchsieben lassen, um des geschmolzenen Goldes habhaft zu werden (Plut. *Cato Minor* 11). Da der Vorwurf gegen Cato von Caesar selbst in seinem *Anticato* aufgegriffen worden war (cf. TSCHIEDEL 1981, p. 113sq), werden Caesars Anhänger schwerlich ihrerseits Caesars Asche durchgesiebt haben: Ergo blieb sie auch in materieller Hinsicht eine «wertvolle» Reliquie. Das älteste Sakralrecht, in dem Zwölfartelgesetz festgehalten, verbot aber, den Toten Gold mit ins Grab zu geben («*Neve aurum addito ... Cui auro dentes iuncti escunt, ast im cum illo sepelirei ureive se fraude esto.*»: cf. Cic., *leg.* 2.24.60; vermutlich um dem Schänden der Gräber durch Plünderer keinen Vorschub zu leisten). Von Caesar sollen jedenfalls nur die nach der Kremation überbleibenden Gebeine zum Beisetzen im Familiengrab aufgelesen worden sein (cf. Dio Cass. *HR* 44.51.1-2: τὰ γὰρ <ὄστᾶ> αὐτοῦ οἱ ἐξελεύθεροι προανείλοντο καὶ ἐς τὸ πατρῶον μνημείον κατέθεντο – «seine Freigelassen hatten nämlich schon zuvor seine Gebeine aufgelesen und im Familiengrab beigesetzt»), sodass die Reliquien nun zum Auflösen durch die Trauernden zur Verfügung gestanden hätten, d. h. im Falle Caesars durch das ganze Volk, denn bis auf die Mörder trauerten alle.

Dies war aber delikater. Denn auf Leichenfledderei stand Todesstrafe, und zu ihrer Verhängung reichte im Bürgerkrieg der Verdacht: Nach Philippi breitete Antonius über die Leiche des Brutus seinen sehr kostbaren Purpurmantel und beauftragte einen Freigelassenen, für die Bestattung Sorge zu tragen; als er später erfuhr, dass dieser den Purpurmantel nicht mit der Leiche verbrannt und auch einen großen Teil der für die Bestattung bestimmten Summen unterschlagen hatte, ließ er ihn hinrichten (Plut. *Ant.* 22, *Brut.* 53; davon könnte Markus' Lesung – «... und während sie ihn kreuzigten, teilten sie seine Kleider und warfen das Los auf sie ...» – noch eine Reminiszenz bewahren). Und da die Beigaben nun mal dem Toten gehörten, ist es kaum vorstellbar, dass gerade jene, die Opfergaben auf Caesars Scheiterhaufen geworfen hatten – und ein jeder hatte ja daraufgeworfen, was er gerade dabei hatte, die Schauspieler ihre Triumphalgewänder (cf. Suet. *Jul.* 84), die Veteranen ihre mit Gold und Silber verzierten Prunkwaffen (cf. Suet. *Jul.* 67), die Familienmütter ihre Schmuckstücke und sogar die goldenen Halskapseln und die purpurverbräunten Tuniken ihrer Kinder –, nun wieder hingingen und Reste des Verschmolzenen zurückholten: Gabe ist Gabe. Aufgelesen müssen sie aber worden sein, jene Reliquien, denn sie waren zu wertvoll, in jeder Hinsicht. Man kann annehmen, dass jene Reliquien in einem Tempel aufbewahrt wurden, wie Exvotos, entweder in jenem des Jupiter Capitolinus, oder der Venus Genetrix, der Vesta, oder aber in der Regia bzw. der *domus publica*. Aber kamen sie alle dorthin? Waren sie alle noch vorhanden? Hatten dieselben Freigelassenen Caesars, die «seine Gebeine aufgelesen und im Familiengrab beigesetzt», auch die Reliquien in Sicherheit gebracht, und kam ihnen darin ihr Status zur Hilfe, weil als Römer und Fremde zugleich gerade sie von den religiösen Tabus weniger betroffen waren? Und hatten sie sie den Caesar-Anhängern aus allen Völkern der Erde übergeben, die Suetonius «die vielen Ausländer, die in Rom wohnten» nennt, die «gruppenweise je nach ihrer Sitte Trauerlieder gesungen hatten», und dadurch nun Träger des neuen Kultes wurden? Hatten sie sie unter denen verteilt, und somit ins ganze Reich zerstreut, wo sie in all den Caesarea bzw. Basiliken aufbewahrt wurden, die im ganzen Reich bereits entstanden waren und weiterhin entstehen sollten? Und haben sich auch darin «besonders die Juden» ausgezeichnet, «die sogar viele Nächte hintereinander die Verbrennungstätte besuchten»? Jedenfalls, als Jahrhunderte später die Heilige Helena, Mutter des Konstantins das angebliche «wahre Kreuz» suchen ließ und es in Jerusalem finden wollte und fand, soll sie die Stelle von einem inspirierten Juden (Cyriacus) gezeigt bekommen haben (cf. Paulinus von Nola, *ep.* 31.5). Hatte sich die Tradition davon bereits bei den Reliquien an Caesars Verbrennungstätte

gebildet? War es deswegen selbstverständlich, dass «insbesondere die Juden» wussten, wo einige und nicht die unbedeutenden aus «Seinen» Reliquien steckten? Ist an Caesars Verbrennungsstätte sowohl das traditionelle Sammeln von Reliquien seitens der Christen entstanden wie auch der dies unvermeidlich begleitende Reliquienhandel?

³⁴⁸ In der *Anastasis*-Kirche in Jerusalem, am orthodoxen Karsamstag, entzündet sich im «Heiligen Grab» das Osterfeuer auf wunderbare Weise selbst. Wenn der griechische Patriarch dann herauskommt, zündet er die Fackeln der Gläubigen an, die die Auferstehung lautstark verkünden: *Christós anesti!* «Christus ist erstanden!»; manche Burschen rennen dann mit den Fackeln aus der Kirche. In den Ostkirchen (Griechenland, Armenien etc.) ist das Osterfeuer riesengroß, und in manch ländlicher Gemeinde steht noch eine «Judas»-Puppe darauf, vom Volk als Verbrennung des Judas gedeutet. Ähnliches sieht man auch im Westen, allerdings nicht immer zu Ostern, sondern in der Woche zwischen dem 15. und dem 20. März, dem vermutlichen alten Osterdatum, z. B. bei den *Fallas* von Valencia und Umgebung, auch dort mit Riesenfeuer und vielfach variiertes Judaspuppe. Steht hier «Judas» für «Julus», i. e. «Julius» – vgl.: *IVLIVS* > *IOYAAAC* > *IOYΔAC* –, wobei das Volk die unverständlich gewordene Verbrennung der Leiche Caesars zwar weiterhin getreu inszeniert, sie aber in jene erwünschte des Judas umdeuten würde? Oder hat die Verbrennung des *Judas* mit jener des *Iunius* zu tun, des Marcus Brutus, dessen Richterstuhl sicherlich als erster unter den als Brennmaterial für Caesars Pyra zusammengetragenen Richterstühlen verbrannt wurde? Denn darauf hatte ja eine unbekannte Hand eingekritzelt: «Du schläfst, Brutus!» – und ihn damit zum Mord angestachelt. Die Verbrennung seines Richterstuhls dürfte Brutus besonders erschreckt haben und der Grund für seine überstürzte Flucht aus Rom gewesen sein. Ist die Judaspuppe nur das erdachte Komplement zum Judasstuhl?

³⁴⁹ Für Beispiele der Omophagie in Trancezustand, bis in unserer Zeit erhalten, u. a. beim religiösen Bund der Aissaoua in Marokko cf. JEANMAIRE (1951), p. 259sq, nach BRUEL (1926).

³⁵⁰ Cf. KERÉNYI (1976), p. 200sq.: «Eine vereinfachte Form des großen Ritus blieb auf den Weinbergen erhalten. Der Brauch, eine Ziege dem Weinstock zu opfern, ist im ganzen griechischen und römischen Altertum erhalten geblieben, anscheinend heute noch in Georgien. Das Opfer wurde mit einer Art *ius talionis* erklärt, da die Ziegen, wenn sie in die Weinberge hineingelassen wurden, gegen die Reben sündigten: «So geschah es» – sagt Marcus Terentius Varro –, «daß Dionysos, dem Entdecker des Weinstocks, Böcke geopfert wurden, ganz in der Weise, als büßten sie Kopf für Kopf.» Die Erklärung setzt die Idee der Stellvertretung voraus: für Weinstock – Ziegenbock, für Wein – Blut. In einem Epigramm des Leonidas von Tarent ertönt eine Stimme aus der Erde, wohin der zerstückelte Dionysos gelangt ist, und droht dem Ziegenbock: «Friss nur die fruchtbringenden Reben mir ab: die Wurzel wird noch Wein genug bringen, damit du begossen werdest, wenn man dich opfert!» Varro, *Res rusticae* I 2 19; Leonidas: *Antologia Palatina* IX 99; cf. Euenos: *ebenda* IX 75. Cf. auch Vergil, *Georgica* II 380sq, der von der Beschädigung der Weinberge durch die Herden spricht.

³⁵¹ Dass auch der aufgeklärte Caesar an die Vorsehung als eine Alternative zum Zufall glaubte, dafür zeugen seine eigenen Äußerungen, wie etwa BG 1.12.6: *ita sive casu sive consilio deorum immortalium ...*

³⁵² Plut. *Brut.* 20.8–21.1: ἦν δέ τις Κίννας, ποιητικὸς ἀνὴρ οὐδὲν τῆς αἰτίας μετέχων, ἀλλὰ καὶ φίλος Καίσαρος γεγωνῶς. οὗτος ὄναρ φέτο καλούμενος ὑπὸ Καίσαρος ἐπὶ δειπνον ἄρρῆσθαι, τὸν δὲ λιπαρεῖν καὶ βιάζεσθαι, τέλος δ' ἄγειν λαβόμενον τῆς χειρὸς εἰς ἀχανῆ τόπον καὶ σκοτεινόν, αὐτὸν δ' ἄκοντα καὶ τεθαμβημένον ἐπῆσθαι. ταύτην ἰδόντι τὴν ὄψιν αὐτῶ συνέβη πυρῆττειν διὰ νυκτός· ὁμῶς δ' ἔωθεν ἐκκομιζόμενον τοῦ σώματος, αἰδούμενος μὴ παρῆναι, προήλθεν εἰς τὸν ὄχλον ἤδη διαγριανόμενον. ὀφθεις δὲ καὶ δόξας οὐχ ὅσπερ ἦν Κίννας εἶναι, ἀλλ' ἐκεῖνος ὁ Καίσαρα πρὸς τὴν ἐκκλιθεῖσαν ἔναγχος λοιδορήσας, διεσπᾶσθη. Τοῦτο τὸ πάθος μάλιστα μετὰ γε τὴν Ἀντωνίου μεταβολὴν δέισαντες οἱ περὶ Βρούτου ἀνεχώρησαν ἐκ τῆς πόλεως.

³⁵³ Dio Cass. HR 45.6.3: ἐπεχείρησε μὲν δημαρχῆσαι πρὸς τε τὴν τῆς δημαγωγίας ἀφορμὴν καὶ πρὸς τὴν ὑποδοχὴν τῆς ἐξ αὐτῆς δυναστείας, καὶ διὰ τοῦτο τῆς τοῦ Κίννου χώρας κενῆς οὐσης ἀντεποίησατο, καλυθεὶς δὲ ὑπὸ τῶν περὶ τὸν Ἀντώνιον. Suet. *Aug.* 10: *et quo constantius cetera quoque exequeretur, in locum tr. pl. forte demortui candidatum se ostendit, quanquam patricius necdum senator. sed aduersante conatibus suis M. Antonio consule ...*; cf. auch App. BC 3.31.

³⁵⁴ Aus den Berichten der antiken Historiographen ergibt sich für Caesars Begräbnisfeier unisono der 17. März. Obwohl im modernen akademischen Milieu manche zu wissen behaupten, sie hätten sich allesamt geirrt, hatten die Alten doch recht. Cf. Artikel F. CAROTTA/A. EICKENBERG «Liberalia Tu Accusas!», in: *Revue des Etudes Anciennes* 113 (2), p. 447–467, Bordeaux 2011.

- ³⁵⁵ Varro, *De lingua latina*, 6.14: *Liberalia dicta, quod per totum oppidum eo die sedent sacerdotes Liberi anus hedera coronatae cum libis et foculo pro emptore sacrificantes*. Ovid, *Fasti*, 726: *vitisator populos ad sua liba vocet*; 733–736: *nomine ab auctoris ducunt libamina nomen libaque, quod sanctis pars datur inde focus; liba deo fiunt, sucis quia dulcibus idem gaudet, et a Baccho mella reperta ferunt*. Vergil, *Georgica* 2.394: *lancesque et liba feremus*.
- ³⁵⁶ STAUFFER (1957), p. 135, Anm. 4, tut es, nennt aber die gemeinsamen Vorbilder nicht. Stauffer selbst sagt aber, dass diese «einzigartige Passionsliturgie [...] offenbar im engsten Freundeskreis Caesars entstanden ist» (*ebenda* p. 21).
- ³⁵⁷ Cf. GABBA (1956), sowie seine *Introduzione* zu GABBA (1958).
- ³⁵⁸ Dass Appian romanhafte Quellen benutzt haben könnte, ist mehrfach vermutet worden, cf. u. a. Ed. SCHWARTZ, *RE*, s. v. Appianus, Sp. 222–37, ausdrücklich zu Antonius' Leichenrede: Sp. 230; ANDRÉ (1949), p. 41sqq.
- ³⁵⁹ WEINSTOCK (1971), p. 354. Er weist darauf hin, dass eine Praetexta *Cato* von Curiatius Maternus existierte (Tac. *Dial.* 2.1; cf. TEUFFEL-KROLL 2.296, s. v. «Vespasian»), was eine Praetexta *Iulius Caesar* vermuten lässt, so wie dem *Cato* von Cicero prompt der *Anticato* von Caesar folgte und beide gegeneinander gelesen wurden.
- ³⁶⁰ Brief des Asinius Pollio an Cicero vom 8. Juni 43, aus Corduba (Cic. *Fam.* 10.32). Von Caesar war er für das Jahr 44 zum Statthalter von Hispania Ulterior bestimmt worden und hielt sich 43 mit drei Legionen noch dort auf. Die Praetexta von Pollios Quaestor, Balbus, dem Neffen des bekannten Vertrauensmanns Caesars, wurde während der Spiele gegeben, die im selben Jahr 43 in seiner Heimatstadt Gades stattfanden. Das Stück handelte von Balbus' Reise zum Prokonsul L. Lentulus, zuerst im Februar 49, nach der Überschreitung des Rubicons, auf Schleichwegen, mit großen Versprechungen Caesars an Lentulus und einem Versöhnungsangebot an Pompeius (Cic. *Att.* 8.9 spricht hier ausdrücklich von Caesars *clementia*, der er freilich misstraut). Und dann von seinem kühnen Versuch während der Kämpfe um Dyrrhachium im Jahr 48, als Balbus sich in das feindliche Lager wagte, um mehrere Male mit Lentulus zu sprechen, der zögerte und unschlüssig war, um welchen Preis er sich verkaufen sollte (Vell. 2.51). Von der Erinnerung an diese Vorgänge übermannt, war Balbus während der Aufführung des Stückes in Tränen ausgebrochen – was Pollio empörte. Man fragt sich warum. Der Bezug zu Caesar ist nicht nur durch den Stoff gegeben, sondern auch weil Balbus sich brüstete, dabei wie einst Caesar gehandelt zu haben, indem er einen Schauspieler mit einem goldenen Ring beschenkte und zum Ritter machte. Caesar hatte bekanntlich im Jahre 46 dem Laberius, einem römischen Ritter, der Bühnenstücke schrieb, 500 Sesterzen angeboten, damit er in einem Wettbewerb gegen den Mimen Publius Syrus selbst in einem seiner Stücke spiele. Obwohl Laberius wusste, dass das Auftreten als Schauspieler den Verlust der Ritterwürde bedeutete, tat er es dennoch. Den Wettbewerb verlor er, bekam aber trotzdem von Caesar die versprochene Summe und dazu einen goldenen Ring, sodass er weiterhin im Theater unter den Rittern sitzen konnte (Suet. *Jul.* 39.4; Macr. *Saturn.* 2.7.2 sq; Gell. *Noctes Atticae* 8.15). Weiterhin trug Gades für Caesar eine große Bedeutung, weil er dort seinen berühmten Traum hatte, in dem er mit seiner Mutter zu verkehren glaubte, was ihm die Weltherrschaft prophezeite, und wofür er später sämtlichen Einwohnern der Stadt das römische Bürgerrecht verlieh (Dio Cass. *HR* 41.24.1–2). Balbus als Gaditaner fühlte sich dem sicherlich verpflichtet, zumal sein Onkel eine Mitschuld an Caesars Tod trug: Er war während der berühmten Episode vor dem Tempel der Venus Genetrix zugegen gewesen, als das gesamte Kollegium der Senatoren dem Caesar eine Anzahl ehrenvoller Beschüsse überbrachte, er aber nicht aufgestanden war: Einige meinten, Caesar habe aufstehen wollen, sei aber von Cornelius Balbus zurückgehalten worden. Dies wurde dem Caesar als schändliche Missachtung der Senatoren angelastet, womit er sich einen besonderen und unheilvollen Hass zuzog (Suet. *Jul.* 78.1–2). Dies könnte für den jüngeren Balbus ein Jahr nach Caesars Ermordung ein Grund mehr gewesen sein, jene Praetexta über Caesars Friedensangebot an Lentulus, der letztlich mit Pompeius in Ägypten den Tod gefunden hatte (Caes. *BC* 3.104.3), gerade in Gades zu inszenieren, unweit von Munda, wo Caesar seine letzte Schlacht gegen die Söhne des Pompeius geschlagen hatte. Interessanterweise erfahren wir aus demselben Brief des Asinius Pollio an Cicero, dass sich der jüngere Balbus nach jenen Spielen und jener Inszenierung mit einem großen Schatz nach Mauretanien zum König Bogud übersetzen ließ, demselben König, der in Munda mit seiner Kavallerie einen entscheidenden Beitrag zu Caesars Sieg geleistet hatte, und dessen Frau Eunoe eine Favoritin Caesars gewesen war. Er muss sich dort eingelebt haben, denn als er 21 wieder auftauchte, war er Prokonsul von Africa und triumphierte 19 über die Garamanten. Die Schlacht von

Munda hatte am 17. März 45 stattgefunden, und am selben Tag im folgenden Jahr (am dritten Tag nach den Iden des März) fand Caesars Beisetzung statt, deren Andenken somit im übernächsten Jahr mit der Zelebrierung der Schlacht von Munda zusammenfiel. Es ist daher anzunehmen, dass die Spiele, die Balbus im Jahr 43 inszenierte, auch um den 17. März gehalten wurden – was auch die vielen Tränen erklären würde, die bei der Aufführung der Praetexta flossen. Und da der 17. März der Tag der *Liberalia* war, das Fest des *Liber Pater*, d. h. des Dionysos, an dem Dramen traditionell gespielt wurden – war doch die Tragödie selbst aus den Aufführungen während der Spiele zu Ehren des Dionysos entstanden – war es ebenso ein prädestiniertes Datum für eine Praetexta über Caesar. Dies würde auch die Empörung des Asinius Pollio über seinen Schatzmeister Balbus erklären, der seine kühne aber gescheiterte Verhandlung mit Lentulus in den Mittelpunkt gestellt hatte, statt etwa Caesars Tod, wie es ein Jahr nach dessen Ermordung zu erwarten und wirklich sehenswert gewesen wäre. Die Empörung des Asinius Pollio war jedenfalls so heftig, dass sein Schatzmeister sich vorsichtshalber zu Bogud begab, wenn nicht gar floh – samt Kriegskasse natürlich. Womit wir wieder bei einem caesarischen Thema wären, hatte doch Caesar nach der Schlacht von Munda trotz aller Sympathie für die Gaditaner sogar die Weihgaben des Herkules-Tempels in Gades nicht unberührt gelassen (Dio Cass. HR 43.39.4), wohl ein Zeichen dafür, dass er dort während des Krieges nicht nur Freunde und Unterstützer hatte (*ebenda* 43.39.5). Asinius Pollio könnte sich durch das Verhalten des Balbus daran erinnern haben, dass die Familie der Balbi ihr römisches Bürgerrecht einst nur wegen ihrer Verdienste im Krieg gegen den Marianer Sertorius erhalten hatte und damit zu den Pompeianern der ersten Stunde zählte. Jedenfalls fand er Balbus' Praetexta respektlos und schickte deswegen eine Kopie davon nach Rom, zu seinem Freund Gallus Cornelius, damit sie beurteilt wird, nicht zuletzt von Cicero. Man kann sich also fragen, ob Asinius Pollio nicht selbst eine Praetexta geschrieben hatte mit einem passenderen Inhalt, die später mitunter dem Appian als Vorlage diente: eine Praetexta *Iulius Caesar*. Oder gar *De Caesaris Passione*? In einem früheren Brief an Cicero, abgeschickt aus Corduba am 16. März 43, erwähnt Asinius Pollio die Iden des März, aber keine Spiele in dieser Zeit, beteuert aber seine Liebe für Caesar – *Caesarem vero ... dilexi summa cum pietate et fide*, «wahrlich, den Caesar habe ich wie einen Vater und in aller Treue geliebt» –, ja er legt ein regelrechtes Caesarianisches Glaubensbekenntnis ab: *Quare eum me existima esse, qui primum pacis cupidissimus sim: omnis enim civis plane studeo esse salvos. deinde qui et me et rem publicam vindicare in libertatem paratus sim*, «Du darfst also überzeugt sein, dass ich in allererster Linie Frieden wünsche; es ist mein ganzes Bestreben, alle Bürger wohlverhalten zu sehen. Sodann aber bin ich auch entschlossen, mir und dem Staate die Freiheit zu erkämpfen». Worte, die auch Taten vermuten lassen. Jedenfalls ist es nicht auszuschliessen, dass – wenn nicht Asinius Pollio selbst – jemand anderer eine solche Praetexta schrieb. Balbus wird sicherlich nicht der einzige mit einem solchen Vorhaben gewesen sein. Da Balbus später nicht nur triumphierte, sondern auch Pontifex wurde – eine Ausnahmeleistung für einen geborenen Spanier (Vell. 2.51) –, und *Exēgetiká* schrieb, ein Werk, das von den Göttern und ihrer Verehrung handelte (Macr. *Saturn.* 3.6), könnten bei der Auseinandersetzung mit Asinius Pollio auch theologische Argumente bezüglich der korrekten Verehrung des Divus Iulius bzw. des pompeianischen Märtyrers Lentulus und seines untröstlichen Schutzengels Balbus eine Rolle gespielt haben.

³⁶¹ Auch wenn dies durch Cic. *Att.* 14.10.1 und *Phil.* 2.90sq nicht unbedingt bestätigt sein sollte (cf. DRUMANN & GROEBE I p. 74), ist die Veröffentlichung der *oratio funebris* durch Antonius gemäß römischer Tradition jedoch wahrscheinlich (cf. BENGTON 1977, p. 82sq). Deswegen kann die von Appian wiedergegebene Rede als authentisch gelten.

³⁶² Cf. die Koptisch-gnostische *Apokalypse des Petrus*, Andreas WERNER in: SCHNEEMELCHER p. 642: (p. 81) «[...] Nachdem er dies gesagt hatte, sah ich ihn so, als ob er von ihnen ergriffen würde. Und ich sagte:

<Was sehe ich, Herr: Bist du es, nach dem sie greifen, und bin ich es, nach dem du greifst? Oder wer ist der, der neben dem Holz (stehend) heiter ist und lacht? Und einem anderen schlagen sie auf die Füße und auf die Hände!>

Der Erlöser sagte zu mir:

<Der, den du neben dem Holz (stehend) heiter sein und lachen siehst, das ist der lebendige Jesus. Der aber, in dessen Hände und Füße sie die Nägel schlagen, das ist sein fleischliches (Abbild), nämlich das <Lösegeld>, welches (allein) sie zuschanden machen (können). Das ist nach seinem Bild entstanden. Sieh ihn und mich doch (genau) an!> Als ich aber (genug) gesehen hatte, sagte ich:

<Herr, niemand sieht dich, laß uns von hier fliehen!>

Er aber sagte zu mir: <Ich habe dir gesagt, daß sie blind (sind). Laß sie gewähren! Du aber sieh doch, wie wenig sie wissen, was s[ie] reden. (p. 82) Denn: Den Sohn ihrer (eitlen) Herrlichkeit haben sie anstelle meines Dieners zuschanden gemacht>. Ich aber sah etwas auf uns zukommen, das ihm und dem, der neben dem Holz (stehend) lachte, gleich – es war aber gewebt in heiligem Geist – und dies ist der Erlöser. Und da war ein großes unaussprechliches Licht, das sie umgab, und die Menge unaussprechlicher und unsichtbarer Engel, die sie priesen. Ich aber bin es, der ihn gesehen hat, während er offenbart wurde als der, der verherrlicht [wird].>

³⁶³ Cf. Tert. *adv. Marc.* 4.42.

³⁶⁴ Koran, Sure 4.156–4.159: «Und wegen ihres Unglaubens und wegen ihrer Behauptung, die sie gegen Maria mit einer enormen Lüge vorbrachten und wegen ihrer Rede: <Wir haben den Messias, Jesus, den Sohn der Maria, den Gesandten Allahs, getötet>, während sie ihn doch weder erschlagen noch gekreuzigt hatten, sondern dies wurde ihnen nur vorgetäuscht; und jene, die in dieser Sache uneins sind, sind wahrlich im Zweifel darüber; sie haben keine Kenntnis davon, sondern folgen nur einer Vermutung; und sie haben ihn nicht mit Gewißheit getötet. Vielmehr hat Allah ihn zu Sich emporgehoben.»

Es wird angenommen, dass der Auslegung Mohammeds eine Tradition zugrundelag, wonach Jesus nicht gekreuzigt wurde (cf. Petrus-Offenbarung, Anm. 362), sowie nestorianische Einflüsse (v. a. die Negierung der Leidensmöglichkeit Gottes), die er den kulturellen Gegebenheiten seiner Lebensumwelt anpasste. Aus dieser Kombination sei dann die islamische Interpretation Jesu hervorgegangen, seines Lebens und Sterbens bzw. Aufstiegens in den Himmel.

³⁶⁵ Im *Symbolum Nicaenum*, 325 n. Chr., steht nur παθοντα – *passus est*, «er litt»; erst im *Constantinopolitanum*, 381 n. Chr., steht σταυρωθεντα τε υπερ ημων επι Ποντιου Πιλατου, και παθοντα και ταφεντα, – *et crucifixus est pro nobis sub Pontio Pilato [passus] et sepultus est*, «er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus, litt und wurde begraben».

³⁶⁶ Cf. Anm. 316.

³⁶⁷ Cf. Nicolaus Damascenus, *Bios Kaisaros*, FGrH, ed. F. Jacoby, 26.82, u. a.

³⁶⁸ Bei Sueton fällt Caesars Name während des ganzen Berichtes über dessen Bestattung (*Jul.* 84) kein einziges Mal.

³⁶⁹ Nicolaus Damascenus, *Bios Kaisaros*, FGrH, ed. F. Jacoby, 26.97: οικείται δὲ δὴ τρεῖς, ὅσπερ ἦσαν πλησίον, ὀλίγον ὑπερον ἐνθήμειον τὸν νεκρὸν εἰς φορεῖον οἰκάδε ἐκόμιζον διὰ τῆς ἀγορᾶς ὀρώμενον, ἔνθεν καὶ ἔνθεν ἀνεσταλιένων τῶν παρακαλυμμάτων, αἰωρουμένας τὰς χεῖρας καὶ τὰς ἐπὶ τοῦ προσώπου πληγὰς. ἔνθα οὐδεὶς ἄδακρυς ἦν ὁρῶν τὸν πάλα ἴσα καὶ θεὸν τιμώμενον· οἰωγῆ τε πολλῆ καὶ στόνω συμπαρεπέμπετο ἔνθεν καὶ ἔνθεν ὀλοφυρομένον ἀπὸ τε τῶν τεγῶν καθ' ἑαυτὸν καὶ ἐν ταῖς ὁδοῖς καὶ προθύροις. καὶ ἐπειδὴ πλησίον τῆς οἰκίας ἐγένετο, πολὺ δὴ μείζων ὑπήντα κωκυτός· ἐξεπεπλήθη γὰρ ἡ γυνὴ μετὰ πολλοῦ ὄχλου γυναικῶν τε καὶ οἰκετῶν, ἀνακαλουμένη τὸν ἄνδρα καὶ ἑαυτὴν ὀδυρομένη, ὅτι μάτην προὔλεγε μὴ ἐξίεναι τὴν ἡμέραν ἐκείνην. τῷ δ' ἦδη μοῖρα εἰρηστέηκε πολὺ κρείττων ἢ κατὰ τὴν αὐτῆς ἐπιπῖδα.

³⁷⁰ Cic. *Att.* 2.9.1.

³⁷¹ Jos. *AJ* 14.7.3, Jos. *BJ* 1.89.

³⁷² Dio Cass. *HR* 41.18.1. Jos. *AJ* 13.16.1–14.7.4, *BJ* 1.5.4–9.1.

³⁷³ Jos. *AJ* 13.16.1–14.7.4; *BJ* 1.5.4–9.1. Cf. Anm. 347.

³⁷⁴ Zur anticeasarischen Ikonographie der Pompeianer s. u.

³⁷⁵ Dies geschah zur größten Freude und zur Überraschung Ciceros, cf. Anm. 42. Cic. *Att.* 14.15: *O mirificum Dolabellam meum! iam enim dico meum; antea, crede mihi, subdubitabam. magnam ἀναθεώρησιν res habet: de saxo, in crucem, columnam tollere, locum illum sternendum locare! quid quaeris? heroica. sustulisse mihi videtur simulationem desiderii, adhuc quae serpebat in dies et inveterata verebar ne periculosa nostris tyrannocionis esset.* Cic. *Phil.* 1.5: *Nam cum serperet in urbe infinitum malum idque manaret in dies latius, idemque bustum in foro facerent qui illam insepultam sepulturam effecerant, et cotidie magis magisque perditii homines cum sui similibus servis tectis ac templis urbis minarentur, talis animadversio fuit Dolabellae cum in audacis sceleratosque servos, tum in impuros et nefarios liberos, talisque eversio illius execratae columnae ut mihi mirum videatur tam valde reliquum tempus ab illo uno die dissensisse.* (cf. Cic. *Phil.* 1.2.5; Cic. *Phil.* 2.42.107; Cic. *Fam.* 9.2.1–2; App. *BC* 3.3.6–9; Dio Cass. *HR* 44.51.1–2; Suet. *Jul.* 85).

Antonius war davon bestürzt, und es gelang ihm nach seiner Rückkehr nach Rom, den Dolabella wieder zu bekehren und auf seine Seite zu ziehen (Cic. *Phil.* 1.30, 2.107). Allerdings gerade dadurch sah es so aus, als ob Antonius das Vorgehen Dolabellas gebilligt hätte. Dies könnte erklären, warum Appian den Dolabella nicht nennt und es dem Antonius zuschreibt.

³⁷⁶ Cf. Anm. 347.

³⁷⁷ Plut. *Caes.* 1–2: εἶτ' ἀποπλέων, ἀλίσκεται περὶ τὴν Φαρμακοῦσαν νῆσον ὑπὸ πειρατῶν, ἤδη τότε στόλοις μεγάλοις καὶ σκάφεσιν ἀπλέτοις κατεχόντων τὴν θάλατταν. Πρῶτον μὲν οὖν αἰτηθεὶς ὑπ' αὐτῶν λύτρα εἴκοσι τάλαντα, κατεγέλασεν ὡς οὐκ εἰδὼτῶν ὄν ἤρῃκοιεν, αὐτὸς δ' ὠμολόγησε πενήτηντα δώσειν. ἔπειτα τῶν περὶ αὐτὸν ἄλλων εἰς ἄλλην διαπέμψας πόλιν ἐπὶ τὸν τῶν χρημάτων πορισμὸν, ἐν ἀνθρώποις φονικωτάτοις Κίλιξ μὲθ' ἐνὸς φίλου καὶ δυοῖν ἀκολουθοῖν ἀπολελειμμένοι, οὕτω καταφρονητικῶς εἶχεν, ὥστε πέμπων ὁσάκις ἀναπαύοιτο προσέταττεν αὐτοῖς σιωπᾶν. ἡμέραις δὲ τεσσαράκοντα δυνεῖν δεούσαις, ὥσπερ οὐ φρουρούμενος ἀλλὰ δορυφορούμενος ὑπ' αὐτῶν, ἐπὶ πολλῆς ἀδείας συνέπαιζε καὶ συνεγυμνάζετο, καὶ ποιήματα γράφων καὶ λόγους τινὰς ἀκροαταῖς ἐκείνοις ἐχρήτο, καὶ τοὺς μὴ θαυμάζοντας ἀντικρυς ἀπαιδεύτους καὶ βαρβάρους ἀπεκάλει, καὶ σὺν γέλῳτι πολλὰκις ἠπειλῆσε κρεμᾶν αὐτούς. οἱ δ' ἔχαρον, ἀφελεία τινὶ καὶ παιδιᾷ τὴν παρρησίαν ταύτην νέμοντες. ὡς δ' ἦκον ἐκ Μιλῆτου τὰ λύτρα καὶ δούς ἀφείθη, πλοῖα πληρώσας εὐθὺς ἐκ τοῦ Μιλησίων λιμένος ἐπὶ τοὺς ληστὰς ἀνήγετο, καὶ καταλαβὼν ἔτι πρὸς τῆ νήσῳ ναυλοχοῦντας, ἐκράτησε τῶν πλείστων. καὶ τὰ μὲν χρήματα λείαν ἐποίησατο, τοὺς δ' ἄνδρας ἐν Περγάμῳ καταθέμενος εἰς τὸ δεσμοτῆριον, αὐτὸς ἐπορεύθη πρὸς τὸν διέποντα τὴν Ἀσίαν Ἰουγκον, ὡς ἐκείνῳ προσήκον ὄντι στρατηγῷ κολάσαι τοὺς ἐαλωκότας. ἐκείνου δὲ καὶ τοῖς χρήμασιν ἐποφθαλμῶντος (ἦν γὰρ οὐκ ὀλίγα), καὶ περὶ τῶν αἰχμαλώτων σκέψασθαι φάσκοντος ἐπὶ σχολῆς, χαίρειν ἔασας αὐτὸν ὁ Καῖσαρ εἰς Πέργαμον ᾤχετο, καὶ προαγαγὼν τοὺς ληστὰς ἅπαντας ἀνεσταύρωσεν, ὥσπερ αὐτοῖς δοκῶν παίζειν ἐν τῇ νήσῳ προειρήκει πολλὰκις.

Suet. *Jul.* 4: [...] *Rhodum secedere statuit, et ad declinandam inuidiam et ut per otium ac quietem Apollonio Moloni clarissimo tunc dicendi magistro operam daret. huc dum hibernis iam mensibus traicit, circa Pharmaccussam insulam a praedonibus captus est mansitque apud eos non sine summa indignatione prope quadraginta dies cum uno medico et cubicularis duobus. nam comites seruosque ceteros initio statim ad expediendas pecunias, quibus redimeretur, dimiserat. numeratis deinde quinquaginta talentis expositus in litore non distulit quin e uestigio classe deducta persequeretur abeuntis ac redactos in potestatem supplicio, quod saepe illis minatus inter iocum fuerat, adficeret.*

Suet. *Jul.* 74: *sed et in ulciscendo natura lenissimus piratas, a quibus captus est, cum in dicionem redegisset, quoniam suffixurum se cruci ante iurauerat, iugulari prius iussit, deinde suffigi [...].*

³⁷⁸ Plut. *Caes.* 1–2: καὶ σὺν γέλῳτι πολλὰκις ἠπειλῆσε κρεμᾶν αὐτούς. ... καὶ προαγαγὼν τοὺς ληστὰς ἅπαντας ἀνεσταύρωσεν, ὥσπερ αὐτοῖς δοκῶν παίζειν ἐν τῇ νήσῳ προειρήκει πολλὰκις. Dasselbe Verb *kremō* für «kreuzigen» verwendet auch Appian, zum Beispiel als er berichtet, dass Antonius die Anhänger des Amatius, soweit sie Sklaven waren, kreuzigen ließ. App. *BC* 3.3.9: ἐως ἐτέρων ἐπιπεμφθέντων ἐξ Ἀντωνίου ἀμνόμενοι τε ἀνήρθησαν ἐνιοὶ καὶ συλληφθέντες ἕτεροὶ ἐκρεμάσθησαν, ὅσοι θεράποντες ἦσαν, οἱ δὲ ἐλεύθεροὶ κατὰ τοῦ κρημοῦ κατερρίψθησαν. Da der Aufruhr entstanden war, weil Amatius einen Altar an der Stelle errichtet hatte, wo Caesars Scheiterhaufen gestanden hatte, könnte die Verwechslung «einäschern», *cremo* > *kremō*, «kreuzigen», hier entstanden sein; da auch hier Statuen von Caesar im Spiel waren, die Appian mit einem ähnlichen Namen – *andriantes* – bezeichnet, wie das Wachssimulacrum an Caesars Kreuz – *andreikelon* –, könnte die Verwechslung rückwärts auch dort angewandt worden sein. Zur Vervollständigung sei hier vermerkt, dass sowohl bei der Hinrichtung der Anhänger des Amatius als auch bei Caesars Bestattung Leute vom Tarpeia-Felsen heruntergeworfen wurden – die freien Bürger unter den Amatius-Anhängern bzw. die verwegenen Burschen, die Caesars Leiche auf dem Capitol verbrennen wollten; den Tarpeia-Felsen nennt Appian *krēmnos*, «Abhang», das von derselben Wurzel wie *kremō* kommt – nicht zufällig befinden sich beide Wörter im oben angeführten Appian-Zitat, als ob sie sich gegenseitig herbeirufen würden: Das könnte der Verwechslung den letzten Kick gegeben haben.

³⁷⁹ Der Vollzug der Kreuzigung war nämlich nicht einheitlich: Cf. MOMMSEN (1899), p. 918sq.

³⁸⁰ Cf. Anm. 337.

³⁸¹ Cf. Suet. *Cal.* 58.

³⁸² Cf. Jos. *AJ* 19.1.13 [§94]; Juv. *Sat.* 8.185.

³⁸³ Cf. Suet. *Vit.* 17.

³⁸⁴ Cf. Anm. 347.

³⁸⁵ App. *BC* 2.26; Suet. *Jul.* 28.3.

³⁸⁶ Suet. *Tib.* 4.1: [...] *Caesare occiso, cunctis turbarum metu abolitionem facti decernentibus [...].*

³⁸⁷ Dio Cass. *HR* 47.19.2: πρὸς δὲ τούτοις ἀπέπειον μὲν μηδεμίαν εἰκόνα αὐτοῦ, καθάπερ θεοῦ τινος ὡς ἀληθῶς ὄντος, ἐν ταῖς τῶν συγγενῶν αὐτοῦ ἐκφοραῖς πέμπεσθαι, ὅπερ ἐκ τοῦ πάνυ ἀρχαίου καὶ τότε ἔτι ἐγγίγνετο.

- ³⁸⁸ Cic. Phil. 1.13: *adduci tamen non possem ut quemquam mortuum coniungerem cum deorum immortalium religione; ut, cuius sepulcrum usquam exstet ubi parentetur, ei publice supplicetur.* Cic. Phil. 2.110: *Et tu in Caesaris memoria diligens, tu illum amas mortuum? Quem is honore maiorem consecutus erat quam ut haberet pulvinar, simulacrum, fastigium, flaminem? Est ergo flamen, ut Iovi, ut Marti, ut Quirino, sic divo Iulio M. Antonius? Quid igitur cessas? Cur non inauguraris? Sume diem, vide qui te inauguret: conlegae sumus; nemo negabit. O detestabilem hominem, sive quod tyranni sacerdos es sive quod mortui!*
- ³⁸⁹ Cf. Ann. 340.
- ³⁹⁰ Plut. Num. 22: *πυρὶ μὲν οὖν οὐκ ἔδοσαν τὸν νεκρὸν αὐτοῦ κωλύσαντος, ὡς λέγεται, δύο δὲ ποιησάμενοι λιθίνας σοροὺς ὑπὸ τὸ Ἴανοκλον ἔθηκαν, τὴν μὲν ἑτέραν ἔχουσαν τὸ σῶμα, τὴν δὲ ἑτέραν τὰς ἱερὰς βίβλους ἅς ἐγράψατο μὲν αὐτός [...] τετρακοσίων δὲ που διαγενομένων ἐτῶν [...] ὄμβρων δὲ μεγάλων ἐπιπεσόντων καὶ χύματος περιρραγέντος ἐξέωσε τὰς σοροὺς τὸ βρεῦμα· καὶ τῶν ἐπιθημάτων ἀποτεσόντων ἢ μὲν ἑτέρα κενὴ παντάπασιν ὤφθη καὶ μέρος οὐδὲν οὐδὲ λείψανον ἔχουσα τοῦ σώματος, ἐν δὲ τῇ ἑτέρα τῶν γραμμάτων εὐρεθέντων.*
«Den Leib übergaben sie nicht dem Feuer, da er das, wie es heißt, verboten hatte, sondern sie ließen zwei steinerne Särge machen und setzten sie unterhalb des Janiculus bei. Der eine enthielt den Leichnam, der andere die heiligen Bücher, die er selbst geschrieben hatte [...]. Nach Verlauf von etwa vierhundert Jahren [...] wurde durch schwere Regengüsse das Erdreich weggewaschen, und die Strömung warf die Särge heraus. Die Deckel waren abgefallen, und der eine Sarg zeigte sich vollkommen leer, so daß auch nicht das geringste Überbleibsel des Leichnams mehr vorhanden war. In dem andern fanden sich die Schriften.»
- ³⁹¹ Cic. Phil. 1.5: *idemque bustum in foro facerent qui illam insepultam sepulturam effecerant;* Cic. Phil. 2.91: *tu, tu, inquam, illas faces incendisti, et eas quibus semustilatus ille est;* cf. Cic. pro Mil. 33: *Tu P. Clodi cruentum cadaver eiecisti domo, tu in publicum abiecisti, tu spoliatum imaginibus, exsequiis, pompa, laudatione, infelicissimis lignis semustilatum nocturnis canibus dilaniandum reliquisti.*
- ³⁹² Caesars Vater stammte mütterlicherseits vom König Ancus Marcius ab (cf. Leichenrede des jungen Caesar für seine Tante Iulia, Suet. Jul. 6: *nam ab Anco Marcio sunt Marcii Reges, quo nomine fuit mater*), dem Sohn von Pompilia, Tochter von Numa Pompilius (Plut. Num. 21). Als respektvoller Reformator von Numas Kalenders wird Caesar von Macrobius dargestellt, *Saturnalia* 1.14.8: *Ideo et septimanas habent Nonas, sicut Numa constituit, quia nihil in his Iulius mutavit.*
- ³⁹³ Plut. Num. 22. cf. Ann. 390. Dazu: ἐκδιδάξας δὲ τοὺς ἱερεῖς ἐτι ζῶν τὰ γεγραμμένα καὶ πάντων ἕξιν τε καὶ γνώμην ἐνεργασάμενος αὐτοῖς, ἐκέλευσε συναφῆναι μετὰ τοῦ σώματος, ὡς οὐ καλῶς ἐν ἀνύχοις γράμμασι φρουρούμενων τῶν ἀπορρητῶν. [...] ἀναγνῶναι μὲν αὐτὰ λέγεται Πετιλίου στρατηγῶν τότε, πρὸς δὲ τὴν σύγκλητον κομίσει, μὴ δοκεῖν αὐτῶ θεμιτὸν εἶναι λέγων μηδὲ ὄσιον ἔκπυστα πολλοῖς τὰ γεγραμμένα γενέσθαι· διὸ καὶ κομισθεῖσας εἰς τὸ Κομίτιον τὰς βίβλους κατακαίηαι. – «Bei Lebzeiten hatte er die Priester alles gelehrt, was da geschrieben stand, ihnen Wortlaut und Sinn eingepägt und dann verordnet, die heiligen Bücher mit seiner Leiche zu begraben, weil es nicht statthaft sei, die geheime Wissenschaft in toten Buchstaben aufzubewahren. [...] Der damalige Praetor Petilius las sie und sagte vor dem Senat aus, es schein ihm nach göttlichem und menschlichem Recht unerlaubt, daß die Schriften vielen bekannt würden. Die Bücher wurden daher nach dem Comitium gebracht und verbrannt.»
- ³⁹⁴ Suet. Jul. 56.7: *quos omnis libellos uetuit Augustus publicari in epistula, quam breuem admodum ac simplicem ad Pompeium Macrum, cui ordinandas bibliothecas delegauerat, misit.*
- ³⁹⁵ Suet. Aug. 17.5: *Antonium iuuenem, maiorem de duobus Fulvia genitis, simulacro Diui Iuli, ad quod post multas et irritas preces confugerat, abreptum interemit. item Caesarionem, quem ex Caesare patre Cleopatra concepisse praedicabat, retractum e fuga supplicio adfecit.* Dio Cass. HR 51.15.5: δὲ δὴ παίδων αὐτῶν Ἄντυλλος μὲν, καίτοι τὴν τε τοῦ Καίσαρος θυγατέρα ἠγγυημένος καὶ ἐς τὸ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ ἠρῶον, ὃ ἡ Κλεοπάτρα ἐπεποιήκει, καταφυγῶν, εὐθὺς ἐσφάγη, Καισαρίων δὲ ἐς Αἰθιοπίαν φεύγων κατελήθη τε ἐν τῇ ὁδῷ καὶ διεφθάρη.
- ³⁹⁶ Dio Cass. HR 47.19.2–3: ἀπηγόρευσαν δὲ μηδένα ἐς τὸ ἠρῶον αὐτοῦ καταφυγόντα ἐπ' ἀδεία μίτη ἀνδρηλατεῖσθαι μίτη συλασθαι, ὅπερ οὐδενὶ οὐδὲ τῶν θεῶν, πλην τῶν ἐπὶ τοῦ Ῥωμύλου γενομένων, ἐδεδώκεσαν. καίτοι καὶ ἐκεῖνο τὸ χωρίον ὀνόματι τὴν ἀσυλίαν, μετὰ τὴν τῶν ἀνδρῶν ἄθροισιν, ἄνευ τοῦ ἔργου αὐτῆς ἔσχεν· οὕτω γὰρ περιεφράχθη ὥστε μηδένα ἐτι τὸ παράπαν ἐσελθεῖν ἐς αὐτὸ δυνήθηαι. Cf. F. COARELLI (1985), p. 232sq, 258–9, 314; MONTAGNA PASQUINUCCI (1974), p. 155.
- ³⁹⁷ Cf. J.M.C. Toynbee, *Death and Burial in the Roman World*, London 1971, S. 46–47, Abb. 11.

- ³⁹⁸ Der Leichnam der Verstorbenen ist unter dem Bett in einem Sarg aufgebahrt, naiv-perspektivisch verkleinert im Verhältnis zur Wachsfigur, analog zu den Trägern des *ferculum* im Hintergrund, die im Verhältnis zu den vorderen Trägern ebenfalls kleiner dargestellten wurden.
- ³⁹⁹ Das Podium war besonders hoch und nur über seitliche, von vorne nicht sichtbare Treppen zu erreichen, sei es, weil es als Rednerbühne konzipiert war, sei es einfach weil der hohe, scheinbar unzugängliche Tempelsockel dazu diente, die Erhabenheit der dort verehrten Ahnmutter der Iulii, die Göttin Venus, zu verdeutlichen, und somit die symbolische Bedeutung der Forumsanlage anschaulich zu machen. Cf. STROCKA, V. M. «Das Fassaden-Motiv des Venus Genetrix-Tempels in Rom – Bedeutung und Nachwirkung», in: Stephan T. A. M. MOLS (Hrsg.): *Omni pede stare: saggi architettonici e circumvesuviani in memoriam Jos de Waele*. Napoli: Electa Napoli, 2005, pp. [153]-167.
- ⁴⁰⁰ Zeichnung Elsbeth RAMING, aus: STROCKA (2005) p. 158.
- ⁴⁰¹ 3D-Modellierung und Editing Studio M.C.M. srl, ACSys spa.
- ⁴⁰² Cf. Artikel «Orfeo Báquico: La cruz desaparecida», *Isidorianum*, Centro de Estudios Teológicos de Sevilla, 2009, N° 35.
- ⁴⁰³ Ein *Puteal* war eine Brunneneinfassung, zum Teil mit Deckel, und wurde über einem durch ein besonderes Ereignis geheiligten Ort errichtet, insbesondere wo ein Blitz eingeschlagen hatte. So ein Blitzmal stand in Rom auf dem Forum im alten Comitium, das *puteal*, unter dem das legendäre Schermesser des Augurs Attus Navius vergraben lag, mit dem er einen Wetzstein durchgeschnitten hatte, Cic. *De Div.* 1.33; am gleichen Ort standen auch das *tribunal*, der Richterstuhl des *praetor urbanus* und die *subsellia*, die Gerichtsbanke der ihm untergeordneten *triumviri capitales*, welche an der *columna Maenia* Bestrafungen vornahmen. In der Nähe des *puteal* traf sich die *faenatores*, um ihre Geldgeschäfte (Geldverleihungen usw.) zu treiben (Cic. *Sest.* 18, *Hor. Sat.* 2.6.35. *Ov. Rem.* 561. *Pers.* 4.49 und Kommentar des Cornutus), wegen der Bequemlichkeit, dort Leihverträge vom Praetor beglaubigen zu lassen und eventuell die säumigen Schuldner anzuklagen. Eine Replik aus dem 2. Jh. (vermutlich 147) v. Chr. am anderen Ende des Forum, nahe der Regia, als die Funktionen des Comitium dort transferiert wurden, stellte das *Puteal Libonis* oder *Puteal Scribonianum* dar, genannt nach seinem Stifter, einem Scribonius Libo (*Hor. Ep.* 1.19.8 und Kommentar des Porfirio; *Fest.* 333b.24). Dessen Aspekt ist bekannt aus den Münzen, die von Scribonius Libo und P. Aemilius Lepidus um 62 v. Chr. geprägt wurden: Ein runder Brunnen, verziert mit an Zithern gehängten Girlanden (was auf Apollo und eine Befragung der *libri Sibyllini* hindeutet), numismatisch belegt mit Hammer, Zangen und Amboss darunter (was auf Vulkan hinweist, der im Comitium verehrt war, und daher die Stelle als vom Blitz getroffene kennzeichnet; CRAWFORD 416, 417; COARELLI 1985 p. 169). Anscheinend gab es auch neben diesem neuen Sitz das *tribunal praetoris* mit *subsellia*, und auch hier versammelten sich die Wucherer (cf. die oben zitierten Horaz- und Persius-Kommentatoren, GIOFFREDI p. 259–267; COARELLI 1985 p. 28sq, 166sq). Als Caesars Leiche verbrannt wurde, nahe der Regia, wurden von der Menge der Umstehenden *cum subsellis tribunalia*, Gerichtsbanke und Richterstühle, als Brennmaterial zusammengesammelt (Suet. *Jul.* 84) – an erster Stelle wohl jener des Brutus, worauf Tage zuvor eine Hand «Du schläfst Brutus!» eingeritzt hatte, um ihn zum Mord anzustacheln, und sicherlich erstes Ziel der Rage des Volkes war; dann wird jener des Cassius gefolgt sein, denn sie waren in jenem Jahr 44 beide von Caesar zu Praetoren ernannt, *urbanus* und *inter peregrinos* jeweils. Dies sichert jedenfalls die Nähe der Verbrennungsstätte Caesars zum *Puteal Scribonianum*. Eine Propaganda-Münze des Octavians aus dem Jahr 36 (CRAWFORD 540, cf. Abb. 93) zeigt den im Bau befindlichen Tempel des Divus Iulius neben einem «Altar», der meist als jener angesehen wird, der an Caesars Verbrennungsstätte aufgerichtet wurde (so u. a. Fuchs 1969 Taf. 4, 57 u. Taf. 5, 58, u. p. 37, 92) – was jedoch nicht sein kann, denn Säule und Altar hatte Dolabella bereits 44 entfernt. Er könnte daher entweder ein geplanter sein, reiner Ausdruck von Octavians Propaganda (MONTAGNA PASQUINUCCI 1974, p. 148), oder ein von Octavian 42 wiederaufgerichteter sein (COARELLI 1985 p. 232), der dann später im Bau des Tempels integriert wurde, und zwar in der Mitte, von einer Exhedra ausgespart. Die Schwierigkeit ist dabei, dass auf der Münze der «Altar» nicht in der Mitte vor dem Tempel steht, sondern seitlich, mit gebührendem Abstand. Es bestünde eine dritte Möglichkeit: Auffällig ist nämlich, dass jener sogenannte «Altar» dem *Puteal Scribonianum* sehr ähnlich sieht, sodass es auf der Münze einfach den Ort des zu bauenden Tempels bezeichnen kann, neben dem *Puteal Scribonianum*, wo die Kremation stattgefunden hatte. Zu bemerken ist, dass Octavians erste Frau, Scribonia, die Tochter eines Scribonius Libo war, was ihn vielleicht verpflichtete, das *Puteal Scribonianum Libonis* auf der Münze abzubilden. Zu der Zeit – falls die Datierung der Münze auf das Jahr 36 sicher ist

(Crawford legt sich nicht ganz fest) – hätte er sich von ihr gerade scheiden lassen, um Livia zu heiraten, aber Scribonia war immer noch die Mutter seiner Tochter Julia; falls die Münze zwei Jahre früher geprägt wurde als angenommen, dann wäre Scribonia noch Octavians Frau gewesen.

Für Crawford (p. 442) könne der Typ auf der Vorderseite der o. g. Münze von Scribonius Libo mit der Inschrift BON(us) EVENT(us) (CRAWFORD 416) ein Hinweis sein auf die im vermuteten Jahr der Prägung (62) erfolgreiche Fortsetzung des Krieges gegen Catilina. Problematisch ist jedoch, dass auf der parallelen Münze von P. Aemilius Lepidus (CRAWFORD 417) CONCORD(ia) steht, was kaum dazu passt. Auch versteht man nicht ganz, warum die Rückseite dann das Puteal zeigt, d. h. den Ort des Tribunals, während die Catilinarier ohne Prozess hingerichtet wurden. Es sei denn, man sagt mit Crawford, dass das Motiv nur deswegen gewählt wurde, weil es mit der Familie des Münzmeisters assoziiert war. Dies trifft zwar für Scribonius Libo zu, nicht aber für P. Aemilius Lepidus. Was dann? Ein Fehler der Prägestätte, die die Vorderseite von Crawford 415 und die Rückseite von 416 kombinierte, wie Crawford nahelegt (p. 442)? Es gab aber «minor variations». Also war es kein Fehler, sondern gewollt. Man kann sich daher auch fragen, ob der Anlass für die Münze nicht das Hauptereignis vom Jahr 62 war, nämlich der Bona-Dea-Skandal, bei dem Caesar selbst, d. h. der Pontifex maximus, im von den Gegnern des Publius Clodius angestregten Prozess verwickelt wurde, welcher unerwartet glücklich und einträchtig endete, wozu also beide Inschriften, BON(us) EVENT(us) und CONCORD(ia) passen. Dann hätte die Münze mit dem *Puteal Scribonianum Libonis* vom Jahr 62 eine Verbindung zu Publius Clodius und zu Caesar gehabt – was dann erklären würde, warum das Puteal Libonis auf der späteren Propaganda-Münze des Octavians erschien, war doch Caesar in ähnlicher Weise gestorben und bestattet worden wie einst Publius Clodius – cf. Plutarch *Brut.* 20: ὡσπερ ἐπὶ Κλωδίου τοῦ δημαγωγοῦ πρότερον, «wie es vordem nach der Ermordung des Demagogen Clodius geschehen war». Ist das der Fall, so wäre der Typ der Rückseite von Octavians Münze von 36 früher entstanden, nämlich zwischen Ende 43 – als der Tempel von den Triumvirn beschlossen wurde und Octavian die junge Clodia, die Tochter des Publius Clodius und der Fulvia, heiratete – und dem Perusinischen Krieg 41 – bevor er Clodia ihrer Mutter Fulvia unberührt zurückschickte –, also 42. Octavians Aureus von 36 sieht allzu auffällig wie eine Replik aus, mit jenem III-VIR-ITER auf der Vorderseite und COS-ITER-ET-TER-DESIGN auf der Rückseite. Lässt man die ITER weg, dann ist man im Jahr 42, wo Octavian zum ersten Mal sowohl Triumvir als auch Konsul zum ersten Mal war. Und in dem Jahr war er mit der Tochter des Publius Clodius verheiratet. Die Tatsache, dass Octavian auf der Münze einen Bart trägt, wohl als Zeichen der Trauer für Caesars Ermordung, passt nur zum Jahre 42 und macht absolut sicher, dass es sich bei der 36er Münze um eine Replik handelt. Ausserdem, wäre der Tempel erst 36 entworfen worden, hätte er auf der Münze 6 Säulen gehabt, und nicht nur 4, denn da befand er sich schon im Bau. Idem für den auf dem Giebel abgebildeten Kometen, der 42 noch aktuell war, 36 aber kaum mehr noch.

⁴⁰⁴ Cf. Plut. *Rom.* 16: τοῦ δὲ Ῥωμύλου τὰς εἰκόνας ὄραν ἔστιν ἐν Ῥώμῃ τὰς τροπαιοφόρους πεζὰς ἀπάσας.

⁴⁰⁵ Plut. *Rom.* 16: Ὁ δὲ Ῥωμύλος, ὡς ἂν μάλιστα τὴν εὐχὴν τῷ τε Διὶ κεχαρισμένην καὶ τοῖς πολίταις ἰδεῖν ἐπιτερπὴ παράσχοι σκεψάμενος, ἐπὶ στρατοπέδου δρῶν ἔτεμεν ὑπερμεγέθη καὶ διεμόρφωσεν ὡσπερ τρόπαιον, καὶ τῶν ὀπλῶν τοῦ Ἄκρωνος ἕκαστον ἐν τάξει περιήρμοσε καὶ κατήρησεν, αὐτὸς δὲ τὴν μὲν ἐσθῆτα περιεζώσατο, δάφνη δ' ἐστέψατο τὴν κεφαλὴν κομώσας. ὑπολαβὼν δὲ τῷ δεξιῷ τὸ τρόπαιον ὦμα προσερεϊδόμενον ὀρθόν, ἐβάδιζεν ἐξάρχων ἐπικυκλίου παιᾶνος ἐν ὄπλοις ἐπομένῃ τῇ στρατιᾷ, δεχομένων τῶν πολιτῶν μετὰ χαρᾶς καὶ θαύματος. ἡ μὲν οὖν πομπὴ τῶν αὐθις θριαμβῶν ἀρχὴν καὶ ζῆλον παρέσχε, τὸ δὲ τρόπαιον ἀνάθημα Φερετριῶν Διὸς ἐπωνομάσθη—τὸ γὰρ πλῆξαι φερίρε Ῥωμαῖοι καλοῦσιν, εὗξατο δὲ πλῆξαι τὸν ἄνδρα καὶ καταβαλεῖν [...].

⁴⁰⁶ Cf. BATTENBERG (1980), p. 87sqq.

⁴⁰⁷ *Pange lingua* nach VENANTIUS FORTUNATUS: *et super crucis tropaeo dic triumphum nobilem*. Eus. *h. e.* 9.9.1sqq, bezogen auf Constantins Sieg über Maxentius an der Milvischen Brücke: ... τοῦ σωτηρίου τρόπαιον πάθους.

⁴⁰⁸ Cf. ZANKER (1990), p. 61–3.

⁴⁰⁹ Bekannt ist ein Siegelring von Mithridates VI. mit Mond und Stern. Cf. O. Ja. NEVEROD, «Mithridat Eupator i perstii-pecati iz Pantikapeja», *Sovetskaja Archeologija* 1, 1968, p. 235sqq. Für die Diskussion über die Symbolik von Mond und Stern auf den imperatorischen Prägungen Caesars cf. BATTENBERG (1980), p. 72 n. 1 und passim, der jedoch zu keinen Ergebnissen kommt (Schlusswort zum *l. c.*: «Befriedigend ist aber auch diese Erklärung nicht»).

⁴¹⁰ Suet. *Jul.* 79: *proximo autem senatu Lucium Cottam quindecimvirum sententiam dicturum, ut, quoniam fatalibus libris contineretur Parthos nisi a rege non posse uinci, Caesar rex appellaretur.* Nach Plut. *Caes.* 64.1 und App. *BC* 2.110 hatte Caesar vor, in Rom weiterhin *dictator* zu sein und den Titel *König* in den östlichen Provinzen zu übernehmen.

⁴¹¹ Steintafel aus der Mitte des 9. Jh. v. Chr. Der Sonnengott Schamasch, rechts auf dem Thron unter dem Zelt, empfängt einen König, links in Begleitung zweier Gottheiten. Auf dem Altar in der Mitte das Sonnensymbol. Unter dem Zelt oben rechts die kosmischen Symbole Mond, Sonne und Astartestern.

⁴¹² Cf. ZANKER (1990) p. 43, Abb. 25. TAYLOR (1931) p. 197 (MATTINGLY I p. 26 zitierend), hatte es noch interpretiert als «Augustus placing a star on Agrippa's head».

⁴¹³ Zu den verschiedenen Visionsberichten Constantins cf. WEBER (2000) 4.3.3.7, p. 274–294.

«Seinen Apollo in Begleitung der ihm Lorbeerkränze darreichenden Victoria» – *Apollinem tuum comitante Victoria coronas tibi laurea offerentem* – hatte Constantinus im wohl ersten Visionsbericht gesehen, dem anonymen *panegyricus* von 310. In der *Vita Constantini* erzählt Eusebius (1.28.2), dass am Nachmittag, als der Tag zur Neige ging, der Kaiser mit eigenen Augen das Siegeszeichen des Kreuzes gesehen habe, aus Licht gebildet, oben am Himmel über der Sonne, und dabei die Schrift: «Durch dieses siege!» – ἀμφὶ μεσημβρινᾶς ἡλίου ὥρας, ἥδη τῆς ἡμέρας ἀποκλινοῦσης, αὐτοῖς ὀφθαλμοῖς ἰδεῖν ἐφῆ ἐν αὐτῷ οὐρανῷ ὑπερκείμενον τοῦ ἡλίου σταυροῦ τρόπαιον ἐκ φωτὸς συνιστάμενον, γραφὴν τε αὐτῷ συνήφθαι λέγουσαν· τοῦτῳ νῖκα. Im darauffolgenden nächtlichen Traum wurde der Kaiser von Christus angewiesen, diese Erscheinung nachzubilden, die Eusebius als eine Lanze mit Querstange beschreibt, an deren Spitze ein Kranz mit Christogramm befestigt war – als ein *labarum* mit Christogramm (oder ein Staurogramm und Christogramm). Laktanz beschreibt in seiner Schrift *De mortibus persecutorum* das im Traum gesehene Zeichen – *caeleste signum* –, das die Soldaten als Schutzzeichen auf ihren Schildern tragen sollten, als *transversa X littera summo capite circumflexo, Christum in scutis notat* – also als Christogramm oder Staurogramm.

Zu der Schwierigkeit, das Staurogramm †, ein Tau (T) mit daraufgesetztem Rho (P), vom Christogramm, Chi-Rho ✠, immer sicher zu scheiden cf. Wischmeyer (1979) p. 540: «Da X aber auch als + hat geschrieben werden können (cf. S. REINACH, *Traité d'épigraphie grecque*, 1885, 194, 198, & al.), ist in der epigraphischen Tradition die Unterscheidung von Christogramm ✠ und Staurogramm † nicht konsequent durchzuführen.»

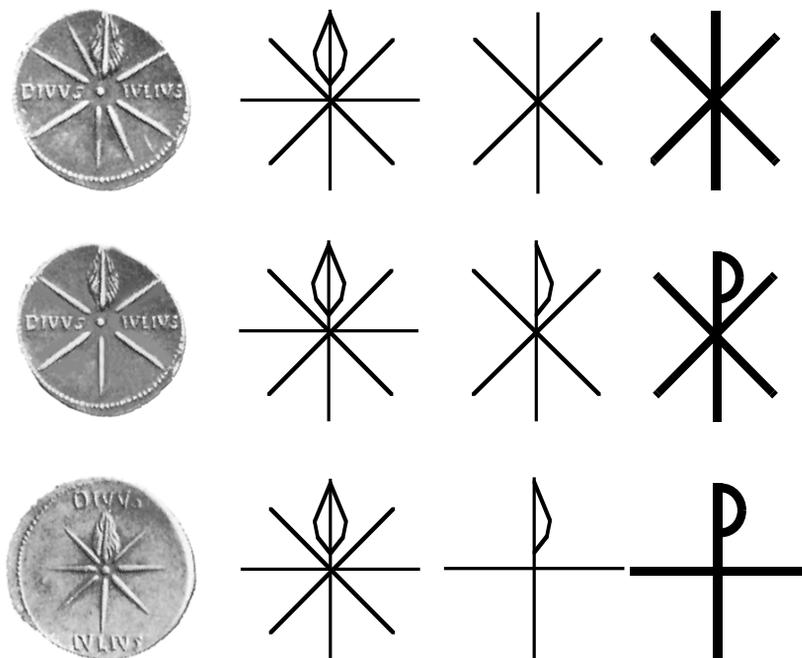
Das Christogramm (Chi-Rho, ✠, mit Übereinanderschreibung des ersten und zweiten Buchstabens von Christus auf Griechisch: XP[ιστος]), oder seine Variante als IX- oder XI-Monogramm ✠ (Iota-Chi bzw. Chi-Iota, die Anfangsbuchstaben von *Iesus Christus*: I[ησους] X[ριστος] bzw. X[ριστος] I[ησους]) wurden als Symbole des Christus-Namens in vorkonstantinischer Zeit nicht verwendet, obwohl es Zeichen sind, die der griechischen Sprache zugerechnet werden. Cf. BLEICKEN (1992) p. 32sq: «Das Christogramm als neues Symbol Christi verdankte seine Existenz gerade der Entdeckung, dass die Schildzeichen der Soldaten Constantins nur durch eine leichte Korrektur eine christliche Lesart erlaubten: Ein sechsstrahliger Stern [✠] [...] als Ausgangspunkt für eine spätere christliche Umdeutung, eine Umdeutung zu der überhaupt erst die Möglichkeit geführt hat, X und I bzw. X und P mit den griechischen Buchstaben Chi, Iota und Rho gleichzusetzen. Diese Idee konnte allerdings nur einem Christen kommen.» *Ibidem* p. 30sq: «[...] zu nahe liegt der Verdacht der Christianisierung nicht christlicher Zeichen oder gar der einfachen christlichen Legendenbildung.» Es wird angenommen, dass «ein Schildzeichen, das auf Anordnung Constantins unter dem Eindruck einer Himmelserscheinung – etwa eines Halos – vor der Schlacht angebracht wurde oder aber schon länger auf den Schildern stand, später zu einem Christogramm umgedeutet wurde». Hinweis darauf: Auf einem Relief von der Basis der Arcadius-Säule in Constantinopel tragen Soldaten der kaiserlichen Leibwache Schilder, an denen vier-, sechs- und achtstrahlige Sterne angebracht sind, wie wir sie auch vielfach auf Münzen finden; auf dem Schild der beiden inneren Soldaten, die der zentralen kaiserlichen Gruppe am nächsten stehen, «ist der sechsstrahlige Stern durch Umbiegen der obersten Haste zu einem Rho in ein Christogramm verwandelt worden. Danach sind Sterne als Schildzeichen in der Leibgarde des Kaisers einige Generationen nach Constantinus noch gebräuchlich, und wenn man bedenkt, dass schon eine Verdickung der Spitze der obersten Haste aus einem sechsstrahligen Stern ein Christogramm machen kann, erscheint der Weg zur christlichen Deutung kurz.» *Ibidem* p. 31sq.



130. Basis der Arcadius-Säule, Detail. Konstantinopel.

Diese «Sterne» können allerdings auch als Abbildungen der Sonne angesehen werden, des *Sol invictus* / *Apollo*, den Constantin zuerst verehrte, und der nicht nur bei seinen Visionen auch christlich gedeutet wurde (Sonntag = Tag des Herrn).

Mit *Sol* allein kann jedoch der Henkel am Rho des Christogramms ρ nicht erklärt werden. Dafür bietet sich die Darstellung eines Kometen (*stella crinita*) wie des *sidus Iulium* in seiner sechsstrahligen Fassung \ast als Ausgangspunkt für Christogramm ρ und \ast -Monogramm zugleich an, je nachdem ob man jeweils den Kometenschweif mit abbildet oder nicht, während das Staurogramm \dagger sich aus einem achtstrahligen *sidus Iulium* \ast entwickeln haben könnte, von dem man nur die orthogonalen Strahlen und den Kometenschweif verwendete.



47./48./51. Denare des Augustus mit *sidus Iulium*, Caesars Komet (*stella crinita*).
Entwicklung zum \ast -Monogramm, zum Chi-Rho $\chi\rho$ und zum Staurogramm \dagger .

Das *prodigium*, das Constantin veranlasste, das von ihm bei Tageslicht gesehene Himmelszeichen an den Schildern und Standarten seiner Soldaten anzubringen, hatte bei Caesar seinen Präzedenzfall. Als dieser 49 Rom Richtung Brundisium verließ, entkam der Stier, den Caesar der Fortuna opfern wollte, noch ehe er verwundet werden konnte, floh aus der Stadt und überquerte schwimmend einen See (Dio Cass. *HR*

- 41.39.2). Dieser Stier symbolisierte Pompeius, der auch Rom verlassen und über das Meer nach Griechenland geflohen war, und es war für Caesar insofern ungünstig, weil ein geflohenes Opfertier als böses Omen galt (Paul. 247 M.; Liv. 21.63.13, i. a.). Entgegenen aber konnte Caesar, dass Bovillae, die Ahnenstadt der *Iulii*, der Legende nach an der Stelle gegründet wurde, wo man den Stier gefangen hatte, der beim Opfer am Albanischen Berg entkommen war (Schol. Pers. 6.55); es passte ebenfalls, dass der Stier das Tierkreiszeichen der *Venus* ist, Ahnmutter der *Iulii* (Manil. 2.439). Um dieses ungünstige Zeichen in ein günstiges umzudrehen – dass er nämlich siegen würde, wenn er das Meer überquerte –, ließ Caesar den Stier auf die Standarte seiner Legionen anbringen (*leg. IV Macedonica, V Macedonica(?), VI victrix, VII Claudia, VIII Augusta, X Pratensis, X Gemina*: RITTERLING, *RE* 12.1549, 1599, 1614, 1643, 1671, 1678). Diese Geste Caesars, die dann von Augustus mit seinem zodiakalen Steinbock (*capricornus*) imitiert wurde (*ibidem* 1373sq.) – *hoc signo victor eris*, τοῦτῳ νικᾷ –, hatte sich Constantin also von Caesar abgeschaut, nur mit dem Unterschied, dass er statt des Stieres das sidus Iulium wählte, das nicht nur Caesars *Fortuna*, sondern Caesars Seele symbolisierte, und demnach statt des Sieges bei Pharsalos den Sieg über den Tod hinaus prophezeite. Cf. WEINSTOCK (1971) p. 116sq., 6sq u. 323.
- Über das Chi-Rho als mögliches *nomen sacrum* für *Kaisar* cf. Anm. 146.
- 414 Die Platte, aus vergoldetem Silber, geprägt und mit Steinen verziert, hat einen Durchmesser von 61 cm und wurde in einem Grab bei dem Dorf Malaja Pereschtschepina (Nähe Poltawa) gefunden. Aufgrund der Inschrift wird sie zwischen 491 und 518 n. Chr. datiert. In der Zeit lebte Bischof Paternus in Constantiana, der ehemaligen milesischen Gründung Tomi am Schwarzen Meer, berühmt als Verbannungsort Ovids und mit frühen Belegen für das Christentum (heute rumänische Hafenstadt Constantza). Abgebildet haben wir nur den freigestellten Boden der Platte.
- 415 Cf. ZANKER (1990), p. 43. FITTSCHEN (1976), p. 187, plädiert für eine Edition der Münze im Jahr 17 v. Chr. oder kurz danach, da bei diesen in dem Jahr abgehaltenen Saecularspielen erneut ein Komet erschien, der wiederum auf Caesar bezogen wurde (cf. Quellenangabe dort). Jedenfalls sind wir nach der Einweihung des Tempels des Divus Iulius, die 29 v. Chr. erfolgt war.
- 416 Das Kreuz in Jesu Aureole ist meist ein Johanniter- bzw. Malteser-Kreuz, das nur scheinbar vierarmig ist, in Wahrheit ein achtzackiger Stern, denn man kann es sowohl hell auf dunkel wie umgekehrt sehen. Dies ist vor allem in den früheren Darstellungen sichtbar. Damit sind wir wieder beim *sidus Iulium*.
- 417 Cf. SIMON (1986), p. 51. Dem Beispiel der Kultstatue des Mars folgend rekonstruiert dort (p. 56) die Autorin die Augustusstatue von Prima Porta mit nach unten gerichteter Lanze in der Rechten und Lorbeerzweig in der Linken. Da Divus Iulius auf dem Lentulus-Denar die «Lanze» in der Linken hält, muss die Spitze dort nicht nach vorne gewiesen haben.
- 418 Cf. ZANKER (1990), p. 89, Abb. 64 und p. 265, Abb. 208. Wie anderweitig notiert, war der Capricornus das Nativitätsgestirn des Augustus. Die Victoria auf dem Stirnziegel mit den Steinböcken zur Seite der Weltkugel ist daher eindeutig augusteisch.
- 419 Dieser Eindruck ist etwas abgemildert in einer anderen Prägung der gleichen Denar-Edition des Lentulus, jener in Glasgow, Hunter Coin Cabinet. Dort sieht das Figürchen auf der Hand des Divus Iulius doch etwas weiblich aus, allerdings würden die Flügelchen oben rechts gar nicht am Körper hängen, sondern an der Extremität des linken «Arms» (rechts vom Betrachter), so dass auch hier, wenn an eine Victoria, dann *en face* und mit Tropaeum im linken Arm zu denken wäre.
- 420 Für Divus Iulius tritt FITTSCHEN (1976), p. 175–210, ein, der hier die typisch augusteische Göttertrias Mars Ultor-Venus-Divus Iulius ausmacht; für Gaius Caesar, das Enkel- und Adoptivkind des Augustus, Simon (1979), die geltend macht, dass der Auftraggeber der außerordentlich gebildete Iuba war, der Gaius Caesar auf dessen Orientreise begleitete und für ihn Bücher, u. a. über Arabien, geschrieben hatte und dessen Frau Selene war, Tochter des Antonius und der Kleopatra und eine Zeitlang in Rom im Hause von Augustus' Schwester Octavia erzogen. Da die Künstler die Tendenz hatten, Göttern, Heroen und sogar anderen Lebenden die Züge ihrer Auftraggeber zu verleihen – vgl. die Angleichung der Gesichtszüge von Caesar und Octavian an jene des Antonius in den abgebildeten Antonius-Münzen Abb. 95 u. 98, sowie jene Caesars in den Octavian-Münzen Abb. 94 u. 100 –, wird der Bildhauer von Cherchel, falls der Auftrag auf Divus Iulius lautete, ihm die Züge des aktuell lebenden Caesar, Gaius, verleihen haben, und umgekehrt, für Gaius Caesar, in Anwesenheit von Venus und Mars, eine heroische Darstellung à la Divus Iulius gewählt haben. So oder so ist mit den Zügen des Gaius Caesar im Habitus des Divus Iulius zu rechnen. Unser Anliegen – das Heranziehen des Cherchel-Torso zur Beleuchtung des Habitus des Divus Iulius auf der Lentulus-Münze – ist dadurch legitimiert.

- ⁴²¹ FITTSCHEN (1976), p. 184. Die Panzerstatue war ursprünglich bemalt, so dass der Bildhauer dem Maler die Darstellung von im Hintergrund stehenden Teilen – in diesem Fall der nicht im Relief hervorgehobenen Teile der Victoria – überlassen haben könnte.
- ⁴²² Die Tatsache, dass das Tropaeum auf dem Prima-Porta-Brustpanzer auf dem Rücken angebracht ist, während es auf jenem von Cherchel vorne im Mittelpunkt steht, könnte ein Hinweis darauf sein, dass, obwohl die Cherchel-Panzerstatue aus stilistischen Gründen jünger als jene und von ihr abhängig eingeschätzt wird, das zentrale Motiv älter sein dürfte, denn die göttliche Trias Mars Ultor-Venus-Divus Iulius, die sie darstellt oder auf die sie zurückgeht, wurde unmittelbar nach Philippi und der Gelobung des Tempels für Mars Ultor (42 v. Chr.) konzipiert und existierte spätestens seit der Einweihung des Tempels des Divus Iulius (29 v. Chr.) auch statuarisch realisiert.
- ⁴²³ SIMON (1986), p. 223–4.
- ⁴²⁴ Eusebius von Caesarea, *Vita Constantini* 1.27–32: ἐν τοῦτῳ νῦκα, «in diesem [Zeichen] siege», lat. *in hoc signo vinces*, «unter diesem Zeichen wirst du siegen». Cf. auch Eus. *hist. eccl.* 9.9.1–5.
- ⁴²⁵ Für eine ausführlichere Erörterung dieser Frage cf. unseren Artikel «*Il Cesare incognito*. Sulla postura del ritratto tuscolano di Giulio Cesare – Excursus: La figura alata sul denario di L. Aemilius Buca coniato dopo la morte di Cesare», in: *NAC* 45, 2016.
- ⁴²⁶ Für die Liste der illustren Vertretern dieser kollektiven Verblendung, mit Bibliographie, cf. FEARS 1975, p. 29, Anm. 2 und BATTENBERG 1980, p. 169 mit Anm. 1-3.
- ⁴²⁷ BABELON 1885/86, p. 23, *Julia* 38, (*Aemilia* 12): «au-dessus, l'Amour voltigeant». Nach der Illustration zu urteilen, die er beifügt, scheint Babelon dazu verleitet worden sein, die geflügelte Gestalt als Eros/Cupido zu deuten, aufgrund der Anwesenheit jener Gottheit auch auf anderen Endymion und Selene darstellenden Münzen, etwa dem Denar der Lucilla aus der Zeit der antoninischen Dynastie (LVCILLAE AVG. ANTONINI AVG. F.), wofür Sabatier denselben Ausdruck verwendet – «au-dessus, l'Amour voltigeant» –, den später Babelon für den Buca-Denar gebrauchen wird, welcher nicht zufällig bereits von Sabatier im Kontext jenes der Lucilla zitiert worden war: cf. SABATIER 1860, p. 75 n° 14, p. 140 n° 119, mit Taf. XI.14.
- ⁴²⁸ FEARS (1975), p. 37; Ovid, *Metamorphoses*, 15.843–6: *Vix ea fatus erat, medi cum sede senatus constitit alma Venus nulli cernenda suique Caesaris eripuit membris nec in aera solvi passa recentem animam caelestibus intulit astris*.
- ⁴²⁹ FEARS (1975), p. 29–37; COGROSSI (1976), p. 169–78; cf. Diskussion bei BATTENBERG (1980), p. 168–171.
- ⁴³⁰ Cf. *loc. cit.* FEARS (p. 34) und COGROSSI (p. 172) für *Aura*, BATTENBERG (p. 170) für *Victoria*.
- ⁴³¹ In der Literatur zu dem Buca-Denar wird die Fackel fast immer fälschlich in der Hand der Selene vermutet, i. a. GRUEBER (1910) n° 4160; OMAN (1926) p. 38; FEARS (1975) p. 31; COGROSSI (1976) p. 170 e 172; BATTENBERG (1980) p. 169. Eine mögliche Fackel in der Hand der geflügelten Figur hatte jedoch der von der Victoria-Hypothese nicht überzeugte VON SALLET (1877) gesehen (p. 129): «Die kleine geflügelte Figur [auf dem Denar] hält einen Zweig-, Stab- oder Fackelähnlichen Gegenstand in der Rechten; Victoria mit Palmzweig scheint es nicht [...]». Auch Alföldi, der die Victoria-Hypothese aufgibt, gibt zu, dass es wie eine Fackel aussieht – obwohl er die Evidenz verwirft, weil er ja für seine *Dike/Virgo* stattdessen eine Gerte braucht –, cf. ALFÖLDI (1961-62) p. 275 sg.: «[Die weibliche Flügelgestalt hält] in der Rechten nicht einen Palmzweig, sondern einen langen Stab mit einer Verdickung am oberen Ende. [...] Dieses Attribut [ist] auch keine Fackel, woran man zuerst denken würde, sondern eine dünne, biegsame Gerte [...]».
- ⁴³² Cf. ALFÖLDI 1961/62, p. 275: «[...] es gibt auch sehr wenige tadellos zentrierte und geprägte Exemplare [...]».
- ⁴³³ FEARS (1975), p. 34: «bearing a baton».
- ⁴³⁴ ANGELICOUSSIS (1992) p. 87, u. Abb. 35 p. 86, über den *Endymion Sarcophagus* der Woburn Abbey Sammlung: «A winged female stands before Selene's biga; she is dressed in a short tunic, girded with a broad sash, and high boots, and attempts to control the rearing steeds. Her identity poses problems; she has been called *Aura*, the personification of breeze, or perhaps *Eos/Aurora*».⁸
- ⁸ «The figure is usually identified as *Aura* in the lit. There are no references to her in *Endymion* mythology: LIMC III (1986) 52ff. s. v. *Aurai* [F. Canciani]. W. N. Schumacher, Hirt und 'Guter Hirt', *RömQShr* suppl. 34 (1977) 47, favoured an identification as *Eos*. See images of the deity occupied with a horse: LIMC III (1986) 754f. nos. 38-40 s. v. *Eos* [C. Weiss]. Also two sarcophagi of the *Phaeton* myth,

- where she attempts to steady the horses of the chariots: LIMC III (1986) 798 nos. 2. 3 s. v. Eos/Aurora [E.Simon]. Two Endymion sarcophagi may show a second figure of Eos, above, holding Selene's veil [...].».
- ⁴³⁵ Cf. ALFÖLDI 1961/62, p. 276: «Die Aufgabe, eine so komplizierte Gruppe zu reproduzieren, bot den Stempelschneidern offenbar kaum überwindliche Schwierigkeiten».
- ⁴³⁶ Cf. Fackel in der Hand der über Endymion (oder, nach Alföldi: über Sulla) schwebenden Göttin auf dem Intaglio im Kestner-Museum, Hannover, in: ALFÖLDI (1961-62) p. 286 mit Abb. 6 p. 283.
- ⁴³⁷ Etwa bei Cicero, *De Divinatione* 1.14.12: *Cum primum gelidos rores aurora remittit*.
- ⁴³⁸ Cf. Servius, *In Vergil. Aen.* 1.489.1-9: *cuius mortem [scil.: filii sui Memnonis] mater Aurora hodieque matutino rore flere dicitur*. Ovid, *Met.* 13.621-2: *luctibus est Aurora suis intenta piasque / nunc quoque dat lacrimas et toto rotat in orbe*. Für die mit Zeus' Hilfe von der Mutter Eos/Aurora verliehene Unsterblichkeit an ihren Sohn Memnon cf. Proclus Phil., *Chrestomathia*, 185-190: Μέμνων δὲ ὁ Ἡοῦς υἱὸς ἔχων ἠφαισιότευκτον πανοπλίαν παραγίνεται τοῖς Τρωσὶ βοθητήσων· καὶ Θέτις τῷ παιδί τὰ κατὰ τὸν Μέμωνα προλέγει· καὶ συμβολῆς γενομένης Ἀντιλοχὸς ὑπὸ Μέμνωνος ἀναίρειται, ἔπειτα Ἀχλλεὺς Μέμωνα κτείνει· καὶ τούτῳ μὲν Ἡὼς παρὰ Διὸς αἰτησαμένη ἀθανασίαν δίδωσι.
- Der Kopf des Memnon/Endymion in der originalen marmornen oder bronzenen Statuengruppe, die der Buca-Denar abbildet, ist zu identifizieren mit dem Caesarkopf aus Tusculum, cf. Kap. I Prima Vista, Abb. 4b. Ausführlich in CAROTTA (2016), «*Il Cesare Incognito – Sulla postura del ritratto tuscolano di Giulio Cesare*», NAC 2016.
- ⁴³⁹ Wie damals allgemein angenommen, cf. Cic. *Att.* 15.4.3: *me Idus Martiae non delectant. ille enim numquam revertisset*.
- ⁴⁴⁰ Suet. *Jul.* 88: [...] *in deorum numerum relatus est, non ore modo decernentium, sed et persuasione uolgi. siquidem ludis [...] stella crinita per septem continuos dies fulsit exoriens circa undecimam horam, creditumque est animam esse Caesaris in caelum recepti*.
- ⁴⁴¹ App. *BC* 2.115.480: ἐπὶ δὲ τῷ πότῳ νυκτὸς αὐτῶ τὸ σῶμα νωθρὸν ἐγίγνετο, καὶ ἡ γυνὴ Καλπουρνια ἐνύπνιον αἵματι πολλῷ καταρρέομενον ἰδοῦσα κατεκώλυε μὴ προελθεῖν. V. Max. 1.7.2: [Augustus] *audiuerat enim diui Iuli patris sui uxorem Calpurniam nocte, quam is ultimam in terris egit, in quiete uidisse multis eum confectum uulneribus in suo sinu iacentem*. Suet. *Jul.* 81.3: *et Calpurnia uxor imaginata est [...] maritum in gremio suo confodi*. Dio Cass. *HR* 44.17.1: ἐν γὰρ τῇ νυκτὶ ἐν ἡ ἑσφάγη, ἣ τε γυνὴ αὐτοῦ [...] τὸν ἄνδρα συντετρωσθαί τε ὑπὸ τιῶν καὶ ἐς τὸν κόλπον αὐτῆς καταφυγεῖν ἔδοξε.
- ⁴⁴² Suet. *Jul.* 81.3: *pridie autem easdem Idus auem regaliolum cum laureo ramulo Pompeianae curiae se inferentem uolucres uarii generis ex proximo nemore persecutae ibidem discerperunt. ea uero nocte, cui inluxit dies caedis, et ipse sibi uisus est per quietem interdum supra nubes uolitare, alias cum Ioue dextram iungere*. Dio Cass. *HR* 44.17.1: καὶ ὁ Καίσαρ ἐπὶ τε τῶν νεφῶν μετέωρος αἰωρεῖσθαι καὶ τῆς τοῦ Διὸς χειρὸς ἅπτεσθαι.
- ⁴⁴³ Die Form von Caesars Grab ist nicht bekannt, ebensowenig wie dessen Lokalisierung.
- ⁴⁴⁴ Um nur ein Beispiel zu geben: Ein von einem Delphin getragenes Kreuz ist auf einem Kalkstein aus dem koptischen Friedhof von Anmamt in Ägypten zu sehen (4./5. Jh., Paris, Musée du Louvre).
- ⁴⁴⁵ Ein Krebs auf dem Kopf des personifiziertem Jordan ist z. B. auf dem Mosaik im Baptisterium der Arianer in Ravenna zu sehen – und zwar ein Seekrebs, kein Süßwasserkreb, also kein Krebs aus dem Jordan, sondern eher aus dem Ionium.
- ⁴⁴⁶ Cf. den Denar des Servilius für Cassius nach dem Sieg über die Flotte von Rhodos vor Cos 42 v. Chr., in dem ein Krebs eine Galionsfigur in seinen Zangen hält:



81. Denar des Servilius für Cassius, 42 v. Chr.

⁴⁴⁷ Cf. Plut. *Ant.* 15.

- ⁴⁴⁸ ALFÖLDI (1953), p. 10, hatte zuerst auch den Schleier auf Caesars Kopf als Zeichen der Trauer gewertet, dann aber, der vorherrschenden Meinung folgend (cf. u. a. R. A. CARSON [Rez.], *Gnomon* 28, 1956, p. 183), die in der Darstellung *capite velato* die Ausübung des Priesteramtes oder den «homo pius» sieht, als Attribut des *pontifex maximus* gedeutet. Daraufhin wurde auch die Datierung der Münzen, die Caesar mit Schleier zeigen, vor die Iden des März geschoben. Diese Konsequenz ist nicht zwingend. Denn der Schleier kennzeichnet nicht Caesar allgemein als *pontifex maximus*, sondern in besonderer Weise. Auf seiner ersten Prägung, die auf sein Amt als *pontifex maximus* anspielt, steht dafür dessen ganze Panoplie, wie wir sahen (cf. Abb. 20). Es ist nicht ersichtlich, warum er sich im Februar-März 44 plötzlich *capite velato* hätte darstellen lassen sollen. Der Schleier könnte vielmehr auf die Tatsache anspielen, dass Caesar als *pontifex maximus* beigesetzt worden war, wodurch er gerade sowohl der Schändung seiner Leiche entkommen als auch Objekt der vom Volk erzwungenen Apotheose geworden war. Eine gleichzeitige Entstehung der Münzen, die Caesar und Antonius *capite velato* zeigen, ist daher denkbar. Auch die Tatsache, dass derselbe P. Sepullius Macer an beiden beteiligt war, könnte dafür sprechen. Man beachte außerdem das besonders akzentuierte Neigen des Kopfes bei der Venus auf der Rückseite der abgebildeten Caesar-Münze des Macer, als ob auch die Göttin trauern würde. Auch die abstrakte Kreuzanordnung auf der Rückseite des Denars des Maridianus sowie dessen für den Geldverkehr ungeeignetes Mehrgewicht – 7,61 Gramm statt der üblichen ca. 4 g – macht ihn «nicht von dieser Welt». Ein Entstehen aller «Schleier»-Münzen nach den Iden des März ist durchaus denkbar. Dagegen spricht nur die Titulatur CAESAR DICT · PERPETVO statt CAESAR PARENS PATRIAE auf zwei Macer-Denaren (Crawford 480.11 u. 480.13 gegen 480.20). Falls aber letztere nach Caesars Tod auf Antonius' Veranlassung aufkam, parallel zur Inschrift unter Caesars Statue, wovon Cicero und Sueton sprechen (jeweils PARENTI OPTIME MERITO und PARENS PATRIAE), dann wäre es denkbar, dass die erste Auflage der Macer-Münze mit Caesar *capite velato* noch dessen letzte Lebzeit-Titulatur trug. Jedenfalls muss man festhalten, dass zumindest der Macer-Denar Crawford 480/20 nach Caesars Ermordung entstanden sein muss, denn die Rückseite mit *desultor* und Pferden spielt auf die *Parilien* an, die auf den 21. April fielen: Und dieser Denar hat auf der Vorderseite den bekränzten Kopf Caesars *capite velato* und die Titulatur CAESAR PARENS PATRIAE.
- ⁴⁴⁹ Cf. die Darstellung der Himmelfahrt auf der Rückseite des Altars des Augustus (sogenannter Belvedere-Altar) als Pontifex Maximus, zwischen 12 und 2 v. Chr., Vatikan, Museo Gregoriano Profano. HELBIG (1963-72, nr. 255), KRAUS (1967, Tafel 180) und P. ZANKER (BullComm 82, 1970/71 (1975), 153) deuten sie als Apotheose des Julius Caesar; Erika SIMON (1986) interpretiert mit H. PRÜCKNER diese Himmelfahrt als jene des Romulus-Quirinus; ARCE (1988), p. 134, figg. 42-43, als Apotheose des Agrippa. Jedenfalls wird der hier in den Himmel Fahrende nicht wie bei den späteren Kaiser konsekrationen vom Adler hochgetragen, sondern von Pferden – wie beim *Desultor*-Motiv der unmittelbar nach den Iden des März geprägten Münzen. In einer der ältesten Christusbildungen überhaupt, um 210, in der Nekropole unter der Petersbasilika in Rom, sieht man den triumphierenden Christus, wie er auch von Pferden in den Himmel getragen wird (cf. *Der Triumphierende Christus* [Christus Helios]; R. REISER (1995), p. 187). Er wird als Christus Helios gedeutet, als ob er wie Helios/Apollo auf einem von Pferden gezogenen Wagen zum Himmel fahre. Interessanterweise steht er aber dort nicht auf dem Wagen, sondern hinter den Pferden, für sich, wie auf dem Belvedere-Altar Romulus/Divus Iulius. Man könnte ihn trefflicher als Christus Romulus bzw. Christus Divus Iulius deuten.
- ⁴⁵⁰ Geweiht wurde stattdessen der von Octavian später gebaute Tempel des *Divus Iulius*; parallel dazu wurde der Tempel des *Mars ultor*, des «rächenden Mars», inauguriert. Octavian, der in Sullas Manier nicht nur die Caesar-Mörder, sondern auch seine weiteren Gegner proskribiert und verfolgt hatte, zeigte kein Interesse mehr an einem Tempel der *Clementia Caesaris*, die als Grund für dessen Tod angesehen wurde (cf. App. BC 3.4.8).
- ⁴⁵¹ Manche Autoren wollen – wegen des Namenszugs CAESAR auf der Vorder- und AVG_VST(us) auf der Rückseite der Münze – in dem Kindsgesicht eine Selbstdarstellung des Augustus als junger Octavian sehen.
- ⁴⁵² Suet. Aug. 5: *Natus est Augustus M. Tullio Cicerone C. Antonio cons. VIII Kal. Octob. paulo ante solis exortum, regione Palati ad Capita bubula, ubi nunc sacrarium habet, aliquando post quam excessit constitutum.*
- ⁴⁵³ Suet. Aug. 96.

⁴⁵⁴ Insbesondere auf verschiedenen Münzen und Kameen zu sehen:



102. Schwimmender Capricorn und fischender Knabe mit Augustus-Zügen.

Cf. SIMON (1986), p. 159.

⁴⁵⁵ Der *capricornus*, zu Deutsch als Tierkreiszeichen mit Steinbock übersetzt, ist die poetische Variante für Ziegenbock, *caper* (Ziege: *capra*), mit Hinzufügung von *cornu*, Horn. Das Lamm Gottes wird aus Gründen des Anstandes oft als hodenloses Schäflein abgebildet, aber es war nicht immer so. In einem 870 gemalten Bild auf dem *Codex aureus* in der Bayerischen Staatsbibliothek in München (Clm 14000, fol. 6 r) ist die Anbetung eines Lamms Gottes mit deutlich ausgearbeiteten Hoden zu sehen: Unter ihm steht ein achtzackiger Stern. Cf. REISER (1995), p. 89.

⁴⁵⁶ ZANKER (1990), p. 179, Abb. 136 sieht darin die Pax selbst (die der Ara Pacis den Namen gab), durch die Sinnbilder der Fruchtbarkeit sowohl der Erdgöttin Tellus als auch der Fruchtbarkeit spendenden Venus angeglichen.

⁴⁵⁷ Madonnen mit dem Kind und dem Johannesknaben sind nicht selten – um nur eine zu nennen: Giuliano Bugiardini, Galleria dell'Accademia, Firenze.

⁴⁵⁸ Cf. die Inschrift aus Aesernia CIL IX 2628 (= ILS 72): *Genio deiui Iuli / parentis patriae / quem senatus / populusque / Romanus in / deorum numerum / rettulit*. Cf. auch: CIL I 626 (= CIL VI 872 und ILS 73): *Divo Iulio iussu / populi Romani / statutum est lege / Rufrena*. Der *Genius Caesaris* war wohl seine *Clementia*, was auch mit der teilweisen Weiblichkeit des christlichen Heiligen Geistes übereinstimmt, wobei dessen Gestalt als Taube vom Attribut der Mutter Venus herrührt.